



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Eleonore von Portugal: Brautfahrt und Integration in der Fremde aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive.“

Verfasst von / Submitted by

Viktoria Rößler

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 350 313

Degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Italienisch, UF Geschichte, Sozialkunde

und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christina Lutter

Es ist wichtig,  
dass der Mensch viel kann und viel weiß.  
Noch wichtiger ist,  
dass der, der viel kann und viel weiß,  
ein Mensch ist.

(Erich Fried)

## Danksagung

Abschlussarbeiten wie diese entstehen nie ohne die tatkräftige Unterstützung vieler lieber Personen. Daher möchte ich die folgenden Zeilen zum Anlass nehmen, mich dafür bei ihnen zu bedanken.

Ein großer Dank gilt in erster Linie meiner Diplomarbeitsbetreuerin Univ.-Prof. Mag. Dr. Christina Lutter, bei der ich seit dem ersten Semester meines Lehramtstudiums zahlreiche Vorlesungen, Seminare und Kurse besuchen durfte und durch deren Zugänge zur Geschichte und ihren Quellen mein großes Interesse für das europäische Mittelalter und Gender Studies entstanden ist. Ihr konstruktives Feedback, ein stets offenes Ohr für Fragen und die Teilhabe an ihrem umfassenden Wissen zur vorliegenden Thematik haben maßgeblich zum erfolgreichen Abschluss dieser Diplomarbeit beigetragen.

Ganz besonders möchte ich auch meiner lieben Freundin Margot Katzenberger danken, die nicht nur meine Diplomarbeit Korrektur gelesen hat, sondern die sich am Beginn meiner Recherche auch die Zeit nahm, mir bei der Erarbeitung meines Quelltextes zu helfen, wenn ich - im wahrsten Sinne des Wortes - mit meinem eigenen Latein am Ende war! David Weitlaner danke ich für die genaue Durchsicht einer jeden Fußnote und für sein reges Interesse am Fortschritt meiner Arbeit. Ein besonderer Dank gilt auch Alexandra Schiep, die ich in einem Seminar meiner Diplomarbeitsbetreuerin kennen gelernt habe und mit der mich seitdem eine wertvolle Freundschaft verbindet. Ihre fachkundigen Anmerkungen und Tipps haben mir bei der Überarbeitung meiner Ausführungen sehr geholfen. Bedanken möchte ich mich auch bei Heike Scholl, ohne die mein Studium nur halb so viel Spaß gemacht hätte und die mich mit stundenlangen Telefongesprächen stets aus der Ferne betreut hat. Grazie mille! Elisabeth Blüml danke ich für den Austausch über so manche Fürstin, Königin oder Kaiserin des Mittelalters und der Frühen Neuzeit sowie für ihre ansteckende Begeisterung für die Frauen- und Geschlechtergeschichte.

Auch meiner lieben Schwester Valentina bin ich zu großem Dank verpflichtet. In schwierigen Phasen meines Studiums hat sie es immer wieder geschafft, mich auf

andere Gedanken zu bringen und mich mit ihrer aufmunternden Art daran zu erinnern, die Dinge nicht allzu ernst zu nehmen! ☺

Den größten Dank möchte ich zu guter Letzt meinen Eltern aussprechen, die mir mein Studium an der Universität ermöglicht und stets an mich geglaubt haben. Seit meinem ersten Schultag haben sie jeden Schritt meiner Ausbildung begleitet und mich auch in meiner Berufswahl immer wieder bestärkt und unterstützt. Für ihre Liebe und ihr Vertrauen in mich bin ich unendlich dankbar!

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Einleitung</b>	1
<b>1. Historischer Kontext</b>	10
1.1. Friedrich III. und die Wirren im Reich	10
1.1.2. Friedrich und sein Mündel Ladislaus Postumus	11
<b>2. Mittelalterliche und Frühneuzeitliche Heiratspolitik</b>	16
2.1. Faktoren erfolgreicher Heiratspolitik	16
2.1.1. Wunsch nach sozialem Aufstieg	17
2.1.2. Kirchenrechtliche Faktoren	19
2.1.3. Dynastische Strategien und Zufälle	19
<b>3. Exkurs: Hofhistoriographie – Historiographie des Humanismus</b>	21
3.1. Der Hof als Produktionsort	22
3.2. Das Amt des Hofhistoriographen	23
3.3. Funktionen der Hofhistoriographie	25
3.3.1. Humanistische Hofhistoriographie	26
3.4. Andere Formen geschichtlicher Überlieferung bei Hof	29
<b>4. Fürstliche Hochzeiten</b>	29
4.1. Anbahnung fürstlicher Hochzeiten	29
4.1.1. Mitgift und Ehevertrag	34
4.1.2. Stellvertreterheirat	36
4.2. Heiratsanbahnung mit Portugal	38
4.2.1. Das Königreich Portugal und das Haus Avis	39
4.2.2. Brautschau und Eheverhandlungen in Portugal	40
4.3. Die Braut – Eleonore von Portugal	42
4.3.1. Brautreise nach Lissabon	48
4.3.2. Heirat in Lissabon	52
4.4. Brautfahrt	56
4.4.1. Die Brautfahrt der Eleonore von Portugal	59
4.4.1.1. Erste Begegnung in Siena	67
<b>5. Romzug</b>	69
5.1. Vermählung	69
5.2. Krönung zur Kaiserin	72
5.3. Erstes Beilager in Neapel	76
5.4. Venedig und der Empfang durch den Dogen	80

5.5.	Ankunft im Zielland	82
<b>6.</b>	<b>Integration in der Fremde</b>	<b>84</b>
6.1.	Faktoren erfolgreicher Integration	85
6.1.1.	Erlernen der Sprache	85
6.1.2.	Die Zusammensetzung des Hofstaates	87
6.1.2.1.	Das Frauenzimmer	89
6.1.3.	Nachkommen	91
6.2.	Die Integration Eleonores von Portugal	91
6.2.1.	Sprachkompetenz	92
6.2.2.	Eleonores Hofstaat	92
6.2.3.	Eleonores Kinder	96
<b>7.</b>	<b>Schlussbemerkung und Ausblick</b>	<b>102</b>
<b>8.</b>	<b>Bibliographie</b>	<b>108</b>
	<b>Abstract</b>	<b>131</b>
	<b>Lebenslauf</b>	<b>133</b>



## Einleitung

Am 1. August 1451 wird die portugiesische Infantin Eleonore (1463-1467) im Rahmen der Trauungsfeierlichkeiten in der Kathedrale von Lissabon zur Ehefrau des römisch-deutschen Königs Friedrich III. (1415-1493). Der Mann, der ihr den Ring ansteckt, ist jedoch nicht der König selbst, sondern Jakob Motz, ein von diesem entsandter Stellvertreter, der für ihn an der *per procurationem* abgehaltenen Trauung teilnimmt. Als Eleonore nach einem lange währenden Abschiedsfest etwa Mitte November in See sticht, ist sie *unterwegs zu einem fremden Ehemann*<sup>1</sup>, den sie bis dato kein einziges Mal zu Gesicht bekommen oder kennengelernt hatte. Ihre Heimat Portugal hatte sie für immer verlassen. Das Reich, in das sie sich aufmacht, ist ihr unbekannt. Selbiges gilt auch für die dortige Sprache und die Gepflogenheiten an ihrem zukünftigen Hof. Wie viele andere fürstliche Bräute ihrer Zeit befindet sie sich auf einer Fahrt in die *Fremde*.<sup>2</sup>

Moderne Vorstellungen von Hochzeit und den daran anschließenden Feierlichkeiten unterscheiden sich ganz wesentlich vom Trauungszeremoniell im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit, was eine Reihe von Aspekten, anhand derer die Rollenmodelle einer fürstlichen Braut im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit in Hinblick auf vormoderne Herrschaftspolitik analysiert werden können, sichtbar macht.

*„In the past 20 or so years, the study of marriage and family has undergone a substantial transformation. Studied from the perspective of authorities and social prescriptions, marriage was a stable institution that served as a framework to instil traditional gender expectations and patriarchal control.“<sup>3</sup>*

Mein Interesse für die Thematik der fürstlichen Hochzeiten, der Brautfahrt, der Integration einer fürstlichen Braut in der Fremde und die daraus resultierenden Wahrnehmungen, Konstruktionen, Vorstellungen und sichtbar gemachten

---

<sup>1</sup> Siehe dazu den grundlegenden Aufsatz von Karl-Heinz SPIEß, Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in den europäischen Fürstenhäusern des Spätmittelalters. In: Irene ERFEN, DERS. (Hgg.), *Fremdheit und Reisen im Mittelalter* (Stuttgart 1997), S. 17-36.

<sup>2</sup> Zum Abschluss der Heirat zwischen Friedrichs III. Stellvertreter, Jakob Motz, und Eleonore von Portugal siehe Materialien zur österreichischen Geschichte. Aus Archiven und Bibliotheken, Bd. 1-2, bearb. von Joseph CHMEL (Linz/Wien 1832-1838), hier Bd.1, n.2707.

<sup>3</sup> Allyson M. POSKA, *Upending Patriarchy: Rethinking Marriage and Family in Early Modern Europe*. In: DIES., Jane COUCHMAN, Katherine A. McIVER (Hgg.), *The Ashgate Research Companion to Women and Gender in Early Modern Europe* (Farnham 2013), S.195-221, hier S. 204, siehe dazu aber auch S. 195.

Geschlechterrollen entspringt dem Besuch eines Seminars im Sommersemester 2014 zum Thema *Verwandtschaft und Geschlecht. Beziehungsgeflechte im Europa des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit* unter der Leitung meiner Diplomarbeitsbetreuerin Univ.-Prof. Mag. Dr. Christina Lutter. Im Mittelpunkt dieses Seminars stand die Untersuchung von *Verwandtschaft* und *Geschlecht* als zentrale Kategorien spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Herrschaftsbildung und in weiterer Folge nicht nur deren Beziehung zueinander, sondern auch deren Bezug zu anderen sozialen Kategorien sowie auch deren Verwendung als analytische Werkzeuge. *Geschlecht* tritt hier als mehrfach relationale Kategorie auf, die dabei in Bezug zu anderen Kategorien steht, die jeweils die Wahrnehmung, Erfahrung und Bewertung von sozialen Beziehungen betreffen.<sup>4</sup> Im Zuge meiner die Lehrveranstaltung abschließenden Seminararbeit beschäftigte ich mich mit der Brautfahrt der Bianca Maria Sforza (1472-1510), der zweiten Ehefrau Maximilians I. (1459-1519), der gleichzeitig auch der einzige überlebende Sohn der Protagonistin meiner vorliegenden Arbeit war. Im Zuge meiner damaligen Recherche stieß ich in diversen Aufsätzen immer wieder auf Eleonore von Portugal, deren Brautfahrt und Integration an ihrem neuen Hof an vielen Stellen oftmals als Vergleichsbeispiel diente. Es entstand rasch die Überlegung einer vertiefenden Auseinandersetzung mit der eben angesprochenen Thematik und den daraus resultierenden Fragestellungen eines geschlechtergeschichtlichen Zugangs.

Fragen zu den mehrschichtigen und komplexen Wechselwirkungen von gesellschaftlichen Normen, Konstruktionen geschlechtlich markierter Rollenmodelle und der sozialen Praxis von Männern und Frauen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit sind seit längerem ein immer mehr in den Vordergrund rückender Bestandteil der historischen Frauen- und Geschlechterforschung.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Andrea GRIESEBNER, Christina LUTTER, Mehrfach relational: Geschlecht als soziale und analytische Kategorie. In: Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit, Nr.2/2, 2002, S.3-5, hier S. 3. Sowie Claudia OPITZ-BELAKHAL, Geschlechtergeschichte (Historische Einführungen, Bd. 8) (Frankfurt/New York 2010), S. 34-35. Zum Aspekt Geschlecht als Markierung siehe Monika MOMMERTZ, Geschlecht als „tracer“: Das Konzept der Funktionenteilung als Perspektive für die Arbeit mit Geschlecht als analytische Kategorie in der frühneuzeitlichen Wissenschaftsgeschichte. In: Michaela HOHKAMP, Gabriele JAHNCKE (Hgg.), Nonne, Königin und Kurtisane. Wissen, Bildung und Gelehrsamkeit von Frauen in der Frühen Neuzeit (Königstein im Taunus 2004), S. 17-38. Grundlegend bleibt nach wie vor Joan SCOTT, Gender: A Useful Category of Historical Analysis. In: American Historical Review, Nr. 91/5, 1986, S. 1053-1075.

<sup>5</sup> Christina LUTTER, Daniela UNTERHOLZNER, Fürstin ohne Ort. Vom Scheitern der Bianca Maria Sforza. In: Bettina BRAUN, Kathrin KELLER, Matthias SCHNETTGER (Hgg.), Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des IÖG) (Wien 2016), S.65-83, hier S.67. Des Weiteren vgl. auch Allyson M. POSKA, Jane

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Fürstinnen stellten innerhalb der Geschlechtergeschichte lange eine Randgruppe dar.<sup>6</sup> Die Erforschung von Fürstinnen und generell von hochadeligen Frauen fand oft in Form von biographischen Einzelanalysen statt. Wichtig ist bei diesen Analysen vor allem der jeweilige Forschungskontext, der den Blick auf hochadelige Frauen und Fürstinnen ganz wesentlich mitbestimmt. So wurden Fürstinnen beispielsweise unter dem Blick der sozial- und verfassungsgeschichtlich arbeitenden Adelsforschung oft als Opfer väterlicher Heiratspolitik im Dienste verschiedenster Familieninteressen wahrgenommen.<sup>7</sup>

Das Interesse an den diversen Wechselwirkungen von Politik, Kultur und Geschlecht innerhalb zahlreicher geschlechtergeschichtlicher Forschungen zum höfischen Umfeld von Herrscherinnen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit ist zwar deutlich gestiegen, aber besonders Fragestellungen, die sich den Lebenswirklichkeiten von Kaiserinnen des Heiligen Römischen Reiches widmen, wurden jedoch nur selten in einer systematisch-vergleichenden Form bearbeitet.<sup>8</sup> Im Bezug auf Kaiserinnen konzentrierte sich die Forschung bislang mehrheitlich auf jene Kaiserinnen aus der Zeit der Ottonen, Salier und Staufer. Auch wenn neuere Untersuchungen zu den Kaiserinnen des lateinischen Westens vorhanden sind, so verbleibt etwa ihr Vergleich

---

COUCHMAN, Katherine A. McIVER. (Hgg.), *The Ashgate Research Companion to Women and Gender in Early Modern Europe* (Farnham 2013). Regina SCHULTE (Hg.), *The Body of the Queen: Gender and Rule in the Courtly World, 1500-2000* (New York 2006). Letizia ARCANGELI, Susanna Peyronel RAMBALDI (Hgg.), *Donne di potere nel rinascimento* (Atti del convegno a Milano, 29.11.-2.12.2006) (Roma 2008). Bertrand SCHNERB et al. (Hgg.), *Femmes de pouvoir, femmes politiques durant les derniers siècles du Moyen Âge et au cours de la première Renaissance* (Bruxelles 2012). Wenn auch schon älter, aber immer noch grundlegend: Heide WUNDER, „Er ist die Sonn‘, sie ist der Mond“. *Frauen in der Frühen Neuzeit* (München 1992). sowie DIES., *Wandel der Geschlechterbeziehungen zu Beginn der Neuzeit* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 913) (Frankfurt am Main 1990).

<sup>6</sup> Siehe jedoch die Beiträge in: Jörg ROGGE (Hg.), *Fürstin und Fürst. Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadeligen Frauen im Mittelalter* (Mittelalter-Forschungen, Bd. 15) (Ostfildern 2004), zu den möglichen zu untersuchenden Feldern besonders die Einleitung von Rogge selbst S. 10. Zu den politischen Handlungsmöglichkeiten von Regentinnen siehe auch: Katrin KELLER (Hg.), *Gynäkokratie. Frauen und Politik in der höfischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit*. In: *Zeitenblicke*, Nr.8/2, 2009, online unter: <http://www.zeitenblicke.de/2009/2/> [27.5.2015] sowie Claudia ZEY (Hg.), *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.-14. Jahrhundert)* (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. 81) (Ostfildern 2015).

<sup>7</sup> Kritisch dazu Jörg ROGGE, *Nur verkauft Töchter? Überlegungen zu Aufgaben, Quellen, Methoden und Perspektiven einer Sozial- und Kulturgeschichte hochadeliger Frauen und Fürstinnen im deutschen Reich während des späten Mittelalters und am Beginn der Neuzeit*. In: Cordula NOLTE, Karl-Heinz SPIEß, Ralf-Gunnar WERLICH (Hgg.), *Principes: Dynastien und Höfe im späten Mittelalter* (Stuttgart 2002), S.235-276, hier S.237.

<sup>8</sup> Siehe dazu jetzt die Beiträge in Bettina BRAUN, Kathrin KELLER, Matthias SCHNETTGER (Hgg.), *Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit* (Veröffentlichungen des IÖG) (Wien 2016).

mit byzantinischen Kaiserinnen nach wie vor eine auszufüllende Lücke in der Geschlechterforschung.<sup>9</sup>

Bedienen wir uns nun der Kategorie *Geschlecht* als analytisches Werkzeug müssen wir auch nach ihren die jeweilige Zeitepoche entsprechenden Bedeutungen fragen. *Geschlecht* ist eine der Leitkategorien dynastischen Denkens im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit.<sup>10</sup> In diesem Kontext treffen wir zunächst auf das semantische Feld des Begriffes *Geschlecht* in einem genealogischen Sinn.<sup>11</sup> Dabei wird schnell deutlich, dass dieser Begriff vor dem Hintergrund dynastischer Politik im Rahmen spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Herrschaftspolitik von anderen Kategorien wie Verwandtschaft, Freundschaft und Haus nicht losgelöst betrachtet und verwendet werden kann.<sup>12</sup> Letztere sind darüber hinaus einander überlappende Kategorien, die vor allem bei Verhandlungen von territorialen, ökonomischen, rechtlichen und, sehr wesentlich, symbolischen Machtansprüchen im Sinne vormoderner Herrschaft eine maßgebliche Rolle spielen.<sup>13</sup> *Geschlecht*, um noch einmal die genealogische Bedeutung des Begriffes aufzunehmen, darf nicht nur als eine agnatische Herrscherfolge betrachtet werden, sondern als ein tatsächlicher Geschlechterverband, der sich aus Männern und Frauen zusammensetzt und ein weit gespanntes komplexes Beziehungsgeflecht und Handlungsfeld eröffnet. Die von der Frauen- und Geschlechtergeschichte entwickelte relationale Kategorie *Geschlecht* als Ergänzung für eine Analyse der historischen Bedeutungen von Geschlecht zu verwenden, erweist sich dabei als wesentlich.<sup>14</sup> Jede und jeder kann prinzipiell innerhalb dieses Geschlechterverbandes Handlungssubjekt und auch Handlungsobjekt werden. Bestimmte Erwartungen und Vorstellungen von Geschlechterrollen spiegeln sich

---

<sup>9</sup> Zu den Kaiserinnen des lateinischen Westens siehe die Beiträge in Amalie FÖBEL (Hg.), *Die Kaiserinnen des Mittelalters* (Regensburg 2011).

<sup>10</sup> Grundlegend bleibt hier nach wie vor Heide WUNDER (Hg.), *Dynastie und Herrschaftssicherung in der Frühen Neuzeit. Geschlechter und Geschlecht* (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 28) (Berlin 2002). LUTTER, UNTERHOLZNER, Fürstin ohne Ort, S.67f.

<sup>11</sup> Christina LUTTER, Zu Repräsentation von Geschlechterverhältnissen im höfischen Umfeld Maximilians I. In: Ursula KOCHER, Andrea SIEBER (Hgg.), *Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition* (Berlin 2016), im Druck.

<sup>12</sup> Michaela HOHKAMP, Im Gestrüpp der Kategorien: zum Gebrauch von „Geschlecht“ in der Frühen Neuzeit. In: GRIESEBNER, LUTTER, (wie Anm.2), S. 6-17. hier S. 7.

<sup>13</sup> LUTTER, UNTERHOLZNER, Fürstin ohne Ort, S.68. sowie LUTTER, Repräsentation.

<sup>14</sup> WUNDER, (wie Anm. 10), S. 17f.

allerdings unter der Verwendung bestimmter kultureller Muster in sozialer und politischer Praxis wider.<sup>15</sup>

„Es gilt daher zu untersuchen, in welchen Prozessen die Wahrnehmung von geschlechtlich markierten Unterschieden zwischen Menschen zur Grundlage für weitere symbolische Klassifikationen wird und wie diese in sozialen Beziehungen und Machtverhältnissen wirksam werden.“<sup>16</sup>

Letzteres wird uns durch vielfältige Überlieferungen, die Spuren menschlichen Handelns im Laufe der Zeit festgehalten haben, ermöglicht. Das Machen und Werden von *Geschlecht* innerhalb dieser Überlieferungen wird ein wesentlicher Bestandteil der vorliegenden Arbeit sein.

Im Mittelpunkt meiner Diplomarbeit steht die Ehefrau des römischen-deutschen Kaisers Friedrich III., Eleonore von Portugal, die in der bisherigen Forschung vergleichsweise wenig gewürdigt wurde. Vor allem in älteren Publikationen tritt sie wenn dann *nur als Frau des Kaisers* in Erscheinung.<sup>17</sup> Darüber hinaus gibt es einige das Leben Eleonores zusammenfassende Beiträge, die aber keine Einsichten in beispielsweise das höfische Umfeld der Kaiserin geben.<sup>18</sup> Neue Einblicke in die Lebenswirklichkeit der portugiesischen Kaiserin bieten hingegen Spezialstudien, wie am Beginn der Einleitung schon erwähnt wurde, im Hinblick auf das fürstliche Heiratszeremoniell oder aber auch zu Überlegungen zum Kulturtransfer innerhalb der österreichischen-portugiesischen Beziehungen.<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> LUTTER, UNTERHOLZNER, Fürstin ohne Ort, S.68.

<sup>16</sup> LUTTER, Repräsentation.

<sup>17</sup> Vgl. Ernst BIRK, D. Leonor von Portugal, Gemahlin Kaiser Friedrich des Dritten 1434-1467. Ein Vortrag. In: Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. 9 (Wien 1859), S. 153-188. Friedrich von KRONES, Leonor von Portugal, Gemahlin Friedrichs III., des steirischen Habsburgers (1436-1467). Ein Lebens- und Zeitbild. In: Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark, Nr.49, 1902, S. 53-120.

<sup>18</sup> Vgl. die biographischen Zusammenfassungen von Antonia HANREICH, D. Leonor de Portugal, esposa do Imperador Frederico III (1436-1467). In: Ludwig SCHEIDL, Caetano PALMA (Hgg.), Relações entre a Áustria e Portugal. Testemunhos históricos e culturais (Coimbra 1985), S. 3-27. Eberhard HOLTZ, Eine Portugiesin in Österreich. Eleonore, Gemahlin Friedrichs III. In: Gerald BEYREUTHER et al. (Hgg.), Fürstinnen und Städterinnen. Frauen im Mittelalter (Freiburg/Basel/Wien 1993), S. 255-282. Bettina PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore. In: Karl SCHNITH (Hg.), Frauen des Mittelalters in Lebensbildern (Graz/Wien/Köln 1997), S. 420-446. Am ausführlichsten, wenn auch stellenweise überholt, Antonia ZIERL, Kaiserin Eleonore und ihr Kreis. Eine Biographie (1436-1467) (Diss. Wien 1966).

<sup>19</sup> Zu weiteren bibliographischen Angaben vgl. Thomas Achim HACK, Eleonore von Portugal. In: FÖBEL (wie Anm. 7), S. 306-326. DERS., Eine Portugiesin in Österreich um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Kultureller Austausch infolge einer Kaiserlichen Heirat? In: Franz FUCHS et al. (Hgg.), König und Kanzlist, Kaiser und Papst. Friedrich III. und Enea Silvio Piccolomini in Wiener Neustadt (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 32) (Wien/Köln/Weimar 2013), S. 181-205. Eleonore als Vergleichsbeispiel in Karl-Heinz SPIEß, Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenhochzeiten. In: Thomas ZOTZ

Die einzelnen Lebensabschnitte der Eleonore von Portugal sind hinsichtlich der Überlieferung unterschiedlich gut dokumentiert.<sup>20</sup> Ein Abschnitt, über den wir besonders gut unterrichtet sind, ist jener, der die Phase der Heirat, den daran anschließenden Feierlichkeiten, der Brautfahrt und der Kaiserkrönung in Rom betrifft. Es gibt zahlreiche historiographische Quellen, die uns über die eben erwähnten Ereignissen unterrichten. Eine davon ist der stellenweise tagebuchartig geführte Reisebericht des Nikolaus Lankmann von Falkenstein<sup>21</sup>, kaiserlicher Kaplan, Diplomat und Hofhistoriograph Kaiser Friedrich III. Lankmann war Mitreisender der Brautgesandtschaft, die sich auf Geheiß Friedrichs 1451 nach Lissabon aufmachte, um die portugiesische Infantin und Braut des römisch-deutschen Königs nach Italien zu begleiten. Sein detailgetreuer Bericht schildert auf etwa 40 Seiten<sup>22</sup> den Empfang der kaiserlichen Gesandtschaft am portugiesischen Hof, die Feierlichkeiten der *per procuram* geschlossenen Ehe zwischen Eleonore und Friedrich, die Turbulenzen der Überfahrt per Schiff, die Artikulation von Erwartungen, die an die fürstliche Braut gerichtet werden, sowie sämtliche Bewertungen, die ihre Person als zukünftige Braut des baldigen römisch-deutschen Kaisers betreffen.

Es gibt viele Aspekte, unter denen sich das Leben von Fürstinnen und fürstlichen Bräuten untersuchen und beschreiben lassen. Was Eleonore betrifft, so gilt mein Hauptaugenmerk aufgrund der im vorangegangen Absatz erwähnten Quellenlage zunächst einmal ihrer Brautfahrt von Portugal nach Italien. Die Brautfahrt wird in dieser Arbeit als „eine Reise ohne Wiederkehr“<sup>23</sup> der Braut zu ihrem künftigen Gemahl und gleichzeitig als eine soziale Handlung verstanden, bei der spezifische

---

(Hg.), Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter (Identitäten und Alteritäten, Bd. 16) (Würzburg 2004), S. 267-290. Zu den Ergebnissen einer Recherche in der Datenbank der Regesta Imperii siehe Kapitel 7.

<sup>20</sup> HACK, Eleonore von Portugal, S. 307.

<sup>21</sup> Nikolaus LANGKANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten vnd herren Friderichen des dritten Römischen Kaysers. Vnd frawen Leonora. Künigin auß Portugal. vermächelung vnd krönung etc. Darnach des allerdurchleichtigsten vnd großmechtigsten fürsten vnd herren. herrn Maximilian Römischen künigs etc. vnd seiner Maiestat schwester. Künigung genant, hochloblich geburd etc., dt. Übersetzung von Johann Otmar (Augsburg 1503) (Digitalisat der Österreichischen Nationalbibliothek) online unter: [http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO\\_%2BZ181729005](http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ181729005) (7.4.2015).

<sup>22</sup> Diese Seitenanzahl bezieht sich auf die für diese Arbeit verwendete lateinisch/portugiesische Quellenedition. Siehe dazu S.49f.

<sup>23</sup> Karl-Heinz SPIER, Reisen deutscher Fürsten und Grafen im Spätmittelalter. In: Rainer BABEL, Werner PARAVICINI (Hgg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert (Beihefte der Francia, Bd. 60) (Stuttgart 2005), S.33-52, hier S. 37.

Bedeutungselemente transportiert werden.<sup>24</sup> Welche spezifischen Forschungsfragen sich daraus ergeben, werde ich in einer kurzen Übersicht meiner zu behandelnden Themen und Kapitel erläutern.

Eine fürstliche Heirat kann nicht ohne Berücksichtigung ihres jeweiligen historischen Kontexts betrachtet werden. Daher möchte ich meine Arbeit in einem ersten Schritt einer Übersicht der politischen Zustände im Herrschaftsgebiet Friedrichs III. widmen. Friedrich war seit 1439 Senior des Hauses Habsburg und vereinigte aufgrund der Vormundschaften für den minderjährigen Sigmund von Tirol (1427-1496) und für den Erben des verstorbenen römisch-deutschen Königs Albrecht II. (1397-1439), Ladislaus „Postumus“ (1440-1457), den gesamten Hausbesitz der Habsburger in einer Hand. Die folgenden Jahre waren immer wieder von Konflikten mit den jeweiligen Ständen sowie von Streitigkeiten um die Erbfolge in Böhmen und Ungarn geprägt.<sup>25</sup> Vor diesem Hintergrund ist vor allem auch der Stellenwert der in dieser Zeit zunehmenden Hofhistoriografie zu betrachten – ein weiterer Punkt, der zu Beginn meiner Arbeit behandelt werden soll, da gerade in Zeiten politischer Unruhen die Wichtigkeit eines makellosen „Images“ nach außen ungemein stieg und die Mitreise des Nikolaus Lankmann auf der Brautfahrt höchstwahrscheinlich aus Gründen der Dokumentation der herrschaftlichen Repräsentation erfolgt ist.<sup>26</sup>

Der nächste Abschnitt setzt sich mit spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Heiratspolitik und den damit verbundenen dynastischen und politischen Überlegungen auseinander. Im Besonderen wird zu fragen sein, wie Heiratsanbahnung im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit überhaupt aussah und welche unterschiedlichen Kommunikationsformen und -mechanismen daraus resultierten. In diesen allgemeinen Kontext wird die Darstellung der Anbahnung von Beziehungen mit dem Königreich Portugal in Hinblick auf die Verheiratung von Eleonore und Friedrich eingebettet. Verwandtschaftliche und freundschaftliche Netzwerke, die sich über weite Teile Europas erstrecken, werden dabei eine wesentliche Rolle spielen.

---

<sup>24</sup> Christiane COESTER, Brautfahrten. Grenzüberschreitungen und Fremdheitserfahrungen adliger Frauen in der Frühen Neuzeit. In: Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte, Bd. 35, 2008, S.149-168, hier S. 150.

<sup>25</sup> Alois NIEDERSTÄTTER, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2007), S. 60f.

<sup>26</sup> Zum Zusammenhang zwischen Humanisten und dem Feld der Macht an fürstlichen Höfen siehe besonders die Einleitung in Johannes HELMRATH et al. (Hgg.), Hofhistoriographie des Humanismus: Literarische Verfahren, soziale Praxis, geschichtliche Räume (Transformation der Antike, Bd. 12) (Berlin/Boston 2013).

Grundlegend für das weitere Kapitel, das die Brautfahrt Eleonores in den Mittelpunkt stellt, ist der 1997 von Karl-Heinz Spieß verfasste Aufsatz *Unterwegs zu einem fremden Ehemann*<sup>27</sup>, der nicht nur eine Fülle an europäischen Vergleichsbeispielen liefert, sondern auch immer wieder auf Elemente der Brautfahrt der portugiesischen Infantin zu sprechen kommt. Welche Funktionen hatten Brautfahrten und wie gestalten sie sich? Welche Funktion(en) hatte die Brautfahrt der Ehefrau des zukünftigen römisch-deutschen Kaisers? Welche Stellen des Reiseberichtes des Nikolaus Lankmann geben Auskunft über zeitgenössische Wahrnehmungen der zu diesem Zeitpunkt bereits als deutsch-römische Kaiserin gehandelten Eleonore? Wie lassen sich Handlungen einer fürstlichen Braut in Hinblick auf Erwartungen ihrer Zeitgenossen und Zeitgenossinnen in Relation zu politischen und sozialen Bedingungen sowie kulturellen Traditionen analysieren? Welche Rollenmodelle stehen einer fürstlichen Braut und im Speziellen einer Braut wie Eleonore zur Verfügung?<sup>28</sup> Der Reisebericht wird dabei in exemplarischen Ausschnitten zur Differenzierung geschlechtergeschichtlicher Fragestellungen herangezogen werden.

Einen nicht unwesentlichen Teil machten des Weiteren das Zusammentreffen der Brautleute und die offiziellen Feierlichkeiten rund um die Hochzeit und die Kaiserkrönung in Italien aus. Wie wird über die Beziehung zwischen Eleonore und Friedrich berichtet beziehungsweise welche Quellentypen stehen uns dafür zur Verfügung? Welche Bewertungen des Ehepaars finden sich vor? Welche Geschlechterrollen kommen innerhalb der ersten gemeinsamen Auftritte zum Ausdruck? Dies und die Suche nach kulturellen Mustern zwischen Norm und Praxis werden bei der Bearbeitung der Forschungsfragen bestimmend sein.

Der letzte Abschnitt meiner Diplomarbeit setzt sich mit der Integration Eleonores in der Fremde auseinander. Die Integration der Braut an einem neuen Hof in einer völlig fremden Umgebung stellte eine nicht unwesentliche Schwierigkeit dar, die von mehreren Faktoren abhängig und beeinflussbar war. Wie erfolgreiche Integration aussieht und was genau darunter zu verstehen ist, wird anhand verschiedener

---

<sup>27</sup> SPIEß (wie Anm. 1).

<sup>28</sup> Zu ähnlichen Fragestellungen siehe auch Christina LUTTER, Geschlecht, Beziehung, Politik. Welche Möglichkeiten und Grenzen „erfolgreichen“ Handels hatte Bianca Maria Sforza? In: Heinz NOFLATSCHER et al. (Hgg.), Maximilian I. (1459-1519). Wahrnehmung-Übersetzungen-Gender (Innsbrucker Historische Studien, Bd. 27) (Wien/Innsbruck/Bozen 2011), S. 251-266, hier besonders S. 252-254.

Vergleichsbeispiele untersucht werden. Darüber hinaus spielen zeitgenössische Wahrnehmungen der Kaiserin wiederum eine wichtige Rolle, die sich überdies für eine erneute Auseinandersetzung mit geschlechtergeschichtlichen Perspektiven eignen. Die Betrachtung von Eleonores Hofstaat und ihrem persönlichen Umfeld soll die Möglichkeiten und Grenzen von Handlungsspielräumen einer Kaiserin in politisch unruhigen Zeiten offen legen.

Da, wie eingangs schon erwähnt, die Lebenswirklichkeit(en) von Kaiserinnen bis jetzt nur wenig systematisch miteinander verglichen worden sind, soll die vorliegende Arbeit dazu beitragen, das Interesse für ähnliche Fragestellungen zu wecken, damit auch Fürstinnen oder Kaiserinnen, die bislang nur wenig oder gar nicht beachtet worden sind, in das Blickfeld zukünftiger vergleichender Untersuchungen rücken.

## **1. Historischer Kontext**

### **1.1. Friedrich III. und die Wirren im Reich**

Als im Jahr 1439 nicht nur Herzog Friedrich IV. von Tirol (1382-1439) sondern auch König Albrecht II. (1397-1439) sterben, wird Friedrich V. (1452-1493), Sohn Ernst des Eisernen (1377-1424) und seiner Frau Cimburgis von Masowien (1394-1429) sowie zu der Zeit auch Herzog der Steiermark, von Kärnten und Krain, Senior des Hauses Habsburg und gleichzeitig auch Vormund der (zukünftigen) Kinder der jeweiligen Verstorbenen.<sup>29</sup> Diese Umstände sollten gemeinsam mit anderen in seinem späteren Reich vorhandenen Konfliktherden verschiedenster Art besonders die ersten Jahre der Herrschaft des zukünftigen Kaisers des römisch-deutschen Reiches prägen.

Sigmund, der einzige Sohn Herzog Friedrichs IV. von Tirol, war bei dessen Tod mit zwölf Jahren noch unmündig. Da aber sein Vater es verabsäumt hatte, Verfügungen über Sigmunds Vormundschaft zu treffen, beschlossen die Tiroler Stände, an den Senior des Hauses Habsburg heranzutreten. Allerdings erhob auch Albrecht VI. (1418-1486), der jüngere Bruder Friedrichs V., Ansprüche auf die Vormundschaft Sigmunds. Die Streitigkeiten zwischen den Brüdern wurden schließlich durch einen Vertrag zwischen den Tiroler Ständen und Friedrich V. am 25. Juli 1439 beigelegt. Sein jüngerer Bruder Albrecht zog sich daraufhin am 5. August desselben Jahres, nicht ohne eine entsprechende Entschädigung zu verlangen, aus dem Vormundschaftskonflikt zurück. Die kommenden Jahre waren dennoch immer wieder von Konflikten mit den Tiroler Ständen geprägt, die die selbstständige Regierung Sigmunds forderten, seine Volljährigkeit rückte immer näher, doch Friedrich weigerte sich, ihn aus seiner Vormundschaft zu entlassen. Erst 1446 war es möglich, eine Einigung zu erzielen, bei der Friedrich V. Innerösterreich, der aus der Vormundschaft entlassene Sigmund Tirol und Albrecht VI. die Vorlande zugesprochen bekam. Die Einbindung der Stände in die Auseinandersetzungen um Herrschaftsrechte und Herrschaftsgebiete der Habsburger sind politisch bedeutend, da gerade den Ständen im späten Mittelalter dadurch eine wesentliche Aufwertung zuteil wurde.<sup>30</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. dazu die ausführliche Biographie von Heinrich KOLLER, Kaiser Friedrich III. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance) (Darmstadt 2005), besonders S. 47-55.

<sup>30</sup> Zum Konflikt Friedrichs mit den Tiroler Ständen um das Erbe Sigmunds siehe Alois NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit 1400-1522 (Österreichische Geschichte 1400-1522, hrsg. von Herwig WOLFRAM, 10 Bde, hier: Bd. 5) (Wien 1996), S. 242-245. DERS., Geschichte Österreichs, S. 61. Karl VOCELKA, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. (Wien et al. 2002<sup>5</sup>), S. 68. Allgemein zum

### **1.1.2. Friedrich und sein Mündel Ladislaus Postumus**

Am 27. Oktober 1439 starb überraschend König Albrecht II. (1397-1439) und hinterließ zwei kleine unmündige Töchter, Anna (1432-1462) und Elisabeth (1437-1505), sowie seine Ehefrau, Elisabeth von Böhmen und Ungarn (1409-1442) und die zu jener Zeit noch schwanger war. Albrecht II. hatte bis dato keinen männlichen Nachkommen, und die Frage seiner Nachfolge sollte zu teilweise sogar kriegerischen Auseinandersetzungen für die Dauer eines knappen halben Jahrhunderts führen. Da zu diesem Zeitpunkt nicht klar war, ob das Kind, das Elisabeth erwartete, ein männlicher Erbe sein würde, hinterließ Albrecht II. ein Testament, in dem festgehalten wurde, dass der künftige männliche Nachkomme bis zum Erreichen seiner Volljährigkeit zunächst in die Vormundschaft des Seniors des Hauses Habsburg kommen sollte. Am 2. Februar 1440 wählten die Kurfürsten einstimmig den Vetter des Verstorbenen, Herzog Friedrich V. von Österreich, zum neuen deutsch-römischen König, der sich in weiterer Folge Friedrich III. nannte. Letzterer machte sogleich seine vorläufigen Ansprüche auf die albertinischen Länder sowie auf die Vormundschaft über den zukünftigen Thronerben geltend. Dies führte erneut zu einem Konflikt mit seinem jüngeren Bruder Albrecht VI., der, wie auch schon bei dem 12-jährigen Sigmund von Tirol, ebenfalls Ansprüche auf die Vormundschaft des ungeborenen Kindes erhob. Am 22. Februar 1440 brachte Elisabeth den erhofften männlichen Thronerben zur Welt, den sie auf den Namen Ladislaus taufte und der später den Beinamen *Postumus*, erhielt, da er nach dem Tod seines Vaters geboren worden war.<sup>31</sup>

Die Witwe Albrechts II. strebte danach, die Herrschaftsnachfolge für ihren Sohn nicht nur im Herzogtum Österreich zu sichern, sondern vor allem die Ansprüche auf die Krone Böhmen und Ungarns. In beiden Ländern, sowohl in Böhmen als auch in Ungarn, gab es jedoch einflussreiche Adelsgruppen, die einen nichtdeutschen Thronprätendenten vorzogen. In Ungarn trat der Jagellone Wladislaw von Polen

---

Dualismus von Landesfürsten und Ständen und dem daraus resultierenden Konfliktpotenzial siehe Ernst SCHUBERT, Fürstliche Herrschaft und Territorium im späten Mittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd.35) (München 2006<sup>2</sup>).

<sup>31</sup> Eberhard HOLTZ, Kaiser Friedrich III. (1440-1493) und die Länder der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren, Schlesien). In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, Nr.59/1, 2014, S. 23-58. Des Weiteren siehe den Abschnitt über Friedrich III. In: Malte PRIETZEL, Das Heilige Römische Reich im Spätmittelalter (Geschichte kompakt) (Darmstadt 2010<sup>2</sup>), S. 122-141. Sowie zum Vormundschaftsstreit siehe auch NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte, S. 245-250. Für die böhmische und ungarische Perspektive siehe die Literatur in den folgenden Fußnoten.

(1424-1444) als Kandidat für den vakanten Königsstuhl an. Elisabeth hielt nach wie vor am Thronanspruch des kleinen Ladislaus fest und konnte mit Hilfe ihrer Kammerfrau, Helene Kottannerin, den ungarischen Kronschatz sowie die Reichskrone entwenden. Im Besitz dieser Herrschaftsinsignien ließ sie das drei Monate alte Kind mit der Stephanskrone in Stuhlweißenburg zum König von Ungarn krönen.<sup>32</sup> Dennoch gelang es ihr nicht, Wladislaw zur Aufgabe seiner Ansprüche auf den ungarischen Thron zu bewegen. Darüber hinaus verfügte letzterer über die Unterstützung wichtiger Teile des ungarischen Adels. Erst fünf Jahre später, nachdem Wladislaw bei einem Feldzug gegen die Osmanen in der Schlacht von Varna (1444) gefallen war, wurde Ladislaus als ungarischer König anerkannt, jedoch unter der Bedingung der ungarischen Stände, dass er sich erneut in Ungarn zum König krönen lassen müsse. Friedrich III., der Vormund von Ladislaus, weigerte sich, auf diese Forderung einzugehen. In der Zwischenzeit war Johann Hunyadi (1387-1456) nach dem Tod Wladislaws zum Reichsverweser in Ungarn eingesetzt worden. Nach einem kurzen kriegerischen Intermezzo, bei dem Hunyadi mit einem Heer bis in das Gebiet von Wien und Wiener Neustadt vordrang, konnten er und Friedrich III. einen Ausgleich erzielen, bei dem festgelegt wurde, dass Ladislaus bis zum Erreichen der Volljährigkeit unter der Obhut Friedrichs bleiben und bis dahin Johann Hunyadi die Herrschaft über Ungarn ausüben solle.<sup>33</sup>

Auch in Böhmen gestalteten sich die ersten Jahre des Regierungsantrittes für Friedrich III. als deutsch-römischer König sehr schwierig, da auch hier nach dem Tode Albrechts II. die Nachfolgefrage nur schwer zu klären schien. Friedrich war bemüht, auch in den Ländern, die der böhmischen Krone unterstanden, die Rechte des unmündigen

---

<sup>32</sup> Zum Raub der Reichsinsignien siehe Andreas RÜTHER, Königsmacher und Kammerfrau im weiblichen Blick. Der Kampf um die ungarische Krone (1439/1440) in der Wahrnehmung von Helene Kottanner. In: ROGGE (wie Anm. 6), S. 225-247. Sowie auch: Horst WENZEL, How Two Ladies steal a Crown: The Memoirs of Helene Kottannerin (1439-40) at the Court of Queen Elisabeth of Hungary (1409-42). In: SCHULTE (wie Anm. 5), S. 19-42. Zur Nachfolgefrage siehe auch Fajt Jiří, Europa Jagiellonica: Kunst und Kultur Mitteleuropas unter der Herrschaft der Jagiellonen 1386-1572. Ausstellungskatalog, Potsdam 1. März – 16. Juni 2013, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (Potsdam 2013), hier besonders S. 83-86 und für den Übergang der Kronen Ungarns und Böhmen an die Jagiellonen S. 95-100. Sowie auch Almut BUES, Die Jagiellonen: Herrscher zwischen Ostsee und Adria (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, Bd. 646) (Stuttgart 2010), hier vor allem S. 70-80 und 134-143.

<sup>33</sup> Zur Konfliktsituation in Ungarn siehe Karl-Friedrich KRIEGER, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III. (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, Bd. 452) (Stuttgart 2004<sup>2</sup>), S.175f. Erich ZÖLLNER, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien 1990<sup>8</sup>), S. 145f. Für die ungarische Perspektive siehe Pál ENGEL, Realm of St. Stephen: a History of Medieval Hungary (865-1526) (International Library of Historical Studies) (London 2001). Julia DÜCKER, Reichsversammlungen im Spätmittelalter: politische Willensbildung in Polen, Ungarn und Deutschland (Mittelalter-Forschungen, Bd. 37) (Ostfildern 2011), siehe hier besonders S. 96-101 und S. 169-171.

Ladislaus zu verteidigen. Politisch gesehen war Böhmen aufgrund der Hussitenkriege sowie der Auseinandersetzungen der sich gegenüberstehenden katholischen und ultraquistischen Parteien zerrissen. Die Landstände, die sich aus dem böhmischen Adel formierten, forderten, wie auch schon in Ungarn, ein Mitspracherecht bei der Nachfolge auf den Königsthron. Immer wieder versuchte Friedrich der Wahl eines aus dem Land kommenden Königs durch die böhmischen Stände entgegenzuwirken. Er selbst verzichtete darauf, zum König von Böhmen gekrönt zu werden mit der Begründung, dass das Land mit Ladislaus bereits einen rechtmäßigen König habe. Die Stände verlangten die Auslieferung Ladislaus' nach Böhmen sowie die Ausübung der Vormundschaft Friedrichs über sein Mündel von Prag aus. Auch diesen Forderungen widersetze Friedrich sich, denn er wollte Ladislaus bis zu seiner Volljährigkeit bei sich behalten. Der Gegensatz der unterschiedlichsten Parteien führte so weit, dass das Land mehrere Jahre ohne eine tatsächliche Vormundschaftsregierung blieb.<sup>34</sup>

Die Situation erhielt eine neue Wendung, als 1448 der Führer der hussitischen Partei, Georg von Podiebrad (1420-1471), die Stadt Prag im Zuge eines militärischen Übergriffs in seine Gewalt brachte. 1451 gewährte Friedrich ihm im Namen seines Mündels Ladislaus die Reichsverweserschaft in Böhmen.<sup>35</sup> In den österreichischen Erbländern verschärzte sich die Lage, da die Stände eine vorzeitige Entlassung Ladislaus aus der Vormundschaft Friedrichs forderten. Der deutsch-römische König hingegen bereitete sich in der Zwischenzeit auf seinen Romzug vor und sorgte für die Einrichtung eines Ausschusses, der während seiner Abwesenheit die Regierungsgeschäfte in seinen Ländern übernehmen sollte. Diesen Ausschuss setzte Friedrich ohne offizielle Befragung der Stände ein, was zu großen Unmut besonders bei Ulrich von Eitzing (1398-1460), dem Anführer des österreichischen Adels, führte.

---

<sup>34</sup> Siehe dazu vor allem Jörg HOENSCH, Geschichte Böhmens: von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart (Beck's Historische Bibliothek) (München 1997<sup>3</sup>). Jaroslav PÁNEK, Der böhmische Adel zwischen Jagiellonen und Habsburgern. In: Evelin WETTER (Hg.), Die Länder der Böhmisches Krone und ihre Nachbarn zur Zeit der Jagiellonenkönige (1471-1526) (Studia Jagiellonica Lipsiensia, Bd. 2) (Ostfildern 2004), S. 143-150. KRIEGER, Die Habsburger im Mittelalter, S. 176f. Sowie den Abschnitt über die Thronstreitigkeiten in Böhmen in: HOLTZ, Kaiser Friedrich III., S. 25-35.

<sup>35</sup> Siehe dazu: Ivan HLAVÁČEK, Georg von Podiebrad und böhmische Lehen *extra curtem*. In: Franz FUCHS et al. (Hgg.), König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 29) (Wien/Köln 2009), S. 213-230 und auch den älteren Beitrag von DERS., Beiträge zur Erforschung der Beziehungen Friedrichs III. zu Böhmen bis zum Tode Georgs von Podiebrad (†1471). In: Paul-Joachim HEINIG (Hg.), Kaiser Friedrich III. (1440-1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestags am 19. August 1493/1993 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 12) (Köln/Weimar/Wien 1993), S. 279-300.

Eitzing und seine Anhänger machten sich für die Entlassung Ladislaus' aus der königlichen Vormundschaft stark, mit der Begründung, dass Friedrich seine Länder schlecht regiere und sein Mündel, das nach wie vor am Grazer Hof weilte, vernachlässige. Sie sähen sich gezwungen, die Rechte ihres immer noch minderjährigen Landesfürsten zu schützen. Die opponierenden böhmischen, ungarischen und österreichischen Adeligen schlossen sich auf einem Landtag im Dezember 1451 zum sogenannten „Mailberger Bund“ zusammen und erkannten Friedrich die Vormundschaft über Ladislaus ab.<sup>36</sup> Friedrich unternahm währenddessen nichts gegen die Stände und führte seinen Romzug durch. Ladislaus nahm er dabei mit, da er Angst hatte, dass sich die Stände in seiner Abwesenheit seines Mündels bemächtigen würden. Empört durch die „Entführung“ ihres Landesfürsten belagerten die Gegner des frisch gekrönten Kaisers kurz nach dessen Rückkehr aus Rom seine Residenz in Wiener Neustadt und erzielten die Freilassung Ladislaus. Dieser wurde anschließend nach Wien und danach nach Prag gebracht, wo man ihn nun endgültig zum König von Böhmen krönte.<sup>37</sup>

1457 starb Ladislaus Postumus ohne Nachkommen im Alter von nur 17 Jahren, ein Umstand der Kaiser Friedrich III. für weitere Jahre beschäftigten sollte, da nun um das Erbe seines Neffen erneute Auseinandersetzungen entbrannten.<sup>38</sup> Die Königswürde in Böhmen fiel an Georg von Podiebrad und in Ungarn an Matthias Corvinus (1443-1490). Besonders in Ungarn versuchte Friedrich hartnäckig, seine Ansprüche auf die Krone zu verteidigen. Schlussendlich musste er nachgeben, jedoch schloss er mit Corvinus einen Erbschaftsvertrag, der ihm beim Ausbleiben legitimer Erben alle Erbrechte auf Ungarn zugestand.<sup>39</sup> Kritischer verlief hingegen die Aufteilung des Erbes seines Neffen in den habsburgischen Ländern, wo vor allem Friedrichs jüngerer Bruder Albrecht VI. seine Ansprüche geltend zu machen versuchte. Sigmund von Tirol, der

<sup>36</sup> Zum „Mailberger Bund“ siehe den schon älteren Beitrag von Karl GUTKAS, Der Mailberger Bund von 1451. Studien zum Verhältnis von Landesfürst und Ständen um die Mitte des 15. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Nr. 74/1, 1966, 51-94. Sowie auch Peter CSENDES, Ferdinand OPLL (Hgg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 1, Von den Anfängen bis zur Ersten Türkenbelagerung (Wien/Köln/Weimar 2001), hier besonders S. 145-154.

<sup>37</sup> KOLLER, Friedrich III., S. 126-133. ZÖLLNER, Geschichte Österreichs, S. 146f. NIEDERSTÄTTER, Geschichte Österreichs, S. 61. DERS., Das Jahrhundert der Mitte, S. 246- 250.

<sup>38</sup> Zur Wahrnehmung seines Todes mit weiteren bibliographischen Angaben siehe Christoph FASSBENDER, ‚Ach durch got vernempt die klag‘: Der Tod des Ladislaus Postumus, Königs von Ungarn und Böhmen, als mediales Ereignis. In: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit (1400-1750), Nr. 39/3-4, 2010, S. 375-390.

<sup>39</sup> PRIETZEL, Das Heilige Römische Reich im Spätmittelalter, S. 128f.

gleichermaßen Erbrechte besaß, verzichtete zugunsten Albrechts. Dieser hatte bereits früher auf der Aufteilung des habsburgischen Hausgutes bestanden. Nach einer kurzfristigen Übereinkunft, bei der Friedrich das Land Österreich unter der Enns und Wien und Albrecht das Land Österreich ob der Enns erhielt, kam es kurze Zeit später bereits zu kriegerischen Auseinandersetzungen, da Albrecht nun das vollständige Erbe für sich beanspruchte und den Kaiser mit seiner Familie im Herbst 1462 in der Wiener Burg belagerte. Die Feindseligkeiten wurden durch den überraschenden Tod Albrechts am 2. Dezember 1463 beendet. Friedrich III. übernahm daraufhin das gesamte habsburgische Erbe.<sup>40</sup>

Neben diesen Wirren in den verschiedenen Ländern, die auf Vormundschafts- und Erbschaftsansprüchen beruhten, gab es noch eine Reihe weiterer Schwierigkeiten, mit denen Friedrich III. zu kämpfen hatte. Die Auseinandersetzung zwischen Konzil und Papst, die Vorstöße der Osmanen, die zum Teil prekäre finanzielle Lage, die sein Vorgänger in den albertinischen Ländern aufgrund der kostspieligen Finanzierung eines Feldzuges gegen diese hinterlassen hatte und die Reichsreform waren nur einige der Fragen, die Friedrich III. in Angriff nehmen musste.<sup>41</sup> Die gesamte Regierungszeit Friedrichs III. ist von immer wieder auftretenden Krisen innerhalb eines langfristigen Transformationsprozesses des römisch-deutschen Reiches geprägt. Die Größe des zu organisierenden Reiches, die Schwierigkeiten der Kommunikation sowie die divergierenden Interessen des Kaisers und der sich immer stärker nach regionalen und Landesinteressen herausformenden Teilgewalten standen in eklatanter Diskrepanz zur habsburgischen Herrschaftsauffassung, die man in der Relation der eigenen Dynastie zum Heiligen Römischen Reich selbst begründet sah. Friedrichs umfassendes Herrschaftsverständnis war aufgrund der gleichzeitigen territorialen- und reichspolitischen Schwäche kaum umsetzbar. Er beanspruchte zwar die Alleinherrschaft im Reich, die er von Rechts wegen für seine Person geltend zu machen versuchte, jedoch traf er in der politischen Praxis immer wieder auf

---

<sup>40</sup> Zum Erbe des jungen König Ladislaus und dem Zwist zwischen Friedrich und Albrecht siehe NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte, S. 250-255. DERS., Geschichte Österreichs, S. 61f. KRIEGER, Die Habsburger im Mittelalter, S. 195-208. KOLLER, Friedrich III., S. 144-156. Siehe dazu auch den Beitrag von Paul-Joachim HEINIG, Friedrich III. (1440-1493). In: Bernd SCHNEIDMÜLLER, Stefan WEINFURTER (Hgg.), Die Deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I. (München 2003), S. 495-517, hier besonders S. 498f.

<sup>41</sup> KRIEGER, Die Habsburger im Mittelalter, S. 175 sowie 177.

Gegenkräfte besonders der weltlichen Fürsten, die zunehmend auf reichspolitischer Ebene eine immer stärkere Position einnahmen.<sup>42</sup>

## 2. Mittelalterliche und Frühneuzeitliche Heiratspolitik

### 2.1. Faktoren erfolgreicher Heiratspolitik

Die Heiratspolitik der europäischen Königs- und Fürstenhäuser im Mittelalter und der Frühen Neuzeit hat die Forschung im Rahmen unterschiedlicher Fragestellungen immer wieder beschäftigt, da diese zu den wesentlichsten Faktoren erfolgreicher vormoderner Herrschaft gehörte.<sup>43</sup> Politisches Handeln von Fürsten und Fürstinnen war über weite Strecken ein Ausdruck des stetigen Kampfes um den Ausbau dynastischer Netzwerke und der Erweiterung der eigenen Machtphäre. Um bereits vorhandene Bündnisse zu bekräftigen oder neue Allianzen im Zuge von Friedenschlüssen zu stärken, bedienten sich die europäischen Dynastien der

---

<sup>42</sup> Grundlegend bleibt dazu Paul-Joachim HEINIG, Kaiser Friedrich III. (1440-1493). Hof, Regierung und Politik, 3 Bde (Köln/Weimar/Wien 1997), hier Bd.1, Einleitung, S. 1-18. DERS., Friedrich III., S. 495f. Des Weiteren siehe auch Karl-Friedrich KRIEGER, König, Reich und Reichsreform im Spätmittelalter (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 14) (München 2005<sup>2</sup>), vor allem Kapitel I. A. Das römisch-deutsche Reich des Spätmittelalters – ein Sonderfall der europäischen Geschichte, S. 1-4. Zur stärkeren Territorialisierung des Reiches während der Regierungszeit Friedrichs III. siehe auch Bernd SCHNEIDMÜLLER, Die Kaiser des Mittelalters. Von Karl dem Großen bis Maximilian I. (München 2006), hier: S. 111-114. Allgemein zu verschiedenen Transformationsprozessen im Reich, sowie zu den zunehmenden außenpolitischen Bedrohungen siehe auch DERS., Grenzerfahrung und monarchische Ordnung. Europa 1200-1500 (München 2011). Zur Problematik des umfassenden Herrschaftsverständnisses bei gleichzeitiger territorialer und reichspolitischer Schwäche, die sich auch noch durch die gesamte Regierungszeit Maximilians I. zieht, siehe auch den Beitrag von Christina LUTTER, Maximilian I. (1486-1519). In: Bernd SCHNEIDMÜLLER, Stefan WEINFURTER (Hgg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1519) (München 2003), S. 518-542.

<sup>43</sup> Grundlegend ist hier nach wie vor Karl-Heinz SPIEß, Europa heiratet. Kommunikation und Kulturtransfer im Kontext europäischer Königsheiraten des Spätmittelalters. In: Rainer SCHWINGES et al. (Hgg.), Europa im späten Mittelalter: Politik-Gesellschaft-Kultur (Historische Zeitschrift, Beihefte, Bd. 40) (München 2006), S. 435-464. Siehe auch DERS., European Royal Marriages in the Late Middle Ages: Marriage Treaties, Questions of Income, Cultural Transfer. In: Majestas, Bd. 13, 2005, S. 7-21. Methodisch grundlegend ist auch Tobias WELLER, Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlade der Universität Bonn, Bd. 149) (Köln/Weimar/Wien 2004). DERS., Stauferische Heiratspolitik im europäischen Kontext. In: Alfried WIECZOREK et al. (Hgg.), Die Staufer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa (Ausstellung der Länder Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen, Curt-Engelhorn-Stiftung für die Reiss-Engelhorn-Museen vom 19. September 2010 bis 20. Februar 2011), Bd. 1 Essays (Stuttgart 2010), S. 97-106. Für Europa und das Spätmittelalter siehe exemplarisch Peter RÜCKERT, Sönke LORENZ (Hgg.), Die Visconti und der deutsche Südwesten. Kulturtransfer im Spätmittelalter (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 11) (Tübingen 2008), hier vor allem Kapitel II, Kostbare Bräute: Internationale Heiraten im Umfeld der Visconti. Amalie FÖREL, Eine Dynastie wird europäisch – Die Heiratspolitik der Wittelsbacher. In: Alfried WIECZOREK et al. (Hgg.), Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa, Bd. 1 Mittelalter (Regensburg 2013), S. 92-99. Rostislav Smišek, Die Heiratsstrategien der Fürsten zu Schwarzenberg 1600 bis 1750. In: Ronald G. ASCH et al. (Hgg.), Adel in Südwestdeutschland und Böhmen 1450-1850 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 191) (Stuttgart 2013), S. 127-154.

Herrschaftssicherung durch Eheverbindungen.<sup>44</sup> Neben territorialen und ökonomischen Gewinnen spielte auch die gegenseitige Absicherung der Erbfolge eine wichtige Rolle.<sup>45</sup>

### 2.1.1. Wunsch nach sozialem Aufstieg

Zu all diesen Aspekten gesellte sich auch der Wunsch nach sozialem Aufstieg.<sup>46</sup> Die Verheiratung mit dem römischen König, der auch bald zum Kaiser gekrönt werden sollte, brachte der Familie der zukünftigen Braut enormes Prestige. Selbiges galt aber auch in umgekehrter Weise für Fürsten, die eine Ehe mit einer bereits regierenden Königin eingingen. Sozialer Aufstieg und die dadurch entstehende enge Bindung an ein Königshaus waren für die Familien in beiden Fällen von großer Bedeutung.<sup>47</sup> Umgekehrt konnte die Eheschließung mit einer Partnerin oder einem Partner aus einem sozial niedriger stehenden Geschlecht einen Prestigeverlust bedeuten.<sup>48</sup> Große Unterschiede im sozialen Rang konnten häufig durch eine hohe Mitgift ausgeglichen werden.

---

<sup>44</sup> Daniel SCHÖNPFLUG, Dynastische Netzwerke. In: Europäische Geschichte Online (EGO), Institut für Europäische Geschichte (IEG) (Mainz 2010), online unter: <http://www.ieg-ego.eu/schoenpflugd-2010-de> (23.8.2015). Karl-Heinz SPIEß, Einleitung. In: Cordula NOLTE, Karl-Heinz SPIEß, Ralf-Gunnar WERLICH (Hgg.), *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter* (Residenzenforschung, Bd. 14) (Stuttgart 2002), S. 11. Claudia NOLTE, Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetzwerk am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440-1530) (Mittelalter-Forschungen, Bd. 11) (Ostfildern 2005). Martin PETERS, Können Ehen Frieden stiften? Europäische Friedens- und Heiratsverträge der Vormoderne. In: *Jahrbuch für Europäische Geschichte*, Bd. 8, 2007, S. 121-33., hier vor allem S. 128f. WUNDER, Dynastie und Herrschaftssicherung, S. 16. und S. 23.

<sup>45</sup> Siehe dazu Joseph MORSEL, Ehe und Herrschaftsreproduktion zwischen Geschlecht und Adel (Franken, 14.-15. Jahrhundert). Zugleich ein Beitrag zur Frage nach der Bedeutung der Verwandtschaft in der mittelalterlichen Gesellschaft. In: Andreas HOLZEM, Ines WEBER (Hgg.), *Ehe – Familie – Verwandtschaft. Vergesellschaftung in Religion und sozialer Lebenswelt* (Paderborn 2008), S. 191-224, hier S. 206f. David Warren SABEAN, Simon TEUSCHER, Kinship in Europe: A New Approach to Long-Term Development. In: DIES., Jon MATHIEU (Hgg.), *Kinship in Europe: Approaches to Long-Term Development (1300-1900)* (Oxford/New York 2007), S.1-32. Zu den Zielen dynastischer Heiratsverbindungen siehe auch Jan Paul NIEDERKORN, Die dynastische Politik der Habsburger. In: *Jahrbuch für Europäische Geschichte*, Nr. 8, 2007, S. 29-50.

<sup>46</sup> SPIEß, Unterwegs, S. 26f.

<sup>47</sup> Zu diesem Aspekt mit einigen Vergleichsbeispielen siehe Elena Crislyn WOODACRE, *The Queen's Marriage. Matrimonial Politics in Pre-Modern Europe*. In: Jacqueline MURRAY (Hg.), *Marriage in Premodern Europe: Italy and Beyond* (Publications of the Centre for Reformation and Renaissance Studies: Essays and Studies, Bd. 27) (Toronto 2012), S. 29-48. Amalie FÖBEL, *The Queen's Wealth in the Middle Ages*. In: Majestas, Nr. 13, 2005, S. 23-45. Methodisch grundlegend ist Theresa EARENIGHT, *Queenship in Medieval Europe (Queenship and Power)* (New York 2013).

<sup>48</sup> Karl-Heinz SPIEß, Unterwegs in ein fremdes Land. „Internationale“ Erbtochterheiraten im Mittelalter. In: Michel PAULY (Hg.), *Die Erbtochter, der fremde Fürst und das Land. Die Ehe Johanns des Blinden und Elisabeths von Böhmen in vergleichender europäischer Perspektive* (Publications du CLUDEM, Bd. 38) (Luxembourg 2013), S. 9-26, hier S. 9.

Maximilian I. (1459-1510), seit 1486 König des Heiligen Römischen Reiches, war in seiner ersten Ehe mit Maria von Burgund (1457-1482) verheiratet. Sie war das einzige Kind Karls des Kühnen (1433-1477) und somit auch die alleinige Erbin des Herzogtums. Die Vermählung mit der burgundischen Erbtochter stellte heiratspolitisch gesehen eine idealtypische Konstellation dar.<sup>49</sup> Als Maximilian I. nach dem frühen Tod Marias ein zweites Mal heiratete, war das Gefälle zwischen ihm und seiner zukünftigen Braut, der Mailänderin Bianca Maria Sforza (1472-1510), dermaßen groß, dass er erst den Tod seines Vaters Friedrich III. abwartete, bevor er offiziell in die Heiratsverhandlungen einstieg.<sup>50</sup> Bianca Maria galt zum Zeitpunkt ihrer Heiratsanbahnung mit Maximilian I. als eine der lukrativsten Partien am zeitgenössischen Heiratsmarkt, was Maximilian I., der sich aufgrund seines kostspieligen höfischen Lebens und zahlreicher kriegerischer Auseinandersetzungen permanent in finanziellen Schwierigkeiten befand, sehr entgegenkam. Neben einer Mitgift, die mit 400.000 Dukaten für die damalige Zeit jeglichen Rahmen sprengte, brachte die Braut darüber hinaus eine Ausstattung in die Ehe mit, die auf weitere 100.000 Dukaten geschätzt werden konnte. Sie umfasste neben Edelsteinschmuck auch kostbare Kleidungsstücke sowie Textilien und wertvolle Gebrauchsgegenstände wie beispielsweise Silbergerät für Speisetafeln.<sup>51</sup> Auf die Mitgift und Aussteuer von Eleonore wird an einer anderen Stelle dieser Arbeit eingegangen.

---

<sup>49</sup> Sonja DÜNNEBEIL, Handelsobjekt Erbtochter – Zu den Verhandlungen über die Verheiratung Marias von Burgund. In: DIES., Christine OTTNER (Hgg.), Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter. Akteure und Ziele (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer. Regesta Imperii, Bd. 27) (Wien/Köln/Weimar 2007), S. 159-184.

<sup>50</sup> LUTTER, Geschlecht, S. 255. SPIEß, Unterwegs, S. 20. Zu den Heiratsverhandlungen siehe auch Sabine WEISS, Die vergessene Kaiserin. Bianca Maria Sforza – Kaiser Maximilians zweite Gemahlin (Innsbruck 2010). Jetzt siehe besonders Daniela UNTERHOLZNER, Königin Bianca Maria Sforza (1472-1510). Herrschaftliche Handlungsspielräume einer Königin vor dem Hintergrund von Hof, Familie und Dynastie (Diss. Innsbruck 2015), S.37.

<sup>51</sup> Zu Bianca Marias Aussteuerinventar siehe Sabine SAILER, Kleidung und Mode am Hof Königin Bianca Maria Sforzas (1493-1510). In: Heinz NOFLATSCHER et al. (Hgg.), Maximilian I. 1459-1519. Wahrnehmungen – Übersetzungen – Gender (Innsbrucker Historische Studien, Bd.27), 171-190, hier S. 173, Fußnote 13. Eine genauere Auflistung findet sich auch bei Felice CALVI, Bianca Maria Sforza-Visconti, regina dei romani, imperatrice germanica, e gli ambasciatori di Lodovico Moro alla corte cesarea secondo nuovi documenti (Milano 1888), hier Documento I, S. 131-148. Sowie WEISS, Kaiserin, S. 58-60 mit einer Abbildung des Inventars (Pergamenturkunde vom 2. Dezember 1493, HHStA-FU Nr. 830/1., Abb. 60, S. 58). Zu Bianca Marias Brautausstattung mit dem neuesten Forschungsstand siehe UNTERHOLZNER, Bianca Maria, S.50.

### **2.1.2. Kirchenrechtliche Faktoren**

Auch kirchenrechtliche Faktoren spielten bei dynastischen Eheschließungen und bei der Wahl der Ehepartner und Ehepartnerinnen eine wichtige Rolle. Dies betraf vor allem das durch das kanonische Recht bedingte Verbot der Verwandtenehe bis zum vierten Grad. Um zu nahe Verwandtschaften zu vermeiden, sahen sich die Fürsten- und Königshäuser oft dazu gezwungen, standesgemäße Heiratskandidaten und Heiratskandidatinnen aus weiter entfernt liegenden Ländern zu erwählen.<sup>52</sup> Eine intensive verwandschaftliche Verflechtung des europäischen Hochadels war dennoch kaum zu vermeiden.<sup>53</sup> Dieser Umstand führte in weiter Folge dazu, dass viele Eheschließungen eines päpstlichen Dispenses bedurften.<sup>54</sup>

### **2.1.3. Dynastische Strategien und Zufälle**

Wie erfolgreich Heiratsverbindungen sein konnten, hing zu einem Großteil von dynastischem Glück ab, aber andererseits auch von der Wahrnehmung von Verpflichtungen von Seiten der jeweils Beteiligten gegenüber ihren Familien. Da die Heiraten zum Großteil von politischen Interessen geleitet wurden, bei denen das Alter der potentiellen Kandidatinnen oder Kandidaten eine untergeordnete Rolle spielte, kam es nicht selten zur Verheiratung von Kindern. Sowohl Töchter als auch Söhne, die sich noch im Kindesalter befanden, waren gleichermaßen Gegenstand politischer Rocharden.<sup>55</sup> Die Habsburger verdankten ihren Aufstieg zu einer der führenden Dynastien Europas ebenfalls einigen glücklich verlaufenen Heiratsverbindungen und in späterer Folge auch „günstigen“ Todesfällen. Die von Maximilian I., dem einzigen überlebenden Sohn Eleonores, initiierten Hochzeiten brachten seinem „Haus“

---

<sup>52</sup> Spieß, Unterwegs, S. 21.

<sup>53</sup> Siehe dazu Naomi J. MILLER, Naomi YAVNEH (Hgg.), *Sibling Relations and Gender in the Early Modern World: Sisters, Brothers and Others (Women and Gender in the Early Modern World)* (Aldershot 2006). sowie die Beiträge in: Christopher H. JOHNSON, David Warren SABEAN (Hgg.), *Sibling Relations and the Transformations of European Kinship* (New York 2011), zu beachten ist dabei die Einleitung der Autoren, in der sie betonen, dass „*kinship was at every turn a critical force in shaping the general history of Europe.*“, S. 1. Grundlegend bleibt nach wie vor Karl-Heinz SPIEß, Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 111) (Stuttgart 1993). Vgl. auch Bernhard JUSSEN, Perspektiven der Verwandtschaftsforschung fünfundzwanzig Jahre nach Jack Goodys „Entwicklung von Ehe und Familie in Europa.“. In: Karl-Heinz SPIEß, Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters (Vorträge und Forschungen, Bd. 71) (Ostfildern 2009), S. 275-324.

<sup>54</sup> Kai WITTHINRICH, ... si negotio ecclesiae videtur expedire. Die Päpste des Mittelalters zwischen Ehrerecht und Heiratspolitik. Eine typologische Untersuchung (Historische Studien, Bd. 500) (Husum 2011).

<sup>55</sup> LUTTER, Maximilian I., S. 532-535. SPIEß, Unterwegs, S. 19. WUNDER, Dynastie und Herrschaftssicherung, S. 18, POSKA, Upending Patriarchy, S. 199.

Burgund, Spanien, Böhmen und einen kleinen Teil Ungarns ein. Dadurch entstand der viel verwendete Mythos, dass die Habsburger ihre Länder nicht eroberten, sondern erheirateten (*Bella gerant alii, tu felix Austria nube...*). Doch auch wenn, wie oben angeführt, Eheschließungen dazu dienten, politische Allianzen zu festigen, konnten diese wiederum auch einen Kriegsgrund liefern, vor allem wenn es um die Verteidigung von Erbansprüchen ging.<sup>56</sup> Maximilian I. führte nach dem Ableben Marias von Burgund einen knapp 15 Jahre andauernden Krieg gegen die burgundischen Stände und den König von Frankreich, um seine Erbansprüche an das Herzogtum geltend zu machen.<sup>57</sup> Seine spätere Enkelin Maria (1505-1558) verheiratete er bei der Wiener Doppelhochzeit von 1515 mit Ludwig II. (1506-1526). Dieser war der Sohn Wladislaus II. Jagiello (1456-1516), dem König von Ungarn und Böhmen. Durch die Heirat mit dem ungarisch-böhmischen Thronerben erhielten die Habsburger Anspruch auf die Krone beider Königreiche. Als Ludwig II. bei der Schlacht von Mohacs 1526 starb, mündeten die Auseinandersetzungen um die Verteidigung der habsburgischen Erbansprüche in eine Reihe kriegerischer Feldzüge.<sup>58</sup>

Dynastieübergreifende Heiratsverbindungen sind für die Auseinandersetzung mit Vorstellungen von vormoderner Herrschaft im Mittelalter und der Frühen Neuzeit kaum zu überschätzen. Darüber hinaus stellten Hochzeiten auch einen Höhepunkt vormoderner Festkultur dar und boten damit auch einen Rahmen für einen interkulturellen Austausch von Traditionen.<sup>59</sup> Heiratspolitik hatte somit auch den

<sup>56</sup> VOCELKA, Geschichte Österreichs, S. 96-98. DERS., Habsburgische Hochzeiten 1550-1600 (Wien/Köln/Weimar 1976). Alfred KOHLER, „Tu felix Austria nube...“ Vom Klischee zur Neubewertung dynastischer Politik in der neueren Geschichte Europas. In: Zeitschrift für historische Forschung, Bd. 21, 1994, S. 461-482. Beatrix BASTL, Habsburgische Heiratspolitik – 1000 Jahre Hochzeit? In: L’Homme, Nr. 7/1, 1996, S. 75-89. Cyrille DEBRIS, „Tu, felix Austria, nube.“ La dynastie de Habsbourg et sa politique matrimoniale à la fin du Moyen Âge (XIII<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles) (Histoires de famille. La parenté au Moyen Âge, Bd.2) (Turnhout 2005). Joseph F. PATROUCH, „Bella gerant alii.“ Laodamia’s Sisters, Habsburg Brides: Leaving Home for the Sake of the House. In: Anne J. CRUZ, Maria Galli STAMPINO (Hgg.), Early Modern Habsburg Women. Transnational Contexts, Cultural Conflicts, Dynastic Continuities (Farnham 2013), S. 25-40. Silvia Z. MITCHELL, Marriage Plots: Royal Women, Marriage Diplomacy and International Politics at the Spanish, French and Imperial Courts, 1665-1679. In: Glenda SLUGA, Carolyn JAMES (Hgg.), Women, Diplomacy and International Politics since 1500 (Women’s and Gender History, Bd. 29) (London 2015), S. 86-106. Einen sehr guten Überblick zu habsburgischen Hochzeiten findet sich besonders bei Susanna Helene BETZ, Von Innerösterreich in die Toskana. Erzherzogin Maria Magdalena und die Heirat mit Cosimo de’Medici (Beiträge zur Neueren Geschichte Österreichs, Bd. 25) (Frankfurt am Main 2008), siehe besonders S. 33-44.

<sup>57</sup> Hermann WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 1, Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft.

<sup>58</sup> Siehe den Beitrag von Enikő SPEKNER, Die Geschichte der habsburgisch-jagiellonischen Heiratsverträge im Spiegel der Quellen. In: Martina FUCHS, Orsolya RÉTHELYI (Hgg.), Maria von Ungarn: (1505-1558); eine Renaissancefürstin (Münster 2007). S. 25-46. BASTL, Habsburgische Heiratspolitik, S. 80-82.

<sup>59</sup> Heinz DUCHHARDT, Dynastizismus und dynastische Heiratspolitik als Faktoren europäischer Verflechtung. In: Jahrbuch für Europäische Geschichte, Nr. 8, 2007, Einleitung. DERS., Die dynastische Heirat. Europäische

Charakter symbolischer Politik. Daher wurden für die Ausrichtung der Hochzeitsfeierlichkeiten keine Kosten und Mühen gescheut. Heiraten fanden vor einer breiten höfischen Öffentlichkeit statt und Botschafter und Gesandte anderer Höfe berichteten selbstverständlich über das, was sie gesehen und erlebt hatten. Heiratspolitik ist somit ein zentrales „[...] Thema einer Kulturgeschichte des Politischen.“<sup>60</sup>

### **3. Exkurs: Hofhistoriographie – Hofhistoriographie des Humanismus**

Das vorliegende Kapitel ist ein Exkurs über die humanistische Hofhistoriographie. Dies ist notwendig, da für die darauffolgenden Kapitel, die sich mit der Heiratsanbahnung, der Brautfahrt und den Hochzeitsfeierlichkeiten beschäftigen, der Reisebericht des Humanisten Nikolaus Lankmann eine der Hauptquellen darstellen wird. Ergänzend wird für diese Kapitel die berühmte *Historia Austrialis*<sup>61</sup> des Enea Silvio Piccolomini hinzugezogen, der ebenfalls über die Eheschließung Friedrichs III. mit Eleonore von Portugal berichtet. Berichte wie diese sind seit langem Gegenstand der Kulturgeschichtsschreibung, sie enthalten wichtige Informationen zu fürstlicher Herrschafts- und Lebenskultur und erlauben aufgrund von Augenzeugenberichten einen Blick von außen auf den Hof und sein Umfeld. Reiseberichte sind verstärkt ab dem 14. Jahrhundert überliefert. Sie besitzen oft tagebuchartigen Charakter und berichten vor dem Hintergrund eingeübter Wahrnehmungsmuster und geleitet durch die Reiseintentionen über individuelle Beobachtungen besuchter Orte, fremder Höfe und die Wahrnehmung eines für die Reisenden neuen kulturellen und gesellschaftlichen Lebens.<sup>62</sup> Texte oder Berichte wie die des Nikolaus Lankmann oder des Enea Silvio Piccolomini müssen daher im Verhältnis zu ihrem Entstehungskontext verstanden werden. Ein Text steht immer in Beziehung zu seiner Umgebung, auf die

---

Geschichte Online (EGO), Institut für Europäische Geschichte (IEG) (Mainz 2010), online unter: <http://www.ieg-ego.eu/duchhardt-2010-de> (25.8.2015).

<sup>60</sup> Sebastian BECKER, Dynastische Politik und Legitimationsstrategien der della Rovere: Potenziale: Potenziale und Grenzen der Herzöge von Urbino (1508-1631) (Bibliothek des Historischen Deutschen Instituts in Rom, Bd. 129) (Berlin/Boston 2015), S. 54. Grundlegend ist hier Barbara STOLBERG-RILINGER (Hg.), Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? (Zeitschrift für Historische Forschung, Bd.35) (Berlin 2005), hier die Einleitung, S.9-26.

<sup>61</sup> Aeneas Silvius de PICCOLOMINI, Österreichische Geschichte. Historia Austrialis, hrsg. von Jürgen SARROWSKY (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. 44) (Darmstadt 2005).

<sup>62</sup> Siehe den Artikel von Jörg WETTLAUFER, Gesandschafts- und Reiseberichte. In: Werner PARAVICINI (Hgg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift (Residenzenforschung, Bd. 15. III) (Ostfildern 2007), S. 361-372, hier S. 361f.

*„er reagiert, [deren] Bedingungen er aufnimmt und auf die er einzuwirken sucht.“<sup>63</sup>* Die Mehrheit der Berichte oder Aufzeichnungen über Reisen wurde von hofnahen Schreibern verfasst und dienten vor allem der fürstlichen Selbstdarstellung.<sup>64</sup> Für ein besseres Verständnis des Verhältnisses von Hof und schriftlicher Dokumentation von herrschaftlicher Repräsentation möchte ich im Folgenden auf einige wesentliche Aspekte von hofhistoriographischer Produktion im 14. und ausgehenden 15. Jahrhundert eingehen.

### **3.1. Der Hof als Produktionsort**

Die Hofhistoriographie und die Aufgabe von Hofhistoriographen stellen ein Phänomen der europäischen Geschichte dar, das im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit an allen größeren Höfen wie Wien, Prag, Budapest, Florenz, Madrid und Paris anzutreffen ist.<sup>65</sup> Ein Fürsten- oder Königshof, der ein Ort der Herrschaftsausübung und -repräsentation sowohl nach innen als auch nach außen ist, kann auch als spezifische Institution historiographischer Produktion verstanden werden. In dieser Funktion ist der Hof jedoch kein abgeschlossener Ort, denn er ist mit anderen Höfen, geistlichen wie städtischen Institutionen oder Universitäten vernetzt.<sup>66</sup> Um die funktionale Bedeutung des Hofes für die Historiographie auszumachen, müssen seine personelle Zusammensetzung, seine Teilstützen und seine Funktionsweisen untersucht werden.<sup>67</sup> Neben der Gewährleistung von Sicherheit, der Organisation des täglichen Lebens und der Aufrechterhaltung der Regierung und Verwaltung, musste der Hof vor allem auch das Prestige der Herrschenden erhalten und erhöhen. Höfe waren Zentralorte von Herrschaft und deren konstituierendes Element und entwickelten sich

---

<sup>63</sup> Jan-Dirk MÜLLER (Hgg.), Text und Kontext. Fallstudien und theoretische Begründungen einer kulturwissenschaftlich angeleiteten Mediävistik (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Bd. 64) (München 2007), Einleitung, S. VII.

<sup>64</sup> WETTLAUFER, Reiseberichte, S. 363.

<sup>65</sup> Arno STROHMEYER, Höfische und ständische Geschichtsschreibung. In: Josef PAUSER et al. (Hgg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44) (Wien/München 2004), S. 881-897, hier S. 881. Sowie DERS., Geschichtsbilder im Kulturtransfer. Die Hofhistoriographie in Wien im Zeitalter des Humanismus als Rezipient und Multiplikator. In: Andrea LANGER, Georg MICHELS (Hgg.), Metropolen und Kulturtransfer im 15./16. Jahrhundert. Prag – Krakau – Danzig – Wien (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 12) (Stuttgart 2001), S. 65-84, hier S. 65.

<sup>66</sup> Markus VÖLKEL, Geschichtsschreibung. Eine Einführung in globaler Perspektive (Köln/Weimar/Wien 2006), S. 215f. Für ausführlichere Literatur siehe die weiter unten folgenden Fußnoten.

<sup>67</sup> Dieter MERTENS, Der Preis der Patronage. Humanismus und Höfe. In: Thomas MAISSEN, Gerrit WALTHER (Hgg.), Funktionen des Humanismus. Studien zum Nutzen des Neuen in der humanistischen Kultur (Göttingen 2006), S. 125-154, hier S. 130.

seit dem Spätmittelalter zu Mittelpunkten herrschaftlicher Organisation.<sup>68</sup> Der Hof war ein Ort, an dem geschrieben und geforscht werden konnte. Wann, wo und zu welchem Zweck geschrieben wurde und wie oder in welcher Form sich Hofangehörige an schriftlicher Produktion beteiligten, spielte eine wesentliche Rolle für das Zustandekommen von historischem Wissen.<sup>69</sup> Hofhistoriographen waren also für einen spezifischen Personenverband tätig. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, die Herrschaft der jeweiligen Dynastie zu legitimieren und besondere Ereignisse, die diese Legitimierung verdeutlichen sollten, zu dokumentieren.<sup>70</sup> Jeder Autor eines historiographischen Werkes ist in der Regel selbst Mitglied des betreffenden personellen Systems und agiert auch als solches.<sup>71</sup>

### 3.2. Das Amt des Hofhistoriographen

Das Amt des Hofhistoriographen stellt, im europäischen Vergleich, einen Spezialfall jener Personen dar, die im Interesse von Herrschenden als Experten über die Vergangenheit schrieben und ihr Gegenwärtigkeit verschafften.<sup>72</sup> Dieses unscharfe Bild beruht darauf, dass die Bindung des Hofhistoriographen an den Hof selbst sehr unterschiedlich sein konnte. Der Titel des Hofhistoriographen konnte mitunter auch nur eine Ehrenbezeichnung für einen Hofbeamten sein.<sup>73</sup> Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts gab es das offizielle Amt des Hofhistoriographen im deutschsprachigen Raum noch nicht. Hofhistoriographen waren nicht ausschließlich als Historiker am Hof tätig, sondern bekleideten auch andere Ämter. So waren sie beispielsweise als Ärzte, Bibliothekare, Sekretäre, Hofräte, Hofkapläne oder Angehörige der fürstlichen Kanzlei

---

<sup>68</sup> MERTENS, Patronage, S. 131f. Mertens verweist hier besonders auf Werner PARAVICINI, Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 32) (München 1994), zu den Funktionen siehe hier S. 66f. Für die Höfe des Mittelalters siehe Karl-Heinz SPIEß, Fürsten und Höfe im Mittelalter (Darmstadt 2008). Siehe auch die Beiträge in Reinhard BUTZ, Jan HIRSCHBIEGEL (Hgg.), Hof und Macht. Dresdner Gespräche II zur Theorie des Hofes (*Vita curialis*, Bd. 1) (Berlin 2007).

<sup>69</sup> Markus VÖLKEL, Clio bei Hofe. Einleitende Überlegungen zum Hof als Produktionsstätte von Geschichtsschreibung. In: DERS., Arno STROHMEYER (Hgg.), Historiographie an europäischen Höfen (16.-18. Jahrhundert). Studien zum Hof als Produktionsort von Geschichtsschreibung und historischer Repräsentation (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 43) (Berlin 2009), S. 9-37, hier S. 23. Siehe auch Rudolf SCHIEFER, Jaroslaw WENTA (Hgg.), Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa (Subsidia historiographica, Bd. 3) (Torún 2006).

<sup>70</sup> Birgit STUDT, Formen der Dokumentation und Repräsentation von Macht. Historiographie und Geschichtskultur im Umkreis des Fürstenhofes. In: BUTZ, HIRSCHBIEGEL (wie Anm. 67), S. 29-54, hier S. 29-31.

<sup>71</sup> Peter JOHANEK, Hofhistoriograph und Stadtchronist. In: Walter HAUG, Burghart WACHINGER (Hgg.), Autorentypen (Tübingen 1991), S. 50-68, hier S. 55 und S. 58.

<sup>72</sup> VÖLKEL, Geschichtsschreibung, S. 216f.

<sup>73</sup> STROHMEYER, Hofgeschichtsschreibung, S. 882.

tätig, die sich mit schriftlicher Administration befassten.<sup>74</sup> Es bedurfte nicht immer der offiziellen Bezeichnung eines Hofhistoriographen, um für die nachfolgenden Generationen ein Abbild der Vergangenheit zu schaffen. Neben Hofhistoriographen gab es noch andere Personen beiderlei Geschlechts die über das, was sie im Umfeld der Herrschenden gesehen und erlebt hatten, schriftliche Zeugnisse anfertigten. Frauen rücken in der Forschungsliteratur zum Thema Hofhistoriographie oft in den Hintergrund oder werden nicht erwähnt. Aufzeichnungen wie die der Kammerfrau Helene Kottanner im höfischen Umfeld der Elisabeth von Böhmen und Ungarn (1409-1442) oder die Schriften von Christine de Pizan (1364-1429) zeigen jedoch exemplarisch die durchaus rege Schriftproduktion von Frauen bei Hof.<sup>75</sup>

Der erste Hofhistoriograph, der offiziell als institutioneller Träger dieser Tätigkeit in Europa bezeugt ist, war Georges Chastellain, der im Jahre 1455 an den Hof Herzog Philipp des Guten berufen worden war.<sup>76</sup> Die Mehrheit der historiographischen Werke entstand im Auftrag von Fürsten und Fürstinnen und wurde von ihnen finanziert.<sup>77</sup> Hof und Hofhistoriograph unterhielten eine Beziehung des Gebens und Nehmens. Dabei standen die Aufträge, die finanzielle Unterstützung und die Förderung durch den Fürsten und die Fürstin als Gegenleistung für eine Darstellung und Verbreitung der

---

<sup>74</sup> VÖLKEL, Geschichtsschreibung, S. 218. STROHMEYER, Geschichtsbilder, S. 67. JOHANEK, Hofhistoriograph, S. 60. Siehe dazu auch den Artikel von Birgit STUDT, Hofgeschichtsschreibung. In: Werner PARAVICINI (Hgg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift (Residenzforschung, Bd. 15. III) (Ostfildern 2007), S. 373-390, hier S. 379. Sowie DIES., Neue Fürsten – neue Geschichte? Zum Wandel höfischer Geschichtsschreibung. In: Oliver AUGE et al. (Hgg.), Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität. Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450-1550) (Residenzenforschung, Bd. 22) (Ostfildern 2009), S. 35-54.

<sup>75</sup> Die Literaturangaben zu Helene Kottanner finden sich in der Fußnote 32, Kapitel 1.1., S. 12. Michael BRAUER, Im Antlitz der Weisheit. Literarische und politische Vergegenwärtigung Karls V. im ‚Livre des fois‘ der Christine de Pizan. In: Frühmittelalterliche Studien, Nr. 46/1, 2013, S. 419-436. Siehe auch EARENFIGHT (wie Anm. 47), besonders den Abschnitt in Kapitel 4, *A woman writing about queens: Christine de Pizan and medieval political theory*, S. 192-195.

<sup>76</sup> Rolf STRØM-OLSEN, George Chastelain and the Language of Burgundian Historiography. In: French Studies, Nr. 68/1, 2014, S. 1-17.

<sup>77</sup> Der Hofhistoriograph Antonio Bonfini (1434-1503) beispielsweise arbeitete im Auftrag von Beatrix von Aragon und Matthias Corvinus am ungarischen Hof. Siehe dazu Lászlo HAVAS, Sebestyén Kiss, Die Geschichtskonzeption Antonio Bonfinis. In: Johannes HELMRATH et al. (Hgg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten (Göttingen 2002), S. 281-307. Sowie auch Norbert KERSKEN, Hofhistoriographen im frühneuzeitlichen Ungarn: Höfe- Historiker – Texte. In: Markus VÖLKEL, Arno STROHMEYER (Hgg.), Historiographie an europäischen Höfen (16.-18. Jahrhundert). Studien zum Hof als Produktionsort von Geschichtsschreibung und historischer Repräsentation (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 43) (Berlin 2009), S. 155-176, hier S. 158.

Geschichte im Sinne der herrschenden Dynastie durch den Hofhistoriographen.<sup>78</sup> Damit eröffneten sich einige wesentliche Felder, welche die Geschichtsschreibung der Hofhistoriographen bestimmen. Als die drei wichtigsten Funktionsfelder gelten die Legitimation, die Panegyrik und die Lebenslehre.<sup>79</sup>

### 3.3. Funktionen der Hofhistoriographie

Die legitimatorische Funktion der höfischen Geschichtsschreibung war für die herrschenden Dynastien des 14., 15. und auch 16. Jahrhunderts ein wesentlicher Antriebsfaktor für die Förderung historiographischer Schriftlichkeit. Der eigenen Dynastie ein möglichst weit in die Vergangenheit zurückreichendes Fundament zu verschaffen war einer der Grundpfeiler der Legitimation von Herrschaft.<sup>80</sup> Später wurden die Hofhistoriographen damit beauftragt, dynastisch-genealogische Forschungen anzustellen, um somit die Herrschaftslegitimation zu bekräftigen. Im Heiligen Römischen Reich wurde diese Art von Hofhistoriographie spätestens unter Maximilian I. zu einem festen Bestandteil der Kultur an seinem Hof. Unter seiner Herrschaft wurde die Geschichtsschreibung zu einem zentralen und sogar deutlich abgegrenzten Arbeitsbereich für viele Gelehrte und Literaten.<sup>81</sup> Erläuterungen zu den Ursprüngen und Anfängen einer Dynastie nehmen in diesen historiographischen Werken viel Raum ein. Oft wurden die Anfänge der Dynastien in der Universalgeschichte verortet. Brüche in der eigenen Dynastiegeschichte versuchte man durch hohe Erzählkunst auszugleichen. Ein weiterer Aspekt der an eine Dynastie gebundenen Geschichtsschreibung war das Anknüpfen an die zu jenem Zeitpunkt aktuelle Herrschaft des Fürsten, also das Schreiben von „Zeitgeschichte“. Die

---

<sup>78</sup> STROHMEYER, Höfische Geschichtsschreibung, S. 883. Als weiteres wesentliches Werk bleibt hier auch der schon etwas ältere Sammelband von Chantal GRELL, Werner PARAVICINI (Hgg.), *Les princes et l'histoire du XIV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle* (Pariser Historische Studien, Bd. 47) (Bonn 1998).

<sup>79</sup> JOHANEK, Hofhistoriograph, S. 60f.

<sup>80</sup> STUDT, Hofgeschichtsschreibung, S. 373.

<sup>81</sup> STROHMEYER, Geschichtsbilder, S. 67. Grundlegend für die Hofhistoriographie am Hof Maximilians I. bleibt nach wie vor Jan-Dirk MÜLLER, *Gedechtnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I.* (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, Bd. 2) (München 1982). Ders., *The Court of Emperor Maximilian I.* In: Martin GOSMAN, Alasdair McDONALD, Arjo VANDERJAGD (Hgg.), *Princes and Princely Culture 1450-1650*, Bd. 1 (Leiden/Boston 2003), S. 295-311. Joseph F. PATROUCH, *Maximilian I. as Reflected in the Later Sixteenth Century: Aspects of his „Gedechtnus“* in Wiener Neustadt, Prague, Vienna and Innsbruck, 1560-1612. In: Heinz NOFLATSCHER, Michael A. CHISHOLM, Bertrand SCHNERB (Hgg.), *Maximilian I. 1459-1519. Wahrnehmungen – Übersetzungen – Gender* (Innsbrucker Historische Studien, Bd. 27) (Innsbruck/Wien/Bozen 2011), S. 401-410.

gegenwärtige Herrschaft fand ihre Legitimation im Rückgriff auf über Generationen bestehende Traditionen und Kontinuitäten.<sup>82</sup>

Die enge Bindung der Hofhistoriographen an ihre Auftraggeber und Auftraggeberinnen war dafür verantwortlich, dass besonders die Mitglieder der herrschenden Dynastie panegyrisch beschrieben wurden. Die Taten der regierenden Fürsten und Fürstinnen sowie die ihrer Vorfahren und Vorfahrinnen wurden in sämtlichen dieser historiographischen Werke in höchsten Tönen gelobt. Die Panegyrik der Hofhistoriographen erfüllte aber noch eine weitere Funktion. Indem die Hofhistoriographen die Taten der Herrschenden mit denen ihrer Vorbilder und Vorfahren verglichen, schufen sie historisch begründete Maßstäbe für das Handeln der Fürsten und Fürstinnen. Fürstenlob und Belehrung durch geschichtliche Exempla standen in den Werken der Hofhistoriographen in engem Zusammenhang.<sup>83</sup>

### 3.3.1. Humanistische Hofhistoriographie

Am Ende des 15. Jahrhunderts lässt sich eine Veränderung im Tätigkeitsbereich der Hofhistoriographen feststellen. Neben den traditionellen Hofeliten bilden sich neue Helferkreise rund um Fürsten und Fürstinnen heraus, eine Gruppe von Intellektuellen, die sich immer häufiger aus universitär und humanistisch gebildeten Hofleuten zusammensetzte.<sup>84</sup> Was dies für die Hofhistoriographie bedeutete, soll nach einer kurzen Darstellung der wesentlichen Charakteristika des Humanismus erläutert werden.

Beim Phänomen des Humanismus handelte es sich um eine intellektuelle Bewegung, die ihren Ursprung im Italien des 14. Jahrhunderts hatte und sich im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts zunehmend auch in anderen Ländern Europas verbreitete.<sup>85</sup> Neben

---

<sup>82</sup> Norbert KERSKEN, Auf dem Weg zum Hofhistoriographen. Historiker an spätmittelalterlichen Fürstenhöfen. In: Carola FEY et al. (Hgg.), Mittelalterliche Fürstenhöfe und ihre Erinnerungskulturen (Formen der Erinnerung, Bd. 27) (Göttingen 2007), S. 107-140, hier: S.138. STROHMEYER, Höfische Geschichtsschreibung, S. 884.

<sup>83</sup> STUDT, Hofgeschichtsschreibung, S. 382. DIES., Neue Geschichte, S. 45f. JOHANEK, Hofhistoriograph, S. 62f. KERSKEN, Hofhistoriograph, S. 139. STROHMEYER, Geschichtsbilder, S. 67.

<sup>84</sup> STUDT, Neue Geschichte, S. 40. JOHANEK, Hofhistoriograph, S. 65. STROHMEYER, Geschichtsbilder, S. 68.

<sup>85</sup> Gerrit WALTHER, Funktionen des Humanismus. Fragen und Thesen. In: Thomas MAISSEN, DERS. (Hgg.), Funktionen des Humanismus (Göttingen 2006), S. 9-18, hier S. 9. MERTENS, Patronage, S. 126f. Ulrich MUHLACK, Humanistische Historiographie. In: Johannes HELMRATH et al. (Hgg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten (Göttingen 2002), S. 30-34, hier S. 30f.

der Zunahme von innerweltlichen Bildungsinhalten, die zunehmend in den Schulen und Universitäten anzutreffen waren, sahen die Humanisten ihre Hauptaufgabe vor allem in der Wiederherstellung der lateinischen Sprache als die „vornehmste Sprache“ (*nobilissima lingua*), die nach Ansicht der Gelehrten alles Wissen, alle Moral und die gesamte *humanitas* in sich vereinte. Literarisch gesehen ging es nicht nur darum, den Texten der großen Autoren des griechischen und römischen Altertums wieder zu einem Aufschwung zu verhelfen, sondern gleichzeitig eigene Werke nach eben deren Vorbild zu schaffen.<sup>86</sup> Doch wie hängen Humanismus und Geschichtsschreibung zusammen?

Die Historie war eine der bevorzugten Bestandteile des Bildungsprogrammes im Humanismus. Die von den Humanisten darin kultivierten Interessen wie die Redekunst, die Belehrung und die Verbreitung von innerweltlichem Wissen deckten sich oft mit den Vorstellungen von Geschichtspolitik der Reichsfürsten, die diese gerne zur Legitimation ihrer Stellung im Reich benutzten.<sup>87</sup> Dies ist im Grunde der wesentliche Bereich, den die Humanisten bei Hofe weiterentwickelten und dynamischer gestalteten. Herrschaftsrepräsentation bedurfte Poeten, Redner, Geschichtsschreiber aber auch geschulter Humanisten, die im Stande waren, ein mit Helden und Heldinnen, Mustern und Symbolen antiker römischer Dichtung, Geschichte und Mythologie durchdrungenes neues *Imaginaire* von Herrschaft zu kreieren.<sup>88</sup> Die Darstellung historiographischer Ereignisse erfuhr dadurch einen Aufschwung. Die „ästhetisch vollkommene historiographische Darstellung“<sup>89</sup> wurde sozusagen zu einem Steckenpferd der humanistischen Historiographie, die an Exempeln zeigte, was der Mensch im Leben zu tun und auch zu lassen hatte. Da die Humanisten der mittelalterlichen Scholastik ein weltliches Bildungsprogramm entgegensezten, lösten sie auch zunehmend die Geschichtsschreibung aus ihrer der Theologie verpflichteten Position heraus.<sup>90</sup>

---

<sup>86</sup> Ulrich MUHLACK, Die humanistische Historiographie. Umfang, Bedeutung, Probleme. In: Franz BRENDLE et al. (Hgg.), Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 56) (Stuttgart 2001), S. 3-19, hier S. 4f. Johannes HELMRATH, Der europäische Humanismus und die Funktionen der Rhetorik. In: Thomas MAISSEN, Gerrit WALTHER (Hgg.), Funktionen des Humanismus (Göttingen 2006), S. 18-48, hier S. 22.

<sup>87</sup> MUHLACK, Humanistische Historiographie, S. 6. WALTHER, Funktionen des Humanismus, S. 10f.

<sup>88</sup> MERTENS, Patronage, S. 150f.

<sup>89</sup> MUHLACK, Humanistische Historiographie, S. 9.

<sup>90</sup> EBD., S. 6.

Enea Silvio Piccolomini (1405-1464), der spätere Papst Pius II., der gerne und oft als „Apostel“ des Humanismus bezeichnet wird, kam Ende 1442 an den Hof Friedrichs III. in Wiener Neustadt. Er hatte in Siena und Florenz studiert und folgte 1432 dem Florentiner Bischof als Sekretär zum Basler Konzil, wo er zehn Jahre tätig war und zum päpstlichen Sekretär aufstieg. 1442 war er Teil der Gesandtschaft, die nach Aachen zur Königskrönung Friedrichs III. geschickt worden war. Friedrich III. nahm Piccolomini in seine königliche Kanzlei auf und krönte ihn für seine Dichtkunst zum *poeta laureatus*. Piccolomini war ein geschickter Stilist und Diplomat, weswegen er mit unterschiedlichen politischen Missionen betraut wurde. Er war es auch schließlich, der 1451/1452 den Romzug Friedrichs und die daran anschließenden Hochzeitsfeierlichkeiten vorbereitete. Während seines Aufenthalts am Hof Friedrichs hielt er nebenbei an der Universität Wien Vorlesungen über antike Dichtung. Im Laufe seines ausgesprochen aktiven Daseins ging Piccolomini auch einer regen literarischen Tätigkeit nach, die Essays, Traktate, Dialoge, Reden, Briefe und Versdichtungen hervorbrachte. Er zeigte sich in seinen Werken als aufmerksamer Literat, der Land und Leute und die politischen Geschehnisse, in die er selbst eingebunden war, beobachtete und historisch einzuordnen versuchte. In seinen Darstellungen nahm er oft vernachlässigte Traditionen wieder auf und orientierte sich an der lateinischen Klassik.<sup>91</sup> Von Friedrich III. ging kein wesentliches oder explizites persönliches Interesse an der Anstellung eines Humanisten für etwaiges Zeremoniell oder dynastische Pflege einer Memoria-Tradition aus. An seinem Hof fluktuierten verschiedenste Funktionseliten mit unterschiedlichen Aufgabengebieten. Dieser Personenkreis und die Institutionen, die dieser innehatte, war kein Humanistenzirkel, wie dies später unter seinem Sohn Maximilian I. vorzufinden war.<sup>92</sup>

---

<sup>91</sup> Volker REINHARDT, Pius II. Piccolomini: Der Papst, mit dem die Renaissance begann. Eine Biographie (München 2013). Manlio SODI, Enea Silvio Piccolomini: Pius Secundus poeta laureatus Pontifex Maximus (Roma 2007). Vgl. den Abschnitt zu Enea Silvio Piccolomini in Achim Thomas HACK, Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer. Regesta Imperii, Bd. 18) (Köln/Weimar/Wien 1999), S. 14-22.

<sup>92</sup> Johannes HELMRATH, Vestigia Aeneae imitari. Enea Silvio Piccolomini als „Apostel“ des Humanismus. Formen und Wege seiner Diffusion. In: DERS. et al. (Hgg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten (Göttingen 2006), S. 99-141, hier S. 106-112. Zur Rolle Piccolominis als „Apostel“ des Humanismus und seinen Weg an den Hof Friedrichs III. siehe Kristina WENGORZ, Schreiben für den Hof als Weg in den Hof: der Pentalogus des Enea Silvio Piccolomini (1443) (Frankfurt am Main 2013), hier besonders S. 15-33. MERTENS, Patronage, S. 152. HEINIG, Kaiser Friedrich III., Bd. 1, S. 737f. Jan-Dirk MÜLLER (wie Anm.81). Elke WERNER, Des Kaisers neue Bilder. Strategien der Vergegenwärtigung in Maximilians Gedächtnis-Werken. In: Johannes HELMRATH, Ursula KOCHER, Andrea SIEBER (Hgg.), Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition (Berlin 2016), im Druck. Uta GOERLITZ, „... sine aliquo verborum splendore...“ Zur Genese frühneuzeitlicher Mittelalter-Rezeption im Kontext humanistischer

### **3.4. Andere Formen geschichtlicher Überlieferung bei Hof**

Die Geschichtsschreibung, als ein spezieller Fall von Schriftlichkeit zum Zwecke der Repräsentation, war nur ein Teil der Geschichtsüberlieferung bei Hof, die auch durch andere Medien, wie Bilder, Wappen oder Grabdenkmäler erfolgte oder ergänzt wurde. Die Hofhistoriographen sammelten diese verschiedenen Formen der Überlieferung, fassten sie zusammen und gaben ihren Lesern und Leserinnen eine bestimmte Interpretationsrichtung vor.<sup>93</sup> Im Hinblick auf die vorliegende Arbeit sei auch auf die Gattung der Gelegenheitsschriften zu besonderen Anlässen wie Begräbnissen, Hochzeiten und Reisen in fremde Herrschaftsgebiete hingewiesen. In der Regel wurden Schreiber von Herrschenden mit einer solchen Aufgabe beauftragt, bei der es sich häufig um das Verfassen tagebuchartiger Aufzeichnungen mit einem genealogisch-apologetischem Charakter handelte.<sup>94</sup> Vor diesem Hintergrund lässt sich auch der Reisebericht des Nikolaus Lankmann anlässlich der Hochzeit Friedrichs III. mit der portugiesischen Infantin Eleonore verorten.

## **4. Fürstliche Hochzeiten**

### **4.1. Anbahnung fürstlicher Hochzeiten**

Im Vorfeld einer fürstlichen Hochzeit des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit mussten in der Regel drei Phasen durchlaufen werden. Diese umfassten die Anbahnung einer möglichen Heirat, die Ausverhandlung des Ehevertrages sowie der Höhe der Mitgift und schließlich die Brautfahrt, bei der die Braut ihr Heimatland für immer verließ und mit ihrem Gefolge an den Hof ihres zukünftigen Ehemannes reiste.<sup>95</sup>

---

Antike-Transformation: Konrad Peutinger und Kaiser Maximilian I. In: Johannes HELMRATH, Albert SCHIRRMEISTER, Stefan SCHLEIN (Hgg.), Historiographie des Humanismus, literarische Verfahren, soziale Praxis, geschichtliche Räume (Transformationen der Antike, Bd.12) (Berlin 2013), S.85-110. Zum Humanistenkreis am Hof Marias von Ungarn siehe beispielsweise Péter KASZA, Ein Humanist am Scheideweg: Stephan Brodarics am Hof der Königin Maria. In: Martina FUCHS, Orsolya RÉTHELYI (Hgg.), Maria von Ungarn: (1505-1558); eine Renaissancefürstin (Münster 2007), S. 73-90.

<sup>93</sup>Vittoria BORSÒ (Hg.), Geschichtsdarstellung: Medien – Methoden – Strategien (Europäische Geschichtsdarstellungen, Bd. 6) (Köln/Wien 2004). Susanne RAU, Birgit STUDT (Hgg.), Geschichte schreiben. Ein Quellen – und Studienhandbuch zur Historiografie (ca. 1350-1750) (Berlin 2010). JOHANEK, Hofhistoriograph, S. 63.

<sup>94</sup> STROHMEYER, Höfische Geschichtsschreibung, S. 885. WETTLAUFER, Gesandtschaftsberichte, S. 363.

<sup>95</sup> SPIEß, Erbtochter, S. 10. DERS., Europa heiratet, S. 441. DERS., Internationale Heiraten und Brautschätze im Mittelalter. In: RÜCKERT, LORENZ (wie Anm. 43), S. 115-130, hier S. 116. Zu Anbahnung siehe auch DEBRIS, Tu felix Austria, S.217-226.

Wie im Kapitel zum Thema mittelalterliche und frühneuzeitliche Heiratspolitik bereits erläutert, spielte das Alter der potentiellen Heiratskandidaten und -kandidatinnen eine untergeordnete Rolle, was dazu führte, dass in vielen Fällen bereits Kinder miteinander verheiratet wurden. Die Wahl des zukünftigen Ehemannes oder der zukünftigen Ehefrau erfolgte durch die Eltern der Brautleute.<sup>96</sup> Braut und Bräutigam waren einander unbekannt, was vor allem auch in der räumlichen Distanz zwischen den jeweiligen Fürstenhäusern begründet war.<sup>97</sup>

Die Annäherung der zukünftigen Eheleute konnte auf verschiedenste Weisen erfolgen. Eine Möglichkeit bestand darin, dass man, nachdem alle politischen, ökonomischen sowie kirchenrechtlichen Voraussetzungen für eine Heirat gegeben waren, die zukünftigen Ehepartner und Ehepartnerinnen bereits im Kindesalter in ihr zukünftiges Heimatland verschickte, wo Gemahl und Gemahlin gemeinsam erzogen wurden und die neue LandesSprache erlernten. Das frühe Kennenlernen der Gepflogenheiten und Gewohnheiten des neuen Hofes sollte die Integration in der Fremde erleichtern.<sup>98</sup>

Margarete von Österreich (1480-1530), die einzige Tochter Maximilians I. (1459-1519) und Maria von Burgund (1457-1482), wurde nach dem Frieden von Arras 1482, der die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem König von Frankreich und Maximilian I. um die Aufteilung Burgunds beendete, dem Dauphin Karl VIII. (1470-1498) versprochen. Die kleine Margarete kam daraufhin im Alter von drei Jahren an den französischen Hof in Amboise, wo sie gemeinsam mit dem für sie von ihrem Vater ausgewählten Ehemann erzogen wurde. Die Ehe, die 1483 zwischen Margarete und Karl geschlossen worden war, wurde jedoch nie vollzogen und zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgelöst, da der Dauphin aufgrund anderer politischer Interessen die Ehe mit Anne de Bretagne (1477-1514) einging. Margarethe musste den französischen Hof, an dem sie zehn Jahre gelebt hatte, wieder verlassen.<sup>99</sup> Letzteres ist ebenfalls ein Beispiel dafür, dass häufige politische Konstellationswechsel mitunter auch wieder zur Auflösung vereinbarter Heiratsprojekte führen konnten.

---

<sup>96</sup> SABEAN, TEUSCHER, Kinship in Europe, S. 21. Sowie auch Anette BAUMANN, Eheanbahnung und Partnerwahl. In: Siegrid WESTPHAL, Inken SCHMIDT-VOGES, DIES. (Hgg.), Venus und Vulcanus. Ehen und ihre Konflikte in der Frühen Neuzeit (Bibliothek Altes Reich, Bd. 6) (München 2011), S. 25-48, hier S. 26f.

<sup>97</sup> SPIEß, Unterwegs, S. 18.

<sup>98</sup> DERS., Fremdheit, S. 270.

<sup>99</sup> WIESFLECKER, Maximilian I., S. 165. LUTTER, Maximilian I., S. 531. Dagmar EICHBERGER (Hg.), Women of Distinction. Margaret of York. Margaret of Austria (Leuven 2005). Ursula TAMUSSINO, Margarethe von Österreich: Diplomatin der Renaissance (Wien 1996). Zu den Heiratsprojekten Margaretes siehe DUBRIS, Tu felix Austria, S. 563-573.

Abgesehen von Kinderheiraten, die nicht unüblich waren, war die Werbung um einen Bräutigam oder eine Braut der Ausgangspunkt einer jeden dynastischen Verbindung.

Eine erste Annäherung bei der Brautwerbung erfolgte zunächst durch Berichte von Gesandten, die an den Hof der in Frage kommenden Braut reisten und erste Eindrücke über deren Aussehen und Persönlichkeit einholten. Die ersten Vorverhandlungen verliefen meist sehr diskret und inoffiziös. Sie wurden daher von rangniedrigen Gesandten durchgeführt, um die Schmach einer möglichen Absage gering zu halten. War man um ein besonders diskretes Vorgehen bemüht, konnte man sich an einen dritten Hof wenden, der zu einer Art Mittler wurde und über den indirekt weitere Informationen eingeholt werden konnten.<sup>100</sup> Selbst wenn es zu keinem Eheschluss kam, vergrößerte jede Gesandtschaft, die mit neuen Informationen und Geschenken aus dem fremden Land zurückkehrte, zumindest das Wissen um die auswärtigen Höfe. Höfe blickten schließlich immer auf andere Höfe und verglichen dabei den eigenen Reichtum mit dem anderer Dynastien.<sup>101</sup>

Die Erkundigungen der Gesandten konnten mitunter sehr detailreich ausfallen, es wurden nicht nur Essgewohnheiten, höfisches Benehmen und Schönheit der potentiellen Braut überprüft, sondern gegebenenfalls auch die Beschaffenheit ihrer Brust, der Zustand ihrer Zähne, Mundgeruch und das Vorhandensein einer Oberlippenbehaarung.<sup>102</sup> Auch die Brauteltern holten entsprechende Erkundigungen über den potentiellen Heiratskandidaten für ihre Tochter ein, jedoch galt deren Interesse vielmehr der politischen und erbrechtlichen Stellung des Bräutigams als dessen äußerem Erscheinungsbild.<sup>103</sup> Die Braut und der Bräutigam waren sehr häufig einzigt und allein auf die Aussagen und Einschätzungen ihrer Gesandten angewiesen. Zusätzlich gab es auch die Möglichkeit, ein Bild der Braut anfertigen zu lassen, wenn sich der Bräutigam nicht ausschließlich auf die Berichte seiner Gesandten verlassen wollte. Zu diesem Zweck wurden Maler an den Hof der Braut geschickt, die dieser

---

<sup>100</sup> SPIEß, European Royal Marriages, S. 9. DERS., Unterwegs, S. 22. DERS., Kommunikationsformen im Hochadel und am Königshof im Spätmittelalter. In: Gerd ALTHOFF (Hg.), Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter (Vorträge und Forschungen, Bd. 51) (Stuttgart 2001), S. 261-290. Siehe auch die Beiträge bei Claudia ZEY (Hgg.), Aus der Frühzeit europäischer Diplomatie: Zum geistlichen und weltlichen Gesandtschaftswesen vom 12. bis zum 15. Jahrhundert (Zürich 2008). Grundlegend sind auch die Beiträge in Rainer SCHWINGES, Klaus WRIEDT (Hgg.), Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa (Vorträge und Forschungen, Bd. 60) (Stuttgart 2003).

<sup>101</sup> SPIEß, Europa heiratet, S. 442. MERTENS, Patronage, S. 134, hier insbesondere die Anmerkungen in der Fußnote 34.

<sup>102</sup> SPIEß, Fremdheit, S. 271. DERS., Erbtochter, S. 16.

<sup>103</sup> SPIEß, Europa heiratet, S.443. Sowie ausführlich DEBRIS, Tu felix Austria, S.349-363.

wichtigen Aufgabe nachgehen sollten.<sup>104</sup> Die Möglichkeit, eine beschönigende Darstellung der Heiratskandidatin zu erhalten, bestand dabei immer. Oft ging es in diesen Porträts nicht nur darum, die Schönheit der heiratsfähigen Frauen unter Beweis zu stellen, sondern auch höfische Normen, zeitgenössische körperliche Ideale sowie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Dynastie zum Ausdruck zu bringen. Heraldische Symbole, Juwelen, Kleidungsstil und bestimmte Haartrachten sollten die herausragende Stellung der Braut abbilden.<sup>105</sup>

Angesichts der bereits geschilderten Motive für eine fürstliche Hochzeit, wie beispielsweise die gegenseitige Absicherung der Erbfolge, sozialer Aufstieg sowie territoriale und ökonomische Zugewinne, ist es an sich schon sehr unwahrscheinlich, dass die Initiative für Ehebündnisse ausschließlich von der Mannesseite ausgegangen sein soll. Die aktive Werbung um einen Bräutigam durch die Brauteltern war keine Seltenheit, schloss eine spätere offizielle Werbung und Heimführung einer Braut jedoch nicht aus. In der einschlägigen Literatur finden sich immer wieder prominente Beispiele fürstlicher Hochzeiten, die im Vorfeld vor allem durch die aktive Werbung um den Bräutigam angeregt wurden.<sup>106</sup>

Barbara von Brandenburg (1422-1481), Markgräfin von Mantua und Ehefrau Ludovico III. Gonzagas (1412-1478), arrangierte im Laufe ihres Lebens drei Heiraten ihrer insgesamt zehn Kinder. Aufgrund ihrer Herkunft unterhielt sie enge Kontakte zu sämtlichen Fürstenhäusern des römisch-deutschen Reiches und nutzte diese

---

<sup>104</sup> SPIEB, Unterwegs, S. 24f. Zu den Brautporträts siehe auch Lorne CAMPBELL, Renaissance Portraits. European Painting in the 14th, 15th and 16th Centuries. (London 1990).

<sup>105</sup> COESTER, Brautfahrten, S. 163. Juliane von FIRCKS, Brautbild – Wappen – Weltkarte. Soziale Stellung und Aufgaben der Hofkünstler vor der Zeit Kaiser Maximilians I.. In: Matthias MÜLLER (Hg.), Appelles am Fürstenhof: Facetten der Hofkunst um 1500 im Alten Reich (Katalog zur Ausstellung „Appelles am Fürstenhof. Facetten der Hofkunst um 1500 im Alten Reich“ in den Kunstsammlungen der Veste Coburg 22. August bis 7. November 2010) (Berlin 2010), S. 113-129. Paola TINAGLI, Women in Italian Renaissance Art: Gender, Representation and Identity (Manchester/New York 1997), S. 49-51.

<sup>106</sup> Schon bei der Heirat Ottos I. (912-973) mit der Halbschwester des englischen Königs Æthelstan (894-939) Editha (910-946) ist das Interesse der Brautseite offenkundig, denn der englische König sandte Editha und ihre Schwester Edgiva (903-951) ins Reich, damit die Mannesseite auswählen konnte. Siehe dazu Wolfgang GEORGI, Bischof Keonwald von Worcester und die Heirat Ottos I. mit Editha im Jahre 929. In: Historisches Jahrbuch, Nr. 115, 1995, S.1-40. Eckehard PISTRICK, Königin Editha: Gemahlin Ottos I. In: Roswitha JENDRYSCHICK, Gerlinde SCHLENKER, Robert WERNER (Hgg.), Auf den Spuren der Ottonen III. Protokoll des Kolloquiums am 22. Juni 2001 in Walbeck/Hettstedt (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts, Bd. 23) (Halle a. d. Saale 2002), S. 122-130. Amalie FÖREL, Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume (Mittelalter-Forschungen, Bd. 4) (Stuttgart 2000), S. 31-35. Gut dokumentiert ist auch die Werbung von jagiellonischer Seite um Georg von Bayern-Landshut (1455-1503) als Bräutigam für Hedwig von Polen (1457-1502). Siehe dazu Uwe TRESP, Eine „fameose und grenzenlos mächtige Generation“. Dynastie und Heiratspolitik der Jagiellonen im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Europäische Geschichte, Nr. 8, 2007, S. 3-28, hier S. 16f. mit weiteren bibliographischen Angaben.

wiederum geschickt bei der Suche eines Bräutigams für ihre Töchter. Besonders gut dokumentiert ist ihre Suche nach einem Ehemann für ihre Tochter Barbara Gonzaga (1455-1503) und Paola Gonzaga (1464-1495). Ab 1472 unternahmen die Eltern der sechzehnjährigen Barbara eine energische Suche nach einem geeigneten Gemahl für ihre Tochter außerhalb Italiens. Die Gonzagas hätten zwar eine dynastische Verbindung mit den Sforzas bevorzugt, jedoch hatten die Mailänder bereits die zwei ältesten Töchter, Susanna und Dorothea, aufgrund erblich bedingter Missbildungen abgelehnt.<sup>107</sup> Ein Gesandter der Gonzagas, Konrad von Hertenstein, wurde beauftragt, eine Heiratsverbindung zwischen Barbara Gonzaga und Herzog Ludwig IX. von Bayern-Landshut (1417-1479) zu arrangieren. Dieser lehnte jedoch ab, worauf das Interesse der Brauteltern durch eine Tante Barbaras auf einen der Söhne Kasimirs IV. von Polen (1427-1492) gelenkt wurde. Trotz intensiver Bemühungen erzielte auch dieses Eheprojekt keinen erfolgreichen Abschluss. Für Barbara Gonzaga konnte dennoch ein Ehemann gefunden werden und so wurde nach der Absage Polens Graf Eberhard I. von Württemberg (1445-1496) als Bräutigam akzeptiert.<sup>108</sup> Auch die Suche nach einem Ehemann für die jüngste Tochter der Gonzagas, Paola, lässt sich anhand einer umfangreichen Korrespondenz Barbaras von Brandenburg detailreich nachverfolgen. Gerade die Suche nach einem Bräutigam für Paola erwies sich aufgrund ihrer körperlichen Schwäche und einer angeborenen Fehlbildung an der Schulter nicht gerade einfach. Nach längeren Verhandlungen, bei der der zukünftige Gemahl, Graf Leonhard von Görz (1440-1500), die Vermählung immer wieder verschob und hinauszögerte, verließ die sechzehnjährige Paola 1478 schließlich ihre Heimatstadt, um sich auf den Weg zu ihrer Hochzeit zu machen.<sup>109</sup>

---

<sup>107</sup> Christina ANTENHOFER, From Local Signori to European High Nobility. The Gonzaga Family Networks in the Fifteenth Century. In: Christopher E. JOHNSON et al. (Hgg.), Transregional and Transnational Families in Europe and Beyond. Experiences Since the Middle Ages (New York/Oxford 2011), S. 55-74, hier S. 62f.

<sup>108</sup> SPIER, Unterwegs, S.22. Zu Barbara Gonzaga siehe vor allem Peter RÜCKERT (Hg.), Von Mantua nach Württemberg: Barbara Gonzaga und ihr Hof: Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, 30. März 2011 bis 29. Juli 2011 (Stuttgart 2012). Zu den Berichten der Gesandten auf der Suche nach einem Bräutigam für Barbara siehe besonders Christina ANTENHOFER et al. (Hgg.), Barbara Gonzaga: Die Briefe / Le Lettere (1455-1508) (Stuttgart 2013). Für den Kontakt Barbaras von Brandenburg zu den deutschen Fürstenhäusern siehe DIES., Briefe, Besuche, Hochzeiten. Die Gonzaga im Kontakt mit deutschsprachigen Fürstenhäusern. In: Marco BELLABARBA, Jan Paul NIEDERKORN (Hgg.), Höfe als Orte der Kommunikation. Die Habsburger und Italien (16. bis 19. Jahrhundert) (Berlin 2010), S. 39-60.

<sup>109</sup> Christina ANTENHOFER, Letters Across the Borders: Strategies of Communication in an Italian-German Renaissance Correspondence. In: Jane COUCHMAN, Ann Morton CRABB (Hgg.), Women's Letters Across Europe, 1400-1700: Form and Persuasion (Women and Gender in the Early Modern World) (Aldershot 2005), S. 103-122. DIES., Il potere delle gentildonne. L'esempio di Barbara di Brandenburgo e Paula Gonzaga. In: ARCANGELI, PEYRONEL (wie Anm. 5), S. 67-87. DIES., Briefe zwischen Süd und Nord. Die Hochzeit und Ehe von Paula de Gonzaga und

Am Beginn der Suche nach einer potentiellen Braut war, aufgrund ständiger Wechsel politischer Konstellationen, keine Garantie gegeben, dass die Versuche einer Heiratsanbahnung zwischen zwei Fürstenhäusern auch tatsächlich zu einem erfolgreichen Abschluss führen würden. Daher war es nicht unüblich, dass die zu verheiratenden Kandidaten und Kandidatinnen für mehrere Heiratsprojekte in Frage kamen. Bevor Bianca Maria Sforza (1472-1510) die zweite Ehefrau Maximilians I. (1459-1519) wurde, war für sie eine Reihe anderer Heiratsverbindungen vorgesehen, die aber aus den unterschiedlichsten Gründen nicht zustande kamen.<sup>110</sup> Bereits als zweijähriges Kind wurde sie mit dem neun Jahre älteren Philibert II. von Savoyen (1465-1482) verheiratet. Im Alter von 17 Jahren starb der junge Mann, wodurch für Bianca Maria Herzog Albrecht IV. von Bayern (1447-1508) als nächster heiratswürdiger Kandidat ins Auge gefasst wurde, jedoch fanden auch hier die Verhandlungen keinen Abschluss. 1485 begann man am Mailändischen Herzogshof, Bianca Maria Johann Corvinus (1473-1504), dem Sohn von Matthias Corvinus (1443-1490), zu empfehlen. Trotz eines gelückten Abschlusses, die Trauung wurde *per procurationem* am 25. November 1487 durchgeführt, brachte der Tod des ungarischen Königs eine Wende. Die Chancen Johanns auf die Nachfolge seines Vaters waren gering und die prokuratorische Ehe mit Bianca Maria wurde aufgelöst.<sup>111</sup>

#### **4.1.1. Mitgift und Ehevertrag**

War die Phase der Vorverhandlungen der Heiratsprojekte günstig verlaufen, konnte zur nächsten Phase übergegangen werden, in der über den Ehevertrag, die Brautausstattung, den Hofstaat der Braut und die Höhe der Mitgift beraten wurde. Die Höhe der Mitgift nahm einen besonders hohen Stellenwert innerhalb der Eheabsprachen ein, da diese nicht nur Spiegelbild des Reichtums der Familie der Braut war, sondern auch einen maßgeblichen Beitrag zur Witwenversorgung einer Fürstin beitrug.<sup>112</sup> Zur Ausverhandlung der Mitgift und des Ehevertrages wurden

---

Leonhard von Görz im Spiegel fürstlicher Kommunikation (1473-1500) (Schlern-Schriften, Bd. 336) (Innsbruck 2007). Paola VENTURELLI (Hgg.), *Vincoli d'amore: spose in casa Gonzaga tra XV e XVIII secolo* (Milano 2013).

<sup>110</sup> Siehe zusammenfassend Spieß, Europa heiratet, S. 441f.

<sup>111</sup> Siehe dazu Heidemarie HOCHRINNER, *Bianca Maria Sforza. Versuch einer Biographie* (Diss. Graz 1966), S. 4f. WEISS, Kaiserin, S. 52. WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., S. 364. UNTERHOLZNER, *Bianca Maria*, S.36f.

<sup>112</sup> SPIEß, Europa heiratet, S. 444. BAUMANN, Eheanbahnung, S. 52-54. Zu den Regelungen der Mitgift je nach politischem, sozialem und ökonomischem Kontext siehe beispielsweise Anna BELLAVITIS, *Die Mitgift in Venedig zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit*. In: L'Homme, Nr. 22/1, 2011, S. 23-37. Jutta Gisela SPERLING, Shona KELLY

wiederum auserwählte Gesandtschaften entweder an den Hof der Braut oder an jenen dritten Hof, der im Vorfeld als Mittler bei der Heiratsanbahnung gewirkt hatte, geschickt.<sup>113</sup>

Konnte keine Einigung bei den Verhandlungen über die Höhe der Mitgift erzielt werden, blieb beispielsweise, wie im Falle der spanisch-habsburgischen Doppelhochzeit, noch die Möglichkeit einer Bruder-Schwester-Kreuzheirat. Philipp der Schöne (1478-1506) heiratete 1496 Johanna von Kastilien (1479-1555) und seine Schwester Margarete von Österreich (1480-1530) heiratete wiederum deren Bruder, Juan von Aragon und Kastilien (1478-1497). Durch diese Heirat verzichteten beide Seiten auf eine Mitgift, da sie sich unter diesen Umständen ohnehin aufgehoben hatte. Maximilian I. (1459-1519), der sich wie immer in finanziellen Nöten befand, kam diese Regelung sehr entgegen. Darüber hinaus sicherte dieses Heiratsbündnis die Ansprüche des Hauses Habsburg auf den spanischen Thron gleich doppelt ab.<sup>114</sup>

Die Verhandlung über die Höhe der Mitgift war eine Sache, die tatsächlichen Zahlungen der vereinbarten Geldsummen eine andere. Sehr oft wurde vereinbart, dass die erste Hälfte der Mitgift bei der Hochzeit gezahlt werden sollte, und die andere Hälfte spätestens zwei Jahre danach. Die restlichen Raten beziehungsweise Zahlungen konnten sich über Jahre oder in manchen Fällen sogar über Jahrzehnte hinauszögern. In den Heiratsverträgen wurden aus diesem Grund unterschiedliche Klauseln eingebaut, die als Druckmittel beim Ausbleiben der Zahlungen dienten und beispielsweise besagten, dass die Braut wieder nach Hause geschickt werden würde, wenn sie die Mitgift nicht in bar mit sich führte. Eine ausständige Mitgift konnte nicht nur zu Unmut in der Familie des Bräutigams führen, sondern auch die Lebensumstände der Braut im Falle einer Witwenschaft negativ beeinflussen. Bei einer Zahlungsunfähigkeit durch die Familie der Braut blieb dem Bräutigam jedoch nichts Anderes übrig, als die Hoffnung auf das verbliebene Geld irgendwann ganz aufzugeben.<sup>115</sup>

---

(Hgg.), *Across the Religious Divide. Women, Property, and Law in the Wider Mediterranean (ca. 1300-1800)* (New York 2010), siehe hier besonders die Einleitung mit weiteren wichtigen bibliographischen Angaben, S. 1-24.

<sup>113</sup> SPIEß, European Royal Marriages, S. 10. DEBRIS, Tu felix Austria, S.395-425.

<sup>114</sup> SPIEß, Erbtochter, S. 19. Hermann WIESFLECKER, Maximilian I. und die habsburgisch-spanischen Heirats- und Bündnisverträge von 1495-96. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Nr. 67/1, 1959, S. 1-52. DERS., Kaiser Maximilian I.. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 5, Der Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur (München 1986), S. 386-389.

<sup>115</sup> SPIEß, European Royal Marriages, S. 11-16. DERS., Europa heiratet, S. 448f. DERS., Internationale Heiraten, S. 117.

#### 4.1.2. Stellvertreterheirat

Nach geglückter Ausverhandlung aller wichtigen finanziellen Aspekte wie der Größe und des Umfangs der Mitgift, Widerlage und Morgengabe<sup>116</sup>, waren die beteiligten Parteien daran interessiert, die Heiratsprojekte möglich rasch zu einem tatsächlichen erfolgreichen Ende zu bringen. Für den beiderseitigen Konsens zur Ehe war laut Kirchenrecht die persönliche Anwesenheit der Brautläute, *verba de praesenti*, erforderlich. Trotz dieser Vorgabe durch das kanonische Recht war es möglich, sich durch einen Prokurator vertreten zu lassen.<sup>117</sup> Bei der Wiener Doppelhochzeit von 1515, die bereits im Kapitel zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Heiratspolitik angesprochen wurde, kam es nicht nur zur Verheiratung Marias, der Enkelin Maximilians I., mit Ludwig II. Jagiello, sondern auch zur einer Vermählung *per procuram* zwischen Anna von Ungarn (1503-1547), der Schwester Ludwigs, mit Maximilian I. selbst. Maximilian I., der zu diesem Zeitpunkt 56 Jahre alt war, trat als Stellvertreter für einen seiner Enkel, Ferdinand I. (1503-1564) und Karl V. (1500-1558) mit der 12-jährigen Anna vor den Traualtar. Es war schließlich Ferdinand I., der den durch seinen Großvater ausverhandelten Ehevertrag im Jahre 1521 schließlich erfüllte und Anna zur Frau nahm.<sup>118</sup> Prokuratoronehen waren zum Zeitpunkt ihres Abschlusses zwar gültig, aber erst nach Vollzug der Ehe, nach dem ersten Beilager, unauflöslich. In der Zeitspanne, die zwischen der Trauung und dem Ehevollzug lag, war es mit Hilfe des Papstes immer noch möglich, die bereits bestehende Ehe wieder aufzulösen. In einigen Fällen kam es aus Übervorsicht hinsichtlich einer möglichen Auflösung sogar zum Vollzug eines symbolischen Beilagers, bei dem sich der Stellvertreter des Bräutigams für einen kurzen Moment mit der Braut in ein Bett legte, eines seiner Beine entblößte und unter die gemeinsame Bettdecke steckte.<sup>119</sup>

Wie schnell es dennoch zur Auflösung einer *per procuram* geschlossenen Ehe kommen konnte, zeigt sich am folgenden Beispiel, das als der sogenannte

---

<sup>116</sup> Im Detail siehe dazu Kapitel 5.5., S.82f.

<sup>117</sup> SPIEB, Fremdheit, S. 273.

<sup>118</sup> BASTL, Habsburgische Heiratspolitik, S. 81. VOCELKA, Geschichte Österreichs, S. 98. ZÖLLNER, Geschichte Österreichs, S. 161f. Manfred HOLLEGER, Maximilian I. (1459-1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende (Stuttgart 2005). Paul-Joachim HEINIG, Maximilian und die Frauen. In den Fängen der dynastischen Politik. In: Georg SCHMIDT-VON RHEIN (Hg.), Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformer (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 2.8. 2002 bis 31.10.2002 im Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar) (Ramstein 2002), S. 68-81, hier S. 80. Rudolf HOKE, Ilse REITER, Quellensammlung zur österreichischen und deutschen Rechtsgeschichte (Wien/Köln/Weimar 1993), S. 236.

<sup>119</sup> SPIEB, Unterwegs, S. 26. DERS., European Royal Marriages, S. 17. Zur weniger strengen Handhabung des Grundsatzes der Unauflöslichkeit der Ehe siehe auch WITTHINRICH, Die Päpste des Mittelalters, S. 446.

„bretonische Brautraub“ seinen Weg in die Geschichtsbücher gefunden hat. Im Zuge des langjährigen burgundischen Erbfolgekrieges nahm die Bretagne im Kampf Maximilians I. (1459-1519) gegen Frankreich eine Schlüsselposition ein. Er bereitete mit Unterstützung von Spanien und England ein Heiratsbündnis mit der bretonischen Dynastie vor. Der letzte Herzog der Bretagne, Franz II. (1435-1488), hatte keinen männlichen Erben und hinterließ seine Tochter Anne (1477-1514) als Alleinerbin seines Herzogtums. Anne de Bretagne war in ihrer Position als Erbtochter eines reichen und geopolitisch umkämpften Herzogtums als mögliche Heiratspartie ebenso umworben wie zuvor Maria von Burgund (1457-1482). Als ihr Vater 1488 starb, leitete Maximilian I. unverzüglich die Verhandlungen für eine Heirat ein, um die Bretagne zu einem Teil seines Herrschaftsgebietes zu machen und Frankreich weiter einzukreisen.<sup>120</sup> Im Dezember 1490 wurde in der Kathedrale von Rennes *per procuram* die Ehe zwischen Anne und Maximilian I. geschlossen. Maximilian, der zu jenem Zeitpunkt in Auseinandersetzungen mit dem ungarischen König Matthias Corvinus (1443-1490) gebunden war, hatte sich durch Wolfgang Pohlheim vertreten lassen, der mit Anne auch das symbolische Beilager vollzog, bei dem er in voller Rüstung in das Hochzeitsbett stieg und sie mit seinem nackten Knie berührte.<sup>121</sup> Der französische König empfand dieses Heiratsbündnis als folgenschwere Bedrohung und fiel 1491 kurzerhand selbst in die Bretagne ein, wo er zunächst Nantes eroberte und schließlich auch die Hauptstadt Rennes, in der sich Anne befand, belagerte. Auf Druck der bretonischen Stände und aus Angst vor einem Verlust ihrer Herrschaftsansprüche, gab Anne den Forderungen ihrer Belagerer nach und zeigte sich bereit, Verhandlungen mit Karl VIII. (1470-1498) aufzunehmen. Dieser löste mit Zustimmung des französischen Hofklerus ihre Ehe mit Maximilian I. auf und heiratete Anne am 6. Dezember 1491.<sup>122</sup> Für Maximilian stellte das Vorgehen des französischen Königs eine Schmach in doppelter Hinsicht dar. Nicht nur er selbst war seiner Braut „beraubt“ worden, auch seine Tochter Margarete, die ja 1483 mit Karl verlobt worden war, musste nach

---

<sup>120</sup> HEINIG, Maximilian und die Frauen, S. 74.

<sup>121</sup> Die praktische Umsetzung dieses in der einschlägigen Literatur geschilderten Unterfangens (siehe die folgende Fußnote) ist nur schwer vorstellbar.

<sup>122</sup> HOLLEGER, Maximilian I., S. 75-77. LUTTER, Maximilian I., S. 531f. BASTL, Habsburgische Heiratspolitik, S. 78. Hermann WIESFLECKER, Der bretonische Brautraub. In: Norbert KOPPENSTEINER (Hg.), Der Aufstieg eines Kaisers: Maximilian I. Von seiner Geburt bis zur Alleinherrschaft 1459-1493 (Stadtmuseum Wiener Neustadt 25. März – 2. Juli 2000) (Wiener Neustadt 2000), S. 115-118.

kriegerischen Auseinandersetzungen in Folge des Brautraubes den französischen Hof wieder verlassen und in die habsburgischen Niederlande zurückkehren.<sup>123</sup>

#### 4.2. Heiratsanbahnung mit Portugal

Nach diesem zeitlichen Exkurs nun wieder zurück zu Friedrich III., für den es im Alter von 36 Jahren langsam an der Zeit war, eine geeignete Gemahlin für den Forstbestand der eigenen Dynastie zu finden. Mögliche Heiratsprojekte hatte es bis zur Vermählung mit Eleonore immer wieder gegeben, doch wurden diese aus unbekannten Beweggründen zu einem späteren Zeitpunkt wieder verworfen. Unter anderem war eine Ehe mit Elisabeth von Luxemburg (1409-1442), der Witwe Königs Albrechts II. (1397-1439), mit Margarethe von Savoyen (1420-1479), der Tochter des Gegenpapstes Felix V. (1383-1451) und zu guter Letzt mit Margarethe (1430-1482), der Tochter Renes I. von Anjou (1409-1480), in Erwägung gezogen worden.<sup>124</sup> Die Motive für eine dynastische Verbindung des Hauses Habsburg mit dem Haus Avis sind nach wie vor nicht eindeutig nachvollziehbar. Fest steht jedoch, dass die ersten Pläne dafür von Burgund ausgingen, wo Isabella (1397-1471), eine Tante Eleonores, mit Herzog Philipp dem Guten (1396-1467) verheiratet war, der seit längerem versuchte, sein Herzogtum an das deutsche Königshaus zu binden, um somit die Chancen zu steigern, dieses zu einem Königreich erheben zu lassen. Ursprünglich sollte Karl (1433-1477), der Sohn Isabellas und Philipps und spätere Vater Marias von Burgund, mit Elisabeth (1437-1505), der Tochter Elisabeths von Luxemburg und dem Habsburger (1409-1442) Albrechts II. verheiratet werden. Darüber hinaus war man bestrebt, auch für Elisabeths Bruder, den kleinen Ladislaus Postumus, eine Heirat mit einer der portugiesischen Infantinnen zu stiften.<sup>125</sup> Für das Frühjahr 1447 sind mehrere burgundische Gesandtschaften bezeugt, die in Wien weilten und vermutlich erste

---

<sup>123</sup> Siehe dazu Kapitel 4.1. S.30.

<sup>124</sup> Ein sehr guter Überblick über Friedrichs Heiratspläne findet sich bei ZIERL, Eleonore, S. 5-9. Des Weiteren siehe auch Waltraud WINKELBAUER, *Misit ergo Gergium de Plenavilla*. Die Heiratsvorbereitungen Friedrichs III. im Spiegel von Reisedokumenten des Georg von Volkersdorf. In: Sonja DÜNNEBEIL, Christine OTTNER (Hgg.), Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter: Akteure und Ziele (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer. Regesta Imperii, Bd. 27) (Wien/Köln/Weimar 2007), S. 291-340, hier S. 298f. Sowie auch DEBRIS, Tu felix Austria, S.536-539.

<sup>125</sup> HACK, Eine Portugiesin in Österreich, S. 185. KOLLER, Friedrich III., S. 116. WINKELBAUER, Heiratsvorbereitungen, S. 304. Maria Cristina Gomes PIMENTA, The Perception of the Iberian Peninsula from the Periphery: Portugal in the Fifteenth Century. In: Flocel SABATÉ (Hg.), Catalonia and Portugal: The Iberian Peninsula from the Periphery (Bern/Wien 2015), S. 295-310.

Vorschläge für die in Frage kommenden Heiratskonstellationen unterbreiteten. Es kann nicht genau nachvollzogen werden, ob Eleonore dabei von Anfang an als mögliche Heiratskandidatin für Friedrich gehandelt oder eine ihrer Schwestern genauso in Erwägung gezogen wurde.<sup>126</sup>

#### 4.2.1. Das Königreich Portugal und das Haus Avis

Bei einer näheren Betrachtung der verwandtschaftlichen Beziehungen und der wirtschaftlichen Verflechtungen des Königreiches lassen sich dennoch einige Komponenten ausfindig machen, die bei der Auswahl der portugiesischen Infantin eine Rolle gespielt haben könnten. Darüber hinaus eilte dem Haus Avis der Ruf voraus, äußerst reich und führend auf dem Gebiet der Wissenschaften und Künste zu sein.<sup>127</sup>

Der Handel Portugals war ab dem 14. Jahrhundert sowohl im Nordsee- als auch im Mittelmeerraum so weit etabliert, dass sich in allen größeren Hafenstädten portugiesische Handelsstützpunkte befanden. Hinzu kam, dass Portugal eines der ersten Königreiche mit einer zentral gesteuerten Verwaltung war, die die Regierungsgeschäfte und das Finanzwesen auf schriftlicher Grundlage in der eigenen Landessprache erledigte. Auf lokaler und regionaler Ebene wurde das Königtum bei der Ausübung seiner Macht durch einen sich neu etablierenden Amtssadel unterstützt.<sup>128</sup> Ab 1385 hatte sich die Dynastie der Avis erfolgreich im Krieg gegen Kastilien durchgesetzt. Der Begründer eines der ältesten Herrschergeschlechter Europas war Johann I. (1357-1433), der mit Philippa von Lancaster (1360-1415), einer Schwester Heinrichs IV. von England (1367/68 – 1413), verheiratet war und somit verwandtschaftliche Beziehungen zum englischen Königshaus pflegte. In seiner knapp 50 Jahre andauernden Regierungszeit spielte vor allem die Ausdehnung des Handels und der Bau neuer Gotteshäuser und Kathedralen eine wichtige Rolle. Sein Sohn Heinrich (1394-1460), der später den Beinamen „der Seefahrer“ erhielt, leitete die erste Phase der portugiesischen Entdeckungen ein, in der die Portugiesen Ceuta, die Inseln Madeira, Porto Santo und erste Teile der Küste Afrikas eroberten.<sup>129</sup>

---

<sup>126</sup> HACK, Eleonore, S. 310. Bettina PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 425. ZIERL, Eleonore, S. 12-16.

<sup>127</sup> WINKELBAUER, Heiratsvorbereitungen, S. 306f. HANREICH, Eleonore von Portugal, S. 67.

<sup>128</sup> Walther L. BERNECKER, Horst PIETSCHMANN, Geschichte Portugals. Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart (München 2014<sup>3</sup>), S.18.

<sup>129</sup> Walther L. BERNECKER, Klaus HERBERS, Geschichte Portugals (Stuttgart 2013), S. 92f. DERS., PIETSCHMANN, Geschichte Portugals, S. 26f. Anthony DISNEY, A History of Portugal and the Portuguese Empire, Bd. 1 (New York

Während seiner Regierungszeit gelang es Johann I., ein weitreichendes dynastieübergreifendes Verwandtschaftsnetz aufzubauen, indem er seine legitimen sowie illegitimen Kinder mit Partnern und Partnerinnen aus anderen europäischen Herrscherhäusern verheiratete.<sup>130</sup> Sein Sohn und Thronfolger Eduard I. (1391-1438), der Vater Eleonores von Portugal, war mit Eleonore von Aragón (1402-1445) verheiratet. Isabella (1397-1472), die als einzige seiner legitimen Töchter überlebt hatte, war mit Herzog Philipp dem Guten (1396-1467) verheiratet. Die Verbindungen zu Burgund und zum Königshof in Neapel, der seit 1443 in aragonesischer Hand lag und dabei zu einem führenden politischen und ökonomisch prosperierenden Zentrums des europäischen Kontinents avancierte, könnten für Friedrich III. am ehesten eine Rolle in seiner Entscheidung für eine Heirat mit Eleonore gespielt haben.<sup>131</sup>

#### **4.2.2. Brautschau und Eheverhandlungen in Portugal**

Im Jahr 1448 schickte Friedrich III. eine Gesandtschaft nach Portugal, die erste Erkundigungen über seine zukünftige Braut einholen sollte.<sup>132</sup> An der Spitze dieser Gesandtschaft standen Georg von Volkersdorf, ein Angehöriger des oberösterreichischen Adels, und der gelehrte Rat Ulrich Riederer. Darüber berichtet auch Piccolomini in seiner *Historia Australis* ausführlich:

---

2009), S. 124f. António Henrique de OLIVEIRA MARQUES, Geschichte Portugals und des portugiesischen Weltreiche (aus dem Portugiesischen von Michael von Killisch-Horn) (Kröners Taschenausgabe, Bd. 385) (Stuttgart 2001), S. 74f. Ein guter Überblick, wenn auch schon älter, findet sich auch bei Franz HALBARTSCHLAGER, Portugal und das Heilige Römische Reich zwischen 1450-1580. Der Versuch einer Beziehungsgeschichte (Univ. Dipl. Wien 1994), hier S. 18-19. Manuela SANTOS SILVA, Philippa of Lancaster, Queen of Portugal: Educator and Reformer. In: Liz OAKLEY-BROWN, Louise J. WILKINSON (Hgg.), The Rituals and Rhetoric of Queenship. Medieval to Early Modern (Dublin 2009), S. 37-46. Ana RODRIGUES OLIVEIRA, Philippa of Lancaster: The Memory of a Model Queen. In: Elena WOODACRE (Hg.), Queenship in the Mediterranean. Negotiating the Role of the Queen in the Medieval and Early Modern Eras (Queenship and Power) (New York 2013), S.125-144. Jennifer GEOUGE, Anglo-Portuguese Trade during the Reign of João I of Portugal, 1385-1433. In: María BULLÓN FERNÁNDEZ (Hg.), England and Iberia in the Middle Ages, 12th – 15th Century (Hounds Mills 2007), S. 119-134.

<sup>130</sup> Douglas Mota Xavier de LIMA, A política matrimonial de D. João I: um instrumento de afirmação dinástica. Portugal, 1387-1430. The Matrimonial Politics of D. João I: An Instrument of Dynastic Affirmation. Portugal, 1387-1430. In: Roda da Fortuna. Revista Electrônica sobre Antiguidade e Medievo, Nr.3/2, 2014, S. 191-209.

<sup>131</sup> Zur Bedeutung des aragonesischen Hofes in Neapel siehe Joan-Luís Palos PEÑARROYA, Two Scripts for a Single Stage. Naples, Barcelona and Lisbon in the Spanish Empire: Old Civic Traditions and New Court Practices. In: Léonard COURBON, Denis MENUOT (Hgg.), La cour et la ville dans l'Europe du Moyen Âge et des Temps Modernes (Studies in European Urban History (1100-1800), Bd. 35) (Turnhout 2015), S. 53-76. DISNEY, A History of Portugal, S. 125f. HACK, Eine Portugiesin in Österreich, S. 185f., für die Motive des Hauses Habsburg siehe hier besonders Fußnote 14.

<sup>132</sup> HACK, Eine Portugiesin in Österreich, S. 185f. DERS., Eleonore, S. 310.

*„Da er [Friedrich] vernommen hatte, dass in Portugal der König drei durch schöne Gestalt ausgezeichnete Schwestern habe, die auch bereits in heiratsfähigem Alter seien, und dass besonders die älteste, Leonora, von außergewöhnlichem Liebreiz sei, schickte er den Baron Georg Volkersdorf und den Rechtsgelehrten Ulrich Riederer dahin, um sie anzusehen.“<sup>133</sup>*

Um sicher zu gehen, dass Friedrich III. bei den Beschreibungen der Schönheit seiner zukünftigen Braut nicht getäuscht wurde, ließ er mit der Gesandtschaft von Volkersdorf und Riederer auch einen Maler nach Portugal schicken, der ein Bild von Eleonore anfertigen sollte. Das Porträt ist leider nicht erhalten geblieben, auch wissen wir nicht, ob Friedrich sich aufgrund Eleonores besonderer Schönheit für sie entschied.<sup>134</sup> Nach Rückkehr der österreichischen Gesandtschaft wurden die Eheverhandlungen eingeleitet, die am Hof von Eleonores Onkel, Alfons V. von Aragon (1396-1458), in Neapel geführt wurden.<sup>135</sup> An dieser Stelle sei noch einmal an die Position eines dritten Hofes als Mittler in diversen Heiratsanbahnungen erinnert. Die Anbahnung der Heirat zwischen Eleonore und Friedrich am Königshof von Neapel ist dafür ein ausgezeichnetes Beispiel.<sup>136</sup>

Für die wichtige Aufgabe der Heiratsverhandlungen bevollmächtigte Friedrich III. Eneas Piccolomini, abermals Georg von Volkersdorf sowie seinen Sekretär Michael von Pfullendorf. Sie sollten sich in Neapel bei Alfons V. von Aragon mit den Gesandten König Alfons V. von Portugal (1432-1481), dem Bruder Eleonores, treffen, um über das Heiratsgut und die Vermählung mit Eleonore zu verhandeln. Von portugiesischer Seite bevollmächtigte König Alfons seinen Gesandten Johann Ferdinand de Silveyra die Heiratsverhandlungen zu führen. Die Verhandlungen über die Höhe der Mitgift, die finanzielle Absicherung in der neuen Heimat und den Hofstaat Eleonores dauerten 40 Tage und fanden ihren erfolgreichen Abschluss in der Unterzeichnung des Heiratsvertrages am 10. Dezember 1450, auf den prunkvolle Feste folgten. Beim Abschluss des Ehevertrages waren Gesandte des Papstes, die Legaten von Venedig, Florenz und einigen weiteren italienischen Städten, der Herzog von Cleve und der

---

<sup>133</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel II/1, S. 187.

<sup>134</sup> PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 426. SPIEB, Unterwegs, S. 25. HACK, Eleonore, S. 310f.

<sup>135</sup> Für den aragonesischen Hof in Neapel aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive siehe Mirella MAFRICI (Hg.), Alla corte napoletana: donne e potere dall’età aragonese al vicereggio austriaco, 1442-1734 (Napoli 2012). Montserrat Toldrà PARÉS, La reina Maria, dona d’Alfons V, el Magnànim: vida i obra de govern 1401-1458 (Univ. Diss. Barcelona 2013). Alan RYDER, Art. Alfonso V, King of Aragón, the Magnanimous. In: Edmondo Michael GERLI (Hg.), Medieval Iberia: An Encyclopedia (New York 2003), S. 55-57.

<sup>136</sup> SPIEB, Europa heiratet, S. 441. Siehe auch Kapitel 4.1., S.31.

Herzog von Kalabrien anwesend. Die vereinbarte Heirat sollte recht bald *per verba de praesenti* geschlossen werden. Friedrich III. wurde dazu verpflichtet, innerhalb der darauffolgenden sechs Monate eine weitere Gesandtschaft nach Portugal zu schicken, bei der ein von ihm auserwählter Vertreter die Ehe mit Eleonore *per procurationem* schließen sollte.<sup>137</sup> Für Eleonore wurde eine Mitgift 60.000 Gulden in bar festgelegt. Davon sollten 10.000 Gulden für die Brautfahrt nach Italien und die anschließende Heirat verwendet werden.<sup>138</sup> Betreffend ihres Hofstaates wurde beschlossen, dass Eleonore sowohl Männer als auch Frauen aus dem Kreis ihrer portugiesischen Bediensteten mit in ihre neue Heimat nehmen könne, solange Friedrich III. mit deren Anzahl einverstanden wäre. Er sollte auch darüber entscheiden, ob Eleonores Diener und Dienerinnen bleiben oder gegebenenfalls auch wieder zurückgeschickt werden sollten.<sup>139</sup>

### 4.3. Die Braut – Eleonore von Portugal

Eleonore war die Tochter des portugiesischen Königs Eduard I. (1391-1438), des Sohnes Johanns I. (1357-1433) aus dem Haus Avis, und seiner Frau Eleonore von Aragon (1402-1445) und wurde am 18. September 1436 als siebtes Kind ihrer Eltern im Königspalast in Torres Vedras, circa 50 Kilometer nordwestlich von Lissabon, geboren.<sup>140</sup> König Eduard I. war ein sehr gebildeter Herrscher, der eine große Anzahl literarischer Werke beauftragte und auch hin und wieder selbst eines verfasste. Die Themen seiner Werke waren höchst unterschiedlich und umfassten Kommentare zum *Vater Unser* ebenso wie Abhandlungen über das Reiten. In seinen letzten Lebensjahren schrieb er sein bekanntestes Werk den „*Leal Conselheiro*“ („Getreuer

---

<sup>137</sup> Dazu HACK, Eleonore, S. 311. DERS., Eine Portugiesin in Österreich, S. 186. PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel II/1, S. 187. WINKELBAUER, Heiratsvorbereitungen, S. 309 sowie S. 329. HANREICH, Eleonore von Portugal, S.74. Am 27. Juni 1450 (Lissabon) bevollmächtigt König Alphons Fernando de Silveyra die Verhandlungen um eine Heirat zwischen Eleonore von Portugal und Friedrich III. zu führen und im Zuge derer auch den Umfang des Heiratsgutes der Braut festzulegen. Siehe dazu CHMEL, Bd.1, n. 2641. Zur von Friedrich III. am 25. September 1450 (Wiener Neustadt) ausgestellten Vollmacht für die Eheverhandlungen siehe Friedrich III. - [RI XIII] H. 13 n. 178.

<sup>138</sup> PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 426. WINKELBAUER, Hochzeitsvorbereitungen, S. 330.

<sup>139</sup> HANREICH, Eleonore von Portugal, S. 75.

<sup>140</sup> Zum umstrittenen Geburtstermin Eleonores siehe Achim Thomas HACK, Das Geburtsdatum der Kaiserin Eleonore. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Nr. 120, 2012, S. 146-153.

*Ratgeber*“), in dem er Ratschläge zum Umgang mit Melancholie als Krankheit des menschlichen Daseins gibt.<sup>141</sup>

Eduard I. starb 1438 an der Pest, als Eleonore zwei Jahre alt war. Auf den Thron folgte ihm sein ältester Sohn Alfons V. (1432-1481), der zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters gerade einmal sechs Jahre alt war. Noch zu Lebzeiten hatte Eduard I. in seinem Testament festgeschrieben, dass seine Frau Eleonore die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn übernehmen sollte. Diese Regelung stieß bei den portugiesischen Ständen (*Cortes*) auf Widerstand. Viel lieber wollte man Pedro (1392-1449), den Herzog von Coimbra, und Bruder Eduards I., auf dem portugiesischen Thron sehen.<sup>142</sup> Pedro erhob sich gegen Eleonore und fand dabei Unterstützung bei großen Teilen des Bürgertums aus Lissabon sowie auch aus anderen Städten des Reiches. 1439 wurde ihr die Herrschaft durch die *Cortes* entzogen und Pedro übertragen. Daraufhin verließ sie 1440 ihren Witwensitz in Almeirim und übersiedelte in die Burg Crato, von wo aus sie versuchte, Anhänger für den Kampf um die Durchsetzung ihrer Herrschaftsansprüche zu gewinnen. Die kleine Eleonore, die zu diesem Zeitpunkt sehr krank war, ließ sie in Almeirim zurück. Pedro gelang es unter Zuhilfenahme des Militärs Eleonore zur Flucht ins kastilische Exil in Toledo zu zwingen, wo sie im Jahre 1445 verstarb. Ihre Tochter Eleonore von Portugal hatte Eleonore von Aragon bis zu ihrem eigenen Tod im Exil nicht mehr gesehen.<sup>143</sup>

Nach dem Tod der Mutter zogen die Kinder an den Hof ihres Onkels Pedro. Guiomar de Castro, die Ehefrau des Grafen von Atouguia, wurde Erzieherin der kleinen Eleonore. Über die Erziehung Eleonores ist nur wenig bekannt, jedoch ist davon auszugehen, dass ihr und ihren Geschwistern aufgrund ihrer königlichen Abkunft und

---

<sup>141</sup> HACK, Geburtsdatum, S. 147. Iona McCLEERY, Both “Illness and Temptation of the Enemy”: Melancholy, the Medieval Patient and the Writings of King Duarte of Portugal. In: Journal of Medieval Iberian Studies, Nr. 1/2, 2009, S. 163-178.

<sup>142</sup> DE OLIVEIRA MARQUES, Geschichte Portugals, S. 77f. Ana Maria S.A. RODRIGUES, The Queen Consort in Late-Medieval Portugal. In: Brenda BOLTON, Christine MEEK (Hgg.), Aspects of Power and Authority in the Middle Ages (Turnhout 2007), S. 131-146, hier S. 134. Zu Eleonore von Aragon siehe des Weiteren DIES., La casa de doña Leonor de Aragon, reina de Portugal (1433-1445): Formación y desintegración de un instrumento de poder femenino. In: María Isabel DEL VAL VALDIVIESO, Cristina SEGURA GRAÑO (Hgg.), La participación de las mujeres en lo político. Mediación, representación y toma de decisiones (Colección Laya, Bd. 37) (Madrid 2011), S. 241-278. DIES., Spirituality and Religious Sponsorship in the 15<sup>th</sup>-Century Portuguese Crown: Kings, Queens and Infantes. In: Blanca GARÍ (Hg.), Women’s Networks of Spiritual Promotion in the Peninsular Kingdoms (13<sup>th</sup>-16<sup>th</sup> Centuries) (Rom 2013), S. 205-219, hier besonders S. 211f.

<sup>143</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 28-34. HACK, Eleonore, S. 309. Eberhard HOLTZ, Gemahlin Kaiser, S. 257.

aufgrund der Tatsache, dass ihr Onkel Pedro ein hochgebildeter Mann war, eine standesgemäße Erziehung zuteil wurde.<sup>144</sup> Friedrich III. lobte sogar in einem späteren Schreiben an König Alfons V. die außerordentliche Bildung, die Eleonore am portugiesischen Hof genossen habe.<sup>145</sup> Hier gilt es anzumerken, dass die Erziehung und Ausbildung von künftigen Fürsten und Fürstinnen über weite Strecken ähnlich verlief und in erster Linie auf die Absicherung der eigenen Herrschaft ausgerichtet war. Obwohl das Erziehungsumfeld und die erziehenden Personen eine wichtige Rolle bei der Herstellung geschlechtlich markierter Rollenmodelle spielten - Mädchen wurden zum Großteil in einem von Frauen und Jungen hauptsächlich in einem von Männern dominierten Umfeld erzogen - kann man im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit nicht von der Erziehung zu *einem Geschlecht* sprechen. Im Sinne des dynastischen Interesses waren zwar bestimmte Rollenmodelle für Männer und Frauen vorhanden, deren Handhabung jedoch flexibel und von einem durch entsprechende Umstände erforderlichen Rollentausch nicht ausgeschlossen.<sup>146</sup>

Sowohl Jungen als auch Mädchen erhielten eine breit gefächerte intellektuelle Ausbildung, pflegten den Umgang mit Büchern, engagierten sich später als Mäzene oder Mäzeninnen und führten oft schriftliche Korrespondenzen.<sup>147</sup> Neben anderen Tätigkeiten wie dem Musizieren, Handarbeiten, Tanzen und Spielen war die Beiz- und Hetzjagd eine beliebte Beschäftigung, die von jungen Fürstinnen mit großem Eifer betrieben wurde.<sup>148</sup> Auch Eleonore erhielt Reitunterricht und erlernte die Weidmannskunst. Dieser Tätigkeit ging sie mit großer Leidenschaft nach, wie wir aus einem Brief an ihre Verwandte Eleonore von Schottland (1433-1480), der Frau von Sigmund dem Münzreichen (1427-1496), wissen. Allerdings berichtete sie dieser, dass

---

<sup>144</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 32. HACK, Eine Portugiesin in Österreich, S. 185. HANREICH, Eleonore von Portugal, S. 72. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 424f.

<sup>145</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 263.

<sup>146</sup> Siehe dazu Heide WUNDER, Geschlechtsspezifische Erziehung in der Frühen Neuzeit. In: Rüdiger SCHNELL (Hg.), *Zivilisationsprozesse. Zu Erziehungsschriften in der Vormoderne* (Köln/Weimar/Wien 2004), S. 239-254, hier S. 252f.

<sup>147</sup> Siehe dazu auch die Beiträge der von 3.-4. Dezember 2015 an der Universität Wien abgehaltenen Tagung zum Thema *In Their Own Hand: Personal Letters in Habsburg Dynastic Networks*.

<sup>148</sup> Gerrit DEUTSCHLÄNDER, Dienen lernen, um zu herrschen. Höfische Erziehung im ausgehenden Mittelalter (1450-1550) (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. 6) (Berlin 2012), S. 97-99. Benjamin MÜSEGADES, Fürstliche Erziehung und Ausbildung im spätmittelalterlichen Reich (Mittelalter-Forschungen, Bd. 47) (Ostfildern 2014). Zur Erziehung von Fürstinnen siehe auch Dörthe BUCHHESTER, Gelehrtes Frauenzimmer. Die Erziehung pommerscher Fürstenkinder um 1500. In: Das Mittelalter, Nr. 17/1, 2012, S. 139-147, hier S. 142. Cordula NOLTE, Frauen und Männer in der Gesellschaft des Mittelalters (Geschichte kompakt) (Darmstadt 2011), S. 70f.

sie aufgrund ihres langen Aufenthaltes in Wiener Neustadt ihre Fähigkeiten in der Jagd wieder verloren hätte.<sup>149</sup>

Die Korrespondenz Eleonores mit Sigmunds Ehefrau umfasst vier Briefe, die sie in den 1460er Jahren eigenhändig und in deutscher Sprache geschrieben hat. Die Schriftstücke werden heute im Tiroler Landesarchiv aufbewahrt.<sup>150</sup> Weitere Korrespondenzen von der Hand Eleonores sind kaum vorhanden. Der Briefverkehr mit ihrem Bruder war sehr selten. Zwar gab es nach Eleonores Ankunft in Wiener Neustadt einen regen Briefwechsel zwischen dem österreichischen, portugiesischen und sogar dem neapolitanischen Hof, aber Eleonore dürfte an diesem nicht immer direkt beteiligt gewesen sein. Ab dem Frühjahr 1454 reißt der Briefverkehr zwischen Portugal, Österreich und Neapel dann vollständig ab. Nur für ihr letztes Lebensjahr ist ein weiterer eigenhändig verfasster Brief Eleonores indirekt dokumentiert: In den Reiseschilderungen einer Gruppe böhmischer Adeliger, die eine Reise durch West- und Osteuropa unternommen und auch am portugiesischen Hof geweilt hatten, wird von einem Brief berichtet, den die Kaiserin den Reisenden für ihren Bruder mitgegeben habe. Die Antwortbriefe, die ihr die Reisegruppe aus ihrer alten Heimat zurückbrachte, versetzten Eleonore in große Freude.<sup>151</sup> Eleonores Schriftbild zufolge dürfte sie im eigenhändigen Anfertigen von Briefen sehr geübt gewesen sein. In einem ihrer Schreiben an Eleonore von Schottland entschuldigte sie sich sogar einmal für die Kürze ihres Briefes, weil eine Verletzung am Finger ihrer rechten Hand ihr Schmerzen bereitete.<sup>152</sup>

Darüber hinaus setzte sich Eleonore in ihren letzten Lebensjahren sehr für die Heiligsprechung des Babenberger Leopold III. (1073-1136) ein. Zu diesem Zweck richtete sie 1466 sogar persönlich ein Schreiben an den Papst, in dem sie ihm von der

---

<sup>149</sup> Katherine WALSH, Deutschsprachige Korrespondenz der Kaiserin Leonora von Portugal. Bausteine zu einem geistigen Profil der Gemahlin Kaiser Friedrichs III. und zur Erziehung des jungen Maximilian. In: Paul-Joachim HEINIG, Kaiser Friedrich III. (1440-1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestags am 19. August 1493/1993 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer. Regesta Imperii, Bd. 12) (Köln/Weimar/Wien 1993), S. 399-446, hier S. 399f. In diesem Artikel findet sich auch die ältere Literatur zur deutschsprachigen Korrespondenz Eleonores.

<sup>150</sup> EBD., S. 401, siehe vor allem Fußnote 6. HACK, Eine Portugiesin in Österreich, S. 188.

<sup>151</sup> Sehr ausführlich dazu HACK, Eine Portugiesin in Österreich, S. 192-195.

<sup>152</sup> Siehe dazu den edierten Brief von Eleonore von Portugal an Eleonore von Schottland vom 8. März 1466 (Wiener Neustadt), TLA Innsbruck, Aut(ogramme) 1-47 bei WALSH, Deutschsprachige Korrespondenz, S. 434 sowie S. 439.

frommen Lebensweise Leopolds III. berichtete. Die Kanonisation des Babenbergers 1485 erlebte Eleonore aufgrund ihres frühen Todes aber nicht mehr.<sup>153</sup>

Eine wichtige Rolle im Erziehungsalltag künftiger Fürsten und Fürstinnen spielte selbstverständlich auch die Unterweisung in den christlichen Glaubensinhalten. Gern wurde dabei auf religiöse Rollenmodelle zurückgegriffen, die den Jungen und Mädchen als Leitbilder dienen sollten.<sup>154</sup> Von Eleonores tiefer Frömmigkeit zeugt ein privates Andachtsbuch, in dem Darstellungen der Ritterheiligen, der Mutter Gottes und Stationen aus der Leidensgeschichte Christi zu finden sind.<sup>155</sup> Der Beginn des Gebetsbuches zeigt eine Miniatur Eleonores und ihres kleinen Sohnes Maximilians, die beide mit gefalteten Händen vor einer mit Engeln umgebenen Madonna knien. Darauf folgen zehn weitere goldgerahmte Miniaturen, auf denen Eleonore mit Maximilian in unterschiedlichen Szenen zu sehen ist.<sup>156</sup>

Einen weiteren Beleg für ihre Frömmigkeit stellt ein kleiner Reisealtar dar, den Eleonore höchstwahrscheinlich als Teil ihrer reichen Brautausstattung für die Überfahrt nach Italien mitbekommen hatte. Er repräsentiert eine Miniatur, die Eleonore kniend vor der Darstellung der Grablegung Jesu zeigt. Auf ihrem Haupt trägt sie bereits die römisch-deutschen Krone. Hinter ihr steht Jakobus der Ältere, der Landespatron Portugals, der schützend eine Hand auf die Schulter Eleonores legt.<sup>157</sup> Darüber hinaus lässt sich auch in einem Gebetbuch Friedrichs III. ein Hinweis auf die tiefe Religiosität seiner Ehefrau finden. Auf einer ganzseitigen Miniatur wird Eleonore gemeinsam mit ihren beiden Töchtern, Helena (1460-1461) und Kunigunde (1465-1520), kniend und mit gefalteten Händen zum Gebet abgebildet. Am linken oberen Rand der Miniatur ist die Mutter Gottes mit dem Ährenkleid zu sehen. Rechts davon findet sich eine

---

<sup>153</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 265f.

<sup>154</sup> Zu religiösen Rollenmodellen siehe zum Beispiel die Beiträge in Peter BURSCHEL, Anne CONRAD (Hgg.), Vorbild. Inbild. Abbild. Religiöse Lebensmodelle in geschlechtergeschichtlicher Perspektive (Rombach Wissenschaften. Reihe Historiae, Bd. 15) (Freiburg 2003). Für Bianca Maria Sforza siehe UNTERHOLZNER, Bianca Maria, S. 34f. Sowie LUTTER, UNTERHOLZNER, Fürstin ohne Ort, S. 72f.

<sup>155</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 264.

<sup>156</sup> Georg M. METZIG, Maximilian I. und das Königreich Portugal. In: Johannes HELMRATH, Ursula KOCHER, Andrea SIEBER (Hgg.), Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition (Berlin 2016), im Druck. Hier mit einem Hinweis auf die Abbildung der Miniatur der ersten Seite des Andachtsbuches bei Norbert KOPPENSTEINER (Hg.), Der Aufstieg eines Kaisers: Maximilian I. Von seiner Geburt bis zur Alleinherrschaft 1459-1493 (Stadtmuseum Wiener Neustadt 25. März – 2. Juli 2000) (Wiener Neustadt 2000), S. 176. Das Gebetsbuch, um das es sich handelt, befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek, Cod. Vindob. 1942, um 1465. Siehe dazu genauer WALSH, Deutschsprachige Korrespondenz, S. 418.

<sup>157</sup> Jaro SPRINGER, Ein Reisealtärchen der deutschen Kaiserin Eleonore. Niederländische Miniatur vom Jahre 1450. In: Jahrbuch der Königlichen Preussischen Kunstsammlungen, Nr. 28/2, 1907, S. 90-94.

Darstellung des heiligen Antonius. Eleonore und ihre Töchter sind in der Reihe darunter zu sehen. Ihr Blick ist andächtig nach oben gerichtet. Auf der gegenüberliegenden Seite findet sich ebenfalls eine ganzseitige Miniatur, die Kaiser Friedrich III. und seine Söhne Christoph (1455-1456), Maximilian I. (1459-1519) sowie Johannes (1466-1467) zeigt. Links oben ist der heilige Christophorus und rechts davon Christus als Heiland der Welt zu sehen. Wie auch bereits bei der Darstellung Eleonores und ihrer Töchter, sind Friedrich und seine Söhne in der Reihe darunter in andächtiger Gebetshaltung abgebildet.<sup>158</sup>

Als Eleonore zehn Jahre alt war, erreichte Alfons V. (1432-1481) seine Volljährigkeit und ließ sich zum König von Portugal krönen. Er beanspruchte nun den Thron für sich, was zu einer bewaffneten Auseinandersetzung mit seinem Onkel Pedro führte, der dabei 1449 in der Schlacht bei Alfarrobeira in der Nähe von Lissabon fiel.<sup>159</sup> Eleonores neuer Vormund wurde somit ihr älterer Bruder, der dafür sorgte, dass sie und ihre Geschwister eine standesgemäße Erziehung und Ausbildung erhielten. Nebenbei wurde stets Ausschau nach vielversprechenden Eheverbindungen für die portugiesische Infantin gehalten. Der erste Anstoß zu einem portugiesisch-habsburgischen Heiratsprojekt ging, wie bereits erwähnt wurde, von Burgund aus, wo Isabella, die Schwester Pedros von Coimbra und des verstorbenen Königs Eduard I., mit Philipp dem Guten verheiratet war. Während die Heiratsverbindung mit Friedrich III. immer festere Formen annahm, trat für Eleonore noch ein zweiter Heiratsanwärter auf den Plan, nämlich der französische Dauphin Ludwig XI. (1423-1483), der Sohn Königs Karl VII. (1403-1461). Alfons V. schien einer Verbindung mit dem französischen Königshaus nicht abgeneigt gewesen zu sein.<sup>160</sup> Eleonore soll nach Angaben Piccolominis in seiner *Historia Australis* aber selbst über die Auswahl ihrer beiden Bewerber entschieden haben.

---

<sup>158</sup> Deutsches Gebetbuch Friedrichs III., Wien, 1466/67. Bayrische Staatsbibliothek München, Cgm 67 und 68, folio 2<sup>r</sup>. Vgl. FÖBEL, Die Königin im mittelalterlichen Reich, Abb.16. Eine ausführliche Beschreibung der genannten Miniatur findet sich bei Hanna DORNIK, Kaiser Friedrich und seine Söhne. Kaiserin Eleonore und ihre Töchter. Katalognummer 155 In: Peter WENINGER (Hg.), Ausstellung Friedrich III. (Kaisersresidenz Wiener Neustadt: St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt ; 28. Mai bis 30. Oktober 1966) (Wien 1966), S.359.

<sup>159</sup> DE OLIVEIRA MARQUES, Geschichte Portugals, S. 78.

<sup>160</sup> PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 426. DIES., Kaiser Friedrich III. und Eleonore von Portugal. Die Eltern Maximilians I. in: Norbert KOPPENSTEINER (Hg.), Der Aufstieg eines Kaisers: Maximilian I. Von seiner Geburt bis zur Alleinherrschaft 1459-1493 (Stadtmuseum Wiener Neustadt 25. März – 2. Juli 2000) (Wiener Neustadt 2000), S. 29-41, hier S. 38. HANREICH, Eleonore von Portugal, S. 73. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S. 259.

*„Jedoch die Prinzessin, der bereits bekannt geworden war, dass der Kaiser um sie werbe, erklärte, bestochen durch die Majestät eines so bedeutsamen Titels, wenn sie nicht der Kaiser heimführen würde, werde sie überhaupt nicht in einen Ehebund einwilligen, denn sie freute sich schon jetzt auf den Namen Kaiserin und fand es herrlich, die Braut des Kaisers genannt zu werden.“<sup>161</sup>*

Der portugiesische König akzeptierte die Entscheidung seiner Schwester und auch die *Cortes* stimmten einer Heirat mit Friedrich III. zu. Alfons V. beauftragte daraufhin Fernando de Silveyra, die darauffolgenden Heiratsverhandlungen mit dem Hause Habsburg aufzunehmen.<sup>162</sup>

#### 4.3.1. Brautreise nach Lissabon

Nach erfolgreichem Abschluss der Eheverhandlungen konnte die nächste Phase des portugiesisch-habsburgischen Heiratsprojektes eingeleitet werden. Zum Zwecke der Stellvertreterhochzeit zwischen den beiden Eheleuten in Lissabon bevollmächtigte Friedrich III. im Jahr 1451 Jakob Motz und Nikolaus Lankmann von Falkenstein „als Prokuratoren et mandatorios speciales, die Ehe mit der Infantin Eleonore von Portugal [...] durch die in seinem Namen gesprochenen Worte, einen Kuß und das Wechseln der Ringe [...] und gemäß den Gesetzen der Kirche zu schließen.“<sup>163</sup> Es kam nicht selten vor, dass Hofkapläne am Hof Friedrichs III. auch mit diplomatischen Missionen betraut wurden. Von diesen diplomatischen Unternehmungen war die Heiratsgesandtschaft an den Hof in Portugal sicherlich eine der bedeutendsten.<sup>164</sup>

Über die Biographien des Jakob Motz und des Nikolaus Lankmann von Falkenstein ist nur sehr wenig bekannt. Jacob Motz, ein Baccalaureus der Theologie, war ein Hofkaplan Friedrichs III. und dessen Beichtvater.<sup>165</sup> Von Nikolaus Lankmann, der aus dem niederösterreichischen Falkenstein stammte, sind weder das Geburts- noch das

---

<sup>161</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel II/1, S. 187-189. Siehe auch ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 41.

<sup>162</sup> Siehe dazu das Kapitel 4.2.2. Brautschau und Eheverhandlungen in Portugal.

<sup>163</sup> Siehe dazu die von Friedrich III. ausgestellte Vollmacht vom 14. März 1451 (Wiener Neustadt): Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440-1493) nach Archiven und Bibliotheken geordnet, hrsg. von Paul-Joachim HEINIG, Christian LACKNER, Alois NIEDERSTÄTTER (Regesta Imperii XIII, H.1-30) (Wien et al. 1982-2014). Online unter: www.regesta-imperii.de. Hier Friedrich III.-[RI XIII] H.13 n.196.

<sup>164</sup> HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 802. Klaus HERBERS, El viaje a Portugal de los embajadores de Federico III en el relato de Lanckmann y de otros cronistas. In: Anuario de Estudios Medievales, Nr. 32/1, 2002, S. 183-198.

<sup>165</sup> Franz Josef WORSTBROCK, Art. Jakob Motz. In: Kurt RUH et al. (Hgg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon, Bd.6, (Berlin 1987<sup>2</sup>), Sp. 711-712. MILKE MALM, Art. Jakob Motz. In: Wolfgang Achtnitz (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, Bd.3, Reiseberichte und Geschichtsschreibung, Sp.1004-1005.

Todesdatum überliefert. 1446 wurde er in Passau zum Priester geweiht. Zu seinen Lebzeiten war er ein sehr geschätzter Prediger, dessen stattliche Predigtsammlung bis heute erhalten ist.<sup>166</sup> Im März 1451 wurde er von Friedrich III. beauftragt, nach Portugal zu reisen und Eleonore zur Trauung und Kaiserkrönung in Rom zu begleiten. Die Jahre nach seiner Portugalreise verbrachte Lankmann in diversen Pfarreien in Wullersdorf, Wien und Stein an der Donau, wo er jeweils einige Pfründen besaß. 1464 wurde er von Kaiserin Eleonore zum Hofkaplan bestellt.<sup>167</sup>

Über seine Reise nach Portugal hat Lankmann einen autobiographischen Reisebericht verfasst, der auf Tagebuchaufzeichnungen beruht und in etwa zwischen November 1452 und November 1455 entstanden ist. Lankmann schildert die Ereignisse in chronologischer Reihenfolge und gibt dabei detailreich Aufschluss über die einzelnen Reisestationen, die Personen, die die Gesandtschaft antraf und die Abfolge diverser Zeremonien zunächst in Portugal sowie später in Italien und Österreich. Ab 1455 ergänzte Lankmann seinen Reisebericht immer wieder mit Notizen, die wichtige Ereignisse aus dem Leben der Kaiserin betrafen. Diese Aufzeichnungen lassen es zumindest ansatzweise zu, das Leben Eleonores nachzuzeichnen.<sup>168</sup> Für den folgenden Abschnitt wurden zwei verschiedene Versionen des Lankmannschen Reiseberichtes verwendet. Die direkten Zitate entstammen jeweils der bislang einzigen kritischen zweosprachigen - lateinisch/portugiesischen – Edition des ursprünglich lateinischen Textes Lankmanns von Aires A. Nascimento.<sup>169</sup> Parallel dazu werden die entsprechenden Inhalte in paraphrasierter Form aus der ersten, allerdings unedierten

---

<sup>166</sup> Achim Thomas HACK, Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen (Forschungen zur Kaiser-und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer. Regesta Imperii, Bd. 18) (Wien/Köln/Weimar 1999), S. 31.

<sup>167</sup> Siehe dazu Milke MALM, Art. Nikolaus Lankmann. In: Wolfgang Achtnitz (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, Bd.2, Das geistliche Schrifttum des Spätmittelalters (Berlin / Boston 2011), Sp. 1109-1110. Volker ZAPF, Art. Nikolaus Lankmann. In: Wolfgang ACHNITZ (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, Bd.3, Reiseberichte und Geschichtsdichtung (Berlin/Boston 2012), Sp. 1001-1004. Mit Angaben zu Parallelberichten zu Lankmanns Reisebericht siehe Christian HALM, Werner PARAVICINI, Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters, Teil 1, Deutsche Reiseberichte (Kieler Werkstücke. Reihe D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters, Bd. 5) (Frankfurt am Main et al. 1994), hier S. 119-121. Sowie auch Erwin KOLLER, Die Verheiratung Eleonores von Portugal mit Kaiser Friedrich III. in zeitgenössischen Berichten. In: António Henrique DE OLIVEIRA MARQUES, Alfred OPITZ, Clara FERNANDO (Hgg.), Portugal – Alemanha – África. Do Imperialismo Colonial ao Imperialismo Político. Actas do IV Encontro Luso-Alemão (Lissabon 1996), S.43-56, hier S. 43-46. Folker REICHERT, Quellen zur Geschichte des Reisens im Spätmittelalter (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 46) (Darmstadt 2009), S. 11.

<sup>168</sup> HACK, Empfangszeremoniell, S. 33-35.

<sup>169</sup> Nicolao LANGMANNO DE VALCKENSTEIN, Desponsatio et Coronatio Serenissimi Domini Domini Imperatoris Friderici III. et eius Auguste Domine Leonore. Edição do texto latino e tradução de Aires NASCIMENTO, Leonor de Portugal. Imperatriz da Alemanha. Diário de Viagem do Embaixador Nicolau Lanckman de Valckenstein (Medievalia, Bd. 6) (Lisboa 1992). Im Folgenden als Kurzzitat: LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio.

in einem frühen Druck überlieferten deutschen Übersetzung des lateinischen Textes von Johann Otmar aus dem Jahr 1503 angegeben.<sup>170</sup>

Die Gesandtschaft, die im Auftrag Friedrichs im März 1451 Richtung Portugal aufbrach, war, mit nur zwei beteiligten Personen weit davon entfernt, den römisch-deutschen König entsprechend den zeitgenössischen Erwartungen zu repräsentieren. Die beiden Hofkapläne, die ihre Reise in Wiener Neustadt in Pilgerkleidung starteten, zogen zunächst durch Savoyen, die Dauphiné, Languedoc bis zur nördlichen Grenze von Narbonne, wo sie kurzfristig ihre Reiseroute ändern mussten, da sie erfahren hatten, dass in der dortigen Gegend plündernde Räuberbanden umherzogen. Da sie sich diesen Gefahren nicht aussetzen wollten, beschlossen Motz und Lankmann entlang der Pyrenäen weiterzureisen. Ihre Reise führte sie weiter durch Katalonien und dessen Hauptstadt Barsilone (Barcelona). Danach folgte die Durchquerung Aragons und Kastiliens bis sie schließlich bei León ankamen und beschlossen, den Pilgerweg Richtung Santiago de Compostella einzuschlagen.<sup>171</sup> Der Weg führte sie weiter in Richtung Galizien, wo sie sich einer Gruppe von Pilgern anschlossen. Kurz vor Ponferrada wurde dieser Pilgerzug von Räubern überfallen, die ihnen ihre Kleidung und ihr ganzes Gepäck entwendeten. Im Vorfeld der Reise waren Lankmann und Motz mit einem Schutzbefehl Friedrichs III. ausgestattet worden, den sie zu jenem Zeitpunkt dem Räuberhauptmann vorlegten, der sie daraufhin passieren ließ. Nach einer kurzen Zwischenstation in Santiago de Compostella kamen die Gesandten zum Kap Finis Terrae, dem sogenannten Ende der Welt, wo sie erstmals, nach einer kurzen Überfahrt mit dem Schiff, portugiesischen Boden berührten. Die beiden Prokuratoren passierten in weiterer Folge Valença, Coimbra sowie Batalha und kamen Ende Juli nach einer fast sechsmonatigen Reise in Lissabon an. Nach dem erwähnten Überfall, den Lankmann und Motz kurz vor Ponteferrada zum Opfer gefallen waren, bleibt es für die Leserinnen und Leser des Reiseberichtes unklar, mit welcher Ausstattung die beiden

---

<sup>170</sup> Nikolaus LANGMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten vnd herren Friderichen des dritten Römischen Kaysers. Vnd fräwen Leonora. Königin auß Portugal. Vermächelung vnd krönung etc. Darnach des allerdurchleichtigsten vnd großmechtigsten fürsten vnd herren. herrn Maximilian Römischen künigs etc. vnd seiner Maiestat schwester. Königung genant, hochloblich geburd etc., dt. Übersetzung von Johann OTMAR (Augsburg 1503) (Digitalisat der Österreichischen Nationalbibliothek) online unter: [http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO\\_%2BZ181729005](http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ181729005) (7.4.2015). Im Folgenden als Kurzzitat: LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten. Die Seitenangabe entspricht der fortlaufenden Seitenanzahl des Digitalisats.

<sup>171</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.18-22. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 11-16. HANREICH, Eleonore von Portugal, S. 75. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 427. HACK, Eleonore, S. 311f. HERBERS, El viaje a Portugal, S. 187f.

Gesandten ihre Reise fortsetzen. Kurz vor ihrer Ankunft in Lissabon schildert Lankmann, dass sie sich in dem Benediktinerkloster Alcabassa mit einer halbwegs stattlichen Kleidung versorgen konnten.<sup>172</sup> Ungeahnte Zwischenfälle wie die kurzfristige Änderung der Route sowie die Plünderung durch Räuber hatten die Gesandtschaftsreise verzögert, was zur Folge hatte, dass Eleonore ihre Überfahrt nach Italien nicht zum festgesetzten Zeitpunkt antreten konnte.<sup>173</sup>

In Lissabon hatte man die Gesandtschaft Friedrichs bereits erwartet. Jedoch war man nicht davon ausgegangen, dass die Abordnung des römisch-deutschen Königs aus zwei einfach gekleideten Priestern niedrigen Ranges mit nur fünf Pferden bestehen würde. König Alfons V. schickte ihnen Gesandte entgegen und veranlasste, dass sie in einer Burg außerhalb der Stadt unterkommen sollten. Am darauffolgenden Tag wurden Lankmann und Motz mit großem Aufgebot abgeholt und in den königlichen Palast gebracht, wo sie von Alfons V. persönlich in Empfang genommen wurden. Der König erkundigte sich nach dem Befinden des zukünftigen Ehemannes seiner Schwester und bedauerte die mühsame Reise in der Hitze des Sommers. Daraufhin führte er die Gesandten zu seiner Frau Isabella, die in einem anderen königlichen Palast weilte und sie im Kreise ihrer Diener und Dienerinnen empfing. Zu guter Letzt wurden Lankmann und sein Begleiter zum Palast des Herzogs von Braganza geführt, wo Eleonore und ihre beiden Schwestern wohnten.<sup>174</sup>

*„Secundo, idem dominus rex duxit eos ad aliud pallacium ornatissime cum tapetis preparatum, in quo sedebant tres sorores uirgines que erant speciosissime ornate, scilicet serenissima domina et uirgo Leonora, Katherina et Iohanna, serenissimi domini Domini Eduardi regis et illustrissime Domine Leonore regine Portugalie bone memorie filie legitime. Que predictos oratores uiderunt et audierunt.“<sup>175</sup>*

Zu Ehren dieses Empfanges wurde ein großes Tanzfest aufgeführt, bei dem die Gesandten bereits das eine oder andere Gespräch mit Eleonore führten. Eindrücke

<sup>172</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 22-26. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 17-20. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S. 261f. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 55-57.

<sup>173</sup> PICCOLOMINI, Historia Australis, S. 201.

<sup>174</sup> REICHERT, Quellen zur Geschichte des Reisens, S. 15. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 427. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S. 262. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 58. HANREICH, Eleonore von Portugal, 76. KOLLER, Die Verheiratung Eleonores, S. 46.

<sup>175</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.28. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.22.

über die erste Begegnung mit der portugiesischen Infantin schildert Lankmann in seinem Reisebericht aber keine. Vielmehr wird über die reich ausgestatteten Paläste und kostbaren Gewänder des Königs und der Königin sowie deren Bedienstete berichtet, was sicherlich den herausragenden Status Eleonores unterstreichen sollte. Bei einer weiteren Audienz, bei der der portugiesische König, sein Bruder Ferdinand, deren Onkel Heinrich sowie etliche Erzbischöfe, Grafen und Barone anwesend waren, wurde die Vollmacht der Gesandten Friedrichs bestätigt, sodass am darauffolgenden Tag die Ehe mit Eleonore unter den Bedingungen, die in Neapel ausverhandelt worden waren, geschlossen werden konnte.<sup>176</sup>

#### 4.3.2. Heirat in Lissabon

Am 1. August 1451 fand im Beisein des portugiesischen Königspaares, der Schwestern Eleonores, sämtlicher Fürsten und Fürstinnen sowie einer großen Anzahl von Angehörigen des portugiesischen Adels in der Kathedrale von Lissabon die Trauung *per procurationem* statt. Friedrich III. wurde dabei von seinem Hofkaplan Jakob Motz vertreten.<sup>177</sup> Der Trauungszeremonie stand der Bischof von Ceuta vor, der die Hände Eleonores nahm und in die von Jakob Motz legte. Danach folgte das Ehegelöbnis, das die Braut auf Portugiesisch und der königliche Prokurator auf Lateinisch sprachen, und der Austausch der Ringe. Besiegelt wurde der Eheschluss durch einen Kuss.<sup>178</sup> Bei der Trauungszeremonie hielt Jakob Motz sowohl eine Rede an König Alfons V. als auch an Eleonore, in der er vor allem ihren tugendhaften Glanz rühmte.<sup>179</sup> In Lankmanns Bericht finden sich weder Angaben zum Brautkleid Eleonores noch zu einem besonderen Brautwagen, mit dem eine fürstliche Braut gelegentlich zur Hochzeitszeremonie vorfuhr. Mögliche Hinweise auf einen Hochzeitswagen lassen sich dennoch auf dem Oberteil eines zeitgenössischen Prunkwagens finden, der sowohl das portugiesische als auch das Wappen mit dem kaiserlichen Doppeladler trägt. Es handelt sich dabei um einen sogenannten Prunkkobel, der gern bei feierlichen

<sup>176</sup> LANKMANN, Desponsatio et Coronatio, S. 28-30. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.22f. REICHERT, Quellen zur Geschichte des Reisens, S. 17. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 59.

<sup>177</sup> Zum Beschluss der Heirat zwischen Motz und Eleonore am 1. August 1451 (Lissabon) siehe CHMEL, Bd.2, n. 2707. HACK, Eleonore, S. 312. DERS., Eine Portugiesin in Österreich, S. 186. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S. 262.

<sup>178</sup> PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 427f. Siehe auch die Bestätigung des Heiratsvertrages durch König Alfons V. am 10. August 1451 (Lissabon) bei CHMEL, Bd.1, n.2710.

<sup>179</sup> WORSTBROCK, Art. Motz, Sp.711.

Einzügen in Städten auf einem Wagengestell angebracht wurde. Form und äußerliche Gestaltung entsprechen der Darstellung von Frauenwagen in diversen mittelalterlichen Holzschnitten.<sup>180</sup>

Die Vermählung wurde mit Trompetenfanfaren und Jubelrufen der vor der Kathedrale wartenden Menschen gefeiert und Eleonore wurde als römische Königin begrüßt.<sup>181</sup>

*„Ut ille actus solemnis fuit solemniter conclusus, adstatim clangor tubarum et iubilacio hominum in eodem pallacio insonuit, et quasi pro tunc ab omnibus Romanorum regina uocata et proclamata erat [.]“<sup>182</sup>*

Danach wurde die frisch vermählte Königin in einen für die Hochzeitsfeierlichkeiten prächtig geschmückten Palast gebracht, wo sie gemeinsam mit ihrer Schwägerin einen Tanz aufführte, der höchstwahrscheinlich eine Art Hochzeitstanz in Abwesenheit des Bräutigams symbolisieren sollte.<sup>183</sup> Der Sitzplatz, zudem Eleonore nach dem Tanz geleitet wurde, hob sich deutlich von den Sitzplätzen der Festgäste ab und repräsentierte den neuen Status, der ihr durch die Trauung zuteil geworden war. Den ganzen Tag kamen Leute aus der Stadt in den Palast, um die junge Braut zu bewundern. Ein symbolisches Beilager zwischen Eleonore und dem Stellvertreter Friedrichs ist in Lankmanns Bericht nicht überliefert. Vielmehr schildert er, dass anlässlich der Hochzeit und als Erinnerung an den Geburtstag Eleonores in allen Klöstern und Kirchen Lissabons Dankgottesdienste sowie Prozessionen stattfanden. Eleonore wurde weiterhin überschwänglich gefeiert und nun bereits als römische Kaiserin bezeichnet.<sup>184</sup>

*„In eadem ciuitate Ulixbonensi, in omnibus monasteriis et aliis ecclesias, ad mandatum regium et domini archiepiscopi, fuit laus dei publicata et solemnes processiones et peractiones et oblaciones in perpetuam rei memoriam fuerunt facte, eo quod prelibata domina et uirgo, serenissimi*

<sup>180</sup> Für die Abbildung und deren Beschreibung siehe Gertrud SMOLA, Oberteil eines Prunkwagens, Katalognummer 153. Abb.3. In: Peter WENINGER (Hg.), Ausstellung Friedrich III. (Kaiserresidenz Wiener Neustadt: St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt ; 28. Mai bis 30. Oktober 1966) (Wien 1966), S.357f. Sehr gut dokumentiert ist dahingehend die Stellvertreterhochzeit Maximilians I. mit Bianca Maria Sforza in Mailand. Die Braut fuhr in einem prächtigen Kleid mit einem vergoldeten Triumphwagen, der von vier weißen Pferden gezogen wurde, vor. Siehe dazu HOCHRINNER, Bianca Maria, S. 22. sowie WEISS, Kaiserin, S. 56. UNTERHOLZNER, Bianca Maria, S.42.

<sup>181</sup> SPIEß, Unterwegs, S. 25f, Fußnote 41. HACK, Eleonore, S. 312. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 61.

<sup>182</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 30. Vgl. inhaltlich auch LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 24.

<sup>183</sup> PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 428.

<sup>184</sup> REICHTERT, Quellen zur Geschichte des Reisens, S. 17. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 61.

*domini imperatoris sponsa predilecta, anno Domini millesimo quadringentesimo tricesimo septimo, octaua die mensis Septembris in predicta ciuitate nata fuit, que iam ab omnibus pronunciata et proclamata erat a quolibet lingua sua per omnes plateas ciuitatis: ,Viuat domina imperatrix, domina et sponsa, Domina Leonora.*“<sup>185</sup>

Die Vermählung Eleonores *per procuram* mit Friedrich III., dem römischen König, der auf dem Weg war, sich zum Kaiser krönen zu lassen, markierte für Eleonore den Übergang zu einer neuen „sozialen Identität“. Eine Hochzeit war ein Übergangsritual, das multimedial organisiert ist und mithilfe besonderer Kleidung, bestimmter Gegenstände und sprachlicher Formeln gleich einem Bühnenstück inszeniert wird. Zentral ist dabei der Wert, der diesem Ritual durch die Zuschauer und Zuschauerinnen zugeschrieben wurde.<sup>186</sup> Wird ein Ritual korrekt vollzogen, verändert es die Wirklichkeit und kann im Einvernehmen aller Beteiligten aus einer Person einen König oder eine Königin machen, eine Ehe stiften oder für die Aufnahme in eine bestimmte Gruppe stehen.<sup>187</sup> Das Ja-Wort der Brautleute und der daran anschließende Kuss bedeuteten für die Anwesenden den legitimen Beginn der Zugehörigkeit der portugiesischen Infantin zum deutsch-römischen Königshaus. Diese Wahrnehmung fand ihren Ausdruck in der Bezeichnung Eleonores als römische Königin und Kaiserin.

In den Wochen nach der Trauung war man am portugiesischen Hof damit beschäftigt, die Abreise Eleonores vorzubereiten. Diese hatte inzwischen begonnen, die deutsche Sprache zu erlernen, was ihr neben den Vorbereitungen für ihre Reise nach Italien aber sehr schwer fiel. Sie fasste daher den Entschluss, ihr Sprachstudium auf der langen Überfahrt mit dem Schiff fortzusetzen. Die Ankunft der Brautgesandtschaft im Hafen von Talamone an der toskanischen Küste, war noch vor Einbruch des Winters geplant. Wie bei vielen fürstlichen Hochzeiten üblich, war die Ehe mit Friedrich III. nach

---

<sup>185</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 30. Vgl. inhaltlich auch LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 25.

<sup>186</sup> Axel MICHAELS, Geburt-Hochzeit-Tod: Übergangsrituale und die Inszenierung von Unsterblichkeit. In: DERS. (Hg.), Die neue Kraft der Rituale (Sammelband der Vorträge des Studium Generale der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Wintersemester 2005/2006) (Heidelberg 2008<sup>2</sup>), S. 237-260, hier vor allem S. 237-245. Stefan HAAS, Der Körper als Medium symbolischer und performativer Praktiken. Eheschließungen als Übergangsrituale im 16. und 17. Jahrhundert. In: Johannes BURKHARDT, Christine WERKSTETTER (Hgg.), Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit (Historische Zeitschrift, Beihefte, Bd. 41) (München 2005), S. 499-518, hier S. 502f. Oliver BECHER, Haare als Symbole in Frühneuzeitlichen Hochzeitsritualen. In: Christian JANECKE (Hg.), Haar tragen. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung (Köln/Weimar/Wien 2004), S. 139-156, hier S. 140. BAUMANN, Eheanbahnung und Partnerwahl, S.83f.

<sup>187</sup> Gert ALTHOFF, Barbara STOLLBERG-RILINGER, Einleitung. In: DIES. (Hgg.), Spektakel der Macht. Rituale im alten Europa 800-1800 (Darmstadt 2008), S. 15-21, hier S. 15.

der Hochzeit *per procuram* zwar gültig, aber eben noch nicht unauflöslich. Daher sollte die Braut möglichst rasch zu ihrem Bräutigam geführt werden. Am 13. Oktober 1451 wurde als Teil des Abschiedszeremoniells ein Festreigen eröffnet, der ganze zwölf Tage dauerte und bei dem weder Kosten noch Mühen gescheut wurden.<sup>188</sup>

Eleonore empfing aus dem ganzen portugiesischen Königreich Gesandtschaften und wohnte den Schauspielen, die zu Ehren ihrer Abreise abgehalten wurden, bei. Lankmann schildert in seinem Bericht unter anderem Darbietungen, die den Empfang und die Krönung Friedrichs III. und Eleonores durch den Papst und die sieben Kurfürsten nachempfanden sowie die verschiedenen Formen des Lobpreises, die der abreisenden Braut zuteil wurden.<sup>189</sup> In letzterem wird hauptsächlich die Fruchtbarkeit Eleonores thematisiert, die mit dem Samen einer Blume, der wachsen, gedeihen, sich vermehren und auf ewig gesegnet sein soll, gleichgesetzt wird. Als Ausdruck dafür werden ihr bei einer der Darbietungen Rosen überreicht, die gleichzeitig auch für die Belohnung im Himmelreich, die sie für ihr tugendhaftes und fruchtbare Leben auf Erden zu erwarten hat, stehen.<sup>190</sup>

*„Crescat et floreat ac multiplicetur nomen et semen tuum ut arena maris, et benedictio dei omnipotentis sit super te. Et semen tuum sit benedictum et cum omni honore et prosperitate multiplicetur, cui omnes christiani seruant.‘ [...] ,Accipe flores et rosas, ut tu et semen tuum floreatis in terris in flore uirtutum ac prosperitate longo tempore, ut merearis florem eterne beatitudinis accipere a deo in celis.“<sup>191</sup>*

Zum Gelingen des ihr vorbestimmten Lebens als römisch-deutsche Königin und Kaiserin sollte ihr die Einhaltung der drei christlichen Tugenden Glaube (*fides*), Hoffnung (*spes*) und Liebe (*caritas*) verhelfen.<sup>192</sup> Bei einer der Feierlichkeiten wird sie symbolisch durch die Überreichung eines Kreuzes, eines Zweiges und einer lebenden

<sup>188</sup> Zu all diesen Ereignissen siehe LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 32. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 25. KOLLER, Die Verheiratung Eleonores, S.48. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.262.

<sup>189</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 32-34. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 28-30.

<sup>190</sup> Zur Vorstellung des weiblichen Samens siehe beispielsweise Jacqueline A. TASIOLAS, Sex, Medicine and Disease. In: Ruth EVANS (Hg.) A Cultural History of Sexuality. Bd.2, A Cultural History of Sexuality in the Middle Ages (Oxford/New York 2011), S. 119-138, hier S. 124f.

<sup>191</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 34-36. Vgl. inhaltlich auch LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.31.

<sup>192</sup> Siehe dazu die Beiträge in Harm GORIS, Lambert HENDRIKS, Henk SCHOOT (Hgg.), Faith, Hope and Love: Thomas Aquinas on Living by the Theological Virtues (Publications of the Thomas Instituut de Utrecht, Bd. 16) (Leuven 2015).

Taube daran erinnert. Die Überbringer sind drei als Engel verkleidete Jünglinge.<sup>193</sup> Lankmann berichtet mit Staunen über die Inszenierungen, die nur zu Ehren Eleonores abgehalten wurden und die einander an Kostspieligkeit und Aufwand zu übertreffen versuchten. Sogar von einem Elefanten, der auf seinem Rücken vier Trompeter durch die Straßen Lissabons trug, ist die Rede.<sup>194</sup> Zum Abschluss der umfassenden Feierlichkeiten richtete König Alfons V. ein großes Festmahl aus, bei dem Eleonore selbstverständlich den Vorsitz genoss.<sup>195</sup>

#### 4.4. Brautfahrt

Wie bereits erläutert wurde, gab es im Vorfeld einer fürstlichen Hochzeit in der Regel drei Phasen zu durchlaufen. Neben der Anbahnung und Ausverhandlung des Ehevertrages stellte die Brautfahrt die dritte Phase dar, in der sich die Braut mit einer Ehrengesandtschaft, ihrem Hofstaat und der Brautausstattung auf den Weg zu ihrem Bräutigam in ein ihr oft völlig fremdes Land machte.<sup>196</sup> Die Brautfahrt im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit war den Umständen entsprechend mit einem ungeheuren Aufwand verbunden. In einem ersten Schritt wurde die Braut in Begleitung ihrer Verwandten entweder zum Hafen oder zur Landesgrenze gebracht, wo sie gemeinsam mit ihrem Gefolge verabschiedet wurde. Hinzukam ein Tross, der die umfangreiche Brautausstattung transportierte. Als Bianca Maria Sforza (1472-1510) wenige Tage nach ihrer *per procuram* erfolgten Hochzeit mit Maximilian I. (1459-1519) ihre Brautfahrt Richtung Innsbruck antrat, verließ sie Mailand mit einem Gefolge, das 600 Pferde und weitere 60-70 Maultiere, die ihre Brautausstattung trugen, umfasste.<sup>197</sup> Es entsprach den zeitgenössischen Gepflogenheiten, dass die Braut ein Stück des Weges von ihrer Familie und nahen Verwandten begleitet wurde. Häufig zog ein

---

<sup>193</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 36. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.33f.

<sup>194</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 40. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.37.

<sup>195</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 48. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.45.

<sup>196</sup> SPIEß, Unterwegs, S.26. Bei Hochzeiten mit Erbtöchtern verhielt es sich anders. Hier zog der Bräutigam in Begleitung des Militärs und mit seinen Beratern in das Land seiner Braut ein. Siehe dazu den Bräutigamzug Maximilians I. bei seiner Heirat mit Maria von Burgund. DERS., Erbtochter, S. 21.

<sup>197</sup> SPIEß, Unterwegs, S. 26. HOCHRINNER, Bianca Maria, S.33. UNTERHOLZNER, Bianca Maria, S.44f.

Bruder sogar bis zur Ankunft im neuen Heimatland mit. Das Geleit sollte den Abschied weniger schmerhaft gestalten.<sup>198</sup>

Eine Brautfahrt diente aber nicht nur der glanzvollen Übergabe der Braut, sondern auch der Selbstdarstellung der jeweiligen Dynastie, der sie angehörte. Dies zeigte sich vor allem an der Anzahl und Auswahl vieler hochrangiger Begleiter und Begleiterinnen. Die lange Reise wurde genutzt, um eine bestimmte Verfügungsgewalt über den Raum, ein Abbild des eigenen prunkvollen Hofes und sein Zeremoniell zu präsentieren.<sup>199</sup>

*„Hinzu kommt, daß der von der Braut verbreitete Glanz immer reziprok wirkte, da er nicht nur den Ruhm ihrer Dynastie und Heimat steigerte, sondern auch das Ansehen des Bräutigams, dem es gelungen war, diese mit Schätzen beladene Prinzessin heimzuführen.“<sup>200</sup>*

Der hohe repräsentative Wert dieser besonderen Reise ist auch dafür verantwortlich, dass die Brautfahrt an sich häufig einer der am besten dokumentierten Lebensabschnitte einer Fürstin ist.<sup>201</sup> Für die einheimische Bevölkerung, die in der Regel von Hoffestlichkeiten ausgeschlossen war, war die Heimführung einer Braut nicht für alle, aber doch für einige, eine willkommene Gelegenheit, einem höfischen Spektakel beiwohnen zu können.<sup>202</sup> Die Unterbringung und Verpflegung einer dermaßen großen Reisegesellschaft stellte für die Bewohner und Bewohnerinnen der einzelnen Reisestationen mitunter eine riesige Herausforderung dar. Oft waren die Ortschaften so klein, dass nicht genügend Schlafplätze zur Verfügung gestellt werden konnten. Brautfahrten, die eine Überquerung von Gebirgsketten nötig machten, waren

---

<sup>198</sup> COESTER, Brautfahrten, S. 154. SPIEß, Fremdheit, S. 273f.

<sup>199</sup> Ebd., S. 151. Zur Repräsentation von Fürsten und Fürstinnen siehe die Beiträge in Oliver AUGE, Gunnar WERLICH, Gabriel ZEILINGER (Hgg.), Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität: Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450-1550) (Residenzenforschung, Bd. 22) (Ostfildern 2009). Sowie auch Werner PARAVICINI, Jörg WETTLAUFER (Hgg.), Vorbild, Austausch, Konkurrenz. Höfe und Residenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung (Residenzenforschung, Bd. 23) (Ostfildern 2010).

<sup>200</sup> SPIEß, Unterwegs, S. 28. Generell lässt sich beobachten, dass Berichte im Kontext von Eheschließungen oft die meisten Informationen über das Leben von Fürstinnen liefern. Laura BRANDER, „Mit großer Pracht zur Ehe gegeben“. Hochzeitsfeierlichkeiten bei Hofe im 11. und 12. Jahrhundert und die Konstruktion familiärer Identität durch die Fürstinnen. In: Dana DVORÁCKOVÁ-MALÁ (Hg.), Dvory a rezidence ve středověku III. Všední a sváteční život na středověkých dvorech (Höfe und Residenzen im Mittelalter. Alltag und Fest an mittelalterlichen Höfen) (Mediaevalia Historica Bohemica, Beihefte 3) (Prag 2009), S. 393-421, hier S. 398 sowie S.407.

<sup>201</sup> COESTER, Brautfahrten, S.151.

<sup>202</sup> Für diese aufschlussreiche Perspektive siehe den schon etwas älteren Beitrag von Carmen ZIWES, Die Brautfahrt der Marie Antoinette 1770. Festlichkeiten, Zeremoniell und ständische Rahmenbedingungen am Beispiel der Station Freiburg. In: Klaus GERTEIS (Hg.), Zum Wandel von Zeremoniell und Gesellschaftsritualen in der Zeit der Aufklärung (Hamburg 1992), S.47-68.

besonders schwierig zu bewerkstelligen.<sup>203</sup> Bianca Maria Sforza musste auf ihrer Brautfahrt nach Innsbruck am 13. Dezember 1493 das 2000 m hohe und mit viel Schnee bedeckte Wormser Joch überschreiten. In einem Brief an ihre Schwester Anna Maria (1473-1497), die mit Alfonso I. d'Este (1476-1534), dem Herzog von Ferrara verheiratet war, schrieb sie damals, dass die Pfade so eng und die Absturzgefahr so groß gewesen seien, dass sie einen Teil des Weges sogar zu Fuß zurücklegen musste. Darüber hinaus war es in einem der Bergdörfer nicht möglich gewesen, für alle ein entsprechendes Schlaflager zu finden.<sup>204</sup>

Nach dem Abschied und dem ersten Teil der Brautfahrt, wurde die Braut zu einem vertraglich vereinbarten Ort gebracht, an dem sie offiziell den Gesandten des Bräutigams übergeben wurde. Ab diesem Zeitpunkt war der zukünftige Gemahl für die weiteren anfallenden Reisekosten zuständig.<sup>205</sup> Der Akt der Übergabe ist ein weiterer wichtiger Bestandteil einer bereits angesprochenen Rollentransformation der Braut, die sich auf verschiedenen Bedeutungs- und Inszenierungsebenen vollzog. Durch die Übergabe findet das Überschreiten von räumlichen Grenzen, der Übergang von der eigenen Familie in die des Bräutigams sowie der Wechsel des eigenen kulturellen Referenzsystems statt.<sup>206</sup> Gerne wird dieser Wechsel durch das Anlegen und Tragen von für das Heimatland des Bräutigams typischen Kleider und Frisuren unterstrichen. Die Neueinkleidungen sind im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit vor allem für die Bräute der französischen Könige überliefert. Mit dem Tragen von landestypischer Kleidung wird auch der Körper der Braut selbst zu einem wichtigen Bestandteil der Rollentransformation und steht für eine weitere symbolische Eingliederung in ihr neues Umfeld.<sup>207</sup>

---

<sup>203</sup> COESTER, Brautfahrten, S. 162.

<sup>204</sup> Bianca Maria Sforza schreibt am 15. Dezember 1493 (Mals) an ihre Schwester Herzogin Anna Maria von Ferrara. Siehe dazu Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493-1519., bearb. Von Hermann WIESFLECKER, Johann Friedrich BÖHMER (Regesta Imperii XIV, Bd. 1-4 ). Online unter: [www.regesta-imperii.de](http://www.regesta-imperii.de). Hier Maximilian I. - [RI XIV] n. 2868. UNTERHOLZNER, Bianca Maria, S.45.

<sup>205</sup> Karl-Heinz SPIER, Heiratsmigrationen (westeuropäische Christenheit). In: Michael BORGOLTE (Hg.), Migrationen im Mittelalter. Ein Handbuch (Berlin 2014), S. 305-310, hier S.307.

<sup>206</sup> Für diese Überlegungen, wenn auch für einen späteren Zeitraum, siehe die Ausführungen bei Daniel SCHÖNPFLUG, Die Heiraten der Hohenzollern. Verwandtschaft, Politik und Ritual in Europa 1640-1918 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 207) (Göttingen 2013), hier S. 230. BRANDNER, Mit großer Pracht zur Ehe gegeben, S.400.

<sup>207</sup> COESTER, Brautfahrten, S. 156f. DIES., „alla italiana“ und „alla francese“. Die Integration einer italienischen Fürstin in die französische Hofgesellschaft im 16. Jahrhundert. In: Dorothea NOLDE, Claudia OPITZ (Hgg.), Grenzüberschreitende Familienbeziehungen. Akteure und Medien des Kulturtransfers in der Frühen Neuzeit (Köln/Weimar/Wien 2008), S. 73-92. SCHÖNPFLUG, Die Heiraten der Hohenzollern, S. 230. HAAS, Der Körper als

#### 4.4.1. Die Brautfahrt der Eleonore von Portugal

Mit den diversen Abschiedsfeierlichkeiten war der Tag der Abreise Eleonores immer näher gekommen. Am 25. Oktober 1451 wurde in der Kathedrale in Lissabon, in der Eleonore auch getauft worden war, ein letzter Festgottesdienst abgehalten, bei der der Bischof von Ceuta Eleonore und ihrem Gefolge einen besonderen Segen spendete. Lankmann berichtet, dass Eleonore sich im Anschluss an die Messe vor dem in der Kathedrale bestatteten Leichnam des Heiligen Vinzenz, dem Schutzpatron Portugals, niederkniete, um persönlich den Schutz für ihre Reise zu erbitten. Auch vor ihrer Schwägerin, der Königin von Portugal, kniete sie nieder und bat um deren Erlaubnis zur Abreise. Danach brachte man sie, wie es für das Zeremoniell einer Brautfahrt üblich war, zum Hafen der Stadt. Gemeinsam mit ihren Verwandten und den Boten Friedrichs betrat Eleonore ein großes zur Abreise bereitstehendes Schiff und nahm an einem Festmahl teil.<sup>208</sup> Unzählige Menschen waren aus der Stadt zum Hafen gekommen und nahmen laut Lankmann unter Tränen von ihrer geliebten Prinzessin Abschied:

„*O quantus planctus et flectus populi in littore maris erat, quia domina sponsa, propter bonitatem, pietatem et uirtutes innatas, ab omnibus amabatur.*“<sup>209</sup>

Die eigentliche Abfahrt sollte sich noch um ein paar Tage verzögern, da noch nicht alle Vorbereitungen für die lange Überfahrt getroffen worden waren und eine ungünstige Windlage das Auslaufen des Schiffes verhinderte. Friedrich III. hatte in der Zwischenzeit Enea Silvio Piccolomini, Albrecht Pottendorfer, Georg Volkersdorf, Bernhard von Tahrenstein, Balthasar Rotenberger und seinen Sekretär Michael Pfullendorf nach Italien vorausgeschickt, um Eleonore in seinem Namen zu empfangen und sie zum vereinbarten Treffpunkt nach Siena zu geleiten. Begleitet wurde diese Gesandtschaft von zehn jungen Damen adeliger Herkunft, die sich nach Eleonores Ankunft ausschließlich um das Wohlbefinden seiner Gemahlin zu kümmern hatten.<sup>210</sup>

---

Medium, S. 503f. Regina SCHULTE, Conceptual Approaches to the Queen's Body. In: DIES., (wie Anm. 3), S. 1-18, hier S. 4.

<sup>208</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.48-50. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 46f. REICHERT, Quellen zur Geschichte des Reisens, S. 19.

<sup>209</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.50. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.47.

<sup>210</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 86. PICCOLOMINI, Historia Australis, Kapitel II/6, S. 211. Am 4. Oktober 1451 (Wien) bittet Friedrich III. um freies Geleit für seine Gesandtschaften. Siehe dazu Friedrich III.-[RI XIII] H. 13 n. 223.

Der Abschied von ihrem Heimatland dürfte für Eleonore nicht einfach gewesen sein. Lankmann berichtet, dass das große Schiff, auf dem sich Eleonore befand, aufgrund der letzten Vorbereitungen, die für die Begleitschiffe getroffen werden mussten, noch einige Tage im Hafen lag und dass König Alfons und ihre Schwestern jeden Tag zu ihr kamen, um sie zu trösten:

*„Hec nauis magna cum domina sponsa et suis deputatis stetit in portu maris per aliquot dies et noctes, propter ordinationem aliarum nauium, armigerorum et necessariorum ad huiusmodi profectionem per annum; et cottidie ueniebat dominus rex ad dominam sponsam cum sororibus pro consolacione.“<sup>211</sup>*

Als alle Schiffe mit ausreichender Verpflegung und einer großzügigen Auswahl an Waffen ausgestattet waren, ließ König Alfons alle Kapitäne und Besatzungsmitglieder und den Oberbefehlshaber der Schiffsreise, den Markgraf von Valença zu sich rufen, um von ihnen das Versprechen einzuholen, dass er und seine Mannschaft für eine sichere Durchführung der Reise sorgen würden. Danach wandte er sich auch an die Gesandten Friederichs und verlangte von ihnen, für die sichere Ankunft seiner Schwester Eleonore Sorge zu tragen.

*„Et sic istis peractis dominus rex Portugalie plura interrogatoria cum oratoribus domini imperatoris habuit, suam germanam dominam et uirginem sponsam cum potentia sic per mare ad portum presentando, et singula pro [...] meliori commendando et cum amplexibus more solito oratores ualedicendo.“<sup>212</sup>*

Lankmann schildert in seinem Bericht immer wieder die tiefe Frömmigkeit Eleonores. Die Tage vor der Abreise hatte sie dazu genutzt, mit einem kleinen Boot zu einer der Stadt vorgelagerten Insel zu fahren, um eine Kapelle, die der Heiligen Maria geweiht war, aufzusuchen und darin die Heilige Messe zu feiern. Ein anderes Mal berichtet Lankmann von einem Priester, der extra angereist kam, um Eleonore und ihren Begleitern und Begleiterinnen am Schiff die Kommunion zu spenden.<sup>213</sup>

---

<sup>211</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.50. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.47.

<sup>212</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.50. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 48.

<sup>213</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 52. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 49f.

Am 12. November 1451 verließ Eleonore den Hafen Lissabons mit einer Schiffsflotte, die aus fünf größeren und mehreren kleinen Begleitschiffen bestand und durch Alfons V. großzügig ausgestattet worden war. Das Schiff, auf dem sich Eleonore befand, war sowohl das größte als auch das am prachtvollsten geschmückte der gesamten Flotte und umfasste eine Besatzung von etwa 500 Leuten. Darunter waren Christoph Ungenad, ein österreichischer Adeliger, der eine Zeit lang im Dienste des portugiesischen Königs gestanden hatte und mit dem Brautzug in seine Heimat zurückkehrte, sowie Ärzte, Astronomen, der Markgraf von Valença, die beiden Hofkapläne Lankmann und Motz, 24 von Eleonore auserwählte Jungfrauen sowie die namentlich erwähnte Hofdame Maria Pasana. Da der Tross Eleonores laut dem Bericht Lankmanns etwa 3000 Leute ausmachte, hatte man bereits ein Monat vor der Abreise ein Schiff mit Pferden für die Weiterreise auf dem italienischen Festland vorausschicken lassen.<sup>214</sup> Wie für die erste Etappe der Brautfahrt üblich, wurde die Braut ein Stück des Weges von Familienangehörigen, in dem Fall von ihrem Bruder, begleitet. König Alfons V. schloss sich mit einem kleinen Gefolge der aufbrechenden Schiffsflotte an und kehrte nach etwa drei Meilen zum Hafen von Lissabon zurück. Der endgültige Abschied sei Eleonore besonders schwer gefallen.<sup>215</sup>

*„Ecce lamentabilis diuisio! Domina sponsa et uirgo in sua iuuentute reliquit proprium regnum, omnem generationem eius, modum uiuendi, etc., et dedit se uoluntarie ex paterna et materna obediencia ad tam magnam distanciam, per multa et magna pericula maris et terre etc.“<sup>216</sup>*

Berichte wie diese, die den schmerzhaften Abschied der Braut von ihrer Familie und ihrem Heimatland schildern, verleiten oft dazu, die Töchter von Fürsten und Fürstinnen mehr oder weniger als Opfer einer von Männern bestimmten fürstlichen Heiratspolitik zu sehen. Dabei wird oft vergessen, dass sowohl Mädchen als auch Jungen von früher Kindheit an dazu erzogen wurden, im Interesse der eigenen Dynastie zu handeln und für deren erfolgreiches Fortbestehen zu sorgen. Personen beiderlei Geschlechts waren sowohl Handlungsobjekt als auch Handlungssubjekt in einem aus den

<sup>214</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 52-54. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.51. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.262. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.430. PICCOLOMINI, Historia Australis, Kapitel III/9, S.313. Piccolomini spricht von 2000 Personen, die sich im Gefolge Eleonores befanden.

<sup>215</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.69.

<sup>216</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.54. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.52. Zu dieser Stelle im Reisebericht Lankmanns siehe auch KOLLER, Die Verheiratung Eleonores, S. 55.

jeweiligen dynastischen Verpflichtungen geleiteten heiratspolitischen Netzwerk.<sup>217</sup> Darüber hinaus gilt es nicht zu vergessen, dass es durchaus auch immer wieder Frauen gab, die sich den von ihren Familien angedachten Heiratsplänen erfolgreich widersetzen. Margarethe von Österreich, die im Alter von 24 Jahren bereits zweimal verwitwet war, wies nach dem Tod ihres zweiten Mannes, Philibert von Savoyen, die Pläne zu einer weiteren Heiratsverbindung, die ihr Bruder Philipp der Schöne und ihr Vater Maximilian I. angedacht hatten, entschieden zurück.<sup>218</sup>

Die erste Zwischenstation, bei der die Braut mit etwa 300 Leuten ihrer Schiffsbesatzung, darunter auch die beiden Gesandten Friedrichs, an Land ging, war die nordafrikanische Stadt Ceuta, die bereits von Eleonores Großvater, Johann I. von Portugal, 1415 erobert worden war. Nach einem großen Empfang in der Stadt verbrachte Eleonore ihre Zeit damit, sich von den ersten Reisestrapazen zu erholen. Sie wohnte in einem königlichen Palast, der mit Bädern und einem großen und prachtvoll angelegten Garten ausgestattet war. Während ihres Aufenthalts in Ceuta legte Eleonore eigenhändig ein kleines Gärtchen an und befahl die Freilassung einiger Gefangener, die bei einem militärischen Feldzug gegen die Stadt Tanger festgenommen worden waren.<sup>219</sup> Nach einer abschließenden Messfeier beendete die portugiesische Reisegesellschaft ihren Aufenthalt in Ceuta und segelte weiter bis zum Golf von Leon, wo sie in solch ein heftiges Unwetter gerieten, dass alle seekrank wurden.<sup>220</sup> In Lankmanns Bericht ist zu lesen, dass der starke Seegang vor allem Eleonore und ihren auserwählten Jungfrauen sehr zu schaffen machte.<sup>221</sup> Dieselbe Situation wird von Piccolomini, der bei der Reise zu Schiff nicht anwesend war, in seiner *Historia Austrialis* komplett gegensätzlich beschrieben. Eleonore sei die Einzige gewesen, der die Gefahren des stürmischen Meeres nichts anhaben konnten.

---

<sup>217</sup> Hier sei beispielsweise an Barbara von Brandenburg erinnert, die erfolgreich drei ihrer zehn Kinder verheiratet hat. Siehe dazu den entsprechenden Abschnitt im Kapitel 4.1.

<sup>218</sup> BASTL, Habsburgische Heiratspolitik, S.80. TAMUSSINO, Margarete von Österreich, S.111. LUTTER, Repräsentation. Zu der pauschalen Charakterisierung verheirateter Fürstinnen siehe ROGGE, Verkaufte Töchter, S. 237f. und S.240 mit weiterführender Literatur.

<sup>219</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 56-58. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.53-56. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 70. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 431. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S. 262. PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel III/9, S.311. Im Gegensatz zu Lankmann berichtet Piccolomini aber, dass Eleonore das Schiff nicht verlassen habe und auch nicht an Land gegangen sei.

<sup>220</sup> Zu den Gefahren einer Brautfahrt siehe auch SPIEß, Unterwegs, S. 27. Die Schiffsreise Eleonores und ihre Gefahren werden hier explizit erwähnt.

<sup>221</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 60. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.58. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.71.

*„Niemand vermochte den bedrohten Gefährten Rettung zu bringen, die eigene Gefahr war für jeden groß genug. In solcher Not wahrte allein Leonora starken Mut, achtete die Gefahr gering, ermahnte die Matrosen, die Ruder fest zu fassen, versicherte, bald werde der klare Himmel wieder zum Vorschein kommen, und bewies eine solche Beherztheit, wie sie kaum glaubhaft ein weiblicher Sinn an den Tag legen könnte.“<sup>222</sup>*

Piccolomini präsentiert hier das Verhalten Eleonores einerseits als bewundernswert und andererseits betont er, dass gerade eine Frau so vorbildlich für alle in der Lage war, in einer bedrohlichen Situation die Ruhe zu bewahren. Seine Schilderung hebt nicht nur die Tapferkeit Eleonores hervor, sondern unterstreicht einmal mehr die ausgezeichnete Entscheidung, die Friedrich bei der Wahl seiner Ehefrau getroffen hatte.<sup>223</sup> Eleonores erfolgreicher Umgang mit Krisensituationen wird in Folge der Ereignisse mehrmals erwähnt und stellt einen wesentlichen Teil der Idealisierung ihrer eigenen Person dar.

Aufgrund der schlechten Wetterverhältnisse versuchte man Marseille als den nächstgelegenen Hafen anzulaufen. Dieses Unterfangen wurde durch eine Flotte von Seeräubern verzögert, die versuchte, die Schiffe der portugiesischen Reisegesellschaft anzugreifen. Es bedurfte einiger Kanonenschüsse, um die feindlichen Schiffe in die Flucht zu schlagen. Im Hafen von Marseille, in dem die portugiesische Flotte am 8. Dezember 1451 Anker legte, wurde daraufhin eine dreitägige Rast eingelegt, damit sich Eleonore und ihre Begleiter und Begleiterinnen von den Turbulenzen erholen und die Lebensmittelvorräte aufgefrischt werden konnten.<sup>224</sup> Piccolomini schildert in seiner *Historia Australis* weiter, dass der stürmische Unwetterwind eines von Eleonores Schiffen dermaßen stark abgetrieben hatte, dass es kurze Zeit später im Hafen von Pisa ankam. Über den Verbleib von Eleonores Schiff konnte die in Italien angekommene Mannschaft keine Auskunft

---

<sup>222</sup> PICCOLOMINI, *Historia Australis*, Kapitel III/9, S. 313.

<sup>223</sup> Carolin MAUZ, Das Bild der Leonora von Portugal in der "Historia austriensis" des Aeneas Sylvius de Piccolomini. In: Jürgen SARROWSKY (Hg.), Bilder-Wahrnehmungen-Vorstellungen: Neue Forschungen zur Historiographie des hohen und späten Mittelalters (Nova mediaevalia. Quellen und Studien zum Europäischen Mittelalter, Bd. 4) (Göttingen 2007), S.141-163, hier S. 148.

<sup>224</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.60-62. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 60-61. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 431f. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 71. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S. 262f.

gegeben werden, was dazu führte, dass verschiedene Gerüchte über die Braut Friedrichs in Umlauf kamen.

*„Einige versicherten, sie sei noch gar nicht in See gegangen, andere behaupteten, sie sei im Meer ertrunken, einige erzählten, sie sei in Afrika gefangen und als Sklavin bei den Barbaren, die Mehrzahl behauptete, sie sei nach Katalonien verschlagen worden und verbringe bei der Gattin ihres Onkels die Tage mit Festen.“<sup>225</sup>*

Durch ihre spätere Ankunft in Italien konnten jedoch alle Gerüchte falsifiziert werden. Das Wetter machte der portugiesischen Schiffsflotte auch im Hafen von Marseille zu schaffen. Besonders die Hofdame Eleonores, Maria, litt unter den Turbulenzen des Meeres. Diesmal berichtet Lankmann, dass die kaiserliche Braut die einzige gewesen wäre, die Maria und der Schiffsbesatzung gut zugeredet und alle dazu angehalten habe, ein Stoßgebet gen Himmel zu richten. Sie selber versprach, dass man aus Dankbarkeit für Gottes Erbarmen zwei Pilger nach Santiago de Compostela schicken würde. Bald darauf legte sich der Sturm und die Schiffe konnten ihre Reise fortsetzen.<sup>226</sup> Zu Weihnachten, das man im Hafen von Grimaud verbrachte, wurde auf Eleonores Schiff die heilige Messe gelesen und dem Anlass entsprechend gefeiert. Im Anschluss an die Feierlichkeiten entsandten Lankmann und Motz einen Boten, der Friedrich über die baldige Ankunft seiner Braut unterrichten sollte.<sup>227</sup> Gegen Ende der Seereise wurde die portugiesische Seeflotte in der Nähe von Nizza ein letztes Mal von Seeräubern überrascht, was zur Folge hatte, dass es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung kam, die einen ganzen Tag und eine ganze Nacht dauerte. In Lankmanns Bericht stellt sich erneut die Tapferkeit Eleonores unter Beweis, indem er schreibt, dass „*Vere domina imperatrix sponsa in nullo timuit hostes.*“<sup>228</sup> Die wahrhaftige kaiserliche Braut hat nicht im Geringsten die Feinde gefürchtet.

---

<sup>225</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel III/10, S.315.

<sup>226</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 62. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.62.

<sup>227</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 64. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.63. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 432.

<sup>228</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 64. In der für diese Arbeit verwendeten deutschen Übersetzung des Reiseberichtes fehlt die oben zitierte Aussage.

Nach einer knapp dreimonatigen Reise lief Eleonores Schiff schließlich am 2. Februar 1452 in Livorno, dem Hafen von Pisa, ein.<sup>229</sup> Im Vorfeld der Brautfahrt war der Hafen von Talamone für die Ankunft Eleonores festgelegt worden, jedoch waren einige ihrer Begleiter und Begleiterinnen seekrank geworden und die schlechten Windverhältnisse erschwerten zusätzlich die Weiterreise.<sup>230</sup> Friedrich war inzwischen in Florenz angekommen und von der Ankunft seiner Braut unterrichtet worden. Eleonore, die nicht wusste, ob sie und ihr Gefolge in Livorno an Land gehen konnten oder doch zum vereinbarten Hafen weitersegeln sollten, sandte Friedrich daraufhin einen Boten entgegen.

*„Als sie hier erfuhr, dass der Kaiser in der Nähe sei, da wurde sie hocherfreut, schickte sofort zu ihm, um fragen zu lassen, ob sie hier oder in Talamone, wo sie erwartet wurde, ans Land gehen sollte, und ließ ausrichten, dass sie durch Überdruss gegenüber der langen Seefahrt und durch die Unbequemlichkeit doch sehr angegriffen sei.“<sup>231</sup>*

Der Bote, der zu Friedrich nach Florenz geschickt wurde, war Nikolaus Lankmann. Es wurde vereinbart, dass Eleonore und ihr Gefolge im Hafen von Livorno bleiben, dort an Land gehen und weiter nach Pisa reisen sollten. Am 7. Februar 1452 ließ Friedrich eine Gesandtschaft nach Pisa schicken, die für den Empfang seiner Braut zuständig war. Piccolomini, der seit zwei Monaten in Talamone auf die Ankunft Eleonores gewartet hatte, wurde ebenfalls angehalten, nach Pisa aufzubrechen. Die persönliche Begegnung der beiden Brautleute sollte in Siena erfolgen.<sup>232</sup> Als Lankmann aus Florenz zurückkehrte, ließ Eleonore ihn zu sich rufen, um zu erfragen, wie der Empfang bei ihrem Gemahl verlaufen und ob Friedrich über die Strapazen ihrer Reise unterrichtet worden war. Dabei soll Eleonore dermaßen von Liebe zu Friedrich erfüllt worden sein, dass sie in Tränen ausbrach.

---

<sup>229</sup> Über die Weiterreise in Italien berichten sechs Briefe, die Lopo de Almeida, ein Angehöriger von Eleonores Entourage, und Luís Gonçalves Malafaia, ein portugiesischer Botschafter, an König Alfons V. geschrieben haben, um ihn über das Wohlergehen seiner Schwester zu informieren. Siehe dazu Arthur Lee-Francis ASKINS, Martha E. SCHAFFER, Harvey L. SHARRER, A new Set of Cartas de Itália to Alfonso V of Portugal from Lopo de Almeida and Luís Gonçalves Malafaia. In: Romance Philology, Nr. 57/4, 2003, S. 71-88.

<sup>230</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 66. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.68. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 432. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.80. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.263. HANREICH, Eleonore von Portugal, S.78. HACK, Eleonore, S.312.

<sup>231</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel III/15, S.327.

<sup>232</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 68-70. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.69f. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 432f. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 81f. PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel III/15, S. 328.

*„Ad mandatum uero domini imperatoris reuersus est Nicolaus Lanckman cum predictis dominis et generosis ex Florencia ad dominam imperatricem sponsam. Que diligentissime et confidenter a predicto Nicolao quesiuuit de ualetudine domini imperatoris sponsi et domini eius, si de singulis que in regno Portugalie, in Africa, citra et ultra mare, et in mari in ista profectione contigissent domino imperatori narrasset et declarasset, si Sua Maiestas compassionem habuisset aut aliqua placuissent. [...] Et istis ac pluribus aliis hic inde narrantibus pre magnitudine amoris erumpabant lacrime eius et Maiestas Sua non poterat se a fletu continere.“<sup>233</sup>*

Als Eleonore schließlich das Festland betreten und einige Tage in Pisa verbracht hatte, entbrannte ein heftiger Streit über die Frage, wer nun das Geleit der Braut Friedrichs nach Siena übernehmen sollte. Aus Eleonores Gefolge war der Markgraf von Valença auserwählt worden, der als Vertreter König Alfons' V. die Braut an ihren Bräutigam übergeben wollte. Friedrich hatte niemand geringeren als Piccolomini für das Geleit Eleonores ausgewählt. Selbstverständlich wollte keine der beiden Seiten auf diese ehrenvolle Aufgabe verzichten. Die Auseinandersetzungen dauerten 15 Tage und da die beiden Streitparteien außer Stande waren, eine Einigung zu erzielen, wurde beschlossen, die persönliche Meinung Eleonores einzuholen und sie entscheiden zu lassen, wer von den auserwählten Gesandten das Geleit nach Siena übernehmen dürfe.<sup>234</sup> Nach langer Überlegung fiel die Wahl auf Piccolomini, der Eleonores Entscheidung wie folgt in seiner *Historia Austrialis* schildert:

*„Seitdem meine Eltern bestattet wurden‘, äußerte sie, „habe ich von klein auf bis zum jetzigen Lebensalter unter dem Willen meines Bruders gestanden und keines seiner Gebote übertreten. Nun bin ich mit seiner Zustimmung einem Ehemann übergeben und muss daher dessen Vorschriften gehorchen. Wenn die Gesandten meines Herrn, des Kaisers, dafür geschickt wurden, dass sie mich zu ihm geleiten, so kann ich sie nicht abweisen.“<sup>235</sup>*

Eleonores Entscheidung für Piccolomini kann als ein weiterer Bestandteil des formellen Übergangs von ihrer Herkunftsfamilie in eine neue betrachtet werden. Die Heirat war somit auch die Ablösung der Vormundschaft, zu althochdeutsch Munt genannt, ihres Bruders durch die ihres Gemahls Friedrich.<sup>236</sup> Im Zusammenhang mit

<sup>233</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 70. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 70.

<sup>234</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.312.

<sup>235</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel IV/2 S. 345-347.

<sup>236</sup> HACK, Eleonore, S. 312. BRANDER, Mit großer Pracht zur Ehe gegeben, S.400. MAUZ, Das Bild der Leonora, S.149. Zum Stellenwert der Munt siehe NOLTE, Männer und Frauen, S. 58f.

der ersten Begegnung der beiden Brautleute fügt Piccolomini an einer anderen Stelle seiner *Historia Australis* noch hinzu, dass Eleonore den weiten Weg auf sich genommen hatte, um „[...] sich seinem Willen zu unterwerfen [...]“ und dass dieser daran erkennen werde, „[...] wie sehr sie ihm zugetan sei.“<sup>237</sup>

Bis auf diese eben genannten Auseinandersetzungen schien alles nach Protokoll zu verlaufen und Piccolomini, der nach Pisa gekommen war, um Eleonore zu empfangen und abzuholen, lobte nicht nur die Schönheit der Braut des künftigen römisch-deutschen Kaisers, sondern auch deren Klugheit und königliches Benehmen. In seiner *Historia* beschreibt er Eleonore als eine junge Frau von mittlerer Statur, die zum Zeitpunkt ihrer Ankunft in Italien etwa 16 Jahre alt war.<sup>238</sup> Des Weiteren hätte sie ein heiteres Gesicht, schwarze Augen, einen kleinen Mund, errötete Wangen und einen schneeweißen Hals. Ihre Erscheinung wäre reizend und in jeder Hinsicht makellos. Piccolomini zeigte sich besonders beeindruckt, dass Eleonore sich bereits ohne Dolmetscher verständigen konnte und sogar in der Lage war, ernste Gespräche zu führen. Ihre Antworten seien überaus klug und sie hat keine Schwierigkeiten, das Gesagte richtig einzuordnen.<sup>239</sup> Lankmann berichtet über die Tage in Pisa verhältnismäßig wenig und beschränkt sich wenn, dann nur auf die Beschreibung der Stadt und ihre sehenswerten Gebäude.<sup>240</sup>

#### 4.4.1.1. Erste Begegnung in Siena

Am 19. Februar 1452 machte sich Eleonore samt großem Geleit Richtung Siena auf. Da kurz zuvor die Fastenzeit begonnen hatte, wurde bei Castel Fiorentino angehalten und das Haupt Eleonores und das ihrer Begleiter und Begleiterinnen wurden durch Piccolomini mit Asche bestreut.<sup>241</sup> Der Einzug der Braut war seit Monaten vorbereitet worden und entsprach den zeitgenössischen Gepflogenheiten, was bedeutete, dass die Stadt bereit war, große Summen für Straßenzüge und die Inszenierung äußerer

---

<sup>237</sup> PICCOLOMINI, *Historia Australis*, Kapitel IV/3, S. 349.

<sup>238</sup> Zu den Widersprüchen betreffend Eleonores Geburtsdatums siehe die entsprechenden Literaturangaben im Kapitel 4.1.1.

<sup>239</sup> PICCOLOMINI, *Historia Australis*, Kapitel IV/2, S. 343. Zu den Sprachkenntnissen Eleonores nach der dreimonatigen Überfahrt siehe auch HACK, Eine Portugiesin in Österreich, S. 187f.

<sup>240</sup> LANKMANNO, *Desponsatio et Coronatio*, S. 70. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 71.

<sup>241</sup> PICCOLOMINI, *Historia Australis*, Kapitel IV/2, S. 347. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 433. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 85f.

Pracht auf sich zu nehmen.<sup>242</sup> Friedrich, der vor Eleonore in Siena eingetroffen war, ritt seiner Braut mit prächtigem Gefolge, darunter sein Bruder Albrecht und der junge König Ladislaus, entgegen. Vor den Toren der Stadt, bei der Porta Camollia, trafen die Brautleute am 24. Februar 1452 erstmals aufeinander.<sup>243</sup> Friedrich, der bei der Wahl seiner Braut auf die Berichte seiner Gesandten angewiesen gewesen war, schien erleichtert, dass sich die Schilderungen über die Schönheit Eleonores bewahrheiteten.

*„Als der Kaiser seine Braut aus der Ferne kommen sah und ihre reizende Gestalt und königlichen Bewegungen mehr und mehr wahrnahm, war er erfreut, dass er eine so schöne Gattin, schöner, als ihr Ruf besagte, gefunden hatte und sich nicht durch Worte getäuscht sah, wie es Fürsten zu geschehen pflegt, die durch Stellvertreter Ehen schließen.“<sup>244</sup>*

Friedrich und Eleonore stiegen beide von ihren Pferden, gingen aufeinander zu und schlossen einander vor den Augen einer großen Zuschauermenge in die Arme.<sup>245</sup> Die ersten Worte, die sie im Anschluss ihrer ersten Begegnung wechselten, erfolgten nicht persönlich, sondern in Form von Reden, die von einem Stellvertreter Friedrichs und einem Stellvertreter Eleonores übernommen wurden. Für Friedrich wurde einer seiner Protonotare, Heinrich Leubing, ausgewählt. Auf der Seite Eleonores wurde Piccolomini diese ehrenvolle Aufgabe zuteil.<sup>246</sup> In der Rede Leubings wird besonders Friedrichs Entscheidung bei der Wahl seiner Braut und deren vornehmes Geschlecht und Benehmen gerühmt. Im Namen Friedrichs betont er, dass dieser mit großer Freude der gemeinsamen Ehe entgegensehe und sich allezeit bemühen werde, sich seiner Gemahlin freundlich zu erweisen. Im Namen Eleonores verkündet Piccolomini, dass sie beim Anblick ihres Gemahls die Strapazen der Überfahrt bereits vergessen hätte

---

<sup>242</sup> Siehe dazu die Beiträge in Angelika LAMPEN, Peter JOHANEK (Hgg.), Adventus: Studien zum herrscherlichen Einzug in die Stadt (Städteforschung. Reihe A, Bd. 75) (Wien/Köln/Weimar 2009). Der prachtvolle Einzug Eleonores wird explizit erwähnt in SPIER, Unterwegs, S. 28f.

<sup>243</sup> Über die Ankunft Eleonores in Siena und die erste Begegnung mit Friedrich III. berichtet Lopo de Almeida in seinem ersten Brief vom 28. Februar 1452 an König Alfons V. Darüber hinaus berichtet er dem König Welch große Bewunderung der kostbaren Ausstattung, die Eleonore von ihrem Bruder mitbekommen hatte, zuteil wurde. Siehe dazu ASKINS, SCHAFFER, SHARRER, A new Set of Cartas, S. 80. Zur bildlichen Darstellung der ersten Begegnung der beiden Brautleute sowie auch der weiteren Festivitäten in Rom siehe die Werke des Malers Giovanni di Ser Giovanni abgebildet und kommentiert bei Cristelle BASKINS, The Triumph of Marriage: Frederick III. and Leonora of Portugal, 1452. In: DIES. (Hg.), The Triumph of Marriage: Painted Cassoni of the Renaissance (Boston 2008), S.47-65.

<sup>244</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel IV/3, S. 349.

<sup>245</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 70-72. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.72.

<sup>246</sup> HACK, Eleonore, S. 312.

und von ihm nichts Anderes verlange, als ihre Liebe zu erwidern, da sie sich ihm bereits vor ihrer ersten Begegnung „*mit Leib und Seele*“<sup>247</sup> ergeben habe.

An die erste Begegnung Friedrichs mit Eleonore erinnert noch heute ein Denkmal, das unweit der Porta Camollia in Siena errichtet wurde.<sup>248</sup> Abgesehen von den wenigen Worten, die Piccolomini in Vertretung Eleonores mit Friedrich wechselt, finden sich weder in Lankmanns Bericht noch in der *Historia Australis* ausführliche Schilderungen, die uns Einblicke in die Gefühlswelt der jungen Braut geben oder die beschreiben, welchen Eindruck der Anblick Friedrichs auf Eleonore selbst gemacht hat. Vor allem Piccolominis Beschreibung der Begegnung legt den Fokus auf Friedrich, denn es geht primär um *seine* Entscheidung in der Brautwahl und um *seine* Erleichterung beim ersten Anblick seiner Gemahlin. Trotz fehlender Ausführungen zu den Wahrnehmungen Eleonores, kann davon ausgegangen werden, dass die Spannung vor der ersten Begegnung auf beiden Seiten gleich groß war, da sowohl Braut als auch Bräutigam in den meisten Fällen nur auf die Berichte von Gesandten angewiesen waren.<sup>249</sup> Die Liebesbezeugungen Eleonores entsprachen dem Protokoll einer öffentlich inszenierten Zusammenführung der Brautleute. Der Mann, dem sie ihre Liebe gestand, war ihr schließlich völlig unbekannt.<sup>250</sup>

## 5. Romzug

### 5.1. Vermählung

Nach der ersten Begegnung des Brautpaars ging es weiter nach Rom, wo Eleonore und Friedrich, die getrennt angereist waren, am 8. März 1452 mit großem Gefolge einzogen. Eleonore war in wunderschöne Prachtgewänder gekleidet und zog laut Piccolomini alle Blicke auf sich.<sup>251</sup> Am darauffolgenden Tag wurden die beiden von Papst Nikolaus V. feierlich vor der Peterskirche empfangen und anschließend in ihre Unterkunft im Vatikanischen Palast gebracht. Die Zeit bis zur Trauung und Krönung

---

<sup>247</sup> PICCOLOMINI, Historia Australis, Kapitel IV/3, S. 348f. Das Zitat findet sich auch bei HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.265.

<sup>248</sup> Franz-Heinz HYE, Kaiser Friedrichs III. und seiner Braut Eleonora von Portugal Begrüßungsdenkmal in Siena (1452). In: Klaus BRANDSTÄTTER, Julia HÖRMANN (Hgg.), Tirol-Österreich-Italien. Festschrift für Josef Riedmann zum 65. Geburtstag (Schlern-Schriften, Bd. 330) (Innsbruck 2005), S. 373-380.

<sup>249</sup> Mit Beispielen siehe SPIEß, Unterwegs, S.30.

<sup>250</sup> MAUZ, Das Bild der Leonora, S. 156. HEINIG, Friedrich III., S.497.

<sup>251</sup> PICCOLOMINI, Historia Australis, Kapitel IV/9, S. 359.

verbrachte das Brautpaar damit, Kirchen und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen.<sup>252</sup>

Am 16. März 1452 fand eine Doppelzeremonie statt, in der Friedrich, 10 Jahre nach seiner Krönung zum König in Aachen, zunächst auch persönlich durch den Papst zum römisch-deutschen König gekrönt wurde. Diese Krönung hätte eigentlich in Mailand stattfinden sollen, wurde vom Papst aber nach Rom verlegt, da dieser vorgab, dass in Mailand eine ansteckende Seuche grassieren würde. Der wahre Grund für die Verlegung der Zeremonie nach Rom war jedoch der, dass Friedrich III. mit dem Mailänder Francesco Sforza (1401-1466) im Konflikt lag. Der Söldnerführer Francesco Sforza hatte 1447, nach dem Aussterben der Linie der Visconti, das Herzogtum Mailand für sich beanspruchen können. Mailand war ein altes Reichslehen, das Giangaleazzo Visconti (1351-1402) von König Wenzel (1361-1419) im Jahr 1395 übertragen bekommen hatte. Der Sohn Giangalezzos Visconti, Filipo Maria (1392-1447), hatte nur eine Tochter, die er mit Francesco Sforza verheiratete. Nach dem Tod Filipo Marias hatte Francesco Sforza das Herzogtum ohne Rücksicht auf Erbansprüche, die aufgrund der Heirat Giangalezzo Viscontis mit Isabella von Valois (1348-1372) von französischer Seite bestanden, übernommen und wartete seitdem vergeblich auf eine rechtsrechtliche Legitimation durch Friedrich III.<sup>253</sup>

Im Anschluss an die Königskrönung, die in der Anwesenheit Albrechts VI. (1418-1463), des jungen König Ladislaus, hochrangiger Gesandtschaften aus dem römisch-deutschen Reich, aus Italien sowie selbstverständlich auch Portugal stattfand, wurden Friedrich und Eleonore von Nikolaus V. getraut. Zu diesem besonderen Anlass trug die Braut ein rotes Mieder und einen kostbaren dunkelgrauen Brokatumhang. Ihr Haar wurde von einem weißen Brokatschleier bedeckt und zusätzlich von einem Haarnetz gehalten. Beides waren Geschenke ihres Bruders gewesen.<sup>254</sup> Der Papst legte die Hände Friedrichs und Eleonores zusammen und steckte den Brautleuten jeweils einen

<sup>252</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel IV/14, S. 365. LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 72-74. LANKMANN, Des allerdrücklichsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.74f. HACK, Eleonore, S. 313. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.265. HACK, Empfangszeremoniell, S. 98-149.

<sup>253</sup> WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd.2, S. 12 sowie S. 19. KOLLER, Kaiser Friedrich III., S.77 sowie S. 120f. KRIEGER, Die Habsburger im Mittelalter, S.189f. SCHNEIDMÜLLER, Die Kaiser des Mittelalters, S. 110.

<sup>254</sup> PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 435. Zur Bedeutung des Schleiers als Zeichen des Ehestandes siehe Jutta ZANDER-SEIDEL, „Haubendämmerung“. Frauenkopfbedeckungen zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit. In: Rainer C. SCHWINGES, Regula SCHORTA (Hgg.), Fashion and Clothing in Late Medieval Europe (Basel 2010), S. 37-44. BAUMANN, Eheanbahnung und Partnerwahl, S.84f.

edelsteinbesetzten Ring an die Finger. Beschlossen wurde die Trauungszeremonie mit einem Vermählungskuss. Aus Ehrfurcht vor dem heiligen Sakrament der Ehe ersuchte Nikolas V. das Ehepaar jedoch, mit dem Vollzug der Ehe noch ein paar Tage zu warten. Seit der Trauung Ottos II. (955-983) und der byzantinischen Prinzessin Theophanu (960-955) im Jahre 972 war die Vermählung Friedrichs und Eleonores die erste, die wieder in Rom, unmittelbar nach der Vermählung des zu krönenden Ehepaars und durch den Papst persönlich vorgenommen wurde.<sup>255</sup>

Für Eleonore wurde keine eigene Krönung zur deutsch-römischen Königin anberaumt. Eine jeweils eigene Krönungszeremonie zur deutsch-römischen Königin war vor allem im hohen Mittelalter durchgängig vorgenommen worden. Diese galt als zusätzliche Darstellung und Inszenierung der Herrschaftsausübung der Königin als *consors regni*. In Ausnahmefällen wurde auf eine eigene Krönung zur Königin verzichtet, wenn beispielsweise eine Paarkrönung anberaumt oder der Ehemann bereits vor seiner Vermählung zum deutsch-römischen König gekrönt worden war. In manchen Fällen wurden die Fürstinnen gleich zu Kaiserinnen gekrönt, so auch Eleonore. Wie einige andere Herrscherinnen des 14. und 15. Jahrhunderts wurde sie im Rahmen einer Paarzeremonie an der Seite ihres Ehemannes, ohne vorherige Krönung zur Königin, zur Kaiserin gekrönt.<sup>256</sup>

---

<sup>255</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 96f. HACK, Eleonore, S. 313. Zur Vermählung durch den Papst siehe LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 74. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 75f. Papst Nikolaus beurkundet für den 16., 17. sowie 19. März 1452 (Rom) die Krönung Friedrichs III. zum deutsch-römischen König und Kaiser sowie die Vermählung mit Eleonore von Portugal. Siehe dazu Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum imperatoris (Regis IV.), bearb. von Joseph CHMEL (Wien 1838-1840) Anhang, n. CA-95. Zu Kaiserin Theophanu mit aktueller Forschungsliteratur siehe Laura WANGERIN, Empress Theophanu, Sanctity and Memory in Early Medieval Saxony. In: Central European History, Nr.47/4, 2014, S.716-736.

<sup>256</sup> FÖBEL, Die Königin im mittelalterlichen Reich, S. 374. Barbara STOLLBERG-RILINGER, Des Kaisers alte Kleider: Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches (München 2012<sup>1</sup>), S. 190f. Margarete von Hennegau (1307-1365) wurde ebenfalls gleich zur Kaiserin gekrönt. Siehe dazu Stefanie Dick, Margarete von Hennegau. In: FÖBEL (wie Anm.9), S. 249-270. Selbiges gilt für Elisabeth von Pommern (1347-1393) Uwe LUDWIG, Elisabeth von Pommern. In: FÖBEL (wie Anm. 9), S. 285-305. Claudia ZEY, *Imperatrix, si venerit Romam ...* Zu den Krönungen von Kaiserinnen im Mittelalter. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, Nr. 60/1, 2004, S.3-52, hier S. 39f. Zu den Krönungsordines mit weiteren bibliographischen Angaben siehe des Weiteren DIES., Mächtige Frauen, S. 13f. sowie S. 23.

## 5.2. Krönung zur Kaiserin

Die Krönung Eleonores zur deutsch-römischen Kaiserin fand bereits drei Tage nach ihrer Vermählung mit Friedrich III., am 19. März 1252, erneut in der Peterskirche statt. Spektakel wie diese gehörten zu den wichtigsten politisch-zeremoniellen Ereignissen des gesamten Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Der Stadt Rom als Sitz des ehemaligen Kaisertums der römischen Antike sowie auch des Papsttums kam dabei eine besondere Bedeutung zu.<sup>257</sup>

Die Kaiserkrönung blieb bis zur Krönung Friedrichs III. 1452 dem Papst vorbehalten. Der römisch-deutsche König, der in Frankfurt durch das Kurfürstenkollegium gewählt und anschließend in Aachen gekrönt wurde, trat danach seinen Romzug an, um in der ewigen Stadt durch den Heiligen Vater zur Gänze seine Herrschaftsrechte verliehen zu bekommen. Die römisch-deutschen Könige des europäischen Mittelalters sahen sich in ihrem Selbstverständnis als durch die Gnade Gottes regierende Herrscher. Daher nahmen liturgische Rituale einen zentralen Stellenwert ein. Die sakrale Würde des Herrschers bestätigte sich erst vollständig durch seine Weihe und die Salbung mit geweihtem Öl.<sup>258</sup> Für den Ablauf des Krönungszeremoniells wurde ein schriftlicher Plan, ein *Ordo*, konzipiert, der den Rahmen für die Herrschaftslegitimation des Kaisers bildete und bestimmte liturgische Abläufe und Gebete enthielt. Traditionsgemäß wurde der zu krönende Kaiser vor der Basilika St. Peter durch den Papst empfangen. Der zukünftige Kaiser leistete noch vor dem Betreten der Kathedrale den Krönungseid. Nach dem feierlichen Einzug und dem Kyrie folgte der erste wichtige Bestandteil des Krönungszeremoniells, nämlich die Salbung am rechten Arm und zwischen den Schultern. Den Höhepunkt der Krönung stellte sicherlich die Übergabe der Reichsinsignien dar, die sich aus einem Ring, einem Schwert, dem Zepter, dem Reichsapfel und insbesondere der Kaiserkrone zusammensetzten. Nach vollendeter

---

<sup>257</sup> ZEY, Imperatrix, S. 3f.

<sup>258</sup> Siehe dazu Jutta GOTZMANN, Weihen – Salben – Krönen. Die vormoderne Kaiserkrönung und ihre Imagination. In: ALTHOFF, STOLLBERG-RILINGER (wie Anm.187), S.21-26, hier S.21f. Jörg ROGGE, „Tum quia regalis unctio in anima quicquam non imprimit...“ Zur Bedeutung von Königskrönungen und Königssalbungen in England und im römisch-deutschen Reich während des Spätmittelalters. In: Ludolf PELIZAEUS (Hg.), Wahl und Krönung in Zeiten des Umbruchs (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 23) (Frankfurt am Main et al. 2008), S.41-64. Evelyn BROCKHOFF, Michael MATTHÄUS (Hgg.), Die Kaisermacher. Frankfurt am Main und die Goldene Bulle. 1356 – 1806 (Frankfurt am Main 2006).

Krönungszeremonie folgte der Krönungszug zum Lateranpalast, wo auch das anschließende Festmahl eingenommen wurde.<sup>259</sup>

Auch für das Krönungszeremoniell der Kaiserin war ein *Ordo* konzipiert worden, der ähnlich wie für die Krönung des Kaisers den Rahmen für die Herrschaftslegitimation der Kaiserin darstellte, die zusätzlich durch eigens dafür bestimmte Gebete zum Ausdruck kam. In diesen Gebeten wurden idealtypische Rollenmodelle einer Kaiserin thematisiert, die als Anleitung zur Erfüllung der Position als Herrscherin, Ehefrau und Mutter dienen sollten. Der Krönungsordo bestand im Wesentlichen aus vier Gebeten, die für die Kaiserin an unterschiedlichen Stellen der Krönungszeremonie gesprochen wurden, nämlich vor dem Eintritt der Kaiserin in die Kirche, vor dem Altar, während der Salbung und bei der Krönung selbst. In den Gebeten bezog man sich auf bedeutende Frauengestalten des Alten Testaments, die für die Verkörperung von Eigenschaften standen, die auch die zukünftige Kaiserin in sich tragen sollte. Deren vorbildhafter Charakter kam vor allem in einen ungebrochenen Glauben an Gott und seine Macht zum Ausdruck.<sup>260</sup>

Der erste Teil des liturgischen *Ordo* themisierte die Bekämpfung und Überwindung der dem weiblichen Geschlecht zugeschriebenen *fragilitas* (Schwäche). Die dafür formulierten Gebete verwiesen auf Judith, die durch ihre Rettung des Volkes Israel vor dem assyrischen Feldherrn Holofernes ein Vorbild für Stärke und Tapferkeit darstellte. Danach folgten Gebete auf die sogenannten Stammmütter der Menschheit, auf Sarah, Rebekka, Lea, Rachel, Anna und Noemi, die aufgrund ihrer hohen Kinderanzahl eine wichtige Vorbildfunktion für die Kaiserin in ihrer zukünftigen Rolle als Mutter einnahmen und gleichzeitig für die von der Kaiserin erhoffte Fruchtbarkeit zum Erhalt der Dynastie standen.<sup>261</sup>

---

<sup>259</sup> Hans-Jürgen BECKER, Art. Kaiserkrönung. In: Albrecht CORDES et al. (Hgg.), Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG), Bd. 2, Geistliche Gerichtsbarkeit – Konfiskation (Berlin 2012<sup>2</sup>), Sp. 1524-1530, hier Sp. 1526f.

<sup>260</sup> Amalie FÖBEL, Frauen und Macht im Mittelalter. Konstellationen weiblichen Einflusses. In: Unikate, Nr. 41, 2012, S. 78-89, hier S. 83.

<sup>261</sup> ZEY, Imperatrix, S. 26f. FÖBEL, Die Königin im mittelalterlichen Reich, S.374. Brigitte KASTEN, Krönungsordnungen für und Papstbriefe an mächtige Frauen im Hochmittelalter. In: ZEY (wie Anm.6), S. 249-304, hier S. 253. Anneliese SPRENGLER-RUPPENTHAL, Gesammelte Aufsätze. Zu den Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts (*Jus Ecclesiasticum*, Bd.74) (Tübingen 2004), S.524. Zur besonderen Vorbildfunktion Judiths für Fürstinnen siehe die Erläuterungen in ROGGE, Verkaufte Töchter, S.250f.

Ein besonderer Stellenwert kam auch der alttestamentarischen Frauengestalt Esther zu, die, ähnlich wie Judith, das jüdische Volk vor großem Leid bewahrt hatte und aufgrund dessen vom persischen König Xerxes I. (519 v.Chr.-465 v.Chr.) zu seiner Ehefrau und Mitherrschinerin erhoben wurde. Gleichsam wie Esther sollte die gekrönte Kaiserin die erhabene Gemahlin ihres kaiserlichen Ehemannes und Teilhaberin an seiner Herrschaft (*consors regni*) sein. In beiden Frauengestalten kommen Vorstellungen von Tapferkeit (*virtus*) zum Ausdruck, die tendenziell dem männlichen Geschlecht zugeschrieben wurden. Indem sowohl Judith als auch Esther ihre eigene Schwäche (*fragilitas*) überwunden haben, erhielten sie Anerkennung durch die Menschen und die Hochachtung ihres Gemahls.<sup>262</sup>

Die Salbung der Kaiserin mit Chrisam diente ihrem eigenen Seelenheil und das Aufsetzen der mit Edelsteinen besetzten Goldkrone sollte „*das innere Gold der Weisheit*“ und die „*Tugenden, mit welchen die Kaiserin geshmückt sein soll*“ symbolisieren.<sup>263</sup>

Die Kaiserinnenkrönung der Eleonore von Portugal war nicht nur die letzte Krönung einer Kaiserin in Rom, sondern auch die letzte Krönung einer Kaiserin im römisch-deutschen Reich.<sup>264</sup> Bei ihrer Ankunft in der Peterskirche war es wieder einmal Eleonore, die, laut Piccolominis Schilderung, die Blicke aller auf sich zog und „*durch ihre natürlichen Vorzüge wie durch ihren Schmuck und ihre Kleidung*“<sup>265</sup> die zu dem

---

<sup>262</sup> ZEY, Imperatrix, S.19 sowie S.27. FÖREL, Die Königin im mittelalterlichen Reich, S.47. DIES., Frauen und Macht im Mittelalter, S.83f. DIES., From the consors regni to the koenigs husfrouwe? Some Comments on the Decline of the Queen's Power in the Medieval German Empire. In: SCHNERB (wie Anm.5), S.83-90. Zur consors regni-Formel siehe, wenn auch für einen viel früheren Zeitraum, Cristina LA ROCCA, *Consors regni: A problem of Gender? The consortium between Amalasuntha and Theodahad in 534*. In: Janet L. NELSON, Susan REYNOLDS, Susan M. JOHNS (Hgg.), *Gender and Historiography. Studies in the Earlier Middle Ages in Honour of Pauline Stafford* (London 2012), S. 127-143, hier S. 128f. SPRENGLER-RUPPENTHAL, Aufsätze, S.525.

<sup>263</sup> Verschiedenste Auslegungen des Ordo beinhalten als zusätzliche Insignien ein Zepter sowie einen Fingerring. Siehe dazu ZEY, Imperatrix, S. 27, hier vor allem Fußnote 77. FÖREL, Frauen und Macht im Mittelalter, S. 83. Zur Salbung siehe auch DIES., Die Kaiserin im Mittelalter und ihr göttlicher Herrschaftsauftrag. In: Werner H. RITTER, Joachim KÜGLER (Hgg.), *Gottesmacht. Religion zwischen Herrschaftsbegründung und Herrschaftskritik* (Bayreuther Forum Transit, Bd.4) (Berlin 2006), S.75-87, hier S. 78f. sowie auch Heike Johanna MIERAU, Kaiser und Papst im Mittelalter (Wien/Köln/Weimar 2010), S. 224f. Für die Salbung sollte *oleum sacrum* verwendet werden. Dies konnte Chrisam oder Katechumenenöl sein. Siehe dazu SPRENGLER-RUPPENTHAL, Aufsätze, S.527.

<sup>264</sup> FÖREL, Die Königin im mittelalterlichen Reich, S.41. ZEY, Imperatrix, S.39. HANREICH, Eleonore von Portugal, S.79. KRIEGER, Die Habsburger im Mittelalter, S.191.

<sup>265</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel IV/21, S.379. Siehe auch MAUZ, Das Bild der Leonora, S.158. Zur Inszenierung des römischen Krönungsrituals in Verbindung mit der Hochzeit in Rom in der Historia Austrialis des Aeneas Silvius Piccolomini siehe SCHNEIDMÜLLER, Die Kaiser des Mittelalters, S.109f.

Spektakel versammelten Zuschauer und Zuschauerinnen beeindruckte.<sup>266</sup> Zuerst wurde Friedrich III. von Papst Nikolaus V. gesegnet, zwischen den Schulterblättern und am rechten Arm gesalbt. Die Zeremonie wurde von Gebeten und der Übergabe der kaiserlichen Insignien, die Friedrich aus Nürnberg hatte bringen lassen, begleitet. Nikolaus V. legte Friedrich ein weißes Kleid an und reichte ihm Schwert, Reichsapfel und Szepter. Das Aufsetzen der Kaiserkrone stellte den zeremoniellen Höhepunkt dar. Nach der Krönung Friedrichs wurde auch Eleonore an denselben Stellen wie ihr Gemahl gesalbt und empfing ebenfalls die Krone aus den Händen des Papstes. Es handelte sich hierbei um die Krone Barbaras von Cilli (1390-1451)<sup>267</sup>, der zweiten Ehefrau Kaiser Sigismunds (1368-1437).<sup>268</sup> Nikolaus Lankmann berichtet mit Staunen über die seines Erachtens nach noch nie dagewesene Pracht einer Kaiserinnenkrönung.<sup>269</sup>

*„Iste est multum magnus et solemnis actus cum iuramento prestito. Quis unquam audierit aut legit quod uirgo, ante carnalem copulam terrena et imperiali infula ita deifice, digne et magnifice sit Rome sic coronata, [...] uncta et consecrata ac benedicta, nisi presens regia uirgo et sponsa Domina Leonora de sublimi, celso statuque regni Portugalie clarissima etc.“<sup>270</sup>*

Es wäre davon auszugehen, dass es nach vollzogener Trauung und Krönung durch den Papst umfangreiche Feste zu Ehren dieser besonderen Doppelzeremonie gegeben hätte. Für die Hochzeit von Eleonore und Friedrich sind aber keine der üblichen Festelemente zeitgenössischer europäischer Hochzeitsfeiern, wie

---

<sup>266</sup> Für die traditionsstiftende Bedeutung von Berichten wie der Piccolominis über die Kaiserkrönung in Rom siehe Lukas BURKART, Der kritische Blick, oder: Enea Silvio Piccolomini schildert die letzte Kaiserkrönung in Rom am 19. März 1452. In: David GANZ, Thomas LENTES (Hgg.), Sehen und Sakralität in der Vormoderne (Kultbild. Visualität und Religion in der Vormoderne, Bd. 4) (Berlin 2011), S.120-132.

<sup>267</sup> Zu Barbara von Cilli siehe beispielsweise eine unter der Betreuung von Univ.-Prof. Mag. Dr. Christina Lutter aktuell abgeschlossene Masterarbeit. Elisabeth BLÜML, Handlungsspielräume von Königinnen im spätmittelalterlichen Zentraleuropa (Masterarbeit, Univ. Wien 2015). Sowie vor allem Amalie FÖBEL, Die Korrespondenz der Königin Barbara im ungarischen Staatsarchiv zu Budapest. In: Karel HRUZA, Alexandra KAAR (Hgg.), Kaiser Sigismund (1368-1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 31) (Wien 2012), S.245-254. DIES., Barbara von Cilli. Ihre frühen Jahre als Gemahlin Sigismunds und ungarische Königin. In: Michael PAULY, François REINERT (Hgg.), Sigismund von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa (Mainz 2006), S.95-112.

<sup>268</sup> HACK, Eleonore, S. 313. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.101. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.436. PICCOLOMINI, Historia Austrialis, S. 379-381.

<sup>269</sup> Im Vergleich zu anderen Passagen werden die Trauung und die Kaiserinnenkrönung allerdings recht knapp geschildert. HACK, Empfangszeremoniell, S.191.

<sup>270</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.76. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.77f.

beispielsweise Bankett, Tanzreigen oder Stechturnier, überliefert.<sup>271</sup> Diese Feierlichkeiten hatten bereits in ausschweifender Form in Portugal in Abwesenheit des Bräutigams stattgefunden. Im Anschluss an die Krönung zog Friedrich zur Engelsburg und danach weiter zur Basilica di San Giovanni in Laterano. Eleonore war gleich in ihre Gemächer zurückgekehrt. Das Abendessen desselben Tages fiel sehr schlicht aus und fand laut des Briefes von Luís Gonçalves Malafaia an König Alfons V. in einem „mal aparalhada sala“, in einem schlecht ausgestatteten Festsaal statt.<sup>272</sup> Auf Wunsch Friedrichs nahm der Papst wenige Tage später eine Namensänderung der frisch gekrönten Kaiserin vor. Da der Name Eleonore in ihrer künftigen Heimat kein weit verbreiteter Name sei, sollte sie von nun an Helena, wie einst die Mutter Kaiser Konstantins, heißen. Im Laufe ihres Lebens jedoch haben weder Eleonore noch andere Zeitgenossen oder Zeitgenossinnen den neuen Namen benutzt.<sup>273</sup>

### 5.3. Erstes Beilager in Neapel

Nach der Krönung residierte das Kaiserpaar nach wie vor in getrennten Palästen. Am 25. März brach man Richtung Neapel auf, wo der Onkel Eleonores, der maßgeblich an den Heiratsverhandlungen im Vorfeld beteiligt gewesen war, seine Nichte und ihren Gemahl bereits erwartete. Auch hier reisten Eleonore und Friedrich nicht gemeinsam an.<sup>274</sup> Der Empfang durch König Alfons V. von Áragon-Sizilien war dem hochrangigen Besuch entsprechend vorbereitet worden und laut Piccolomini mit den bis dahin abgehaltenen Feierlichkeiten nicht zu vergleichen. Die ganze Stadt sei mit wohlriechenden Kräutern und Blumenarrangements geschmückt gewesen, und sämtliche Gebäude hatte man sowohl innen als auch außen mit kostbaren Tüchern

---

<sup>271</sup> Zur Darstellung von verschiedenen Festmodellen siehe den Beitrag von Karl-Heinz SPIER, Höfische Feste im Europa des 15. Jahrhunderts. In: Michael BORGOLTE (Hg.), *Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik (Europa im Mittelalter, Bd. 1)* (Berlin 2001), S.339-358. Sowie auch Gabriel ZEILINGER, Art. Hochzeit. In: Werner PARAVICINI, Jan HIRSCHBIEGEL, Jörg WETTLAUFER (Hgg.), *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift. (Residenzenforschung, Bd.15/III)* (Ostfildern 2007), S.208-216, hier besonders S.208f.

<sup>272</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.76. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.78. PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel IV/22, S.383. Zum Brief von Luis Gonçalves Malafaia an König Alfons V. vom 19.März 1452 in ASKINS, SCHAFFER, SHARRER, *A New Set of Cartas*, S. 81.

<sup>273</sup> HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.266. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.436. HACK, Eleonore, S.313. Zur Änderung des Namens durch Papst Nikolaus V. am 22. März 1452 (Rom) siehe CHMEL, Bd.2, n.2807. Namensänderungen von fürstlichen Bräuten sind häufig für den byzantinischen Raum, aber auch im Zuge von europäischen Eheschließungen überliefert. Siehe dazu SPIER, Unterwegs, S. 33, mit Beispielen in Fußnote 80. Sowie Michael MITTERAUER, Ahnen und Heilige: Namengebung in der europäischen Geschichte (München 1993), S. 150f.

<sup>274</sup> PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.436. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.105. HACK, Leonore, S.314.

und aufwendigen Girlanden behangen. In den Straßen wurden Tänze aufgeführt, es gab reichlich zu essen und der Wein floss in Strömen. Alfons V. hatte seine Nichte noch nie zuvor gesehen und lernte sie bei seiner ersten Begegnung gleich als römisch-deutsche Kaiserin kennen, was ihn laut Augenzeugenberichten so sehr überwältigte, dass er sogar in Tränen ausbrach.<sup>275</sup>

*„Cui prelibatus serenissimus Arragonum et Sicilie rex etc. multum splendide et pollite cum suis principibus, comitibus et utriusque sexus nobilibus obuiam uenit. Et predictam dominam imperatricem Dominam Leonoram suam cognatam tanquam carissimam filiam gaudiose in campis suscepit et accepit et eius totam comitiam, quia filia sororis dicti regis Arragonie fuit, que de finibus terre et remotissimis regnis christianitatis sequendo dominum et sponsum eius dominum imperatorem sic declinauit.“<sup>276</sup>*

Zu Ostern hielt der neapolitanische Hof aufwendig inszenierte Passionsspiele ab, die auch das Kaiserpaar besuchte. Nach den Feiertagen wurden anlässlich des Endes der Fastenzeit eine große Jagd und Ritterspiele veranstaltet, zu denen Angehörige des sizilianischen, kalabrischen, katalanischen und aragonesischen Adels auf Kosten von König Alfons eingeladen waren. Während sich ihr Gemahl zu politischen Verhandlungen mit ihrem Onkel zurückzog, wohnte Kaiserin Eleonore einem Tanzreigen bei, bei dem sie als erste eine Darbietung ihrer Tanzkünste geben durfte.<sup>277</sup> Seit der Trauung durch Papst Nikolaus V. war nun schon ein Monat vergangen und die Ehe war nach wie vor noch nicht vollzogen. Die vorösterliche Fastenzeit könnte ein möglicher Grund dafür gewesen sein. Piccolomini gibt des Weiteren an, dass Friedrich die Ehe erst auf österreichischem Boden vollziehen wollte, um so das Problem eines in Italien gezeugten Thronerben zu vermeiden.<sup>278</sup> Darüber hinaus erscheint es als möglich, dass der Kaiser sich an das Horoskop, das er von seinem Hofastrologen Johann Nihil über Eleonore erstellen lassen hatte, halten wollte.

<sup>275</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel V/1, S.393. Zur Schilderung der Ereignisse in Neapel in der Historia Austrialis siehe auch Martin WAGENDORFER, Der Blick des Humanisten - Außenpolitik in der „Historia Austrialis“ des Eneas Silvius Piccolomini. In: Sonja DÜNNEBEIL, Christine OTTNER (Hgg.), Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter: Akteure und Ziele (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beifolge zu J.F.Böhmer, Regesta Imperii, Bd.27) (Wien/Köln/Weimar 2008), S. 341-370, hier S.351-354. Piccolomini war nicht persönlich in Neapel anwesend, sondern aus gesundheitlichen Gründen und zum Schutz des Ladislaus Postumus in Rom geblieben. Bei seinen Schilderungen war er auf Informanten angewiesen. Über den Empfang in Neapel und die dafür abgehaltenen Schauspiele berichtet auch Lopo de Almeida in seinem Brief an König Alfons V. vom 18.4.1452. ASKINS, SCHAFER, SHARRER, A New Set of Cartas, S.81f.

<sup>276</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.78. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdrücklichsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.80.

<sup>277</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel V/2, S.395.

<sup>278</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel V/3, S.399. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.436f.

Für den Vollzug der Ehe empfahl das Horoskop einen Tag, an dem sich Venus und Sonne auf demselben Längengrad befinden würden. Die Kombination der Venus als Planeten der Liebe gepaart mit der positiven Wirkung der Sonne wurde als sehr vielversprechend für diesen besonderen Akt erachtet. Dazu kommt, dass Planetenkonstellationen dieser Art jedoch nur im Abstand von 9,6 Monaten auftreten. Rechnet man zurück, so kamen für das Jahr 1452 nur der 22. Januar und der 6. November in Frage.<sup>279</sup> Es wäre schließlich der Onkel Eleonores gewesen, der sich für seine Nichte verantwortlich fühlte und Friedrich zum bereits lange ausstehenden Ehevollzug drängte.

*„Dann drängte der Kaiser zur Abreise.[...] Als Alfonso dies bemerkte, ging er zum Kaiser und erklärte, in dieser Stadt und in diesem Palast, wo sie jetzt seien, sei der Ehebund geschlossen worden, und er sei hier mit Recht zu vollziehen, überhaupt habe es sich ergeben, dass beide an diesen Ort gekommen seien. Er bat deshalb, er möge sich mit der jungen Frau vereinigen.“<sup>280</sup>*

Am achten Tag nach Ostern, dem 16. April 1452, wurde im Beisein König Alfons und seinem Hofstaat das symbolische Beilager vollzogen. Friedrich und Eleonore begaben sich beide in ein eigens für den Anlass hergerichtetes Ehebett und schlossen einander in die Arme. Danach wurde eine Decke über das Paar gelegt. Außer einem Kuss geschah darunter nichts. Der öffentliche Teil des Ehevollzugs nach deutscher Sitte war somit erfolgt, die Anwesenden bezeugten dessen Gültigkeit und die Eheleute konnten sich wieder aus dem Bett erheben.<sup>281</sup> Das Beilager in aller Öffentlichkeit sorgte bei den Mitgliedern des portugiesischen und neapolitanischen Hofstaates für große Aufregung, da diese zunächst davon ausgegangen waren, dass ein tatsächlicher Vollzug stattfinden würde. Als sie erkannten, dass es sich dabei nur um einen symbolischen Akt handelte, kehrte sichtliche Erleichterung ein.<sup>282</sup> Lankmann thematisiert im Zusammenhang mit dem öffentlichen Beilager vor allem die Frage der Fruchtbarkeit und Nachkommenschaft der beiden Eheleute. Der Samen Eleonores

---

<sup>279</sup> Siehe dazu Daniel Carlo PANGERL, Sterndeutung als naturwissenschaftliche Methode der Politikberatung. Astronomie und Astrologie am Hof Kaiser Friedrichs III. (1440-1493). In: Archiv für Kulturgeschichte, Nr.92/2, 2010, S.309-328, hier S. 318 sowie S.321.

<sup>280</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel V/3, S.399.

<sup>281</sup> HACK, Eleonore, S.314. MAUZ, Das Bild der Leonora, S.160. PANGERL, Sterndeutung, S.322.

<sup>282</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel V/4, S.401.

und Friedrichs solle sich auf ewig durch die Hilfe Gottes glücklich vermehren.<sup>283</sup> Der eigentliche Beischlaf erfolgte in der darauffolgenden Nacht. Auch hier kam es aufgrund von Unterschieden der jeweiligen kulturellen Referenzsysteme zu Missverständnissen. Eleonores portugiesische Hofdamen hatten ihr Schlafgemach für diese besondere Nacht vorbereitet, aber Friedrich schien mit dem für ihn fremdländischen Gebräuchen alles anderes als einverstanden.

*„Während sich also der gesamte Hof mit Tänzen beschäftigte, schwangen die portugiesischen Frauen [...] Rauchgefäß über dem Lager, auf das man sich legen sollte. Dann sagten sie Zaubersprüche, sprachen, nachdem ein Priester gekommen war, den Segen über das Bett und besprengten es mit Weihwasser, wie es der Aberglauben der Frauen ist, die meinen, so werde die Ehe glücklich werden und die gegenseitige Liebe beständig andauern. Sobald der Kaiser das vernahm, befahl er, ihm ein anderes Bett herzurichten, damit nicht irgendeine Zauberei dazwischenkomme, und ließ seine Gattin zu sich bitten.“<sup>284</sup>*

Eleonore, die den Gepflogenheiten ihres Heimatlandes treu bleiben wollte, beharrte darauf, dass der erste Beischlaf in den Gemächern der Braut stattfinden sollte. Friedrich aber, berichtet Piccolomini, war weder gewillt noch länger zu warten noch Eleonores Räumlichkeiten zu betreten und so ging er nach einiger Zeit entschlossen zu seiner Gemahlin, holte sie ab und führte sie in sein eigenes Bett.<sup>285</sup>

Am darauffolgenden Tag nahm das Ehepaar an einem Dankgottesdienst teil, um diesen glücklichen Beginn der Ehe zu feiern. Nach dieser kurzen gemeinsamen Zeit trennten sich die Wege Eleonores und Friedrichs wieder, denn der Kaiser musste zu seinem Mündel Ladislaus nach Rom zurückkehren und wollte danach über Florenz nach Norditalien weiterreisen. Eleonore blieb noch einige Tage bei ihrem Onkel in Neapel und brach dann Richtung Manfredonia, einem Wallfahrtsort in Apulien auf, von wo aus sie am 5. Mai 1452 das Michaelsheiligtum am Monte Gargano besuchte. Nikolaus Lankmann war dazu erwählt worden, im Zuge der Feierlichkeiten, die rund um den Gedenktag der Erscheinung des Erzengels Michael stattfanden, eine Messfeier abzuhalten. Der Erzengel Michael hatte für die Portugiesen und

---

<sup>283</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.80. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.84.

<sup>284</sup> PICCOLOMINI, Historia Australis, Kapitel V/4, S.401.

<sup>285</sup> PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.437. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.267. MAUZ, Das Bild der Leonora, S.160. PICCOLOMINI, Historia Australis, Kapitel V/5, S.403. SPIEB, Unterwegs, S.32.

Portugiesinnen eine wichtige Bedeutung, da er der Legende nach Alfons I. von Portugal (1109-1185) in seinem Kampf gegen die Mauren erschienen und zur Hilfe gekommen war.<sup>286</sup> Lankmanns Bericht zufolge wurde Eleonore bei ihrem Ausflug von König Alfons begleitet. Er kam für die Verpflegung und alle anderen anfallenden Kosten auf. Für die Weiterreise nach Norditalien stellte er der Kaiserin und ihrem Gefolge zwei Schiffe zur Verfügung, die wiederum sehr großzügig von ihm ausgestattet wurden. Als sich Eleonore von ihrem Onkel schließlich verabschiedet, ergreift Lankmann in seinem Bericht noch einmal die Gelegenheit, um mit Ehrfurcht auf Eleonores Zugehörigkeit zu einem außerordentlichen Königreich wie das Aragons hinzuweisen. Er schildert dabei ein Gespräch mit einem Einsiedler, den er während des Aufenthalts in der Nähe von Manfredonia getroffen und der ihm von den Eroberungen König Alfons von Aragon-Sizilien erzählt hatte. Aufgrund ihrer herausragenden Herkunft bestünde für die Kaiserin kein Zweifel, dass sich ihr fruchbarer Samen in Zukunft großzügig vermehren und somit allen eine große Freude bereiten werde.

*„Et idem heremita subjunxit: est una constellatio et influencia celi quoad situm regni Arragonie, quod frequenter principes de regio sanguine regum Arragonie nati, cum magna fortuna prosperabuntur. Et si domina imperatrix presens Domina Leonora est filia legitima sororis Domini Alfonsi Arragonie regis, ut famatur, absque dubio, in se et in semine eius, multum prosperabitur. Et plura mutuo loquebamur.“<sup>287</sup>*

Eleonores Zukunft sowie das Gelingen der Ehe werden auch hier wieder nur im Hinblick auf zahlreiche Nachkommenschaft thematisiert.

#### 5.4. Venedig und der Empfang durch den Dogen

An Christi Himmelfahrt 1452 verließ Eleonore Manfredonia in Richtung Dalmatien. Ausgestattet mit zwei großen Galeeren<sup>288</sup>, segelte man an der Küste entlang bis Zadar, wo die Kaiserin mit etlichen Personen an Land ging, um eine Kirche zu besuchen, die

<sup>286</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.80-84. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.86-89. Zum Kampf Alfons I. gegen die Mauren siehe OLIVEIRA MARQUES, Geschichte Portugals, S.37f.

<sup>287</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.84. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.88f.

<sup>288</sup> In einem Brief vom 24. April 1452 an den portugiesischen König Alphons V. schreibt Lopo de Almeida, dass Kaiserin Eleonore jeden Tag auf Neuigkeiten betreffend der Verfügbarkeit von Schiffen für ihre Weiterreise wartete. ASKINS, SCHAFER, SHARRER, A new Set of Cartas, S. 83.

dem heiligen Simon geweiht war. Eleonore erwies sich wieder einmal aus ihrer tiefen Frömmigkeit heraus als besonders großzügig und steckte einer sich in der Kirche befindlichen Statue, die den heiligen Simon darstellt, einen kostbaren goldenen Ring als persönliche Opfergabe an. Nach diesem kurzen Aufenthalt reiste die Flotte weiter in Richtung Venedig, wo Eleonore und ihre Gefolgschaft im Kloster St. Nikolaus untergebracht wurden. Es vergingen drei Tage bis die Kaiserin offiziell in Empfang genommen werden konnte. Lankmann berichtet, dass er während des Aufenthalts im Kloster dermaßen krank wurde, dass es ihm nicht einmal möglich war, eine Messe zu Ehren des heiligen Nikolaus abzuhalten.<sup>289</sup> Kaiser Friedrich III. war bereits acht Tage vor der Ankunft Eleonores, nämlich am 10. Mai 1452, in Venedig angekommen. Dem frisch gekrönten Kaiser, der gleichzeitig auch der erste deutsche Herrscher war, der in Venedig einzog, wurde durch den Dogen Francesco Foscari ein gebührender Empfang bereitet.<sup>290</sup> Ein ebenso herausragender Empfang durch die edlen Herren der Stadt wurde auch der Kaiserin wenige Tage später, am Pfingstag des Jahres 1452, zuteil:

*„Die uero santo Pentecostes, scilicet decima octaua die mensis Maii, uenit illustris Venetorum dux cum potentatibus maioribus et senioribus predicte ciuitatis, ad serenissimam dominam imperatricem eandem et eius comitiam, cum omni honore et reuerentia suscipiendo, quam ad alias naues et galeas ad hoc dispositas et ornatas conduxit.“<sup>291</sup>*

Auch Enea Silvio Piccolomini berichtet von dem glanzvollen Empfang Eleonores. Er schildert vor allem den Aufwand, den die Gattin des venezianischen Dogen auf sich nahm, um die Kaiserin entsprechend entgegenzunehmen und auch die Beliebtheit, derer sich Eleonore durch ihr Auftreten bei den Venezianern und Venezianerinnen erfreute.

*„Ihr fuhr die Gattin des Dogen mit 300 Matronen, den Frauen der Senatoren, entgegen, unter denen man wohl keine gefunden hätte, deren Kleidung nicht 1000 Dukaten wert gewesen wäre. Die Hoheit der Kaiserin wurde von den Venezianern sehr geschätzt, da in ihrer Erscheinung Liebreiz, in ihrem*

---

<sup>289</sup> Zu all diesen Informationen siehe LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.84-86. LANKMANN, Des allerdrücklichsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.89f.

<sup>290</sup> Zur Beziehung zwischen Friedrich III. und Venedig mit weiterführender Literatur siehe Hans Georg SCHINDLER, Begegnungen Kaiser Friedrichs III. von Habsburg mit Venedig. (Masterarbeit, Universität Wien 2014), hier besonders S.36f. sowie S.40-43.

<sup>291</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.86. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdrücklichsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.90.

*Gesicht sehr viel Anmut lag. Was es auch immer in Venedig an Kostbarkeiten gab, war zu dieser Zeit offen zu sehen.“<sup>292</sup>*

Friedrich III. und Eleonore hielten sich 10 Tage in der italienischen Lagunenstadt auf. Während der Kaiser mit diplomatischen und politischen Geschäften beschäftigt war, widmete sich seine Gattin dem Besuch von Kirchen, so auch des Markusdoms am 29. Mai 1452. Der Abschied des Kaiserpaars gestaltete sich ebenso prunkvoll und ausschweifend wie schon zuvor ihr Empfang.<sup>293</sup> Nach ihrem Aufenthalt in Venedig trat Eleonore das letzte Stück ihrer bereits lange andauernden Brautfahrt an. Habsburgischen Besitz betrat die Kaiserin erstmals in Pordenone, einer kleinen Stadt in der heutigen italienischen Provinz Friaul-Julisch Venezien. Von dort ging es weiter über die Alpen, die zu dieser Jahreszeit, so weit es im Spätmittelalter möglich war, noch einigermaßen unkompliziert überquert werden konnten.<sup>294</sup> Begleitet wurde Eleonore auf ihrer letzten Etappe vom jungen König Ladislaus und ihrer österreichischen sowie portugiesischen Gefolgschaft. Nachdem die Reisenden die Alpen hinter sich gelassen hatten, kamen sie nach Kurzaufenthalten in den Herzogtümern Kärnten und der Steiermark am 19. Juni 1452 schließlich in der Residenz von Wiener Neustadt an. Seit dem Verlassen ihrer portugiesischen Heimat und der Ankunft im Zielland ihrer Reise waren insgesamt sieben Monate vergangen.<sup>295</sup>

## 5.5. Ankunft im Zielland

Der komplexe Vorgang der Heirat zwischen Friedrich III. und der portugiesischen Infantin fand seinen endgültigen Abschluss aber erst in der Auszahlung der von Eleonore in die Ehe mitgebrachten Mitgift sowie in der offiziellen Übergabe der für Friedrichs Ehefrau vorgesehenen Widerlage. Wie bereits an einer anderen Stelle dieser Arbeit erläutert wurde, war bei den zwei Jahre zuvor abgehaltenen Heiratsverhandlungen in Neapel eine Mitgift in der Höhe von 60.000 Gulden festgelegt worden. Als Widerlage erhielt Eleonore durch ihren Gemahl die gleiche Geldsumme. Zusätzlich übertrug Friedrich ihr als Morgengabe am Tag nach dem Vollzug der Ehe

---

<sup>292</sup> PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel V/20, S.433.

<sup>293</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.111. PICCOLOMINI, Historia Austrialis, Kapitel V/20, S. 433-435.

<sup>294</sup> Im Gegensatz zu Bianca Maria Sforza, die dicht verschneite Alpenpässe zu überwinden hatte. Siehe dazu den Abschnitt in Kapitel 4.4.

<sup>295</sup> LANKMANN, Desponsatio et Coronatio, S.86. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.91f. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.438. HACK, Eleonore, S.314. DERS., Eine Portugiesin in Österreich, S.186. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.112.

auf Schloss Capua in Neapel das Schloss und die Herrschaft Portenau (Pordenone), das Schloss und die Stadt Bleiburg im Herzogtum Kärnten, das Schloss und die Stadt Mitterburg in Istrien sowie Schloss Stixenstein im heutigen Niederösterreich. Diese Besitztümer standen Eleonore zur freien Nutzung zur Verfügung. Über die Einkünfte aus den diversen Grafschaften und Herrschaften wurde der Kaiserin ebenfalls freie Verfügungsgewalt übertragen. Darüber hinaus wurde ihr ein jährlicher Betrag von 4.070 Gulden in Form des Reinerlöses aus der Saline Aussee zugesprochen.<sup>296</sup> Die Morgengabe stellte eine Zuwendung in Geldform oder anderen Ehegütern dar, die der Braut durch den Bräutigam nach der Hochzeitsnacht überreicht wurde. Die Morgengabe diente nicht nur der endgültigen Auszeichnung einer rechtmäßigen Ehefrau, sondern auch der Sicherstellung einer wirtschaftlichen Zukunft der gemeinsamen Kinder sowie auch der Ehefrau selbst im Fall einer Witwenschaft. Auf die Definition des Umfanges der Morgengabe wurde großen Wert gelegt. Wie schon bei der Auszahlung der Mitgift gab es auch bei Aushändigung der Morgengabe oft die Befürchtung, dass diese nach dem vollzogenen ersten Beischlaf ausbleiben konnte. Zur Absicherung der Braut wurde die Höhe der Morgengabe mitunter sogar im Ehevertrag niedergeschrieben.<sup>297</sup> Bei der Auszahlung der festgelegten Mitgift für die portugiesische Braut dürfte es jedoch zu lang andauernden Verzögerungen gekommen sein. Jahre nach dem Tod Eleonores erzielte Friedrich III. einen Vergleich mit Stephan Martini, einem Bevollmächtigten des nunmehrigen portugiesischen

---

<sup>296</sup> Zur offiziellen Verpfändung und Versicherung der angeführten Geldsummen und Besitztümer durch Friedrich III. am 20. August 1452 (Wiener Neustadt) siehe Friedrich III. - [RI XIII] H. 13 n. 247, Friedrich III.-[RI XIII] H. 13 n.248 sowie auch CHMEL, Bd.2, n.2920. Bereits zuvor hatten die Bevollmächtigten des portugiesischen Königs Alphons V., Lupus de Almeyda und Johannes Fernandi de Silveira, am 14. August 1452 (ohne Ort) das besagte Heiratsgut, die Widerlage und die Morgengabe als versichert erklärt. Siehe dazu CHMEL, Regesta Friderici, n. 2918. Dem Hauptmann Portenaus, Bernhard von Tahlenstein, teilt Kaiser Friedrich am 23. August 1452 (Wiener Neustadt) mit, dass er die Stadt seiner Gemahlin verschrieben hat. Des Weiteren fordert er die Stadt auf, seiner Gemahlin den Eid des Gehorsams zu leisten. Siehe dazu Friedrich III.-[RI XIII] H. 13 n. 251 sowie CHMEL, Regesta Friderici, n.2923.

<sup>297</sup> Zur Morgengabe siehe die Beiträge in: François BOUGARD (Hgg.), *Dots et douaires dans le haut Moyen Âge. Les actes de la table ronde „Morgengabe“, dos, tertia ... et le autres.“ Les transferts patrimoniaux en Europe occidentale. VIII<sup>e</sup>-X<sup>e</sup> siècle* (Collection de l'École Française de Rome, Bd. 295) (Rom 2002). Immer noch grundlegend bleibt Claudia SPORER-HEIS, *Mitgift und Morgengabe-Hochzeit und Politik um 1500*. In: Marco ABATE (Hg.), *Circa 1500. Leonhard und Paola „Ein ungleiches Paar“*. De ludo globi „Vom Spiel der Welt“. An der Grenze des Reiches (Landesausstellung 2000) (Milano 2000), S. 138-143. Bernd ZICH, *Morgengabe einer Kaiserin – Die Pfalz Tilleda*. In: Harald MELLER (Hg.), *Kulturgeschichten aus Sachsen-Anhalt* (Halle 2011), S.336-337. BAUMANN, *Eheanbahnung und Partnerwahl*, S.82f. Sowie ausführlich DEBRIS, *Tu felix Austria*, S.426-465.

Königs Johann II. (1455-1495) über einen weiterhin ausstehenden Teil des Heiratsgutes.<sup>298</sup>

Friedrich III., der sich aufgrund der Vormundschaftsstreitigkeiten um den jungen König Ladislaus im Konflikt mit den böhmischen, ungarischen und österreichischen Ständen befand, hatte seinen Romzug unbeirrt durchgeführt und sein junges Mündel dorthin mitgenommen. Dies hatte bei den Ständen Böhmens, Ungarns und des Herzogtums Österreich zu großem Unmut geführt. Die Mitreise des jungen Ladislaus wurde als eine von Friedrich III. mutwillig durchgeführte Entführung empfunden.<sup>299</sup> Schon bei der Ankunft im Herzogtum Kärnten hatten Eleonore und Friedrich die Kunde erhalten, dass sich die politische Situation in der langen Abwesenheit des frisch gekrönten Kaisers verschärft hatte. Die österreichischen Stände forderten gemeinsam mit ihren ungarischen und böhmischen Mitstreitern mehr denn je die Freilassung des nun bereits zwölfjährigen Ladislaus. Die Auseinandersetzungen um seine Freilassung spitzten sich so weit zu, dass Wiener Neustadt und die Residenz Friedrichs und Eleonores Ende Juli 1452 von einem Heer der Aufständischen umstellt und belagert wurde. Zur ihrer persönlichen Sicherheit musste die Kaiserin Wiener Neustadt verlassen. Sie zog sich nach Leoben in der Obersteiermark zurück. Am 4. September desselben Jahres musste Friedrich seinen Belagerern nachgeben und sein Mündel Ladislaus an Ulrich von Cilli, den Anführer der österreichischen Stände, ausliefern.<sup>300</sup> Eleonore konnte nach ihrer spontanen „Flucht“ wieder nach Wiener Neustadt zurückkehren. Auf ihre Heirat mit Friedrich folgte nun ein weiterer wichtiger Lebensabschnitt, nämlich der Versuch einer erfolgreichen Integration in der Fremde.

## 6. Integration in der Fremde

Auf den Bräuten, die im Zuge von internationalen Fürstenhochzeiten in ein ihnen völlig fremdes Land kamen, lastete ein nicht unwesentlicher Anpassungsdruck. Der Reiz und die Faszination der ausländischen Braut und ihres prunkvollen Brautzuges waren oft

---

<sup>298</sup> Zum Vergleich zwischen Friedrich III. und Stephan Martini vom 23. Februar 1484 (Grätz) siehe CHMEL, Regesta Friderici, n. 7653. Ein halbes Jahr später, am 30. Oktober 1484 (Linz) erteilt Friedrich III. einem gewissen Friedrich Ernst eine Vollmacht, um das ausstehende Heiratsgut entgegenzunehmen. Siehe dazu CHMEL, n. 7701.

<sup>299</sup> Zum historischen Kontext siehe noch einmal das Kapitel 1.1.

<sup>300</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 86-88. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.92-95. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.438. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.116. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.268.

schnell verflogen. Vielmehr sollte sich die frisch angekommene Gemahlin möglichst rasch in ihrer neuen Umgebung zurechtfinden und sich ordnungsgemäß integrieren. Eine Vielzahl von individuellen und strukturellen Faktoren konnten darüber entscheiden, ob sie von ihrer neuen Umgebung akzeptiert wurde oder nicht. Schließlich kam als erschwerender Faktor hinzu, dass die Rollen der Ehefrauen an den jeweiligen Höfen auf unterschiedliche Weise definiert und an die Ehefrauen dementsprechend unterschiedliche Erwartungen gestellt wurden.<sup>301</sup>

## 6.1. Faktoren erfolgreicher Integration

### 6.1.1. Erlernen der Sprache

Ein erstes wichtiges Kriterium für eine erfolgreiche Integration in der neuen höfischen Umgebung war das Erlernen der Sprache des Ziellandes. Um dies zu erleichtern, wurden die potentiellen Heiratskandidaten und Heiratskandidatinnen, wie schon an einer anderen Stelle dieser Arbeit angesprochen wurde, bereits im Kindesalter an den Hof ihres zukünftigen Heimatlandes geschickt, um die dortige Sprache zu erlernen.<sup>302</sup> Die häufigen politischen Konstellationswechsel, die oftmals wieder zu einer Auflösung bereits vereinbarter Heiratsprojekte führten, konnten es mitunter aber unmöglich machen, entsprechende Vorkehrungen für den Erwerb der neuen Sprache zu treffen. Bianca Maria Sforza (1472-1510), die als potentielle Braut für mehrere Heiratsprojekte mit anderen europäischen Fürstenhäusern in Frage kam, hätte sich binnen kürzester Zeit für jeden ihrer in Frage kommenden Ehemänner entsprechende Sprachkenntnisse in Französisch, Ungarisch, Schottisch und Böhmischem aneignen müssen. Die Sprache ihres späteren Gemahls Maximilian I. (1459-1519) konnte sie bis zu ihrem Tod nicht fließend sprechen und musste daher bei wichtigen Verhandlungen die Hilfe von Dolmetschern hinzuziehen.<sup>303</sup>

Wesentlich einfacher gestaltete sich der Umorientierungsprozess für Barbara von Brandenburg (1422-1481), der Markgräfin von Mantua. Barbara von Brandenburg war die älteste Tochter des Markgrafen Johann von Brandenburg (der Alchimist) (1406-1464) und seiner Ehefrau Barbara von Sachsen (1405-1465). Barbara von

---

<sup>301</sup> SPIER, Unterwegs, S.32. DERS., Fremdheit, S.268f. Zu den „einheiratenden“ Männern siehe unten S. 83.

<sup>302</sup> Siehe dazu Kapitel 4.1.

<sup>303</sup> Zu den wechselnden Heiratsprojekten Bianca Marias siehe Kapitel 4.1. Zu ihren Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache siehe HOCHRINNER, Bianca Maria Sforza, S. 106.

Brandenburg wurde bereits 1433 im Alter von 11 Jahren mit Ludovico III. Gonzaga (1412-1478), dem ältesten Sohn des Markgrafen von Mantua, Gian Francesco Gonzaga (1395-1444), verheiratet. Im selben Jahr kam sie an den Hof nach Mantua, wo sie gemeinsam mit ihrem Ehemann und den Kindern anderer Familienmitglieder der Gonzaga eine vorbildliche Erziehung in der sogenannten Casa Giocosa des Humanisten Vittorino da Feltre genoss. Nebenbei war es ihr möglich, auch die Sprache ihres neuen Heimatlandes, Italienisch, zu erlernen. Diese Umstände trugen gewiss zu einer leichteren Integration am Hof der Gonzaga bei. Die höfische Umgebung und deren Protokoll waren ihr von frühester Kindheit an vertraut und halfen ihr in weiterer Folge auch bei der Regierung über die Markgrafschaft, die sie zehn Jahre später gemeinsam mit Ludovico antrat.<sup>304</sup>

Neben der Möglichkeit die Hilfeleistung eines Dolmetschers bei Gesprächen in Anspruch zu nehmen, konnten sich die frisch vermählten Brautleute am Beginn ihrer Ehe aber auch mit bruchstückhaftem Latein oder Zeichensprache über anfängliche Schwierigkeiten in der persönlichen Kommunikation hinweghelfen. Die sprachlichen Barrieren und ein daraus resultierender Mangel im Verständnis dessen, was bei Hof vor sich ging und was von Seiten der neuen höfischen Umgebung verlangt wurde, konnten für die junge Ehefrau zunächst eine enorme Herausforderung und mitunter auch psychische Belastung darstellen.<sup>305</sup> Besonders deutlich zeigt sich dies bei der Vermählung von Paola Gonzaga (1464-1495), der jüngsten Tochter der Markgräfin von Mantua, Barbara von Brandenburg (1422-1481), mit Graf Eberhard I. von Württemberg (1445-1496) im Jahre 1476. Aufgrund der dichten Korrespondenz, die die Gonzaga mit sämtlichen deutschen Fürstenhäusern pflegten, lässt sich nachweisen, dass Paola bereits Monate vor Beginn ihrer Brautfahrt immer wieder mit schweren Krankheitsschüben auf die ihr ungewisse Aussicht auf das zukünftige Leben in einer ihr fremden Umgebung reagiert hatte. Nach Verlassen ihrer Heimat wurde sie nicht nur von starkem Heimweh erfasst, sondern litt auch unter Angst und Panik, was sich sodann zusätzlich noch in körperlichen Symptomen niederschlug. Angesichts der

---

<sup>304</sup> Zu Barbara von Brandenburg (1422-1481) siehe die Literaturangaben im Kapitel 4.1. Sowie auch den guten Überblick bei Ebba SEVERIDT, Familie und Politik: Barbara von Brandenburg, Markgräfin von Mantua (30. September 1422-7. November 1481). In: Innsbrucker Historische Studien, Nr. 16/17, 1997, S.213-238, hier besonders S.215.

<sup>305</sup> SPIEB, Fremdheit, S. 278.

Strapazen der Reise und der Aufregung erlitt Paola beim Festessen ihrer Trauung in Bozen einen Zusammenbruch und musste sich übergeben.<sup>306</sup>

Die rasche Anpassung an eine neue Umgebung war auch für den Bräutigam, der im Zuge von Erbtochterheiraten in ein neues Land zog, eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration. Dabei spielte auch das Alter des potentiellen Ehegatten eine wichtige Rolle. Je jünger der Bräutigam bei der Vermählung beziehungsweise bei seiner Einführung am fremden Hof war, desto größer waren die Chancen, dass er die für ihn fremden Gepflogenheiten annehmen und die Sprache seines erheirateten Reiches leichter erlernen würde. Als Maximilian I. (1459-1519) 1477 Maria von Burgund (1457-1482) heiratete, konnte er sich zunächst nur auf Latein mit seiner frisch angetrauten Gemahlin unterhalten. Nach seiner Ankunft im burgundischen Herzogtum begannen die jungen Eheleute recht rasch die Muttersprache des jeweils anderen zu lernen. Mit der Zeit war Maximilian I. in der Lage, flüssig auf Französisch zu sprechen und auch zu schreiben. Um Sympathien bei den rebellischen Generalständen zu gewinnen, erlernte er in weiterer Folge auch das Flämische, das vor allem bei Hof und auch in der Verwaltung einen wichtigen Stellenwert einnahm.<sup>307</sup>

### **6.1.2. Die Zusammensetzung des Hofstaates**

Eine weitere Erleichterung im Zuge des Eingewöhnungsprozesses stellte die personelle Zusammensetzung des Hofstaates der aus einem anderen Land kommenden Ehefrau dar. Dabei war es nicht unüblich, dass die Braut einige Personen aus dem engeren Gefolge, das sie auf ihrem Weg in die neue Heimat begleitet hatte, bei sich am neuen Hof behielt. Dem Ehemann stand es grundsätzlich frei, über das am neuen Hof verbleibende Gefolge seiner Ehefrau zu bestimmten. In vielen Fällen einigte man sich darauf, einige Hofdamen der Braut, einen Schreiber und auch einen Beichtvater im Land zu behalten.<sup>308</sup> Da bei solch einem Vorgehen mindestens zwei

---

<sup>306</sup> Siehe den Brief des Gesandten Stephanino Guidotto an den Hof in Mantua. In: ANTENHOFER, Briefe zwischen Süd und Nord, S.81-85.

<sup>307</sup> SPIEß, Erbtochter, S. 18 sowie S. 21, hier mit einer Abbildung von Maria von Burgund und Maximilian I. beim Lernen von Sprachen. Holzschnitt aus dem Weisskunig, Graphische Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart, Inv. GVL 95. WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd.1, S. 139.

<sup>308</sup> SPIEß, Heiratsmigrationen, S.308. DERS., Fremdheit, S.281. Sowie auch, Katrin KELLER, Habsburgerinnen und ihre Beichtväter. Die Höfe in Graz, Krakau und Madrid. In: Matthias MEINHARDT et al. (Hgg.), Religion. Macht. Politik.

Personengruppen aufeinandertrafen, die unterschiedlichen kulturellen Referenzsystemen angehörten, kam es in vielen Fällen zu Konfliktsituationen, bei denen das Personal der fremdländischen Ehefrau bei Hof als störend wahrgenommen wurde. Das Gefolge der neu angekommenen Fürstin war nicht nur dafür verantwortlich, eine vertraute Umgebung zu schaffen, sondern auch einen Platz in der bereits bestehenden Hofgesellschaft zu finden.<sup>309</sup>

Einen Einblick in Konfliktsituationen, die sich aufgrund des Zusammenlebens unterschiedlicher höfischer Gruppen, die wiederum jeweils unterschiedliche Interessen vertraten, ergeben konnten, gibt beispielsweise die Betrachtung des Hofstaates von Bianca Maria Sforza (1472-1510) am Hof in Innsbruck. Bianca Marias Hofstaat setzte sich nach ihrer Ankunft im Heimatland ihres Gemahls aus italienischen und deutschsprachigen Personenverbänden zusammen und war gleichzeitig von einer starken Fluktuation gekennzeichnet. Konflikte zwischen den verschiedenen Parteien zeichneten sich vor allem in Zeiten finanzieller Engpässe ab. Die italienischen Hofleute wurden eines verschwenderischen Lebensstiles beschuldigt sowie als Unruhestifter und Unruhestifterinnen angesehen. Das Misstrauen gegenüber den Lombarden war darüber hinaus ein Spiegel der politischen Konfliktsituation um 1500, die sich auf der Metaebene im Kampf um das Herzogtum Mailand immer weiter zuspitzte.<sup>310</sup> In seltenen Fällen wurden die auswärtigen Personengruppen durch den eigenen Hof als dermaßen störend oder so sehr als zusätzliche Kostenbelastung empfunden, dass das Gefolge der Ehefrau mitunter sogar wieder in ihr Heimatland zurückgeschickt wurde.<sup>311</sup> Auch für den Bräutigam, der im Zuge einer Vermählung mit einer Erbtochter in ein neues Land kam, war es von Vorteil, die Anzahl seiner mitgebrachten Räte und Gefolgsleute gering zu halten, um etwaigen Konfliktsituationen mit den Ständen und den höfischen Personengruppen seines neuen Reiches auszuweichen.<sup>312</sup>

---

Hofgeistlichkeit im Europa der Frühen Neuzeit (1500-1800) (Wolfenbütteler Forschungen, Bd.137) (Wiesbaden 2014), S.51-66.

<sup>309</sup> SPIEß, Fremdheit, S.268 sowie S. 278f.

<sup>310</sup> Siehe dazu LUTTER, UNTERHOLZNER, Fürstin ohne Ort, S.75f. mit weiteren bibliographischen Angaben. DIES., Geschlecht, S.257. UNTERHOLZNER, Bianca Maria, S.200.

<sup>311</sup> Siehe das Schreiben des Innsbrucker Hofmeisters Niklas von Firmian vom 3. Oktober 1496 (Worms) an Maximilian I. Er bat den Kaiser, den italienischen Hofstaat Bianca Marias, der seiner Meinung nach nur Unordnung stiftete, möglichst rasch wieder nach Hause zu schicken, denn ansonsten „*zügle man dieb*“. Maximilian I. - [RI XIV] 2nn. 7473.

<sup>312</sup> SPIEß, Unterwegs, S.33. mit etlichen Vergleichsbeispielen. DERS., Erbtochter, S.21.

### 6.1.2.1. Das Frauenzimmer

Entscheidend für eine erfolgreiche Integration am fremden Hof war die Organisation des sogenannten „Frauenzimmers“, das formal und im Hinblick auf dessen personelle Zusammensetzung dem Fürsten unterstand. Das Frauenzimmer bei Hof war zunächst ein Ort, der einer nicht ausschließlich weiblichen Personengruppe der Fürstin zugewiesen war. Die Fürstin selbst stand diesem Personenverband vor.<sup>313</sup> Die unterschiedliche Organisation des Frauenzimmers stellte für Ehefrauen eine nicht unwesentliche Herausforderung dar. Im Gegensatz zu den Fürstinnen des deutschen Sprachraumes, waren es die aus dem romanischen Kulturraum kommenden Ehefrauen nicht gewöhnt, streng abgegrenzt vom restlichen Hofgeschehen zu leben.

Maximilian I. (1459-1519) war bei seiner Ankunft im Herzogtum Burgund erstaunt, dass das dortige Frauenzimmer nicht versperrt war und dass sich die Frauen tagsüber frei in allen Räumlichkeiten bewegen konnten.<sup>314</sup> Als seine zweite Ehefrau Bianca Maria Sforza (1472-1510) an den Hof in Innsbruck kam, sollte ihr Frauenzimmer - zumindest theoretisch - streng abgeschlossen bleiben.<sup>315</sup> Darüber hinaus griff Maximilian aus seinem für vormoderne Herrschaft charakteristischen patriarchalen Selbstverständnis heraus immer wieder in die Zusammensetzung und Organisation des Frauenzimmers seiner Ehefrau ein. Dem Ehemann stand es prinzipiell frei, über den Verbleib der sowohl heimischen als auch auswärtigen Hofdamen zu entscheiden, sie zu entlassen, sie auszusuchen und sie nach den Regeln eigener Patronagepolitik zu verheiraten. Selbiges ist auch für die Eingriffe Maximilians in den Hofstaat seiner zweiten Gemahlin nachzuweisen. Dabei gilt es zu beachten, dass sein Vorgehen nicht nur mit dem Geschlecht oder der Person Bianca Marias in Verbindung stand. Ein

---

<sup>313</sup> LUTTER, UNTERHOLZNER, Fürstin ohne Ort, S.77. DIES., Geschlecht, S.259. Grundlegend ist der Band Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI (Hgg.), Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Residenzenforschung, Bd.11) (Stuttgart 2000), hier S.13-28. Zur Kategorie des sozialen Raumes als Produkt menschlicher Handlungen siehe in diesem Zusammenhang vor allem Josef HANDZEL, Thomas KÜHTREIBER, Herrenstube und Frauenzimmer – Sozial konnotierte Lebensräume auf Burgen im Kontext der schriftlichen und bauhistorischen Überlieferung am Beispiel von Burg Pürnstein, Oberösterreich. In: Christina SCHMID et al. (Hgg.), Raumstrukturen und Raumausstattung auf Burgen in Mittelalter und Früher Neuzeit (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit, Bd.2) (Heidelberg 2015), S.507-541.

<sup>314</sup> SPIEß, Fremdheit, S.278-281. Spieß verweist hier auf das offene Frauenzimmer am burgundischen Hof.

<sup>315</sup> Daniela UNTERHOLZNER, Essensalltag bei Hof. Zum Frauenzimmer Bianca Maria Sforzas. In: Heinz NOFLATSCHER et al. (Hgg.), Maximilian I. 1459-1519. Wahrnehmungen – Übersetzungen – Gender (Innsbrucker Historische Studien, Bd.27), S.287-304. Siehe auch die Beiträge in Heinz NOFLATSCHER, Jan-Paul NIEDERKORN (Hgg.), Der Innsbrucker Hof: Residenz und höfische Gesellschaft in Tirol vom 15. bis zum 19. Jahrhundert (Archiv für Österreichische Geschichte, Bd. 138) (Wien 2005).

ähnliches intervenierendes Verhalten seinerseits war auch für die Hofhaltungen seines Sohnes Philipps dem Schönen (1478-1506) und seiner Tochter Margarete (1480-1530) gegeben, allerdings sahen diese sich nicht gewillt, die Eingriffe ihres Vaters ohne Widerspruch hinzunehmen. Besonders deutlich zeigt sich dies anhand des ausführlichen Briefwechsels Maximilians I. mit seiner Tochter.<sup>316</sup>

Einen Einblick in ideelle Vorstellungen von der Organisation des Frauenzimmers gewähren Hofordnungen, die als normativer Rahmen für das Zusammenleben der einzelnen Personengruppen entworfen wurden. Maria von Ungarn (1505-1558), Enkelin Maximilians I. (1459-1519) und spätere Ehefrau des ungarischen Thronfolgers Ludwig II. (1506-1526) erhielt 1514 bei ihrer Reise von Mecheln nach Wien, wo sie sich auf ihre Vermählung mit Ludwig vorbereiten sollte, eine eigene Hofhaltung. Nach ihrer Ankunft in den österreichischen Erbländern und der Wiener Doppelhochzeit von 1515 übersiedelte Maria gemeinsam mit ihrer Schwägerin, Anna von Böhmen und Ungarn (1503-1547), an den Innsbrucker Hof. Dessen Hofhaltung wird erstmals 1516 beschrieben, und kann bis zu Marias Abreise nach Ungarn 1521 mit Hilfe einer Hofordnung, die insgesamt 33 Folia umfasst, gut nachvollzogen werden. Eine Reorganisation des Hoflebens der in Innsbruck lebenden Fürstinnen sollte 1518 durch Maximilian I. vorgenommen werden, sein Vorhaben konnte er aufgrund seines Todes 1519 nicht zu Ende bringen. Die bis dahin entworfenen Pläne einer neuen Hofordnung wurden an seinen Enkel Karl V. (1500-1558) weitergegeben. Deren Umsetzung blieb jedoch aus.<sup>317</sup> Das Frauenzimmer am Hof in Innsbruck war von den restlichen Räumlichkeiten streng abgegrenzt. Der Tagesablauf in den Gemächern Marias und Annas unterstand der Aufsicht des Hofmeisters und seiner Ehefrau. Ohne deren Genehmigung durfte das Frauenzimmer weder betreten noch verlassen werden.<sup>318</sup>

---

<sup>316</sup> LUTTER, Geschlecht, S. 261. DIES., Unterholzner, Fürstin ohne Ort, S. 79. UNTERHOLZNER, Bianca Maria, S. 74-93.

<sup>317</sup> Siehe dazu Jacqueline KERKHOFF, Die Hofhaltung Marias von Ungarn. In: Martina FUCHS, Orsolya RÈTHELYI (Hgg.), Maria von Ungarn: (1505-1558); eine Renaissancefürstin (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd.8) (Münster 2007), S. 209-220, hier S. 209-211. Paul-Joachim HEINIG, *Umb merer zucht und ordnung willen*. Ein Ordnungsentwurf für das Frauenzimmer des Innsbrucker Hofs aus den ersten Tagen Kaiser Karls V. (1519). In: Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI (Hgg.), Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Residenzenforschung, Bd.11) (Stuttgart 2000), S. 311-326.

<sup>318</sup> KERKHOFF, Die Hofhaltung Marias von Ungarn, S.217.

### **6.1.3. Nachkommen**

Neben all den bereits genannten Aspekten des Umorientierungsprozesses am Beginn von fürstlichen Ehen, konnte auch die Geburt von Nachkommen ein wesentlicher Faktor erfolgreicher Integration im neuen Heimatland und ein Zeichen geglückter dynastischer Heiratsprojekte sein.<sup>319</sup> Dass eine gescheiterte Integration jedoch nicht ausschließlich an einem Ausbleiben der Nachkommenschaft festgemacht werden kann und darf, zeigt sich exemplarisch bei Bianca Maria Sforza (1472-1510). Permanente finanzielle Schwierigkeiten, die immanent vorherrschende Mobilität des Hofes Maximilians I., sowie seine vielfältigen und unvorhersehbaren Eingriffe in die Organisation von Personengruppen rund um seine zweite Ehefrau gestalteten eine erfolgreiche Integration Bianca Marias als praktisch unmöglich. Die Schuld an der ausbleibenden Nachkommenschaft wurde mehrheitlich der jungen Mailänderin zugeschoben.<sup>320</sup>

## **6.2. Die Integration Eleonores von Portugal**

Nach ihrer Rückkehr aus Leoben lag der Lebensmittelpunkt der Kaiserin, mit einigen wenigen punktuellen Ausnahmen, vorwiegend in der Burg von Wiener Neustadt. Friedrich III. hatte die Residenz in unmittelbarer Nähe zur ungarischen Grenze im Laufe seiner Herrschaft immer wieder umgestalten und ausbauen lassen. Dazu gehörten auch die Errichtung eines Tiergartens mit Damwild sowie das Anlegen eines großen Obstgartens mit schönen Wiesen und zahlreichen Pflanzenarten. Friedrichs Hof in Wiener Neustadt wurde zu einem Anziehungspunkt für Kunsthändler und Instrumentalisten.<sup>321</sup> Das Leben am Wiener Neustädter Hof bot allerdings nur wenig Abwechslung. Ritterspiele oder anderweitige Festivitäten im Zuge von hochrangigen Besuchen fanden selten statt.<sup>322</sup> Im weiteren Verlauf seiner Ehe lebte das kaiserliche Paar immer wieder für eine längere Zeit auch räumlich getrennt. Dieser Umstand

---

<sup>319</sup> NOLTE, Frauen und Männer des Mittelalters, S. 59.

<sup>320</sup> Lutter, Geschlecht, S.257. Ausführlicher dazu siehe DIES., UNTERHOLZNER, Fürstin ohne Ort, S. 81f. Zu den Beziehungen Bianca Marias vgl. Patrizia MAZZADI, Bianca Maria Sforza und die Beziehungen des Innsbrucker Hofes zu den wichtigen italienischen Höfen der Renaissance. In: Sieglinde HARTMANN, Freimut LÖSER (Hgg.), Kaiser Maximilian I. (1459-1519) und die Hofkultur seiner Zeit (Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft, Bd. 17) (Wiesbaden 2009), S. 367-381 und ausführlich UNTERHOLZNER, Bianca Maria, S. 116-125.

<sup>321</sup> PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.438. Gertrud GERHARTL, Wiener Neustadt als Residenz. In: Peter WENINGER (Hg.), Ausstellung Friedrich III. (Kaiserresidenz Wiener Neustadt: St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt ; 28. Mai bis 30. Oktober 1966) (Wien 1966) S. 104-131.

<sup>322</sup> HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.268f.

wurde vor allem durch die rege Reisetätigkeit Friedrichs durch die österreichischen Länder bedingt. Hinzukam, dass die Burg in Graz ebenfalls einen beliebten Aufenthaltsort des Kaisers darstellte. Eleonore hielt sich dort hingegen nur selten auf.<sup>323</sup>

### **6.2.1. Sprachkompetenz**

Wie bereits an einer anderen Stelle dieser Arbeit erwähnt wurde, hatte Eleonore schon vor ihrer Abreise aus Lissabon begonnen, die Sprache ihres neuen Heimatlandes zu lernen. Die aufwendigen Vorbereitungen für ihre Abfahrt hatten dieses Vorhaben letztlich verhindert. Die Kaiserin wusste diese schwierige Aufgabe dennoch gut zu meistern und dürfte in der Lage gewesen sein, die lange Überfahrt nach Italien zu nutzen, um ihre Sprachkenntnisse soweit zu vertiefen, dass sie sich bei ihrer Ankunft in Pisa bereits weitgehend ohne die Hilfe von Dolmetschern verständigen konnte.<sup>324</sup> Von einer ihrerseits fast fehlerfreien Beherrschung der deutschen Sprache zeugt auch die spätere eigenhändige deutschsprachige Korrespondenz mit Eleonore von Schottland (1433-1480), der ersten Gemahlin Sigmunds von Tirol (1427-1496). Bis auf wenige orthographische Fehler kann aufgrund der stilistischen Sicherheit der Briefe der Kaiserin davon ausgegangen werden, dass sich Eleonore auch in ihrem Alltag höchstwahrscheinlich nur auf Deutsch mit ihrem Umfeld verständigte und in der Lage gewesen war, sich auch sprachlich ausgezeichnet zu integrieren.<sup>325</sup>

### **6.2.2. Eleonores Hofstaat**

Von dem in etwa 3000 Personen umfassenden portugiesischen Gefolge, das Eleonore auf ihrer Brautfahrt Richtung Italien begleitet hatte, gingen nur wenige Angehörige mit der Kaiserin an Land, um mit ihr nach Rom weiterzureisen. Der Rest kehrte, nach erfolgreicher Übergabe der Braut, wieder in das Königreich Portugal zurück.<sup>326</sup> Im

---

<sup>323</sup> HACK, Eleonore, S.316.

<sup>324</sup> Siehe dazu den betreffenden Abschnitt und die Schilderungen Lankmanns im Kapitel 4.3.3.

<sup>325</sup> Eleonore gilt als eines der wenigen Beispiele einer geglückten Integration in Bezug auf die Sprachbeherrschung ihres Ziellandes. Hier bei SPIEB, Fremdheit, S.277. HACK, Eine Portugiesin in Österreich, S.188. WALSH, Deutschsprachige Korrespondenz, S. 430.

<sup>326</sup> HACK, Eine Portugiesin in Österreich, S.189. Hack verweist hier auf einen anonymen deutschen Augenzeugenbericht, der schildert, dass der Großteil von Eleonores Entourage auf den Schiffen für die Rückreise geblieben ist. DERS., Ein alter Romzugsbericht von 1452 (Ps-Enkel) mit den zugehörigen Personenlisten (Teilnehmerlisten, Ritterschlagslisten, Römische Einzugsordnung (Zeitschrift für deutsches Altertum, Beiheft 7) (Stuttgart 2007).

Vorfeld der Vermählung Friedrichs und Eleonores war im Rahmen des Ehevertrages festgelegt worden, dass die portugiesische Infantin Frauen und Männer ihres Heimatlandes mit nach Österreich nehmen dürfe, sofern Friedrich mit der Anzahl sowie der Persönlichkeit der betreffenden Personen einverstanden sei. Des Weiteren wurde beschlossen, dass Eleonores zukünftiger Ehemann jederzeit frei darüber entscheiden konnte, die portugiesischen Herren und Damen bei ihm am Hof zu behalten, oder gegebenenfalls auch wieder nach Hause zu schicken.<sup>327</sup> Bei Eleonores Ankunft in Wiener Neustadt sind nur noch vereinzelte Personen aus dem portugiesischen Gefolge nachzuweisen. Namentlich erwähnt wird unter anderem der Leibarzt Eleonores, Jakob von Castelbarco.<sup>328</sup> Neben den von König Alfons V. beauftragten portugiesischen Gesandten Juan Fernández de Silveira und Lopo de Almeida sind auch noch zwei weitere mitgereiste Vertraute der Kaiserin beurkundet, nämlich Petrus Fynz und Pelagius Varela. Letztere wurden am 10. Oktober 1452 von der in Leoben weilenden Eleonore bevollmächtigt, dem Hauptmann der Stadt Portenau, jener Stadt, die die junge Kaiserin von ihrem Ehemann als Widerlage zugesprochen bekommen hatte, den Eid der Treue abzunehmen.<sup>329</sup>

Eleonore lebte in Wiener Neustadt in einem überwiegend deutschsprachigen Personenverband. Die einzige namentlich bekannte *domizella*, d.h. portugiesische Hofdame, die die Kaiserin in ihre neue Heimat mitgenommen hatte, war Beatrix Lopi. Diese adelige Kammerzofe sollte Eleonore jedoch nicht allzu lange erhalten bleiben, denn sie starb bereits wenige Monate nach der Ankunft in Wiener Neustadt. Eleonore dürfte Beatrix Lopi sehr zugetan gewesen sein. Zur Erinnerung an sie ließ die Kaiserin eine Grabplatte aus Sandstein mit einer lebensgroßen Darstellung ihrer Dienerin anfertigen. Lopi wurde im Neukloster von Wiener Neustadt begraben, wo ihre Grabplatte auch heute noch besichtigt werden kann.<sup>330</sup>

---

<sup>327</sup> SPIEß, Fremdheit, S. 281, Fußnote 60. DERS., Unterwegs, S.33, Fußnote 82.

<sup>328</sup> Am 18. November 1456 (Wiener Neustadt) verpfändet Friedrich III. dem Arzt Eleonores und dessen Sohn Amt und Gericht zu Reifnitz. Siehe dazu Friedrich III. – [RI XIII] H. 13. n. 353. Zum Leibarzt der Kaiserin siehe auch ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.201.

<sup>329</sup> Die Vollmacht stellt Eleonore am 10. Oktober 1452 (Leoben) aus. Siehe dazu CHMEL, Regesta Friderici, n. 2953. Zu Juan Fernández de Silveira und Lopo de Almeida siehe beispielsweise Carlos Estepa DÍEZ, Política matrimonial en el siglo XV: El Ducado de Borgoña, los reinos ibéricos y el Imperio. In: Klaus HERBERS, Nikolas JASPERT (Hgg.), „Das kommt mir spanisch vor.“ Eigenes und Fremdes in den deutsch-spanischen Beziehungen des Mittelalters (Geschichte und Kultur der iberischen Welt, Bd. 1) (Münster 2004), S. 65-86, hier S. 71f. Sowie auch ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.202.

<sup>330</sup> HACK, Eine Portugiesin in Österreich, S. 191. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 203f. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.269. Beatrix Lopi wird auch erwähnt in Kapitel I, Playing Queen: In the Women’s Court at Vienna and Wiener

Aus der Regierungszeit Friedrichs III. sind keine expliziten Hofordnungen überliefert. Anhaltspunkte für eine mögliche Hofordnung Friedrichs stellen eine Kanzleiordnung von 1473, schriftliche Entwürfe aus den Jahren 1471 und 1486, die die Organisation des Kammergerichts betreffen, sowie eine Tischordnung Herzog Friedrichs IV. von Tirol (1382-1439), des ehemaligen Vormunds Kaiser Friedrichs III., aus dem Jahre 1434 dar. Weitere Auskunft über die Beschaffenheit von Friedrichs Hof und dessen Organisation geben beispielsweise Bestallungsurkunden, Briefe und Dokumente der verschiedensten Hofämter, Briefe von Gesandten sowie Berichte von Zeitgenossen, die sich im Umfeld des Kaisers und der Kaiserin aufhielten.<sup>331</sup>

Zum persönlichen Hofstaat Eleonores gehörten ungefähr zwanzig Frauen unterschiedlichen Alters, die niederadeliger sowie bürgerlicher Herkunft waren. Namentlich erwähnt werden Eleonores Hofdamen unter anderem in dem von Michael Beheim (1420-1470) verfassten *Buch von den Wienern*, in dem er nicht nur die Belagerung der Wiener Burg im Zuge der Auseinandersetzungen Friedrichs III. und seines Bruders Albrecht VI. um das Erbe des jung verstorbenen König Ladislaus schildert, sondern auch den Hofstaat der Kaiserin beschreibt.<sup>332</sup> Dem Frauenzimmer standen die Hofmeisterin und der Hofmeister, Hans und Else Pellendorffer, vor. Deren Tochter Martha zählte ebenfalls zum Hofstaat Eleonores. Weitere namentlich bekannte und im Dienste der Kaiserin stehende Hofdamen waren Dorothea, Ursula und Margaretha von Neudegg, einer Tiroler Adelsfamilie, die enge Beziehungen zu Friedrichs Hof in Wiener Neustadt pflegte und mit anderen bedeutenden österreichischen Adelsfamilien verwandt war. Auch eine Walpurga und eine Margaretha Zinzendorfer waren im Umfeld der Kaiserin tätig. Für ihren Dienst, den Walpurga Zinzendorfer bei der Kaiserin geleistet hatte, wurde sie von Friedrich III. mit

---

Neustadt 1554-1560. In: Joseph F. PATROUCH, Queen's Apprentice: Archduchess Elizabeth, Empress María, the Habsburgs, and the Holy Roman Empire. 1554-1569 (Studies in Medieval and Reformation Traditions, Bd. 148) (Leiden 2010), S.11-133, hier vor allem S. 82-84.

<sup>331</sup> Paul Joachim HEINIG, Theorie und Praxis der „höfischen Ordnung“ unter Friedrich III. und Maximilian I. In: Holger KRUSE, Werner PARAVICINI (Hgg.), Höfe und Hofordnungen 1200-1600 (Residenzenforschung, Bd.10) (Sigmaringen 1999), S.223-242. Sowie DERS., Der Hof Kaiser Friedrichs III. – Außenwirkung und nach außen Wirkende. In: Peter MORAW (Hg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (Vorträge und Forschungen. Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte, Bd. 48) (Stuttgart 2002), S.137-162.

<sup>332</sup> Siehe dazu NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte, S.250-253. Sowie auch ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 205. Zierl verweist hier auf die Schilderungen im Werk Beheims. Michael Beheim's Buch von den Wienern. 1462-1465, hrsg. von Theodor Georg von KARAJAN (Wien 1867<sup>2</sup>).

einer jährlichen Summe von 100 Pfund Pfennig entlohnt.<sup>333</sup> Neben den Hofdamen setzte sich Eleonores Hofstaat des Weiteren aus einem Marschall, einem Kammermeister, Kämmerern, Truchseß, Küchenmeister, Mundschenk, Hofschnieder, Hofkaplänen und weiteren zusätzlichen Dienern und Dienerinnen mit unterschiedlichen Zuständigkeiten zusammen. Hier sei auch Wolfgang Spitzweg, ein seit 1442 in der Reichskanzlei Friedrichs III. beschäftigter Schreiber, erwähnt, der unter anderem zu dem Gefolge zählte, das Friedrich zur Entgegennahme seiner Braut in Siena vorausgeschickt hatte. Spitzweg war Eleonore seit ihrer Ankunft am italienischen Festland bekannt und wurde in späterer Folge auch von ihr persönlich mit der Anfertigung einiger Lehrbücher für ihren Sohn Maximilian I. betraut. Eine solche personelle Zusammensetzung des Hofstaates entsprach im weitesten Sinne der anderer Fürstenhöfe im römisch-deutschen Reich.<sup>334</sup> Die Mehrheit der urkundlichen Erwähnungen von Eleonores Hofdamen und anderen Bediensteten stammt aus dem Jahr 1467, dem Jahr, in dem Kaiserin Eleonore verstarb. Erwähnung finden all jene Personen, die von Friedrich III. für ihre an Eleonore verrichteten Dienste finanziell entlohnt wurden.<sup>335</sup>

Über die Vorgänge in Eleonores Frauenzimmer geben ansatzweise auch die Reiseaufzeichnungen von Gabriel Tetzl und Leo von Rožmitál und Blatna Auskunft. Die böhmischen Adeligen unternahmen von 1465-1467 eine Reise quer durch Europa und statteten im Zuge dessen auch dem Hof des portugiesischen Königs Alfons V. einen Besuch ab.<sup>336</sup> Als Eleonore von deren geplanter Route erfahren hatte, setzte sie im Vorfeld der Reise eigenhändige Briefe für ihren Bruder auf und gab sie der Reisegruppe mit. Bei ihrer Rückkehr reisten Tetzl und Rožmitál nach einem kurzen

---

<sup>333</sup> WALSH, Deutschsprachige Korrespondenz, S.401-403. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.195. Die genannte jährliche Summe verpfändet Friedrich III. am 20. Juli 1458 (Wiener Neustadt) Friedrich III. – [RI XIII] H. 18 n. 32.

<sup>334</sup> Zu all diesen Informationen siehe Paul-Joachim HEINIG, Art. Friedrich III. in: Werner PARAVICINI, Jan HIRSCHBIEGEL, Jörg WETTLAUFER (Hgg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch. Teilband I, Dynastien und Höfe (Residenzenforschung, Bd. 15/1) (Ostfildern 2003), S. 341-350, hier S. 346. KERKHOFF, Die Hofhaltung Marias von Ungarn, S.210f. WALSH, Deutschsprachige Korrespondenz, S.436f.

<sup>335</sup> CHMEL, Regesta Friderici, n. 3142. CHMEL, Regesta Friderici, n. 5200, CHMEL, Regesta Friderici, n. 5234, CHMEL, Regesta Friderici, n. 5217, CHMEL, Regesta Friderici, n. 5360, CHMEL, Regesta Friderici, n. 5372, CHMEL, Regesta Friderici, n. 5424, CHMEL, Regesta Friderici, n. 5431, CHMEL, Regesta Friderici, n. 6100

<sup>336</sup> Auf die Reise der böhmischen Adeligen wurde bereits im Kapitel 4.3.1. eingegangen. Die Reisenden erhalten am 7. Dezember 1465 (Wiener Neustadt) von Kaiser Friedrich III. einen Schutzbrief, der ihnen eine sichere Reise und eine Befreiung von sämtlichen Passierzöllen im Reich zusprach. Siehe dazu Friedrich III. – [RI XIII] H. 26 n. 632. Siehe auch Werner PARAVICINI, Bericht und Dokument Leo von Rožmitál unterwegs zu den Höfen Europas (1465-1466). In: Archiv für Kulturgeschichte, Nr. 92/2, 2010, S.253-308. Paravicini geht hier auf die Überlieferung von zwei Berichten ein, die während der Reise entstanden sind, nämlich auf den von Gabriel Tetzl sowie auf den eines mit den Adeligen mitgereisten Herolds namens Šaško.

Aufenthalt bei Friedrich III. in Graz weiter nach Wiener Neustadt, um Eleonore ein Antwortschreiben ihres Bruders Alfons zu überbringen. Die Gäste hielten sich laut eigenem Reisebericht täglich im Frauenzimmer der Kaiserin auf und spielten zu ihrer Unterhaltung und zu der ihrer Hofdamen portugiesische Tanzlieder, die sie bei ihrem Aufenthalt bei König Alfons V. kennen gelernt hatten, auf ihren Lauten vor. Die böhmischen Adeligen hielten sich acht Tage am Hof Eleonores auf und unternahmen verschiedene Ausflüge, wie beispielsweise eine Schlittenfahrt.<sup>337</sup>

### 6.2.3. Eleonores Kinder

Friedrichs ersehnter Stammhalter ließ lange auf sich warten. Über den ausbleibenden Nachwuchs machte man sich auch an den Höfen in Portugal und Neapel Gedanken. In Neapel herrschte nach wie vor Misstrauen über Friedrichs eigenwilliges Verhalten beim Vollzug des ersten Beilagers. Dass die junge Kaiserin nicht gleich schwanger wurde, führte auch zu einer Beunruhigung Friedrichs, weshalb er den Rat seiner Hofärzte einholte. Diese gaben dem kühlen Klima, das Eleonore nicht gewohnt war, sowie ihrer Ernährung die Schuld. Es wurde ihr geraten, Wein zu trinken, um ihren Körper von innen zu erwärmen. Dies wusste die Kaiserin entschieden abzulehnen, da sie selbst und auch niemand ihrer Familie am Hof ihrer portugiesischen Heimat es gewohnt war, Wein zu trinken. Die Schuld für das Ausbleiben einer Schwangerschaft wurde in den durch das Umfeld vermuteten körperlichen Mängeln der Kaiserin gesucht.<sup>338</sup> Die Besonderheit des Verzichts auf Wein am Hof von König Alfons V. schildert auch Lankmann in seinem Bericht über den Empfang am portugiesischen Hof.

*„Et omnes iste persone utebantur pura acqua ad mensam et conuiuium, dempto Domino Fernando et oratoribus qui usi sunt uino bene limphato.“<sup>339</sup>*

Die Bedenken der Verwandten Eleonores konnten jedoch bald entkräftet werden, denn am 1. Juni 1454 brachte die Kaiserin ihren ersten Sohn auf die Welt. Kurze Zeit später

---

<sup>337</sup> Ausführlich diskutiert mit Zitaten aus dem Reisebericht in WALSH, Deutschsprachige Korrespondenz, S. 413-416.

<sup>338</sup> PFERSCHY-MALECKE, Kaiserin Eleonore, S. 439. Auch bei Bianca Maria Sforza wurde die Schuld der ausbleibenden Schwangerschaft ihren Verdauungsproblemen zugeschoben. Siehe dazu LUTTER, Geschlecht, S.257.

<sup>339</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.48. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 45.

verstarb der erhoffte Thronfolger, der Name des ersten Kindes des Kaiserpaars ist nicht bekannt.<sup>340</sup> In der einschlägigen Literatur wird meist das zweite Kind Eleonores und Friedrichs als erstgeborener Sohn genannt. Nach dem Tod des ersten Sohnes war nicht einmal ein Jahr vergangen, als die Kaiserin wieder schwanger wurde. Auch Lankmann geht in seinem Bericht nicht auf die Erstgeburt ein, sondern auf die Geburt, die ein Jahr später erfolgte. Den am 16. November 1455 geborenen Christoph gibt er als Erstgeborenen an.

*„Anno Domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo quinto sedecima die mensis Nouembris, ante ortum solis, natus est serenissimo domino imperatore, Domino Friderico, primogenitus filius, nomine Christophorus, in Noua Ciuitate Salzburgensis Diocesis. Et idem primogenitus, anno Domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo sexto, uicesima prima die mensis Marcii, in Noua Ciuitate, mortuus est, et in Monasterio Nouo, Ordinis Cisterciensium in choro, ante summum altare sepultus est.“<sup>341</sup>*

Auch Christoph, der unter turbulenten Umständen, die aus den Streitigkeiten des Kaisers mit den österreichischen Ständen nach der Auslieferung des jungen König Ladislaus weiterhin andauerten, geboren wurde, verstarb bereits nach wenigen Monaten.<sup>342</sup>

Friedrichs Stammhalter sowie der einzige überlebende Sohn des Kaiserpaars wurde drei Jahre später, am 22. März 1459 geboren. Am Ostersonntag wurde er auf den Namen Maximilian getauft. Die Geburt ihres kleinen Sohnes gab Eleonore persönlich am 25. März 1459 an ausgewählte Städte wie Augsburg und Straßburg bekannt.<sup>343</sup>

*„Item eodem anno tempore quadragesimali, scilicet anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo nono, uicesima secunda die mensis Marcii, post meridiem, infra quintam et sextam horas, domina imperatrix et iam Hungarie, Dalmatiae, Kroatie regina etc., in Noua Ciuitate peperit in lucem filium quem reuerendissimus Dominus Salzburgensis Archiepiscopus baptisauit et nomen proprium imposuit Maximilianus, quem Dominus Deus protegat, custodiat, et defendat eumque magnifice, prospere et feliciter crescere condedat.“<sup>344</sup>*

---

<sup>340</sup> HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.169f.

<sup>341</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.90. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.96f.

<sup>342</sup> HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.270. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 439.

<sup>343</sup> Siehe dazu CHMEL, Regesta Friderici, n. 3684.

<sup>344</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.92. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 99.

Auch dieser Sohn kam unter schwierigen politischen Umständen zur Welt. Knapp eineinhalb Jahre zuvor, am 23. November 1457 war Ladislaus Postumus verstorben. Um dessen Erbe entbrannte nunmehr ein heftiger Machtkampf. Im Herzogtum Österreich stand Friedrich III. seinem Bruder Albrecht VI. gegenüber. Die Auseinandersetzungen der beiden Brüder mündeten 1461 in der Belagerung der Wiener Burg durch die Truppen Albrechts VI. Eleonore und der zweijährige Maximilian befanden sich zu jenem Zeitpunkt alleine in Wien, Friedrich verweilte wieder einmal in Graz. Den Vergleich, den Albrecht VI. und Friedrich III. bei der Aufteilung des Erbes von König Ladislaus schließlich erzielen konnten, behielt nur kurz seine Gültigkeit, bevor erneute kriegerische Auseinandersetzungen stattfanden. Stillgelegt wurde der Konflikt durch den plötzlichen Tod Albrechts IV. 1463, der in weiterer Folge Friedrich III. zum alleinigen Erben der österreichischen Länder gemacht hatte.<sup>345</sup>

Zu ihrem einzigen überlebenden Sohn pflegte Eleonore eine sehr enge Bindung. Eleonore war maßgeblich an seiner religiösen und geistigen Erziehung beteiligt, ließ für ihn Grammatiken und andere Lehrbücher in Auftrag geben und förderte seine Leidenschaft für die Jagd, eine Tätigkeit, der Eleonore auch selbst gerne nachging. Die Beziehung zu Maximilian und ihre rege Beteiligung an seiner Ausbildung ließ Eleonore gekonnt in ihrem Gebetsbuch inszenieren. Es finden sich darin mehrere Miniaturen, in denen die Kaiserin, die ein aufgeschlagenes Buch vor sich auf dem Pult liegen hat, ihren Sohn persönlich in die einen oder anderen Lerninhalte geistiger sowie religiöser Natur unterweist.<sup>346</sup>

Eleonore übersiedelte kurz nach der Geburt des kleinen Maximilian in die Burg nach Wien, die sich als neue Residenz des österreichischen Herzogtums zu etablieren begann. Dort kam ein Jahr später, am 3. November 1460, die erste Tochter Eleonores und Friedrichs zur Welt. Sie erhielt den Namen Helena, jenen Namen, den Eleonore

---

<sup>345</sup> Zu den historischen Rahmenbedingungen siehe Kapitel 1.1. Sowie auch PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.440.

<sup>346</sup> Zu Eleonores Gebetsbuch siehe Kapitel 4.3.1. Bettina PFERSCHY-MALECZEK, Kaiser Friedrich III. und Eleonore von Portugal. Die Eltern Maximilians I. In: Norbert KOPPENSTEINER (Hg.), Der Aufstieg eines Kaisers: Maximilian I. Von seiner Geburt bis zur Alleinherrschaft 1459-1493 (Stadtmuseum Wiener Neustadt 25. März – 2. Juli 2000) (Wiener Neustadt 2000), S.29-42, hier S. 39. WALSH, Deutschsprachige Korrespondenz, S. 399, S. 414f. sowie 421. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 190-194. Mit weiteren ausführlichen Angaben zu den Lehrwerken Maximilians.

von Papst Nikolaus V. nach ihrer Vermählung in Rom erhalten hatte, verstarb allerdings ebenfalls bereits vier Monate später.<sup>347</sup>

*„Anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesio, die tercia mensis Nouembris, in Wienna, Patauiensis diocesis, ante ortum solis, nata est Domina Helena predicti domini imperatoris filia, que anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo primo, ultima die mensis Februarii, in Wienna, mortua est, et in Noua Ciuitate, in monasterio Cisterciensis Ordinis, in choro, sepulta est.“<sup>348</sup>*

Über Eleonores Leben in der Zeit zwischen den Geburten erhalten wir im Bericht Lankmanns, abgesehen von einer kurzen Episode über die Erbstreitigkeiten nach dem Ableben von König Ladislaus, keine Auskünfte. Mit der Ankunft Eleonores in Wiener Neustadt bestehen seine Aufzeichnungen aus einer Aneinanderreichung der Geburten der Söhne und Töchter des Kaiserpaars. So findet sich unmittelbar nach dem Vermerk zur Geburt Helenas die Nachricht über die Geburt der einzig überlebenden Tochter Kunigunde.

*„Anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo quinto, sedecesima die mensis Marcii, in Noua Ciuitate, Salzburgensis diocesis, nata est Domina Kunegundis domini imperatoris Hungarie et Dalmatiae, etc., regis filia, quam Dominus Deus custodiat et cum fecunditate suo tempore prospere uiuere concedat. Amen.“<sup>349</sup>*

Die Schuld für das frühe Ableben gleich mehrerer Kinder wurde bei Eleonore gesucht. Als einen Grund für die Kindstode kam für Friedrich die südländische Ernährung seiner Ehefrau in Frage. Die Verköstigung der Kinder mit Speisen aus Eleonores Heimatland wären laut Friedrich auch für das kränkliche Verhalten der kleinen Kunigunde und des kleinen Maximilian verantwortlich gewesen. Zur Stärkung des gesundheitlichen Wohlbefindens beider Kinder ließ er für sie in weiterer Folge ausschließlich landesüblichen Speisen zubereiten.<sup>350</sup> Da Eleonore ihre Kinder -wie damals üblich-

---

<sup>347</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 182. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S. 271. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 439f.

<sup>348</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 92. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 100.

<sup>349</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S.92. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 100.

<sup>350</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.184. KOLLER, Kaiser Friedrich III., S.139. SPIEß, Fremdheit, S. 284. Auch Johannes Cuspinianus, ein im Dienste Kaiser Maximilians. I. stehender Humanist und Diplomat, berichtet von Friedrichs Schuldzuweisungen an seine Ehefrau. Ausführlich diskutiert bei HACK, Eine Portugiesin in Österreich, S. 195.

nicht selbst gestillt hatte, warf der Kaiser ihr, laut einer zeitgenössischen Chronik, vor, bei der Auswahl der Ammen zu unvorsichtig gewesen zu sein. Dieser scheinbaren Unvorsichtigkeit seiner Gemahlin zufolge beschloss der Kaiser, vermehrt auf die Erziehung der Kinder zu achten.<sup>351</sup>

Ein Jahr vor ihrem eigenen Tod schenkte Eleonore noch einmal einem Sohn das Leben. Das Kind, das auf den Namen Johannes getauft wurde, erblickte am 9. August 1466 das Licht der Welt. Die Freude über die Geburt eines weiteren Kindes teilte Eleonore den Städten Regensburg und Frankfurt in jeweils einem persönlichen Schreiben mit.<sup>352</sup> Auch dieses Kind überlebte, wie drei seiner anderen Geschwister, das erste Lebensjahr nicht. Johannes starb wenige Monate nach seiner Geburt am 10. Februar 1467 und fand ebenfalls im Neukloster in Wiener Neustadt seine letzte Ruhestätte.<sup>353</sup> Der Tod des kleinen Johannes dürfte möglicherweise zu einem in der Literatur immer wieder vermuteten ehelichen Zerwürfnis des Kaiserpaars geführt haben, denn nach dem Ableben ihres letzten Kindes zog sich Eleonore mit Kunigunde und Maximilian eine Zeit lang auf die Grazer Burg zurück.<sup>354</sup> Während ihres dortigen Aufenthaltes erkrankte die Kaiserin schwer und wurde zunehmend schwächer. Vermutet wurde ein seit der Geburt andauerndes Magenleiden. Eine Besserung ihres gesundheitlichen Zustandes erhoffte sie sich vom Besuch der Schwefelquellen in Baden bei Wien. Doch das Gegenteil war der Fall, Eleonores Beschwerden wurden schlimmer, was zur Folge hatte, dass sie ihre Kur im Naturheilbad abbrechen und auf einer Pferdesänfte nach Wiener Neustadt zurückgebracht werden musste. Am 3. September 1467, einem Tag nach ihrer Ankunft in der Wiener Neustädter Residenz, erlag die Kaiserin im Alter von 31 Jahren<sup>355</sup> ihren Leiden. Bereits am 4. September

---

<sup>351</sup> Zum mit Vorsicht zu genießendem Inhalt der angesprochenen zeitgenössischen Chronik und der darin erwähnten Unzufriedenheit Friedrichs siehe WALSH, Deutschsprachige Korrespondenz, S.412f., die hier auf Paul UIBLEIN, Eine unbeachtete Chronik Österreichs aus der Zeit Kaiser Friedrichs III. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Nr. 78, 1970, S.386-415, verweist. Zur Sterblichkeitsrate von Kindern im Mittelalter und der häufig Frauen zugeschriebenen Verantwortung dafür siehe unter anderem Sandy BARDSELEY, Women's Roles in the Middle Ages (Women's Roles through History, Bd. 1) (Westport 2007), S.115.

<sup>352</sup> Am 9. August 1466 (Wiener Neustadt) schreibt Eleonore an den Rat der Stadt Regensburg, Friedrich III. – [RI XIII] H. 15 n. 199. Am gleichen Tag wird auch der Rat der Stadt Frankfurt benachrichtigt, Friedrich III. – [RI XIII] H. 4 n. 425.

<sup>353</sup> LANKMANNO, Desponsatio et Coronatio, S. 92. LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S. 100.

<sup>354</sup> KOLLER, Kaiser Friedrich III., S.139. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.445. WALSH, Deutschsprachige Korrespondenz, S.412.

<sup>355</sup> Das für Eleonore errechnete Alter, wenn ihr Geburtsdatum für den 18. September 1436 angenommen wird. Zur Diskussion über Eleonores Geburtsdatum siehe Kapitel 4.3.1.

wurde sie, wie ihre verstorbenen Kinder, im Neukloster zu Wiener Neustadt begraben. Zum Gedenken an seine Ehefrau ließ Friedrich III. von dem Bildhauer Niklas Gerhaert van Leyden eine Grabplatte aus rotem Marmor anfertigen, auf dem sich eine lebensgroße Darstellung Eleonores im Krönungsornat befindet, die gleichzeitig an die einer Heiligen erinnert. Reaktionen Friedrichs auf den Tod seiner Gemahlin sind keine überliefert, außer, dass er seinen zweiten Romzug wegen der Trauerfeierlichkeiten um ein Jahr verschob. Als er 1468 schließlich in Rom einzog, waren er und sein Gefolge von etwa 700 Personen in schwarz gekleidet.<sup>356</sup>

Mit dem Tod Eleonores endet auch der Bericht des Nikolaus Lankmann. Im Zuge der Schilderung ihres Ablebens ergreift der von der Kaiserin einst persönlich ernannte Hofkaplan die Möglichkeit, ihre Frömmigkeit, ihr tugendhaftes Wesen und auch ihren bereits an anderen Stellen seines Berichtes immer wieder angesprochenen fruchtbaren Samen hervorzuheben und in den höchsten Tönen zu loben.

*„Anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo [...] septimo, domina imperatrix Leonora, cuius uita et morum dignitas, status sublimitas, humilitas et patiencia, citra et ultra mare et in extremis terre resplenderunt eiusque fecunditas et innata largitas in eius semine magis ac magis adiutorio dei, cum magna prosperitate et salute resplendebunt, que fuit bonorum operum sectatrix, omnium uirtutum operatrix, super afflictos pia gestans uiscera, totius honestatis et mansuetudinis amatrix, celesti se induens armatura, spem ponens in deum, bona ratione et felici agone, soluit debitum nature humane cui constitutum est semel mori, die tercia mensis septembris, uocante Domino, feliciter migravit ad deum, et in Noua Ciuitate, Salzburgensis diocesis, in Monasterio Nouo, Cisterciensis Ordinis, in choro, penes locum ubi Corpus Dominicum reconditur est sepulta.“<sup>357</sup>*

---

<sup>356</sup> Friedrich III. schreibt am 6. Oktober 1467 (Wiener Neustadt) an die Florentiner, dass er seine Reise in die Ewige Stadt aufgrund des Todes seiner Ehefrau verschieben muss. Siehe dazu CHMEL, Regesta Friderici, n. 5206. HEINIG, Friedrich III., S.498. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.445. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.158. HACK, Eleonore, S.318f. Franz FUCHS, Exequien für die Kaiserin Eleonore (†1567) in Augsburg und Nürnberg. In: Paul-Joachim HEINIG, Kaiser Friedrich III. (1440-1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestags am 19. August 1493/1993 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer. Regesta Imperii, Bd. 12) (Köln/Weimar/Wien 1993), S. 447-466. Wolfgang HILGER, Das Grabdenkmal Kaiserin Eleonores von Portugal in der Neuklosterkirche von Wiener Neustadt. In: Franz FUCHS, Paul-Joachim HEINIG, Martin WAGENDORFER (Hgg.), König und Kanzlist, Kaiser und Papst. Friedrich III. und Enea Silvio Piccolomini in Wiener Neustadt (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer. Regesta Imperii, Bd. 32) (Wien/Köln/Weimar 2013), S. 205-214.

<sup>357</sup> LANKMANO, Desponsatio et Coronatio, S.92. Vgl. inhaltlich LANKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten, S.101.

Ihr Heimatland Portugal hatte Eleonore, wie viele andere Bräute, die in die Fremde heirateten, nicht mehr gesehen.

## **7. Schlussbemerkung und Ausblick**

Der Verlauf des portugiesisch-habsburgischen Heiratsprojekts ist anhand zeitgenössischer Quellen unterschiedlichster Genera ausgezeichnet dokumentiert. Lediglich die Gründe, die für Friedrich III. ausschlaggebend waren, eine Ehe mit der portugiesischen Infantin Eleonore einzugehen, sind, bis auf einige wenige Vermutungen, unklar. Die Phase der Anbahnung und der Ausverhandlung des Ehevertrages verlief nach den für das Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit typischen Regeln der Vorbereitungen einer fürstlichen Hochzeit. Die Höhe von Eleonores Mitgift in der Höhe von 60.000 Gulden war beachtlich und konnte zur Zufriedenheit aller Beteiligten festgelegt werden. Lankmanns Schilderungen über die Feierlichkeiten, die im Zuge der Stellvertreterhochzeit in Lissabon abgehalten wurden und die einander an Glanz und Kostenumfang zu übertreffen versuchten, unterstreichen immer wieder den herausragenden Status der Braut, die Friedrich III. zu seiner zukünftigen Ehefrau erwählt hatte. In Lankmanns Bericht wird auch die Rollentransformation, die eine Braut für gewöhnlich bei ihrer Stellvertreterhochzeit sowie der anschließenden Brautfahrt vollzog, ersichtlich. Durch die *per procuram* abgehaltene Eheschließung nahm Eleonore einen anderen Status ein. Sie war nun nicht mehr eine portugiesische Infantin, sondern die Ehefrau des römisch-deutschen Königs. In der Wahrnehmung der Zeitgenossen und Zeitgenossinnen war sie beim Verlassen der Kathedrale in Lissabon sogar schon Kaiserin.

Am Anfang meiner Arbeit stand auch die Frage nach den Erwartungen, die an eine fürstliche Braut herangetragen wurden. In Eleonores Fall gibt zum einen der Bericht Lankmanns sehr deutlich Auskunft darüber, was das Umfeld der Ehefrau des sich auf dem Weg nach Rom befindlichen zukünftigen Kaisers von ihr erwartete. Wenn der von Eleonore später persönlich ernannte Hofkaplan die Zukunft der Kaiserin thematisiert, tut er dies immer in Hinblick auf den in ihr wohnenden fruchtbaren Samen, der sich mit Gottes Hilfe großzügig vermehren soll und dem Reich großes Glück verschaffen werde. Eheglück und ein erfolgreicher Ausgang des Heiratsprojektes stehen hier in unmittelbarem Zusammenhang mit der Fruchtbarkeit der Braut. Zum anderen finden

wir in der *Historia Austrialis* des Enea Silvio Piccolomini die Erwartungen Friedrichs III. an seine zukünftige Ehefrau thematisiert. Piccolomini thematisiert vor allem die Schönheit der portugiesischen Infantin und Friedrichs Erleichterung darüber, dass sich die Schilderungen über ihr von allen gelobtes äußeres Erscheinungsbild bei ihrer ersten Begegnung bewahrheiteten und er in seiner ausgezeichneten Brautwahl bestätigt wurde.

In den Darstellungen beider Autoren, die uns in unterschiedlichen Quellengattungen und mit bestimmten persönlichen Intentionen vom Verlauf des portugiesisch-habsburgischen Heiratsprojektes berichten, lassen sich jeweils vorbildliche Darstellungen einer fürstlichen Braut finden. Im Zuge der Überfahrt nach Italien wird wiederholt die tiefe Frömmigkeit Eleonores hervorgehoben. Wann immer es ihr möglich ist, geht sie an Land, um eine Messe lesen zu lassen, um die heilige Kommunion zu empfangen und kostbare Schmuckstücke zu stiften. Wenn von lebensgefährlichen Situationen aufgrund heftiger Unwetter auf dem Meer berichtet wird, wirken die Schilderungen über Eleonores tapferes Verhalten wie Darstellungen einer Heiligen. Dabei scheint es, dass Eleonore als eine mit allen menschlichen Tugenden und einem fruchtbaren Schoß gesegnete Person voll und ganz den Ansprüchen an die Ehefrau des zukünftigen Kaisers gerecht zu werden vermag.

Die erste Begegnung der Brautleute, die in Siena stattfand, entsprach dem üblichen zeitgenössischen Protokoll und war von einer Reihe von Zeichen öffentlich inszenierter Liebe begleitet, die wiederum den Erwartungen der Zeitgenossen und Zeitgenossinnen an das dynastische Heiratsprojekt entsprachen.<sup>358</sup> Die glanzvolle Übergabe der Braut und der Übergang Eleonores zu einer neuen Identität, nämlich jener einer Ehefrau des deutsch-römischen Kaisers, finden ihren Höhepunkt schließlich in der durch Papst Nikolaus V. vollzogenen Trauung in der Peterskirche in Rom und in der unmittelbar darauffolgenden Kaiserkrönung. Als unüblich kommentiert wird die wochenlange Verzögerung des ersten Beilagers, denn schließlich war die Ehe trotz päpstlichem Segen nach kanonischem Recht immer noch nicht vollkommen gültig. Die Berichte über den ersten Beischlaf am Hof von Eleonores Onkel in Italien stehen dabei exemplarisch für Missverständnisse, die auftreten konnten, wenn es zum

---

<sup>358</sup> Siehe zum Vergleich auch LUTTER, Geschlecht, S.256.

ehelichen Zusammenschluss von Eheleuten mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund kam.

Am Ende von Eleonores Brautfahrt stand der Beginn des Ehealtags in einem ihr völlig fremden Land mit einer höfischen Umgebung, deren Gepflogenheiten ihr nicht vertraut waren. Als ausgezeichnet gelungen ist vor allem die sprachliche Integration der Kaiserin in ihrem neuen Heimatland anzusehen. Die überlieferte deutschsprachige und von Eleonore eigenhändig verfasste Korrespondenz zeugt von einer umfassenden Sprachkompetenz. Dieser Umstand lässt sich sicherlich darauf zurückführen, dass Eleonore sich in einem ausschließlich die Zielsprache ihres neuen Heimatlandes sprechenden Umfeld bewegte. Die anfängliche Euphorie über die portugiesische Braut scheint zunächst etwas abzunehmen, als der von allen lang ersehnte Stammhalter auf sich warten lässt. Die Schuld für die ausbleibende Schwangerschaft sucht man bei der Kaiserin. Auch die in den Folgejahren eintretenden Kindstode werden den von Friedrich als ungesund befundenen Ernährungsgewohnheiten seiner Gemahlin und der Verköstigung seiner Kinder mit portugiesischen Speisen zugeschrieben. Als augenscheinlicher Erfolg und als Erfüllung der an die Ehe des Kaiserpaars gerichteten Erwartungen tritt schließlich die Geburt Maximilians I. ein. Diese Erfüllung ihrer dynastischen Pflicht wusste die Kaiserin gekonnt zu inszenieren, wie an den umfassenden Miniaturen in ihrem Gebetbuch zu erkennen ist.

Über Eleonores Hofstaat und dessen Alltag ist nach wie vor relativ wenig bekannt. Einen ersten Ansatz zur ausführlicheren Untersuchung von Eleonores Frauenzimmer lieferte bereits Antonia Zierl, die dieser Frage in ihrer Dissertation aus dem Jahre 1966 einen kurzen Abschnitt gewidmet hat.<sup>359</sup> Zwar finden sich dort Erwähnungen von Hofdamen und anderen Hofangehörigen, die im Dienst der Kaiserin standen, jedoch gewähren diese keinen ausführlichen Einblick in dessen Organisation und täglichen Ablauf. Blickt man auf die Ergebnisse einer Recherche in der Datenbank der Regesta Imperii, so lassen sich einige wenige Namen von im Dienste der Kaiserin stehenden Personen finden, die ansatzweise auf die personelle Zusammensetzung von Eleonores Hofstaat schließen lassen.<sup>360</sup> Ebenfalls in Ansätzen wird der Hofstaat der

---

<sup>359</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.195-218.

<sup>360</sup> Zu den Ergebnissen der Recherche zu Eleonores Hofstaat in der Datenbank der Regesta Imperii siehe den betreffenden Abschnitt im Kapitel 6.2.2.

Kaiserin in den beiden Artikeln von Thomas Achim Hack behandelt. Hack bezieht sich bei seinen Erläuterungen zur personellen Zusammensetzung von Eleonores Hofstaat häufig auf den Bericht Lankmanns sowie auch auf die Schilderungen Piccolominis. Beim Heranziehen beider Berichte liegt Hacks Fokus auf der Erwähnung von Portugiesinnen und Portugiesen im Gefolge der zunächst nach Italien und später nach Österreich reisenden Kaiserin. Auch hier ergeben sich keine weiteren Einblicke in den Hofstaat in Wiener Neustadt.<sup>361</sup> In den wenigen übrigen Beiträgen, die Auskunft über Eleonores Hofstaat geben konnten, wird hauptsächlich auf die einzige portugiesische Kammerzofe Eleonores, Beatrix Lopi, eingegangen.<sup>362</sup> Eine Ausnahme bildet die Erwähnung von Eleonores Hofstaat in einem Artikel von Paul-Joachim Heinig, der in ein paar wenigen Sätzen dessen Zusammensetzung beschreibt und der Anregung zu einer ausführlicheren Untersuchung gibt.<sup>363</sup> Wie am Ende des vorangegangenen Kapitels erwähnt wurde, gibt der Bericht des Nikolaus Lankmann, bis auf die Anmerkungen zu Eleonores Geburten, keine Auskunft über ihr Leben am Wiener Neustädter Hof oder über ihr näheres Umfeld. Auch in der *Historia Austrialis* des Eneas Silvio Piccolomini findet Eleonore nach ihrer Ankunft in Österreich keine Erwähnung mehr. Sein erzählerischer Fokus liegt auf Friedrich III. und den diversen politischen sowie auch kriegerischen Auseinandersetzungen in seinem Reich.

Ein ähnliches Problem ergibt sich auch für Einblicke in die Herrschaftspraxis Eleonores. Antonia Zierl fasst in einem Kapitel ihrer Dissertation ein paar wenige punktuelle politische Handlungen der Kaiserin zusammen und geht dabei unter anderem auf Eleonores Kontakt zu Matthias Corvinus sowie auch zu einigen Städten, Bistümern und Klöstern im Heiligen Römischen Reich ein.<sup>364</sup> Auf Eleonores Kontakte zu bedeutenden Personen wie Matthias Corvinus, Georg von Podiebrad, Bianca Maria Sforza und Eleonore von Schottland geht auch Achim Thomas Hack in einem seiner beiden Artikel über die Kaiserin ein. Er merkt ebenfalls an, dass sich ein genaueres Bild über die politische Betätigung Eleonores erst durch eine systematische Auswertung der sich in sämtlichen Archiven Europas befindlichen Zeugnisse ihrer

---

<sup>361</sup> HACK, Eleonore, S. 315f. DERS., Eine Portugiesin in Österreich, S. 189. Siehe hier die entsprechenden Fußnoten, die Passagen aus Lankmanns Bericht zitieren sowie auf wichtige Passagen in der Historia Austrialis eingehen.

<sup>362</sup> PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S.438f. HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.269. HANREICH, Eleonore von Portugal, S.79.

<sup>363</sup> HEINIG, Art. Friedrich III., S. 346.

<sup>364</sup> ZIERL, Kaiserin Eleonore, S.236-259.

Handlungen ermöglichen lassen wird.<sup>365</sup> Eleonores Korrespondenzen zeugen schließlich von vereinzelten Eingriffen in bestehende reichspolitische Konflikte und um das Bemühen einer Lösungsfindung.<sup>366</sup> Blickt man auf der Suche nach Zeugnissen über die Herrschaftspraxis Eleonores auf die Ergebnisse einer Recherche in der Datenbank der Regesta Imperii, so findet sich dort eine große Anzahl an Quellen unterschiedlicher Genera, die zum Teil über das gemeinsame politische Handeln des Ehepaars Auskunft geben<sup>367</sup> und die auch immer wieder von eigenständigen Handlungen und politischen Interventionen Eleonores<sup>368</sup> berichten. Sie stellte Empfehlungsschreiben aus, nahm Personen unter ihren Schutz und Schirm und kümmerte sich um Angelegenheiten betreffend ihres Wittums.<sup>369</sup> Eine genauere Untersuchung von Eleonores Herrschaftsalltag aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive ist nach wie vor ausständig.<sup>370</sup>

Zukünftige Arbeiten zu der aus Portugal stammenden Kaiserin, könnten untersuchen, ob und inwiefern die immer wiederkehrenden langen Abwesenheiten Friedrichs III., bedingt durch die Wirren im Heiligen Römischen Reich sowie auch in den österreichischen Erblanden, zur Selbstständigkeit in der Herrschaftsausübung Eleonores sowie zu einem auf ihrem Handeln beruhenden Ausbau von vielschichtigen Netzwerken beigetragen haben.<sup>371</sup> Darüber hinaus fehlen auch nach wie vor eingehende Forschungen zum Umfeld, in dem Eleonore am Hof in Lissabon aufgewachsen ist, und zu der Frage bis zu welchem Grad dieses höfische Umfeld zur

---

<sup>365</sup> HACK, Eleonore, S.316.

<sup>366</sup> HOLTZ, Gemahlin Kaiser Friedrichs, S.275f.

<sup>367</sup> Zwischen 6. September und 5. Oktober 1461 (ohne Ort) schreiben Friedrich III. und Eleonore beispielsweise gemeinsam an König Georg von Böhmen. Friedrich III. – [RI XIII] H. 26 n. 597.

<sup>368</sup> Am 5. Oktober 1461 (Wiener Neustadt) setzt Eleonore zusätzlich zu dem Brief, den sie gemeinsam mit ihrem Gemahl an König Georg von Böhmen geschickt hat, ein eigenes Schreiben auf. Friedrich III. – [RI XIII] H. 26 n. 598.

<sup>369</sup> Am 21. Dezember 1456 (Wiener Neustadt) empfahl Eleonore der Stadt Regensburg den Lizentiaten Antonius Motz. Friedrich III. – [RI XIII] H. 15 n. 125. Am 23. August 1466 (Wiener Neustadt) teilte die Kaiserin allen Reichsuntertanen und Reichsuntertaninnen mit, dass die verwitwete Erzherzogin Mechthild von Österreich nun unter ihren Schutz und Schirm stand. Am 10. Oktober 1452 (Leoben) wurden Palagius Varela und Petrus Fynz von Eleonore beauftragt, dem Hauptmann der Stadt Portenau, jener Stadt, die zum Wittum der Kaiserin gehörte, den Eid der Treue abzunehmen. Siehe dazu CHMEL, Regesta Friderici, n. 2953.

<sup>370</sup> Zu den Rahmenbedingungen von Handlungsspielräumen aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive siehe LUTTER, Geschlecht, S.261-263. DIES., UNTERHOLZNER, Fürstin ohne Ort, S.82f. Ausführlich UNTERHOLZNER, Bianca Maria, S.108-116. BLÜML, Handlungsspielräume, S.95-99.

<sup>371</sup> Paul-Joachim Heinig stellt dies beispielsweise zur Diskussion: „Der fast regelmäßigen Trennung von ihrem Gatten, mit dem sie gleichwohl nicht nur den Leibarzt gemein hatte, entsprach ein ansehnl. Maß an Selbständigkeit.“ HEINIG, Art. Friedrich III., S. 346.

Entwicklung eigener für die Herrschaftspraxis der Kaiserin umsetzbaren Rollenmodelle geführt hat.

## 8. Bibliographie

### Quelleneditionen

Nicolao LANGKMANNO DE VALCKENSTEIN, Desponsatio et Coronatio Serenissimi Domini Domini Imperatoris Friderici III. et eius Auguste Domine Leonore. Leonor de Portugal. Imperatriz da Alemanha. Diário de Viagem do Embaixador Nicolau Lanckman de Valckenstein, hrsg. von Aires NASCIMENTO (Medievalia, Bd. 6) (Lisboa 1992).

Nikolaus LANGKMANN, Des allerdurchleichtigsten vnnd vnüberwindlichsten fürsten vnd herren Friderichen des dritten Römischen Kaysers. Vnd frawen Leonora. Künigin auß Portugal. Vermächelung vnd krönung etc. Darnach des allerdurchleichtigsten vnd großmechtigsten fürsten vnd herren. herrn Maximilian Römischen künigs etc. vnd seiner Maiestat schwester. Künigung genant, hochloblich geburd etc., dt. Übersetzung von Johann OTMAR (Augsburg 1503) (Digitalisat der Österreichischen Nationalbibliothek) online unter: [http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO\\_%2BZ181729005](http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ181729005) (7.4.2015).

Aeneas Silvius de PICCOLOMINI, Österreichische Geschichte. Historia Austrialis, hrsg. von Jürgen SARNOWSKY (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. 44) (Darmstadt 2005).

Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440-1493) nach Archiven und Bibliotheken geordnet, hrsg. von Paul-Joachim HEINIG, Christian LACKNER, Alois NIEDERSTÄTTER (Regesta Imperii XIII, H.1-30) (Wien et al. 1982-2014). Online unter: [www.regesta-imperii.de](http://www.regesta-imperii.de).

Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493-1519., bearb. Von Hermann WIESFLECKER, Johann Friedrich BÖHMER (Regesta Imperii XIV, Bd. 1-4 ). Online unter: [www.regesta-imperii.de](http://www.regesta-imperii.de).

Materialien zur österreichischen Geschichte. Aus Archiven und Bibliotheken, Bd. 1-2, bearb. von Joseph CHMEL (Linz / Wien 1832-1838).  
Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum imperatoris (Regis IV.), bearb. von Joseph CHMEL (1838-1840) Anhang.

### Sekundärliteratur

Gert ALTHOFF, Barbara STOLLBERG-RILINGER, Einleitung. In: DIES. (Hgg.), Spektakel der Macht. Rituale im alten Europa 800-1800 (Darmstadt 2008), S. 15-21.

Christina ANTENHOFER, From Local Signori to European High Nobility. The Gonzaga Family Networks in the Fifteenth Century. In: Christopher E. JOHNSON et al. (Hgg.), Transregional and Transnational Families in Europe and Beyond. Experiences Since the Middle Ages (New York/Oxford 2011), S. 55-74.

DIES. et al. (Hgg.), Barbara Gonzaga: Die Briefe / Le Lettere (1455-1508) (Stuttgart 2013).

DIES., Briefe, Besuche, Hochzeiten. Die Gonzaga im Kontakt mit deutschsprachigen Fürstenhäusern. In: Marco BELLABARBA, Jan Paul NIEDERKORN (Hgg.), Höfe als Orte der Kommunikation. Die Habsburger und Italien (16. bis 19. Jahrhundert) (Berlin 2010), S. 39-60.

DIES., Letters Across the Borders: Strategies of Communication in an Italian-German Renaissance Correspondence. In: Jane COUCHMAN, Ann Morton CRABB (Hgg.), Women's Letters Across Europe, 1400-1700: Form and Persuasion (Women and Gender in the Early Modern World) (Aldershot 2005), S. 103-122.

DIES., Il potere delle gentildonne. L'esempio di Barbara di Brandenburgo e Paula Gonzaga. In: Letizia ARCANGELI, Susanna Peyronel RAMBALDI (Hgg.), Donne di potere nel rinascimento (Atti del convegno a Milano, 29.11.-2.12.2006) (Roma 2008), S. 67-87.

DIES., Briefe zwischen Süd und Nord. Die Hochzeit und Ehe von Paula de Gonzaga und Leonhard von Görz im Spiegel fürstlicher Kommunikation (1473-1500) (Schlern-Schriften, Bd. 336) (Innsbruck 2007).

Letizia ARCANGELI, Susanna PEYRONEL RAMBALDI (Hgg.), Donne di potere nel rinascimento (Atti del convegno a Milano, 29.11.-2.12.2006) (Roma 2008).

Arthur Lee-Francis ASKINS, Martha E. SCHAFFER, Harvey L. SHARRER, A new Set of Cartas de Itália to Alfonso V of Portugal from Lopo de Almeida and Luís Gonçalves Malafaia. In: Romance Philology, Nr. 57/4, 2003, S. 71-88.

Oliver AUGE, Gunnar WERLICH, Gabriel ZEILINGER (Hgg.), Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität: Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450-1550) (Residenzenforschung, Bd. 22) (Ostfildern 2009).

Sandy BARDSLEY, Women's Roles in the Middle Ages (Women's Roles through History, Bd. 1) (Westport 2007).

Cristelle BASKINS, The Triumph of Marriage: Frederick III. and Leonora of Portugal, 1452. In: DIES. (Hg.), The Triumph of Marriage: Painted Cassoni of the Renaissance (Boston 2008), S.47-65.

Beatrix BASTL, Habsburgische Heiratspolitik – 1000 Jahre Hochzeit? In: L'Homme, Nr. 7/1, 1996, S. 75-89.

Anette BAUMANN, Eheanbahnung und Partnerwahl. In: Siegrid WESTPHAL, Inken SCHMIDT-VOGES, DIES. (Hgg.), Venus und Vulcanus. Ehen und ihre Konflikte in der Frühen Neuzeit (Bibliothek Altes Reich, Bd. 6) (München 2011), S. 25-48.

Oliver BECHER, Haare als Symbole in Frühneuzeitlichen Hochzeitsritualen. In: Christian JANECKE (Hg.), Haar tragen. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung (Köln/Weimar/Wien 2004), S. 139-156.

Sebastian BECKER, Dynastische Politik und Legitimationsstrategien der della Rovere: Potenziale: Potenziale und Grenzen der Herzöge von Urbino (1508-1631) (Bibliothek des Historischen Deutschen Instituts in Rom, Bd. 129) (Berlin/Boston 2015).

Hans-Jürgen BECKER, Art. Kaiserkrönung. In: Albrecht CORDES et al. (Hgg.), Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG), Bd. 2, Geistliche Gerichtsbarkeit – Konfiskation (Berlin 2012<sup>2</sup>), Sp. 1524-1530.

Anna BELLAVITIS, Die Mitgift in Venedig zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit. In: L'Homme, Nr. 22/1, 2011, S. 23-37.

Walther L. BERNECKER, Horst PIETSCHMANN, Geschichte Portugals. Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart (München 2014<sup>3</sup>).

DERS., Klaus HERBERS, Geschichte Portugals (Stuttgart 2013).

Susanna Helene BETZ, Von Innerösterreich in die Toskana. Erzherzogin Maria Magdalena und die Heirat mit Cosimo de' Medici (Beiträge zur Neueren Geschichte Österreichs, Bd. 25) (Frankfurt am Main 2008).

Ernst BIRK, D. Leonor von Portugal, Gemahlin Kaiser Friedrich des Dritten 1434-1467. Ein Vortrag. In: Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. 9 (Wien 1859), S. 153-188.

Elisabeth BLÜML, Handlungsspielräume von Königinnen im spätmittelalterlichen Zentraleuropa (Masterarbeit, Univ. Wien 2015).

Vittoria BORSÒ (Hg.), Geschichtsdarstellung: Medien – Methoden – Strategien (Europäische Geschichtsdarstellungen, Bd. 6) (Köln/Wien 2004).

François BOUGARD (Hgg.), Dots et douaires dans le haut Moyen Âge. Les actes de la table ronde „Morgengabe“, dos, tertia ... et le autres.“ Les transferts patrimoniaux en Europe occidentale. VIII<sup>e</sup>-X<sup>e</sup> siècle (Collection de l'École Française de Rome, Bd. 295) (Rom 2002).

Laura BRANDER, „Mit großer Pracht zur Ehe gegeben“. Hochzeitsfeierlichkeiten bei Hofe im 11. und 12. Jahrhundert und die Konstruktion familiärer Identität durch die Fürstinnen. In: Dana DVORÁCKOVÁ-MALÁ (Hg.), Dvory a rezidence ve středověku III. Všední a sváteční život na středověkých dvorech (Höfe und Residenzen im Mittelalter. Alltag und Fest an mittelalterlichen Höfen) (Mediaevalia Historica Bohemica, Beihefte 3) (Prag 2009), S. 393-421.

Michael BRAUER, Im Antlitz der Weisheit. Literarische und politische Vergegenwärtigung Karls V. im „Livre des fois“ der Christine de Pizan. In: Frühmittelalterliche Studien, Nr. 46/1, 2013, S. 419-436.

Bettina BRAUN, Kathrin KELLER, Matthias SCHNETTGER (Hgg.), Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des IÖG) (Wien 2015).

Evelyn BROCKHOFF, Michael MATTHÄUS (Hgg.), Die Kaisermacher. Frankfurt am Main und die Goldene Bulle. 1356 – 1806 (Frankfurt am Main 2006).

Dörthe BUCHHESTER, Gelehrtes Frauenzimmer. Die Erziehung pommerscher Fürstenkinder um 1500. In: Das Mittelalter, Nr. 17/1, 2012, S. 139-147.

Almut BUES, Die Jagiellonen: Herrscher zwischen Ostsee und Adria (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, Bd. 646) (Stuttgart 2010).

Lukas BURKART, Der kritische Blick, oder: Enea Silvio Piccolomini schildert die letzte Kaiserkrönung in Rom am 19. März 1452. In: David GANZ, Thomas LENTES (Hgg.), Sehen und Sakralität in der Vormoderne (Kultbild. Visualität und Religion in der Vormoderne, Bd. 4) (Berlin 2011), S.120-132.

Peter BURSCHEL, Anne CONRAD (Hgg.), Vorbild. Inbild. Abbild. Religiöse Lebensmodelle in geschlechtergeschichtlicher Perspektive (Rombach Wissenschaften. Reihe Historiae, Bd. 15) (Freiburg 2003).

Reinhard BUTZ, Jan HIRSCHBIEGEL (Hgg.), Hof und Macht. Dresdner Gespräche II zur Theorie des Hofes (Vita curialis, Bd. 1) (Berlin 2007).

Felice CALVI, Bianca Maria Sforza-Visconti, regina dei romani, imperatrice germanica, e gli ambasciatori di Lodovico Moro alla corte cesarea secondo nuovi documenti (Milano 1888).

Lorne CAMPBELL, Renaissance Portraits. European Painting in the 14th, 15th and 16th Centuries. (London 1990).

Christiane COESTER, Brautfahrten. Grenzüberschreitungen und Fremdheitserfahrungen adliger Frauen in der Frühen Neuzeit. In: Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte, Bd. 35 (2008), S.149-168.

DIES., „alla italiana“ und „alla francese“. Die Integration einer italienischen Fürstin in die französische Hofgesellschaft im 16. Jahrhundert. In: Dorothea NOLDE, Claudia OPITZ (Hgg.), Grenzüberschreitende Familienbeziehungen. Akteure und Medien des Kulturtransfers in der Frühen Neuzeit (Köln/Weimar/Wien 2008), S. 73-92.

Peter CENDES, Ferdinand OPLL (Hgg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 1, Von den Anfängen bis zur Ersten Türkenbelagerung (Wien/Köln/Weimar 2001).

Cyrille DEBRIS, „Tu, felix Austria, nube“ La dynastie de Habsbourg et sa politique matrimoniale à la fin du Moyen Âge (XIII<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles) (Histoires de famille. La parenté au Moyen Âge, Bd.2) (Turnhout 2005).

Gerrit DEUTSCHLÄNDER, Dienen lernen, um zu herrschen. Höfische Erziehung im ausgehenden Mittelalter (1450-1550) (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. 6) (Berlin 2012).

Carlos Estepa DÍEZ, Política matrimonial en el siglo XV: El Ducado de Borgoña, los reinos ibéricos y el Imperio. In: Klaus HERBERS, Nikolas JASPERT (Hgg.), „Das kommt mir spanisch vor.“ Eigenes und Fremdes in den deutsch-spanischen Beziehungen des Mittelalters (Geschichte und Kultur der iberischen Welt, Bd. 1) (Münster 2004), S. 65-86.

Hanna DORNIK, Kaiser Friedrich und seine Söhne. Kaiserin Eleonore und ihre Töchter. Katalognummer 155 In: Peter WENINGER (Hg.), Ausstellung Friedrich III.

(Kaiserresidenz Wiener Neustadt: St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt ; 28. Mai bis 30. Oktober 1966) (Wien 1966), S.359.

Anthony DISNEY, A History of Portugal and the Portuguese Empire, Bd. 1 (New York 2009).

Heinz DUCHHARDT, Dynastizismus und dynastische Heiratspolitik als Faktoren europäischer Verflechtung. In: Jahrbuch für Europäische Geschichte, Nr. 8, 2007, Einleitung.

DERS., Die dynastische Heirat. Europäische Geschichte Online (EGO), Institut für Europäische Geschichte (IEG) (Mainz 2010), online unter: <http://www.ieg-ego.eu/duchhardth-2010-de> (25.8.2015).

Julia DÜCKER, Reichsversammlungen im Spätmittelalter: politische Willensbildung in Polen, Ungarn und Deutschland (Mittelalter-Forschungen, Bd. 37) (Ostfildern 2011).

Sonja DÜNNEBEIL, Handelsobjekt Erbtochter – Zu den Verhandlungen über die Verheiratung Marias von Burgund. In: DIES., Christine OTTNER (Hgg.), Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter. Akteure und Ziele (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer. Regesta Imperii, Bd. 27) (Wien/Köln/Weimar 2007), S. 159-184.

Theresa EARENFIGHT, Queenship in Medieval Europe (Queenship and Power) (New York 2013).

Dagmar EICHBERGER (Hg.), Women of Distinction. Margaret of York. Margaret of Austria (Leuven 2005).

Pál ENGEL, Realm of St. Stephen: a History of Medieval Hungary (865-1526) (International Library of Historical Studies) (London 2001).

Christoph FASSBENDER, „Ach durch got vernempt die klag‘: Der Tod des Ladislaus Postumus, Königs von Ungarn und Böhmen, als mediales Ereignis. In: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit (1400-1750), Nr. 39/3-4, 2010, S. 375-390.

Amalie FÖSEL (Hg.), Die Kaiserinnen des Mittelalters (Regensburg 2011).

DIES., Eine Dynastie wird europäisch – Die Heiratspolitik der Wittelsbacher. In: Alfried WIECZOREK et al. (Hgg.), Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa, Bd. 1 Mittelalter (Regensburg 2013), S. 92-99.

DIES., The Queen’s Wealth in the Middle Ages. In: Majestas, Nr. 13, 2005, S. 23-45.

DIES., From the consors regni to the koenigs husfrouwe? Some Comments on the Decline of the Queen’s Power in the Medieval German Empire. In: Bertrand SCHNERB et al. (Hgg.), Femmes de pouvoir, femmes politiques durant les derniers siècles du Moyen Âge et au cours de la première Renaissance (Bruxelles 2012), S.83-90.

DIES., Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume (Mittelalter-Forschungen, Bd. 4) (Stuttgart 2000).

DIES., Frauen und Macht im Mittelalter. Konstellationen weiblichen Einflusses. In: Unikate, Nr. 41, 2012, S. 78-89.

DIES., Die Kaiserin im Mittelalter und ihr göttlicher Herrschaftsauftrag. In: Werner H. RITTER, Joachim KÜGLER (Hgg.), Gottesmacht. Religion zwischen Herrschaftsbegründung und Herrschaftskritik (Bayreuther Forum Transit, Bd. 4) (Berlin 2006), S.75-87.

DIES., Die Korrespondenz der Königin Barbara im ungarischen Staatsarchiv zu Budapest. In: Karel HRUZA, Alexandra KAAR (Hgg.), Kaiser Sigismund (1368-1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 31) (Wien 2012), S.245-254.

DIES., Barbara von Cilli. Ihre frühen Jahre als Gemahlin Sigismunds und ungarische Königin. In: Michael PAULY, François REINERT (Hgg.), Sigismund von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa (Mainz 2006), S.95-112.

Juliane von FIRCKS, Brautbild – Wappen – Weltkarte. Soziale Stellung und Aufgaben der Hofkünstler vor der Zeit Kaiser Maximilians I.. In: Matthias MÜLLER (Hg.), Appelles am Fürstenhof: Facetten der Hofkunst um 1500 im Alten Reich (Katalog zur Ausstellung „Appelles am Fürstenhof. Facetten der Hofkunst um 1500 im Alten Reich“ in den Kunstsammlungen der Veste Coburg 22. August bis 7. November 2010) (Berlin 2010), S. 113-129.

Franz FUCHS, Exequien für die Kaiserin Eleonore (†1567) in Augsburg und Nürnberg. In: Paul-Joachim HEINIG, Kaiser Friedrich III. (1440-1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestags am 19. August 1493/1993 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer. Regesta Imperii, Bd. 12) (Köln / Weimar / Wien 1993), S. 447-466.

Wolfgang GEORGI, Bischof Keonwald von Worcester und die Heirat Ottos I. mit Editha im Jahre 929. In: Historisches Jahrbuch, Nr. 115, 1995, S.1- 40.

Jennifer GEOUGE, Anglo-Portuguese Trade during the Reign of João I of Portugal, 1385-1433. In: María BULLÓN FERNÁNDEZ (Hg.), England and Iberia in the Middle Ages, 12th – 15th Century (Hounds Mills 2007), S. 119-134.

Gertrud GERHARTL, Wiener Neustadt als Residenz. In: Peter WENINGER (Hg.), Ausstellung Friedrich III. (Kaiserresidenz Wiener Neustadt: St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt ; 28. Mai bis 30. Oktober 1966) (Wien 1966) S. 104-131.

Uta GOERLITZ, „... sine aliquo verborum splendore...“ Zur Genese frühneuzeitlicher Mittelalter-Rezeption im Kontext humanistischer Antike-Transformation: Konrad Peutinger und Kaiser Maximilian I. In: Johannes HELMRATH, Albert SCHIRRMEISTER, Stefan SCHLELEIN (Hgg.), Historiographie des Humanismus, literarische Verfahren, soziale Praxis, geschichtliche Räume (Transformationen der Antike, Bd.12) (Berlin 2013), S.85-110.

Harm GORIS, Lambert HENDRIKS, Henk SCHOOT (Hgg.), *Faith, Hope and Love: Thomas Aquinas on Living by the Theological Virtues* (Publications of the Thomas Instituut de Utrecht, Bd. 16) (Leuven 2015).

Chantal GRELL, Werner PARAVICINI (Hgg.), *Les princes et l'histoire du XIV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle* (Pariser Historische Studien, Bd. 47) (Bonn 1998).

Andrea GRIESEBNER, Christina LUTTER, *Mehrfach relational: Geschlecht als soziale und analytische Kategorie*. In: *Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit*, Nr. 2/2, 2002, S.3-5.

Karl GUTKAS, *Der Mailberger Bund von 1451. Studien zum Verhältnis von Landesfürst und Ständen um die Mitte des 15. Jahrhunderts*. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, Nr.74/1, 1966, 51-94.

Stefan HAAS, *Der Körper als Medium symbolischer und performativer Praktiken. Eheschließungen als Übergangsrituale im 16. und 17. Jahrhundert*. In: Johannes BURKHARDT, Christine WERKSTETTER (Hgg.), *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit* (Historische Zeitschrift, Beihefte, Bd. 41) (München 2005), S. 499-518.

Thomas Achim HACK, Eleonore von Portugal. In: Amalie FÖBEL (Hg.), *Die Kaiserinnen des Mittelalters* (Regensburg 2011), S.306-326.

DERS., *Eine Portugiesin in Österreich um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Kultureller Austausch infolge einer Kaiserlichen Heirat?* In: Franz FUCHS et al. (Hgg.), *König und Kanzlist, Kaiser und Papst. Friedrich III. und Enea Silvio Piccolomini* in Wiener Neustadt (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 32) (Wien/Köln/Weimar 2013), S. 181-205.

DERS., *Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer. *Regesta Imperii*, Bd. 18) (Köln/Weimar/Wien 1999).

DERS., *Ein alter Romzugsbericht von 1452 (Ps-Enkel) mit den zugehörigen Personenlisten (Teilnehmerlisten, Ritterschlagslisten, Römische Einzugsordnung* (Zeitschrift für deutsches Altertum, Beiheft 7) (Stuttgart 2007).

DERS., *Das Geburtsdatum der Kaiserin Eleonore*. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, Nr. 120, 2012, S. 146-153.

Franz HALBARTSCHLAGER, *Portugal und das Heilige Römische Reich zwischen 1450-1580. Der Versuch einer Beziehungsgeschichte* (Univ. Dipl. Wien 1994).

Christian HALM, Werner PARAVICINI, *Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters, Teil 1, Deutsche Reiseberichte* (Kieler Werkstücke. Reihe D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters, Bd. 5) (Frankfurt am Main et al. 1994).

Josef HANDZEL, Thomas KÜHTREIBER, *Herrenstube und Frauenzimmer – Sozial konnotierte Lebensräume auf Burgen im Kontext der schriftlichen und bauhistorischen Überlieferung am Beispiel von Burg Pürnstein, Oberösterreich*. In: Christina SCHMID et

al. (Hgg.), Raumstrukturen und Raumausstattung auf Burgen in Mittelalter und Früher Neuzeit (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit, Bd.2) (Heidelberg 2015), S.507-541.

Antonia HANREICH, D. Leonor de Portugal, esposa do Imperador Frederico III (1436-1467). In: Ludwig SCHEIDL, Caetano PALMA (Hgg.), Relações entre a Áustria e Portugal. Testemunhos históricos e culturais (Coimbra 1985), S. 3-27.

Lászlo HAVAS, Sebestyén Kiss, Die Geschichtskonzeption Antonio Bonfinis. In: Johannes HELMRATH et al. (Hgg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten (Göttingen 2002), S. 281-307.

Paul-Joachim HEINIG, Friedrich III. (1440-1493). In: Bernd SCHNEIDMÜLLER, Stefan WEINFURTER (Hgg.), Die Deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I. (München 2003), S. 495-517.

DERS., Kaiser Friedrich III. (1440-1493). Hof, Regierung und Politik, 3 Bde (Köln/Weimar/Wien 1997).

DERS., Theorie und Praxis der „höfischen Ordnung“ unter Friedrich III. und Maximilian I. In: Holger KRUSE, Werner PARAVICINI (Hgg.), Höfe und Hofordnungen 1200-1600 (Residenzenforschung, Bd.10) (Sigmaringen 1999), 223-242.

DERS., Der Hof Kaiser Friedrichs III. – Außenwirkung und nach außen Wirkende. In: Peter MORAW (Hg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (Vorträge und Forschungen. Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte, Bd. 48) (Stuttgart 2002), S.137-162.

DERS., Art. Friedrich III. in: Werner PARAVICINI, Jan HIRSCHBIEGEL, Jörg WETTLAUFER (Hgg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch. Teilband I, Dynastien und Höfe (Residenzenforschung, Bd. 15/1) (Ostfildern 2003), S. 341-350.

DERS., Maximilian und die Frauen. In den Fängen der dynastischen Politik. In: Georg SCHMIDT-VON RHEIN (Hg.), Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformer (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 2.8. 2002 bis 31.10.2002 im Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar) (Ramstein 2002), S. 68-81.

DERS., *Umb merer zucht und ordnung willen*. Ein Ordnungsentwurf für das Frauenzimmer des Innsbrucker Hofes aus den ersten Tagen Kaiser Karls V. (1519). In: Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI (Hgg.), Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Residenzenforschung, Bd.11) (Stuttgart 2000), S. 311-326.

Johannes HELMRATH et al. (Hgg.), Hofhistoriographie des Humanismus: Literarische Verfahren, soziale Praxis, geschichtliche Räume (Transformation der Antike, Bd. 12) (Berlin/Boston 2013).

DERS., Der europäische Humanismus und die Funktionen der Rhetorik. In: Thomas MAISSEN, Gerrit WALther (Hgg.), Funktionen des Humanismus (Göttingen 2006), S. 18-48.

DERS., *Vestigia Aeneae imitari. Enea Silvio Piccolomini als „Apostel“ des Humanismus. Formen und Wege seiner Diffusion*. In: DERS. et al. (Hgg.), *Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten* (Göttingen 2006), S. 99-141.

Klaus HERBERS, *El viaje a Portugal de los embajadores de Federico III en el relato de Lanckmann y de otros cronistas*. In: *Anuario de Estudios Medievales*, Nr. 32/1, 2002, S. 183-198.

Wolfgang HILGER, *Das Grabdenkmal Kaiserin Eleonores von Portugal in der Neuklosterkirche von Wiener Neustadt*. In: Franz FUCHS, Paul-Joachim HEINIG, Martin WAGENDORFER (Hgg.), *König und Kanzlist, Kaiser und Papst. Friedrich III. und Enea Silvio Piccolomini in Wiener Neustadt (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer. Regesta Imperii, Bd. 32)* (Wien/Köln/Weimar 2013), S. 205-214.

Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI (Hgg.), *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Residenzenforschung, Bd.11)* (Stuttgart 2000).

Jörg HOENSCH, *Geschichte Böhmens: von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart* (Beck's Historische Bibliothek) (München 1997<sup>3</sup>).

Rudolf HOKE, Ilse REITER, *Quellensammlung zur österreichischen und deutschen Rechtsgeschichte* (Wien/Köln/Weimar 1993).

Manfred HOLLEGER, *Maximilian I. (1459-1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende* (Stuttgart 2005).

Ivan HLAVÁČEK, *Georg von Podiebrad und böhmische Lehen extra curtem*. In: Franz FUCHS et al. (Hgg.), *König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 29)* (Wien/Köln 2009), S. 213-230.

DERS., Beiträge zur Erforschung der Beziehungen Friedrichs III. zu Böhmen bis zum Tode Georgs von Podiebrad (†1471). In: Paul-Joachim HEINIG (Hg.), *Kaiser Friedrich III. (1440-1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestags am 19. August 1493/1993 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 12)* (Köln/Weimar/Wien 1993), S. 279-300.

Heidemarie HOCHRINNER, *Bianca Maria Sforza. Versuch einer Biographie* (Diss. Graz 1966).

Michaela HOHKAMP, *Im Gestrüpp der Kategorien: zum Gebrauch von „Geschlecht“ in der Frühen Neuzeit*. In: *Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit*, Nr. 2/2, 2002, S.6-17.

Eberhard HOLTZ, *Eine Portugiesin in Österreich. Eleonore, Gemahlin Kaiser Friedrichs III.* In: Gerald BEYREUTHER et al. (Hgg.), *Fürstinnen und Städterinnen. Frauen im Mittelalter* (Freiburg/Basel/Wien 1993), S. 255-282.

DERS., *Kaiser Friedrich III. (1440-1493) und die Länder der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren, Schlesien)*. In: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands*, Nr.59/1, 2014, S. 23-58.

Franz-Heinz HYE, Kaiser Friedrichs III. und seiner Braut Eleonora von Portugal Begrüßungsdenkmal in Siena (1452). In: Klaus BRANDSTÄTTER, Julia HÖRMANN (Hgg.), Tirol-Österreich-Italien. Festschrift für Josef Riedmann zum 65. Geburtstag (Schlern-Schriften, Bd. 330) (Innsbruck 2005), S. 373-380.

Fajt JIŘÍ, Europa Jagiellonica: Kunst und Kultur Mitteleuropas unter der Herrschaft der Jagiellonen 1386-1572. (Ausstellungskatalog, Potsdam 1. März – 16. Juni 2013, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte) (Potsdam 2013).

Peter JOHANEK, Hofhistoriograph und Stadtchronist. In: Walter HAUG, Burghart WACHINGER (Hgg.), Autorentypen (Tübingen 1991), S. 50-68.

Christopher H. JOHNSON, David Warren SABEAN (Hgg.), Sibling Relations and the Transformations of European Kinship (New York 2011).

Bernhard JUSSEN, Perspektiven der Verwandtschaftsforschung fünfundzwanzig Jahre nach Jack Goodys „Entwicklung von Ehe und Familie in Europa.“. In: Karl-Heinz SPIEß, Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters (Vorträge und Forschungen, Bd. 71) (Ostfildern 2009), S. 275-324.

Péter KASZA, Ein Humanist am Scheideweg: Stephan Brodarics am Hof der Königin Maria. In: Martina FUCHS, Orsolya RÉTHELYI (Hgg.), Maria von Ungarn: (1505-1558); eine Renaissancefürstin (Münster 2007), S. 73-90.

Katrin KELLER (Hg.), Gynäkokratie. Frauen und Politik in der höfischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit. In: Zeitenblicke, Nr.8/2, 2009, online unter: <http://www.zeitenblicke.de/2009/2/> [27.5.2015].

DIES., Habsburgerinnen und ihre Beichtväter. Die Höfe in Graz, Krakau und Madrid. In: Matthias MEINHARDT et al. (Hgg.), Religion. Macht. Politik. Hofgeistlichkeit im Europa der Frühen Neuzeit (1500-1800) (Wolfenbütteler Forschungen, Bd.137) (Wiesbaden 2014), S.51-66.

Jacqueline KERKHOFF, Die Hofhaltung Marias von Ungarn. In: Martina FUCHS, Orsolya RÉTHELYI (Hgg.), Maria von Ungarn: (1505-1558); eine Renaissancefürstin (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd.8) (Münster 2007), S. 209-220.

Norbert KERSKEN, Hofhistoriographen im frühneuzeitlichen Ungarn: Höfe- Historiker – Texte. In: Markus VÖLKEL, Arno STROHMEYER (Hgg.), Historiographie an europäischen Höfen (16.-18. Jahrhundert). Studien zum Hof als Produktionsort von Geschichtsschreibung und historischer Repräsentation (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 43) (Berlin 2009), S. 155-176.

DERS., Auf dem Weg zum Hofhistoriographen. Historiker an spätmittelalterlichen Fürstenhöfen. In: Carola FEY et al. (Hgg.), Mittelalterliche Fürstenhöfe und ihre Erinnerungskulturen (Formen der Erinnerung, Bd. 27) (Göttingen 2007), S. 107-140.

Alfred KOHLER, „Tu felix Austria nube...“ Vom Klischee zur Neubewertung dynastischer Politik in der neueren Geschichte Europas. In: Zeitschrift für historische Forschung, Bd. 21, 1994, S. 461-482.

Heinrich KOLLER, Kaiser Friedrich III. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance) (Darmstadt 2005).

DERS., Die Verheiratung Eleonores von Portugal mit Kaiser Friedrich III. in zeitgenössischen Berichten. In: António Henrique de OLIVEIRA MARQUES, Alfred OPITZ, Clara FERNANDO (Hgg.), Portugal – Alemanha – África. Do Imperialismo Colonial ao Imperialismo Político. Actas do IV Encontro Luso-Alemão (Lissabon 1996), S.43-56.

Karl-Friedrich KRIEGER, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III. (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, Bd. 452) (Stuttgart 2004<sup>2</sup>).

DERS., König, Reich und Reichsreform im Spätmittelalter (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 14) (München 2005<sup>2</sup>).

Friedrich von KRONES, Leonor von Portugal, Gemahlin Friedrichs III., des steirischen Habsburgers (1436-1467). Ein Lebens- und Zeitbild. In: Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark, Nr.49, 1902, S. 53-120.

Angelika LAMPEN, Peter JOHANEK (Hgg.), Adventus: Studien zum herrscherlichen Einzug in die Stadt (Städteforschung. Reihe A, Bd. 75) (Wien/Köln/Weimar 2009).

Cristina La ROCCA, *Consors regni: A problem of Gender? The consortium between Amalasuntha and Theodahad in 534*. In: Janet L. NELSON, Susan REYNOLDS, Susan M. JOHNS (Hgg.), Gender and Historiography. Studies in the Earlier Middle Ages in Honour of Pauline Stafford (London 2012), S. 127-143.

Douglas Mota Xavier de LIMA, A política matrimonial de D. João I: um instrumento de afirmação dinástica. Portugal, 1387-1430. The Matrimonial Politics of D. João I: An Instrument of Dynastic Affirmation. Portugal, 1387-1430. In: Roda da Fortuna. Revista Electrônica sobre Antiguidade e Medievo, Nr.3/2, 2014, S. 191-209.

Christina LUTTER, Daniela UNTERHOLZNER, Fürstin ohne Ort. Vom Scheitern der Bianca Maria Sforza. In: Bettina BRAUN, Kathrin KELLER, Matthias SCHNETTGER (Hg.), Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des IÖG) (Wien 2015), S.65-83.

Christina LUTTER, Zur Repräsentation von Geschlechterverhältnissen im höfischen Umfeld Maximilians I. In: Ursula KOCHER, Andrea SIEBER (Hgg.), Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition (Berlin 2015), im Druck.

DIES., Geschlecht, Beziehung, Politik. Welche Möglichkeiten und Grenzen „erfolgreichen“ Handels hatte Bianca Maria Sforza? In: Heinz NOFLATSCHER et al. (Hgg.), Maximilian I. (1459-1519). Wahrnehmung – Übersetzungen – Gender (Innsbrucker Historische Studien, Bd. 27) (Wien/Innsbruck/Bozen 2011), S. 251-266.

DIES., Maximilian I. (1486-1519). In: Bernd SCHNEIDMÜLLER, Stefan WEINFURTER (Hgg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1519) (München 2003), S. 518-542.

Mirella MAFRICI (Hg.), Alla corte napoletana: donne e potere dall’età aragonese al viceregno austriaco, 1442-1734 (Napoli 2012).

Milke MALM, Art. Nikolaus Lankmann. In: Wolfgang ACHNITZ (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, Bd.2, Das geistliche Schrifttum des Spätmittelalters (Berlin / Boston 2011), Sp. 1109-1110.

DIES., Art. Jakobb Motz. In: Wolfgang ACHNITZ (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, Bd.3, Reiseberichte und Geschichtsschreibung (Berlin / Boston 2012), Sp. 1004-1005.

Carolin MAUZ, Das Bild der Leonora von Portugal in der "Historia austriensis" des Aeneas Sylvius de Piccolomini. In: Jürgen SAROWSKY (Hg.), Bilder-Wahrnehmungen-Vorstellungen: Neue Forschungen zur Historiographie des hohen und späten Mittelalters (Nova mediaevalia. Quellen und Studien zum Europäischen Mittelalter, Bd. 4) (Göttingen 2007), S.141-163.

Patrizia MAZZADI, Bianca Maria Sforza und die Beziehungen des Innsbrucker Hofes zu den wichtigen italienischen Höfen der Renaissance. In: Sieglinde HARTMANN, Freimut LÖSER (Hgg.), Kaiser Maximilian I. (1459-1519) und die Hofkultur seiner Zeit (Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft, Bd. 17) (Wiesbaden 2009), S. 367-381.

Iona McCLEERY, Both "Illness and Temptation of the Enemy": Melancholy, the Medieval Patient and the Writings of King Duarte of Portugal. In: Journal of Medieval Iberian Studies, Nr. 1/2, 2009, S. 163-178.

Dieter MERTENS, Der Preis der Patronage. Humanismus und Höfe. In: Thomas MAISSEN, Gerrit WALTHER (Hgg.), Funktionen des Humanismus. Studien zum Nutzen des Neuen in der humanistischen Kultur (Göttingen 2006), S. 125-154.

Georg M. METZIG, Maximilian I. und das Königreich Portugal. In: Johannes HELMRATH, Ursula KOCHER, Andrea SIEBER (Hgg.), Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition (Berlin 2015), im Druck.

Axel MICHAELS, Geburt-Hochzeit-Tod: Übergangsrituale und die Inszenierung von Unsterblichkeit. In: DERS. (Hg.), Die neue Kraft der Rituale (Sammelband der Vorträge des Studium Generale der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Wintersemester 2005/2006) (Heidelberg 2008<sup>2</sup>), S. 237-260.

Heike Johanna MIERAU, Kaiser und Papst im Mittelalter (Wien/Köln/Weimar 2010).

Naomi J. MILLER, Naomi YAVNEH (Hgg.), Sibling Relations and Gender in the Early Modern World: Sisters, Brothers and Others (Women and Gender in the Early Modern World) (Aldershot 2006).

Silvia Z. MITCHELL, Marriage Plots: Royal Women, Marriage Diplomacy and International Politics at the Spanish, French and Imperial Courts, 1665-1679. In: Glenda SLUGA, Carolyn JAMES (Hgg.), Women, Diplomacy and International Politics since 1500 (Women's and Gender History, Bd. 29) (London 2015), S. 86-106.

Michael MITTERAUER, Ahnen und Heilige: Namengebung in der europäischen Geschichte (München 1993).

Monika MÖMMERTZ, Geschlecht als „tracer“: Das Konzept der Funktionenteilung als Perspektive für die Arbeit mit Geschlecht als analytische Kategorie in der frühneuzeitlichen Wissenschaftsgeschichte. In: Michaela HOHKAMP, Gabriele JAHNCKE (Hgg.), Nonne, Königin und Kurtisane. Wissen, Bildung und Gelehrsamkeit von Frauen in der Frühen Neuzeit (Königstein im Taunus 2004), S. 17-38.

Joseph MORSEL, Ehe und Herrschaftsreproduktion zwischen Geschlecht und Adel (Franken, 14.-15. Jahrhundert). Zugleich ein Beitrag zur Frage nach der Bedeutung der Verwandtschaft in der mittelalterlichen Gesellschaft. In: Andreas HOLZEM, Ines WEBER (Hgg.), Ehe – Familie – Verwandtschaft. Vergesellschaftung in Religion und sozialer Lebenswelt (Paderborn 2008), S. 191-224.

Benjamin MÜSEGADES, Fürstliche Erziehung und Ausbildung im spätmittelalterlichen Reich (Mittelalter-Forschungen, Bd. 47) (Ostfildern 2014).

Ulrich MUHLACK, Humanistische Historiographie. In: Johannes HELMRATH et al. (Hgg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten (Göttingen 2002), S. 30-34.

DERS., Die humanistische Historiographie. Umfang, Bedeutung, Probleme. In: Franz BRENDLE et al. (Hgg.), Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 56) (Stuttgart 2001), S. 3-19.

Jan-Dirk MÜLLER (Hgg.), Text und Kontext. Fallstudien und theoretische Begründungen einer kulturwissenschaftlich angeleiteten Mediävistik (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Bd. 64) (München 2007).

DERS., Gedenktag. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, Bd. 2) (München 1982).

DERS., The Court of Emperor Maximilian I. In: Martin GOSMAN, Alasdair McDONALD, Arjo VANDERJAGD (Hgg.), Princes and Princely Culture 1450-1650, Bd. 1 (Leiden/Boston 2003), S. 295-311.

Jan Paul NIEDERKORN, Die dynastische Politik der Habsburger. In: Jahrbuch für Europäische Geschichte, Nr. 8, 2007, S. 29-50.

Alois NIEDERSTÄTTER, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2007).

DERS., Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit 1400-1522 (Österreichische Geschichte 1400-1522, hg. von Herwig WOLFRAM, 10 Bde, hier: Bd. 5) (Wien 1996).

Heinz NOFLATSCHER, Jan-Paul NIEDERKORN (Hgg.), Der Innsbrucker Hof: Residenz und höfische Gesellschaft in Tirol vom 15. bis zum 19. Jahrhundert (Archiv für Österreichische Geschichte, Bd. 138) (Wien 2005).

Cordula NOLTE, Karl-Heinz SPIEß, Ralf-Gunnar WERLICH (Hgg.), Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter (Residenzenforschung, Bd. 14) (Stuttgart 2002).

DIES., Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetzwerk am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440-1530) (Mittelalter-Forschungen, Bd. 11) (Ostfildern 2005).

DIES., Frauen und Männer in der Gesellschaft des Mittelalters (Geschichte kompakt) (Darmstadt 2011).

António Henrique de OLIVEIRA MARQUES, Geschichte Portugals und des portugiesischen Weltreichs (aus dem Portugiesischen von Michael von Killisch-Horn) (Kröners Taschenausgabe, Bd. 385) (Stuttgart 2001).

Claudia OPITZ-BELAKHAL, Geschlechtergeschichte (Historische Einführungen, Bd. 8) (Frankfurt/New York 2010).

Jaroslav PÁNEK, Der böhmische Adel zwischen Jagiellonen und Habsburgern. In: Evelin WETTER (Hg.), Die Länder der Böhmisches Krone und ihre Nachbarn zur Zeit der Jagiellonenkönige (1471-1526) (Studia Jagiellonica Lipsiensia, Bd. 2) (Ostfildern 2004), S. 143-150.

Daniel Carlo PANGERL, Sterndeutung als naturwissenschaftliche Methode der Politikberatung. Astronomie und Astrologie am Hof Kaiser Friedrichs III. (1440-1493). In: Archiv für Kulturgeschichte, Nr.92/2, 2010, S.309-328.

Werner PARAVICINI, Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 32) (München 1994).

Werner PARAVICINI, Bericht und Dokument Leo von Rožmitál unterwegs zu den Höfen Europas (1465-1466). In: Archiv für Kulturgeschichte, Nr. 92/2, 2010, S.253-308.

DERS., Jörg WETTLAUFER (Hgg.), Vorbild, Austausch, Konkurrenz. Höfe und Residenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung (Residenzenforschung, Bd. 23) (Ostfildern 2010).

Montserrat Toldrà PARÉS, La reina Maria, dona d'Alfons V, el Magnànim: vida i obra de govern 1401-1458 (Diss. Barcelona 2013).

Joseph F. PATROUCH, „*Bella gerant alii.*“ Laodamia's Sisters, Habsburg Brides: Leaving Home for the Sake of the House. In: Anne J. CRUZ, Maria Galli STAMPINO (Hgg.), Early Modern Habsburg Women. Transnational Contexts, Cultural Conflicts, Dynastic Continuities (Farnham 2013), S. 25-40.

DERS., Maximilian I. as Reflected in the Later Sixteenth Century: Aspects of his ‚Gedechtnus‘ in Wiener Neustadt, Prague, Vienna and Innsbruck, 1560-1612. In: Heinz NOFLATSCHER, Michael A. CHISHOLM, Bertrand SCHNERB (Hgg.), Maximilian I. 1459-1519. Wahrnehmungen – Übersetzungen – Gender (Innsbrucker Historische Studien, Bd. 27) (Innsbruck / Wien / Bozen 2011), S. 401-410.

DERS., Queen's Apprentice: Archduchess Elizabeth, Empress María, the Habsburgs, and the Holy Roman Empire. 1554-1569 (Studies in Medieval and Reformation traditions, Bd. 148) (Leiden 2010).

Joan-Luís Palos PEÑARROYA, Two Scripts for a Single Stage. Naples, Barcelona and Lisbon in the Spanish Empire: Old Civic Traditions and New Court Practices. In: Léonard COURBON, Denis MENJOT (Hgg.), *La cour et la ville dans l'Europe du Moyen Âge et des Temps Modernes* (Studies in European Urban History (1100-1800), Bd. 35) (Turnhout 2015), S. 53-76.

Martin PETERS, Können Ehen Frieden stiften? Europäische Friedens- und Heiratsverträge der Vormoderne. In: *Jahrbuch für Europäische Geschichte*, Bd.8, 2007, S. 121-33.

Bettina PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore. In: Karl SCHNITH (Hg.), *Frauen des Mittelalters in Lebensbildern* (Graz/Wien/Köln 1997), S. 420-446.

DIES., Kaiser Friedrich III. und Eleonore von Portugal. Die Eltern Maximilians I. in: Norbert KOPPENSTEINER (Hg.), *Der Aufstieg eines Kaisers: Maximilian I. Von seiner Geburt bis zur Alleinherrschaft 1459-1493* (Stadtmuseum Wiener Neustadt 25. März – 2. Juli 2000) (Wiener Neustadt 2000), S. 29-41.

Maria Cristina Gomes PIMENTA, The Perception of the Iberian Peninsula from the Periphery: Portugal in the Fifteenth Century. In: Florel SABATÉ (Hg.), *Catalonia and Portugal: the Iberian Peninsula from the Periphery* (Bern/Wien 2015), S. 295-310.

Eckehard PISTRICK, Königin Editha: Gemahlin Ottos I. In: Roswitha JENDRYSCHICK, Gerlinde SCHLENKER, Robert WERNER (Hgg.), *Auf den Spuren der Ottonen III. Protokoll des Kolloquiums am 22. Juni 2001 in Walbeck/Hettstedt* (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts, Bd. 23) (Halle a. d. Saale 2002), S. 122-130.

Allyson M. POSKA, Upending Patriarchy: Rethinking Marriage and Family in Early Modern Europe. In: DIES., Jane COUCHMAN, Katherine A. McIVER (Hgg.), *The Ashgate Research Companion to Women and Gender in Early Modern Europe* (Farnham 2013), S.195-221.

Malte PRIETZEL, Das Heilige Römische Reich im Spätmittelalter (Geschichte kompakt) (Darmstadt 2010<sup>2</sup>).

Folker REICHERT, Quellen zur Geschichte des Reisens im Spätmittelalter (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 46) (Darmstadt 2009).

Volker REINHARDT, Pius II. Piccolomini: Der Papst, mit dem die Renaissance begann. Eine Biographie (München 2013).

Susanne RAU, Birgit STUDT (Hgg.), *Geschichte schreiben. Ein Quellen – und Studienhandbuch zur Historiografie (ca. 1350-1750)* (Berlin 2010).

Ana RODRIGUES OLIVEIRA, Philippa of Lancaster: The Memory of a Model Queen. In: Elena WOODACRE (Hg.), *Queenship in the Mediterranean. Negotiating the Role of the Queen in the Medieval and Early Modern Eras (Queenship and Power)* (New York 2013), S.125-144.

Ana Maria S.A. RODRIGUES, The Queen Consort in Late-Medieval Portugal. In: Brenda BOLTON, Christine MEEK (Hgg.), Aspects of Power and Authority in the Middle Ages (Turnhout 2007), S. 131-146.

DIES., La casa de doña Leonor de Aragon, reina de Portugal (1433-1445): Formación y desintegración de un instrumento de poder femenino. In: María Isabel DEL VAL VALDIVIESO, Cristina SEGURA GRAIÑO (Hgg.), La participación de las mujeres en lo político. Mediación, representación y toma de decisiones (Colección Laya, Bd. 37) (Madrid 2011), S. 241-278.

DIES., Spirituality and Religious Sponsorship in the 15<sup>th</sup>-Century Portuguese Crown: Kings, Queens and Infantes. In: Blanca GARÍ (Hg.), Women's Networks of Spiritual Promotion in the Peninsular Kingdoms (13<sup>th</sup>-16<sup>th</sup> Centuries) (Rom 2013), S. 205-219.

Jörg ROGGE (Hg.), Fürstin und Fürst. Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadeligen Frauen im Mittelalter (Mittelalterm-Forschungen, Bd. 15) (Ostfildern 2004).

DERS., Nur verkaufte Töchter? Überlegungen zu Aufgaben, Quellen, Methoden und Perspektiven einer Sozial- und Kulturgeschichte hochadeliger Frauen und Fürstinnen im deutschen Reich während des späten Mittelalters und am Beginn der Neuzeit. In: Cordula NOLTE, Karl-Heinz SPIEß, Ralf-Gunnar WERLICH (Hgg.), Príncipes: Dynastien und Höfe im späten Mittelalter (Residenzenforschung, Bd. 14) (Stuttgart 2002), S. 235-276.

DERS., "Tum quia regalis unctio in anima quicquam non imprimit..." Zur Bedeutung von Königskrönungen und Königssalbungen in England und im römisch-deutschen Reich während des Spätmittelalters. In: Ludolf PELIZAEUS (Hg.), Wahl und Krönung in Zeiten des Umbruchs (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 23) (Frankfurt am Main et al. 2008), S.41-64.

Peter RÜCKERT, Sönke LORENZ (Hgg.), Die Visconti und der deutsche Südwesten. Kulturtransfer im Spätmittelalter (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 11) (Tübingen 2008).

DERS. (Hg.), Von Mantua nach Württemberg: Barbara Gonzaga und ihr Hof: Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, 30. März 2011 bis 29. Juli 2011 (Stuttgart 2012).

Andreas RÜTHER, Königsmacher und Kammerfrau im weiblichen Blick. Der Kampf um die ungarische Krone (1439/1440) in der Wahrnehmung von Helene Kottanner. In: Jörg ROGGE (Hg.), Fürstin und Fürst. Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadeligen Frauen im Mittelalter (Mittelalterm-Forschungen, Bd. 15) (Ostfildern 2004), S. 225-247.

Alan RYDER, Art. Alfonso V, King of Aragón, the Magnanimous. In: Edmondo Michael GERLI (Hg.), Medieval Iberia: An Encyclopedia (New York 2003), S. 55-57.

David Warren SABEAN, Simon TEUSCHER, Kinship in Europe: A New Approach to Long-Term Development. In: DIES., Jon MATHIEU (Hgg.), Kinship in Europe: Approaches to Long-Term Development (1300-1900) (Oxford/New York 2007), S.1-32.

Sabine SAILER, Kleidung und Mode am Hof Königin Bianca Maria Sforzas (1493-1510). In: Heinz NOFLATSCHER et al. (Hgg.), Maximilian I. 1459-1519. Wahrnehmungen – Übersetzungen – Gender (Innsbrucker Historische Studien, Bd.27), 171-190.

Manuela SANTOS SILVA, Philippa of Lancaster, Queen of Portugal: Educator and Reformer. In: Liz OAKLEY-BROWN, Louise J. WILKINSON (Hgg.), The Rituals and Rhetoric of Queenship. Medieval to Early Modern (Dublin 2009), S. 37-46.

Rudolf SCHIEFER, Jaroslaw WENTA (Hgg.), Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa (Subsidia historiographica, Bd. 3) (Torún 2006).

Hans Georg SCHINDLER, Begegnungen Kaiser Friedrichs III. von Habsburg mit Venedig. (Masterarbeit, Universität Wien 2014).

Bernd SCHNEIDMÜLLER, Die Kaiser des Mittelalters. Von Karl dem Großen bis Maximilian I. (München 2006).

DERS., Grenzerfahrung und monarchische Ordnung. Europa 1200-1500 (München 2011).

Bertrand SCHNERB et al. (Hgg.), Femmes de pouvoir, femmes politiques durant les derniers siècles du Moyen Âge et au cours de la première Renaissance (Bruxelles 2012).

Daniel SCHÖNPFLUG, Dynastische Netzwerke. In: Europäische Geschichte Online (EGO), Institut für Europäische Geschichte (IEG) (Mainz 2010), online unter: <http://www.ieg-ego.eu/schoenpflugd-2010-de> (23.8.2015).

DERS., Die Heiraten der Hohenzollern. Verwandtschaft, Politik und Ritual in Europa 1640-1918 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 207) (Göttingen 2013).

Ernst SCHUBERT, Fürstliche Herrschaft und Territorium im späten Mittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd.35) (München 2006<sup>2</sup>).

Regina SCHULTE, Conceptual Approaches to the Queen's Body. In: Dies. (Hg.), The Body of the Queen: Gender and Rule in the Courtly World, 1500-2000 (New York 2006), S.1-18.

Rainer SCHWINGES, Klaus WRIEDT (Hgg.), Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa (Vorträge und Forschungen, Bd. 60) (Stuttgart 2003).

Joan SCOTT, Gender: A Useful Category of Historical Analysis. In: American Historical Review, Nr.91/5, 1986, S. 1053-1075.

Ebba SEVERIDT, Familie und Politik: Barbara von Brandenburg, Markgräfin von Mantua (30. September 1422-7. November 1481). In: Innsbrucker Historische Studien, Nr. 16/17, 1997, S.213-238.

Rostislav SMIŠEK, Die Heiratsstrategien der Fürsten zu Schwarzenberg 1600 bis 1750. In: Ronald G. ASCH et al. (Hgg.), Adel in Südwestdeutschland und Böhmen 1450-1850

(Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 191) (Stuttgart 2013), S. 127-154.

Gertrud SMOLA, Oberteil eines Prunkwagens, Katalognummer 153. Abb.3. In: Peter WENINGER (Hg.), Ausstellung Friedrich III. (Kaiserresidenz Wiener Neustadt: St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt ; 28. Mai bis 30. Oktober 1966) (Wien 1966), S.357f.

Manlio SODI, Enea Silvio Piccolomini: Pius Secundus poeta laureatus Pontifex Maximus (Roma 2007).

Enikő SPEKNER, Die Geschichte der habsburgisch-jagiellonischen Heiratsverträge im Spiegel der Quellen. In: Martina FUCHS, Orsolya RÉTHELYI (Hgg.), Maria von Ungarn: (1505-1558); eine Renaissancefürstin (Münster 2007). S. 25-46.

Jutta Gisela SPERLING, Shona KELLY (Hgg.), Across the Religious Divide. Women, Property, and Law in the Wider Mediterranean (ca. 1300-1800) (New York 2010).

Karl-Heinz SPIEß, Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in den europäischen Fürstenhäusern des Spätmittelalters. In: Irene ERFEN, DERS. (Hgg.), Fremdheit und Reisen im Mittelalter (Stuttgart 1997), S. 17-36.

DERS., Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 111) (Stuttgart 1993).

DERS., Kommunikationsformen im Hochadel und am Königshof im Spätmittelalter. In: Gerd ALTHOFF (Hg.), Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter (Vorträge und Forschungen, Bd. 51) (Stuttgart 2001), S. 261-290.

DERS., Höfische Feste im Europa des 15. Jahrhunderts. In: Michael BORGOLTE (Hg.), Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik (Europa im Mittelalter, Bd. 1) (Berlin 2001), S.339-358.

DERS., Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenhochzeiten. In: Thomas ZOTZ (Hg.), Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter (Identitäten und Alteritäten, Bd. 16) (Würzburg 2004), S. 267-290.

DERS., Reisen deutscher Fürsten und Grafen im Spätmittelalter. In: Rainer BABEL, Werner PARAVICINI (Hgg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert (Beihefte der Francia, Bd. 60) (Stuttgart 2005), S.33-52.  
DERS., Europa heiratet. Kommunikation und Kulturtransfer im Kontext europäischer Königsheiraten des Spätmittelalters. In: Rainer SCHWINGES et al. (Hgg.), Europa im späten Mittelalter: Politik-Gesellschaft-Kultur (Historische Zeitschrift, Beihefte, Bd. 40) (München 2006), S. 435-464.

DERS., European Royal Marriages in the Late Middle Ages: Marriage Treaties, Questions of Income, Cultural Transfer. In: Majestas, Bd. 13, 2005, S. 7-21.

DERS., Fürsten und Höfe im Mittelalter (Darmstadt 2008).

DERS., Unterwegs in ein fremdes Land. „Internationale“ Erbtochterheiraten im Mittelalter. In: Michel PAULY (Hg.), Die Erbtochter, der fremde Fürst und das Land. Die Ehe Johanns des Blinden und Elisabeths von Böhmen in vergleichender europäischer Perspektive (Publications du CLUDEM, Bd. 38) (Luxembourg 2013), S. 9-26.

DERS., Heiratsmigrationen (westeuropäische Christenheit). In: Michael BORGOLTE (Hg.), Migrationen im Mittelalter. Ein Handbuch (Berlin 2014), S. 305-310.

Claudia SPORER-HEIS, Mitgift und Morgengabe-Hochzeit und Politik um 1500. In: Marco ABATE (Hg.), Circa 1500. Leonhard und Paola „Ein ungleiches Paar“. De ludo globi „Vom Spiel der Welt“. An der Grenze des Reiches (Landesausstellung 2000) (Milano 2000), S. 138-143.

Anneliese SPRENGLER-RUPPENTHAL, Gesammelte Aufsätze. Zu den Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts (Jus Ecclesiasticum, Bd.74) (Tübingen 2004).

Barbara STOLLBERG-RILINGER, Des Kaisers alte Kleider: Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches (München 2012<sup>1</sup>).

DIES. (Hg.), Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? (Zeitschrift für Historische Forschung, Bd.35) (Berlin 2005).

Arno STROHMEYER, Höfische und ständische Geschichtsschreibung. In: Josef PAUSER et al. (Hgg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44) (Wien/München 2004), S. 881-897.

DERS., Geschichtsbilder im Kulturtransfer. Die Hofhistoriographie in Wien im Zeitalter des Humanismus als Rezipient und Multiplikator. In: Andrea LANGER, Georg MICHELS (Hgg.), Metropolen und Kulturtransfer im 15./16. Jahrhundert. Prag – Krakau – Danzig – Wien (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 12) (Stuttgart 2001), S. 65-84.

Rolf STRØM-OLSEN, George Chastelain and the Language of Burgundian Historiography. In: French Studies, Nr. 68/1, 2014, S. 1-17.

Birgit STUDT, Hofgeschichtsschreibung. In: Werner PARAVICINI (Hgg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift (Residenzforschung, Bd. 15. III) (Ostfildern 2007) , S. 373-390.

DIES., Neue Fürsten – neue Geschichte? Zum Wandel höfischer Geschichtsschreibung. In: Oliver AUGE et al. (Hgg.), Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität. Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450-1550) (Residenzenforschung, Bd. 22) (Ostfildern 2009), S. 35-54.

DIES., Formen der Dokumentation und Repräsentation von Macht. Historiographie und Geschichtskultur im Umkreis des Fürstenhofes. In: Reinhard BUTZ, Jan HIRSCHBIEGEL (Hgg.), Hof und Macht. Dresdner Gespräche II zur Theorie des Hofes (Vita curialis, Bd. 1) (Berlin 2007), S. S. 29-54.

Ursula TAMUSSINO, Margarethe von Österreich: Diplomatin der Renaissance (Wien 1996).

Jacqueline A. TASIOULAS, Sex, Medicine and Disease. In: Ruth EVANS (Hg.) A Cultural History of Sexuality. Bd.2, A Cultural History of Sexuality in the Middle Ages (Oxford / New York 2011), S. 119-138.

Paola TINAGLI, Women in Italian Renaissance Art: Gender, Representation and Identity (Manchester/New York 1997), S. 49-51.

Uwe TRESP, Eine „fameose und grenzenlos mächtige Generation“. Dynastie und Heiratspolitik der Jagiellonen im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Europäische Geschichte, Nr. 8, 2007, S. 3-28.

Paul UIBLEIN, Eine unbeachtete Chronik Österreichs aus der Zeit Kaiser Friedrichs III. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Nr. 78, 1970, S.386-415.

Daniela UNTERHOLZNER, Essensalltag bei Hof. Zum Frauenzimmer Bianca Maria Sforzas. In: Heinz NOFLATSCHER et al. (Hgg.), Maximilian I. 1459-1519. Wahrnehmungen – Übersetzungen – Gender (Innsbrucker Historische Studien, Bd.27), S.287-304. (Wien 2005), S.287-304.

DIES., Königin Bianca Maria Sforza (1472-1510). Herrschaftliche Handlungsspielräume einer Königin vor dem Hintergrund von Hof, Familie und Dynastie (Diss. Innsbruck 2015).

Paola VENTURELLI (Hgg.), Vincoli d'amore: spose in casa Gonzaga tra XV e XVIII secolo (Milano 2013).

Karl VOCELKA, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. (Wien et al. 2002<sup>5</sup>).

DERS., Habsburgische Hochzeiten 1550-1600 (Wien / Köln / Weimar 1976).  
Markus VÖLKEL, Geschichtsschreibung. Eine Einführung in globaler Perspektive (Köln/Weimar/Wien 2006).

DERS., Clio bei Hofe. Einleitende Überlegungen zum Hof als Produktionsstätte von Geschichtsschreibung. In: DERS., Arno STROHMEYER (Hgg.), Historiographie an europäischen Höfen (16.-18. Jahrhundert). Studien zum Hof als Produktionsort von Geschichtsschreibung und historischer Repräsentation (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 43) (Berlin 2009), S. 9-37.

Martin WAGENDORFER, Der Blick des Humanisten - Außenpolitik in der „Historia Austriensis“ des Eneas Silvius Piccolomini. In: Sonja DÜNNEBEIL, Christine OTTNER (Hgg.), Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter: Akteure und Ziele (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F.Böhmer, Regesta Imperii, Bd.27) (Wien/Köln/Weimar 2008), S. 341-370.

Katherine WALSH, Deutschsprachige Korrespondenz der Kaiserin Leonora von Portugal. Bausteine zu einem geistigen Profil der Gemahlin Kaiser Friedrichs III. und zur Erziehung des jungen Maximilian. In: Paul-Joachim HEINIG, Kaiser Friedrich III. (1440-1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestags am 19. August 1493/1993 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer. *Regesta Imperii*, Bd. 12) (Köln/Weimar/Wien 1993), S. 399-446.

Gerrit WALTHER, Funktionen des Humanismus. Fragen und Thesen. In: Thomas MAISSEN, DERS. (Hgg.), *Funktionen des Humanismus* (Göttingen 2006), S. 9-18.

Laura WANGERIN, Empress Theophanu, Sanctity and Memory in Early Medieval Saxony. In: *Central European History*, Nr.47/4, 2014, S.716-736.

Sabine WEISS, *Die vergessene Kaiserin. Bianca Maria Sforza – Kaiser Maximilians zweite Gemahlin* (Innsbruck 2010).

Tobias WELLER, Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlade der Universität Bonn, Bd. 149) (Köln/Weimar/Wien 2004).

DERS., Staufische Heiratspolitik im europäischen Kontext. In: Alfried WIECZOREK et al. (Hgg.), *Die Staufer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa* (Ausstellung der Länder Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen, Curt-Engelhorn-Stiftung für die Reiss-Engelhorn-Museen vom 19. September 2010 bis 20. Februar 2011), Bd. 1 Essays (Stuttgart 2010), S. 97-106.

Kristina WENGORZ, Schreiben für den Hof als Weg in den Hof: der Pentalogus des Enea Silvio Piccolomini (1443) (Frankfurt am Main 2013).

Horst WENZEL, How Two Ladies steal a Crown: The Memoirs of Helene Kottannerin (1439-40) at the Court of Queen Elisabeth of Hungary (1409-42). In: Regina SCHULTE (Hg.), *The Body of the Queen: Gender and Rule in the Courtly World, 1500-2000* (New York 2006), S. 19-42.

Elke WERNER, Des Kaisers neue Bilder. Strategien der Vergegenwärtigung in Maximilians Gedächtnis-Werken. In: Johannes HELMRATH, Ursula KOCHER, Andrea SIEBER (Hgg.), *Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition* (Berlin 2016), im Druck.

Jörg WETTLAUFER, Gesandschafts- und Reiseberichte. In: Werner PARAVICINI (Hgg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift (Residenzenforschung, Bd. 15. III) (Ostfildern 2007), S. 361-372.

Hermann WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 1, Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft (Wien 1971).

DERS., Kaiser Maximilian I.. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 5, Der Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur (München 1986).

DERS., Maximilian I. und die habsburgisch-spanischen Heirats- und Bündnisverträge von 1495-96. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Nr. 67/1, 1959, S. 1-52.

DERS., Der bretonische Brautraub. In: Norbert KOPPENSTEINER (Hg.), Der Aufstieg eines Kaisers: Maximilian I. Von seiner Geburt bis zur Alleinherrschaft 1459-1493 (Stadtmuseum Wiener Neustadt 25. März – 2. Juli 2000) (Wiener Neustadt 2000), S. 115-118.

Waltraud WINKELBAUER, *Misit ergo Gergium de Plenavilla*. Die Heiratsvorbereitungen Friedrichs III. im Spiegel von Reisedokumenten des Georg von Volkersdorf. In: Sonja DÜNNEBEIL, Christine OTTNER (Hgg.), Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter: Akteure und Ziele (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer. Regesta Imperii, Bd. 27) (Wien/Köln/Weimar 2007), S. 291-340.

Kai WITTHINRICH, ... si negotio ecclesiae videtur expedire. Die Päpste des Mittelalters zwischen Eherecht und Heiratspolitik. Eine typologische Untersuchung (Historische Studien, Bd. 500) (Husum 2011).

Crislyn WOODACRE, The Queen's Marriage. Matrimonial Politics in Pre-Modern Europe. In: Jacqueline MURRAY (Hg.), Marriage in Premodern Europe: Italy and Beyond (Publications of the Centre for Reformation and Renaissance Studies: Essays and Studies, Bd. 27) (Toronto 2012), S. 29-48.

Franz Josef WORSTBROCK, Art. Jakob Motz. In: Kurt RUH et al. (Hgg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon, Bd.6, Mar-Obe (Berlin 1987<sup>2</sup>), Sp. 711-712.

Heide WUNDER, „Er ist die Sonn‘, sie ist der Mond“. Frauen in der Frühen Neuzeit (München 1992).

DIES., Wandel der Geschlechterbeziehungen zu Beginn der Neuzeit (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 913) (Frankfurt am Main 1990).

DIES., Dynastie und Herrschaftssicherung in der Frühen Neuzeit. Geschlechter und Geschlecht (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 28) (Berlin 2002).

DIES., Geschlechtsspezifische Erziehung in der Frühen Neuzeit. In: Rüdiger SCHNELL (Hg.), Zivilisationsprozesse. Zu Erziehungsschriften in der Vormoderne (Köln/Weimar/Wien 2004), S. 239-254.

Jutta ZANDER-SEIDEL, „Haubendämmerung“. Frauenkopfbedeckungen zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit. In: Rainer C. SCHWINGES, Regula SCHORTA (Hgg.), Fashion and Clothing in Late Medieval Europe (Basel 2010), S. 37-44.

Volker ZAPF, Art. Nikolaus Lankmann. In: Wolfgang ACHNITZ (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, Bd.3, Reiseberichte und Geschichtsschreibung (Berlin/Boston 2012), Sp. 1001-1004.

Gabriel ZEILINGER, Art. Hochzeit. In: Werner PARAVICINI, Jan HIRSCHBIEGEL, Jörg WETTLAUFER (Hg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift. (Residenzenforschung, Bd.15/III) (Ostfildern 2007), S.208-216.

Claudia ZEY (Hg.), Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.-14. Jahrhundert) (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. 81) (Ostfildern 2015).

DIES. (Hgg.), Aus der Frühzeit europäischer Diplomatie: Zum geistlichen und weltlichen Gesandtschaftswesen vom 12. bis zum 15. Jahrhundert (Zürich 2008).

DIES., *Imperatrix, si venerit Romam ...* Zu den Krönungen von Kaiserinnen im Mittelalter. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, Nr. 60/1, 2004, S.3-52.

Bernd ZICH, Morgengabe einer Kaiserin – Die Pfalz Tilleda. In: Harald MELLER (Hg.), Kulturgeschichten aus Sachsen-Anhalt (Halle 2011), S.336-337.

Antonia ZIERL, Kaiserin Eleonore und ihr Kreis. Eine Biographie (1436-1467) (Diss. Wien 1966).

Carmen ZIWES, Die Brautfahrt der Marie Antoinette 1770. Festlichkeiten, Zeremoniell und ständische Rahmenbedingungen am Beispiel der Station Freiburg. In: Klaus GERTEIS (Hg.), Zum Wandel von Zeremoniell und Gesellschaftsritualen in der Zeit der Aufklärung (Hamburg 1992), S.47-68.

Erich ZÖLLNER, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien 1990<sup>8</sup>).

## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive mit der Untersuchung der Brautfahrt der Ehefrau Friedrichs III. (1415-1493), Eleonore von Portugal (1436-1467), und ihrer daran anschließenden Integration an einem ihr völlig fremden und neuen Hof. Vor dem Hintergrund spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Heiratspolitik als wesentliches Moment dynastischen Handelns von Fürstinnen und Fürsten werden zunächst die Anbahnung fürstlicher Hochzeiten, die Ausverhandlung von Eheverträgen, die Durchführung von *per procuram* geschlossenen Ehen, die Brautfahrt und im Besonderen das portugiesisch-habsburgische Heiratsprojekt behandelt. Grundlage für die Diskussion dieser Eheschließung bilden sowohl der Bericht von Eleonores Hofkaplan, Nikolaus Lankmann von Falkenstein, sowie die *Historia Australis* des Enea Silvio Piccolomini. In beiden Quellen werden zeitgenössische Erwartungen an eine fürstliche Braut artikuliert. Dabei wird deutlich, dass der Erfolg der dynastischen Verbindung stets in unmittelbarem Zusammenhang mit der Fruchtbarkeit Eleonores steht und die Argumentation von Friedrichs ausgezeichneter Entscheidung bei der Wahl seiner Braut mit Schilderungen über Eleonores Schönheit und Frömmigkeit bestätigt werden. Über die Integration der Kaiserin am Hof in Wiener Neustadt, ihren Hofstaat und ihre Herrschaftspraxis geben die Zeugnisse Lankmanns und Piccolominis wenig bis gar keine Auskunft, weshalb für diesen Lebensabschnitt Eleonores exemplarisch andere Quellen – Urkunden, Briefe, Verwaltungsüberlieferung – herangezogen werden und ein Ausblick auf zukünftige Forschungen gegeben wird.

The present study deals with the bridal journey of Eleonor of Portugal (1436-1467), emperor Frederik's III. (1415-1496) later wife. In what follows, her integration into the new and unfamiliar environment of her husband's court is discussed from a gender-related perspective. Against the backdrop of marriage policy as a crucial aspect of late medieval and early modern rulership the study focuses on the initiation of royal marriages, the negotiation of marriage contracts, the completion of proxy marriages, the following bridal journey and in particular the Portuguese-Habsburg marriage project. Both the reports of Eleonore's court chaplain, Nikolaus Lankmann of Falkenstein, and Enea Silvio Piccolomini's *Historia Australis* serve as a basis for the survey of the Portuguese-Habsburg marriage project. Articulations of contemporary expectations vis a vis a royal bride can be found in both sources. It becomes evident

that the royal marriage's success is closely connected with perceptions of Eleonor's fertility and Frederick's excellent choice of a bride gets reconfirmed by descriptions of Eleonor's beauty and piety. As for her integration at the court in Wiener Neustadt, her royal household and her rulership both the reports of Lankmann and of Piccolomini provide little information which is why for a discussion of this stage of Eleonor's life further sources – charters, letters, administrative records – are used in an exemplary way to provide perspectives for future research.

# **Lebenslauf**

## **Viktoria Rößler**

---

Geburtsdatum: 11.10.1990

## **Ausbildung**

---

**1997 – 2001:** Private Volksschule Alxingergasse 8, 1100 Wien

**2001 – 2009:** Realgymnasium Polgarstraße 24, 1220 Wien

**Juni 2009:** Reifeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg

**WS 2009:** Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien

**SS 2010 – SS 2016:** Lehramtstudium UF Italienisch, UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

## **Berufserfahrung & Praktika**

---

**August 2007:** Ferialpraktikum – Buchhaltung Firma *Wibeba*

**August 2010:** Ferialpraktikum – *Wiener Städtische Versicherung AG*

**August 2011:** Ferialpraktikum – *Wiener Städtische Versicherung AG*

**2007 – 2009:** Jugendjournalistin bei *Bezirksjournal*

**seit August 2012:** Lehrkraft für Italienisch, Mathematik, Englisch, Deutsch im Nachhilfeinstitut *Lernquadrat*

## **Fremdsprachenkenntnisse**

---

- Deutsch (Muttersprache)
- Englisch (fließend in Wort und Schrift)
- Italienisch (fließend in Wort und Schrift)

## **Besondere Auszeichnungen**

---

**2012:** Leistungsstipendium gemäß Studienförderungsgesetz der Universität Wien